P.o.germ. 1478 b-6

Fik

<36621033430016

<36621033430016

Bayer. Staatsbibliothek

Lustspiele

von

Dr. Carl Toepfer.

Leihbibliothek von GUSTAV OEHLER.

Sechster Band,

enthaltend:

Strauß und Lanner. Lustspiel. Frei nach dem Französischen.
Ein Stündchen Incognito. Nach einer wahren Begebenheit.
Der Tagsbefehl. Dramatisirte Anekdote.
Des Königs Befehl. Original-Lustspiel.
Die Weiber im Harnisch. Parodirende Zauberposse.

Berlin,
verlegt bei Duncker und Humblot.

1843.

P.o. germ. 1478 b-6

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜENCHEN

H

Leihbibliothek von GUSTAV OEHLER.

Strauß und Lanner.

Lustspiel in Einem Aufzuge

frei nach dem Französischen.

Personen.

Klärchen, Tochter des Banquiers Hartering.
Amelie, Baronin von Lichtenfels, Wittwe.
Eduard Lohr, Harterings Disponent.
Adolph von Rosen.
Herr von Dachs, Rentier.
Frau von Dachs.
Major von Waldau.
Ein Bedienter.
Ballgäste.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Leihbibliothek von GUSTAV OEHLER

Ein Zimmer.

(Ein Kanapee. Auf dem Tische Bücher, eine Näharbeit, ein Körbchen u. s. w. Ein großer Spiegel, vor welchem sich angezündete Kerzen befinden. Hinten große Flügelthüren, die zum Tanzsaale führen; Der Eingang von der Straße her ist seitwärts, aber in die Augen fallend).

Erste Scene.

Klärchen (im einfachsten Hauskleide, sitzt und scheint voll Unmuth. Sie nimmt die Näherei vor und wirft sie wieder hin Dasselbe geschieht mit einem Buche) **Amelie** (im elegantesten Ballputze, öffnet leise die Saalthür, schlüpft herein und schließt sie sorgfältig. Sie steht hinter Klärchen und betrachtet diese kopfschüttelnd: dann tupft sie Klärchen mit dem Eventail auf die Schulter.

Klärchen

(erschrickt und steht auf). Ach! — Du bist's, liebe Amelie!

Amelie.

Ist es denn wirklich wahr, was ich so eben erfuhr? Du, die Königin des Festes, läßt Dich

unwohl melden, um den Ball zu meiden? Was kommt Dir in den Sinn, Klärchen? Sage! Du willst nicht mittanzen?

Klärchen.

(kleinlaut). Nein, Cousinchen.

Amelie.

Aber Du tanztest doch so gern?

Klärchen.

Ach ja, Cousinchen.

Amelie.

Leidenschaftlich gern?

Klärchen.

Ja, leidenschaftlich gern.

Amelie.

Wie soll ich das verstehen? Du spielst Einsiedlerin, wenn dicht neben Dir Tanzmusik erschallt? Kannst Du unempfindlich bleiben, wenn Strauß oder Lanner ihren Zauber üben? Wahrlich, es liegt etwas Zauberisches in diesen Walzern, in diesen Galopps. Wäre ich selbst traurig, verstimmt — ein Strauß oder ein Lanner kann mich curiren!

Klärchen.

(lebhaft) Ja — diese Walzer sind just meine Passion! — (sie faßt sich.) Aber man muß sich wohl befinden. Ich fühle — mich so — so seltsam. — —

Amelie.

Ach, geh doch! Die Augen sind klar — und rothe Backen hast Du, frisch, wie ein schlafendes Kind!

Klärchen.

Ob ich nun einmal tanze oder nicht — wer wollte so kindisch sein, darauf etwas zu geben!

Amelie.

Also bist Du doch nicht krank?

Klärchen.

(verlegen) Ja, ich bin auch krank — ich bin übler Laune — kurz, liebe Cousine, Du wirst mir einen Gefallen thun, wenn Du nicht mehr frägst.

Amelie.

Wie Du willst, Kindchen! Ich kam nicht herein, Dir Verdruß zu machen. Von etwas Anderem. Höre, Klärchen, merkst Du mir gar nichts an? Komm ich Dir denn gar nicht so apart vor, verändert?

Klärchen.

Noch hübscher, als sonst. Das macht der Ballputz! (sie sieht sich betrübt an.)

Amelie.

Davon ist nicht die Rede, Du Schmeichlerin! Seh ich nicht eigenthümlich aus? so „wonneverklärt" wie die Poeten sagen? so „nicht gehend,

sondern schwebend, so schwimmend in einem Glanzmeer?"

Klärchen.

Ich versteh Dich nicht, Amelie.

Amelie.

Ich bin Wittwe. Weißt Du, was eine Wittwe ist? Nicht ganz, nicht halb, nicht Fisch, nicht Fleisch, nicht Mädchen und nicht Frau. Klagt sie um ihren Mann, so langweilt sie durch Traurigkeit, zeigt sie sich munter, so schilt man sie leichtsinnig. Eine Wittwe ist ein hors d'oeuvre, eine Ausnahme, eine Abnormität — ich (in Klärchens Ohr) will aufhören, Wittwe zu sein!

Klärchen.

(freudig überrascht) Ei! Wahrhaftig? Du willst Dich verheirathen? O, ich gratulire von ganzem Herzen! Wer ist denn der Glückliche!

Amelie.

Du wirst lächeln — — Adolph von Rosen.

Klärchen.

(etwas frappirt) Rosen?! Nicht möglich!

Amelie.

Man sollte glauben, es sei nicht möglich, da er sich von Dir erst einen Korb geholt hat. Aber der Schalk Amor gleicht dem Napoleon, in seinem Dictionnaire ist das Wörtlein „unmöglich" gestrichen.

Klärchen.

Ei, es freut mich, daß Rosen sich so bald getröstet hat!

Amelie.

Unsere Liebesgeschichte datirt sich von einem Strauß'schen Walzer her. Man spielte die „elektrischen Funken" und er hatte meine Hand. Weiß Gott, wie's zuging, die elektrischen Funken fuhren uns in die Fingerspitzen und er und ich nahmen das für leisen Druck. Diese Strauß'schen elektrischen Funken haben, wie Döbler, mit einem Pistolenschusse alle Kerzen unserer Gefühle entzündet und hoffentlich auch die Kerzen vor dem Traualtar. Rosen ist lebhaft, ich bin's auch — wir werden uns zuweilen tüchtig zanken — durch solche Reibungen entstehen wieder elektrische Funken — wir wollen schon mit einander auskommen!

Klärchen.

Auskommen! Ei, er kann von Glück sagen —

Amelie.

Ich, mein Kind, kann es, daß Du nämlich den ernsten Eduard vorgezogen hast, sonst hätt' es keine elektrische Funken gegeben! Sieh, da ist Rosen!

Zweite Scene.

Vorige. Adolph (ebenfalls im elegantesten Ballstaat).

Rosen.

Und Sie stehen hier, meine schönen Damen, als ob der Ball für Sie die gleichgültigste Sache von der Welt wäre? Von Ihnen will ich nicht reden, Fräulein — aber Sie, Amelie. Sollten Sie nicht, wie ein Feldherr, das champ de bataille recognosciren, wo Sie Ihre Triumphe zu feiern gedenken?

Amelie.

Ich habe einen gefeiert, der mich kalt gegen alle übrigen macht.

Rosen.

(ergreift ihre Hand) Wenn ich Sie recht verstehe — so verdienen diese Worte einen dankbaren Kuß. (er küßt ihr die Hand; leise:) Elektrische Funken!

Amelie.

(schlägt ihn sanft mit dem Eventail auf den Mund)

Rosen.

In mir sehen Sie eine Respektsperson. Ich bin maître de plaisir. (zu Klara) Ihr Herr Vater behauptet, nie bei einer solchen Gelegenheit die honneurs gemacht zu haben, da konnte ich mich

nicht weigern, seine Stelle zu vertreten. Freilich ziemte es einem Andern — Ihrem Zukünftigen — aber dieser hat sich in den Kopf gesetzt, Alles, was einem Tanze ähnlich sieht, wie ein bösartiges Fieber zu hassen.

Amelie.

So? (sie sieht Klara scharf an und ergreift deren Hände) Ach! Nun ist das Räthsel gelöst! Deshalb dies Negligé! Deshalb die seltsame Laune! Deshalb die Resignation!

Klara.

(erröthet und sieht auf den Boden)

Rosen.

Fräulein Klärchen müßte mit Lohr den Ball eröffnen — und mir — erinnern Sie sich — haben Sie den zweiten Tanz versprochen. —

Amelie.

Das muß ich bezeugen.

Rosen.

Und Sie wollten wegen einer Caprice — —

Klara.

(schnell) Sie irren, Herr von Rosen! Ich befinde mich unwohl — außerordentlich unwohl —

Rosen.

Die Galanterie verbietet mir, zu zweifeln. Sagten Sie jedoch nicht ausdrücklich, daß es sich so verhält, so würde ich glauben, der alte Dachs

habe Eduard etwas in den Kopf gesetzt. Eduard sieht gern schwarz. Klara ist eine so musterhafte Braut, daß sie dem Erkorenen nachgiebt, wenn es auch ein Opfer kostet — so würde ich glauben, hätten Sie mich jetzt nicht vom Gegentheil überzeugt! —

Klara.

Gewiß — ich — —

Rosen.

Ich ehre an meinen Freunden auch die Schwächen — keine Sylbe mehr. (Er offerirt Amelie den Arm)

Amelie.

Klara, Klara — solche Gewalt räumst Du dem Bräutigam ein? Hast Du auch die Folgen bedacht? Wie wird der Mann den Commandostab führen! Du setzest Deine Zukunft auf das Spiel und scheinst Lust zu haben, Dich stets in den Willen des gestrengen Herrn zu fügen!

Rosen. (lacht)

Amelie.

Warum lachen Sie?

Rosen.

Ueber den Ausdruck „Herr," den Sie den Sklaven beilegen.

Amelie.

Da, nimm ein Exempel! Man muß sie erziehen! (Rosen führt Amelie in den Saal ab)

Dritte Scene.

Klara. (allein)

(seufzend) Sie lassen mich allein! Ach! Recht trübselig allein! Wenn Alles fröhlich ist! Aber er will's doch so! (sie setzt sich und will nähen, springt aber gleich wieder auf) Wo soll mir die Ruhe herkommen, etwas zu thun, wenn ich nebenan das Lachen der Ankommenden höre. — Da fährt schon wieder ein Wagen vor! — O wie prachtvoll wird das sein! — — Eduard, warum verbietest Du mir nun, an der unschuldigen Freude Theil zu nehmen? — Schon wieder ein Wagen! — — Er hat ja nichts verboten, er ist ja so bescheiden! Er sagte nur, daß er seinen Frieden einbüßen, daß er sich unglücklich fühlen würde, wenn ich den Ball besuchte — nein, das soll er nicht! — Ich bin ja hier recht zufrieden — so recht still — ich kann an ihn denken, bis er kommt! — Horch! Sie stimmen die Instrumente! Und wieder ein Wagen! — Eigensinnig ist es doch von Eduard, eine Laune, weiter nichts! Wie kann man auf

einem Ball sein Lebensglück verlieren? Werden denn alle jene Personen unglücklich, die da froh sind und mittanzen? Grillen sind's, das ist wahr! Ich könnte Dir böse sein, wenn ich Dich nicht gar so lieb hätte. Ja, ich habe ihn unaussprechlich lieb — ich opfere ihm viel auf — sogar den Ball, den Ball, von dem ich seit acht Tagen träumte. Ich thu's ja, Eduard — nun sei auch zufrieden. —

Vierte Scene.

Klärchen. Eduard (kommt leise zur Seitenthür herein, tritt hinter Klara und hört den Schluß ihrer Rede).

Klara.

(fortfahrend) Wenn ich auch mir peinlich Deine eigenen Worte zuflüstern muß: ich habe durch dies Entbehren für heut meinen Frieden eingebüßt und fühle mich recht unglücklich!

Eduard.

Klara!

Klara.

(mit einem leichten Schrei) Ach! — — Du hier, mein Eduard? Du hörtest — —

Eduard.

Alles!

Klara.

Vergib mir!

Eduard.

Vergib Du mir! Ich bin so beschämt. Ich war ein engherziger Egoist. Ich dachte nur an mich, an mein Vorurtheil — an meine Unruhe, nicht an den Schmerz in Deiner jungen Brust.

Klara.

Nein, Eduard, was Du forderst, ist gewiß vernünftig. Entziehst Du mir das Vergnügen, so hast Du ohne Zweifel gewichtige Ursache. Aber, sieh, die Ursache möchte ich kennen.

Eduard.

Denk nicht mehr daran und folge Deinem Hange, Klara.

Klara.

Ich fass' es nicht, daß Dir etwas so sehr mißfällt, für das ich — eine solche Passion habe. Bitte, sage mir den Grund!

Eduard.

Warum soll ich Zweifel in Deiner Seele erwecken? Wirf Dich in den Ballstaat und sei froh!

Klara.

Ach, nun hab' ich's! Du sagtest neulich, die Damen gingen nur auf den Ball, um ihre Neben-

buhlerinnen zu verdunkeln, kurz aus — — wie sagtest Du, Eduard?

Eduard.

Nun ja — aus Koketterie.

Klara.

Gewiß, Eduard, ich bin nicht kokett. Ich will ja nicht gefallen, ich will nur tanzen! Wie kannst Du nicht tanzen wollen. Ich werde mich gar nicht putzen. Ein einfaches Kleid, ein Bouquetchen aus Deiner Hand, nichts weiter. Ich will ja nur in Deinen Augen hübsch sein und gar keinen andern Tänzer haben, als Dich — Dich allein! —

Eduard.

Mich? Klara — — ich verabscheue — —

Klara.

Eduard — bist Du mir gut?

Eduard.

Besonders diese Walzer — —

Klara.

Bist Du?

Eduard.

Alle männliche Würde wird verleugnet —

Klara.

Laß einmal die männliche Würde bei Seite und sprich: Bist Du mir gut? Liebst Du mich?

Eduard.

Ich bin so ungeschickt — ich verderbe alle Touren — Du machst Dich lächerlich!

Klara.

(sehr schmeichelnd) Wenn Du mich liebst, Eduard, so thu' mir die Liebe! Ich werde Dir soufliren, ich leite Dich — — es ist so einfach, so leicht — Du brauchst ja nur zu gehen — lieber, süßer Eduard, thu' mir den einzigen Gefallen! Ja? Ja? Ja? (sie schmeichelt und liebkos't ihn.)

Eduard.

Was will ich machen? — Klara — — wäre ich ein Bräutigam, wenn ich dem süßen Zwange widerstände? — Wohlan! Kleide Dich! Ich — — tanze mit Dir — geh's, wie's gehe!

Klara.

Ach, Du guter, guter Eduard! Welch Vergnügen machst Du mir! (sie hüpft) Auf den Ball! Auf den Ball! Warte, Du sollst auch schon anders über den Tanz denken lernen. Probir's nur erst! Dann kommt Dir die Lust — dann tanzest Du öfter mit Deiner Klara — und wir werden glücklich sein und fröhlich, wie die Geburtstagskinder! Weiß ich doch jetzt schon vor Freuden nicht, was ich rede! Da! (sie gibt ihm einen Kuß) Gedulde Dich ein Augenblickchen, schnell bin ich wieder da! (sie läuft fort.)

Fünfte Scene.

Eduard (allein).

Wie komm' ich mir vor? Tanzen — ich? — Indeß — soll ich Freudenverderber sein? — Nein! Was man thut, muß man ganz thun! (er klingelt.)

Ein Bedienter.

Eduard

(nimmt einen Thaler aus der Börse, händigt ihn dem Bedienten ein und giebt diesem leise einen Auftrag).

Der Bediente (will abgehen).

Sechste Scene.

Vorige. Dachs.

Dachs.

(gegen den Bedienten anlaufend) Na find ich Sie endlich, Herr Hartering — — Ach, Er ist's!

(Bedienter ab).

Dachs (zu Lohr).

Nun sagen Sie mir, liebster Hartering, in welche Winkel Sie sich verkriechen? — (Er merkt, daß er den Unrechten vor sich hat, nimmt seine goldene Doppellorgnette und sieht Lohr so dicht mit dieser in das Gesicht, daß seine Nase beinahe an Lohrs Nase stößt.) Sieh, sieh! Herr Lohr! Verdammte Kurzsichtigkeit! Neulich wär' ich beinahe arretirt worden, weil ich auf

eine Front Soldaten zulief, und es nicht eher merkte, als bis mir Einer mit dem Kolben einen Stoß gab. Geschieht mir häufig, daß ich in eine offne Wagenthür steigen will in der Meinung, ich bin an der Haustreppe. — Worauf warten Sie denn hier, bester Herr Lohr?

Eduard.

Auf meine Braut, Herr von Dachs. Ich will sie in den Ballsaal führen.

Dachs.

Ei! Auch ein Tänzchen machen? Das ist für mich vorbei! — Habe traurige Erfahrungen gemacht beim Tanzen — — o Kunigunde!

Eduard.

Wenn es nach meinem Willen ginge, so kümmerten wir uns wenig um den Tanz. — Klara findet großes Vergnügen daran.

Dachs.

Glaub's! Glaub's! Die Dirnen sind des Teufels — man präsentirt sich hübsch, — und — es regt so gewiß auf! Habe sonst getanzt, wie ein Rasender — aber seit die Strauß'schen und Lanner'schen Todtmacher in der Mode sind — seit diese meine zeitliche Glückseligkeit gestört haben — —

Eduard.

(gespannt). Strauß und Lanner haben Sie un-

glücklich gemacht, Herr von Dachs? Wie ist denn das zugegangen?

Dachs.

Zwei unglückselige Walzer waren's — o ich weiß es, als ob es heut geschehen wäre — zwei Walzer und ein Dragoneroffizier. Bis zu dem Tage war ich der zufriedenste Ehemann — meine Frau galt als ein Muster — aber dieser Tivoli-Rutsch-Walzer von Strauß und der Krönungswalzer von Lanner — Da hält keine Tugend Stich! Krönungswalzer! — Hätt' ich's nicht vorhersehen sollen? Der ist ja so recht eigentlich componirt, daß die Ehemänner durch ihn gekrönt werden sollen — o Kunigunde! O Dragoneroffizier!

Eduard.

Das ist bedauerlich — wie stehen Sie denn nun mit Ihrer Gattin?

Dachs.

Wir liegen — in der Scheidung. Sie ist bei einer Tante und seufzt und trauert Tag wie Nacht. Sie kann mich nicht vergessen. Ich war ihre erste Liebe, der Dragoneroffizier war erst die zweite. Sie soll kränkeln — Gott, wenn sie nur nicht die Abzehrung bekommt!

Eduard.

Und doch besuchen Sie Bälle?

Dachs.

Aus Malice, lieber Lohr, aus reiner, purer Malice! Ich seh den Walzern zu und lausche auf die geflüsterten Worte. Ich höre unglaublich fein, eben so scharf, wie ich schlecht sehe. Da kommen mir dann curiose Dinge zu Ohren und ich habe eine Herzensfreude, wenn ich merke, daß es einem Ehemanne oder einem Bräutigam nicht besser geht, wie mir! Nicht, weil ich schadenfroh bin — blos nach dem Sprichwort: wie Du mir, so ich Dir! Sehen Sie, hier hab ich ein Schreibtäfelchen — bin ich gewiß, daß Einem mein Schicksal droht, flugs geh ich in einen Winkel und schreibe ihn auf. Das ist dann ein großer Trost für mich — ach, ich habe schon recht viele da. Sehen Sie! Obenan stehe ich und daneben — Kunigunde — und dann folgt eine ganze Reihe — aber die dürfen Sie nicht lesen. Es müßte mit dem Henker zugehen, wenn Strauß und Lanner mir nicht Einen oder den Andern zuführen sollten. Was ich dazu thun kann, weiß Gott, mit dem größten Vergnügen!

Eduard.

Wie?

Dachs.

Kann nicht helfen, Freundchen! Ein glückliches Liebespaar kommt mir stets wie ein Spott

über mein Unglück vor — ich bin der beste Mensch unter der Sonne, aber ich störe, wo es nur möglich ist!

Eduard.

Sie erschrecken mich, Herr Dachs. Sie sind ein Feind aller glücklichen Liebe — ich bitte Sie, wenigstens der Meinigen zu schonen!

Dachs.

Ei, unter Freunden — versteht sich — man macht einen Unterschied!

Siebente Scene.

Vorige. Der Bediente.

Bedienter.

(bringt ein kleines zierliches Ballbouquet und übergiebt dasselbe Eduard.)

Eduard.

Gut.

Dachs.

(neugierig durch das Glas das Sträußchen nahe beobachtend) Ach, Blumen sind's! Ich glaubte, er brächte ein Glas Wasser. — Gewiß für die liebe Klara?

Eduard.

(halb leise) Ich schmücke sie selbst zum Tanze und doch — — wir sind recht schwach!

Dachs.

Das sei Gott geklagt! Pures Wachs — o Kunigunde!

Bedienter.

Dies Billet sollte Ihnen sogleich zur Hand (er gibt Eduard ein Briefchen).

Eduard.

(legt das Bouquet auf den Tisch, nimmt das Billet, erbricht es und überfliegt den Inhalt sehr erschrocken.) Großer Gott!

Dachs.

(beobachtet ihn durch das Glas.) Was denn Freundchen? Was haben Sie?

Eduard.

(zum Bedienten) Hole mir einen Fiaker, aber so schnell als möglich.

(Bedienter ab.)

Eduard.

Muß diese Nachricht jetzt kommen! Welche Lage!

Dachs.

Darf man nicht wissen?

Eduard.

Denken Sie, ich werde abgerufen — ein Geschäft, welches keinen Aufschub erleidet — —

Dachs.

I, bewahre — Geschäfte — in der Nacht —

Eduard.

(deutet auf den Brief) O, wenn Sie es kennten!

Dachs.

(will neugierig das Billet nehmen) Lassen Sie hören!

Eduard.

(steckt den Brief in die Tasche) Nein, es ist ein Geheimniß! —. Ich habe keine Minute zu verlieren — entschuldigen Sie!

(Er wendet sich nach Klara's Boudoir).

Achte Scene.

Vorige. Klara.

Klara.

(im geschmackvollen Ballkleide, sehr fröhlich, hüpft ihm entgegen) Da hast Du mich! (sie sieht Dachs, und macht eine Verbeugung.)

Dachs.

(lorgnirt sie sehr nahe) Ei, Fräulein Klara! Und wie hübsch! Ordentlich sündhaft schön!

Eduard.

(für sich) Zu schön, um auf einen Ball zu gehen — ohne mich!

Klara.

Wie kommst Du mir vor, Eduard — Du bist so still. Sollt' es Dir leid geworden sein? —

Dachs.

Gott bewahre — es ist ein recht fataler

Streich — er muß ausfahren, in nächtlicher Stunde, wo kein Mensch Geschäfte hat — der arme Mann muß arbeiten!

Klara.

Hör' ich recht? Du müßtest aus?

Dachs.

Freilich muß er — es ist ein Geheimniß — na, Ihnen sagt er's vielleicht — — ich will Sie allein lassen. Bedauere Sie sehr, lieber Herr Lohr. Werden wie auf Nesseln fahren! Solche reizende Tänzerin — und müssen Sie Anderen hingeben! Thut mir in der Seele weh! (für sich) Wenn er weg ist, will ich horchen! Vielleicht krieg' ich ihn in mein Buch! Warum soll er eine Ausnahme machen!

(Er sucht durch die Lorgnette die Thür, welche nach dem Saale führt und geht ab.)

Neunte Scene.

Klara. Eduard.

Klara.

Lieber Eduard, er neckt uns, nicht wahr? Was könnte Dich zwingen, jetzt das Haus zu verlassen?

Eduard.

Etwas so Dringendes, daß ich mir schon die Minute zum Vorwurf mache, die ich mit Dir spreche. Meine Brust ist voll der bittersten Unruhe — — o wie gern blieb ich — — aber es gibt Pflichten — mein Gott: wo bleibt der Wagen?!

Klara.

Das ist so seltsam! Soll ich denn nicht wissen —

Eduard.

Nein, jetzt nicht! Wenn ich wiederkehre —

Klara.

Wirst Du lange — —

Eduard.

Vielleicht nein, vielleicht ja — sieh, ich zittre!

Klara.

Wird mir doch die ganze Freude zu Wasser!

Der Bediente.

Der Wagen. (ab.)

Eduard.

Wohlan! Leb wohl, liebe Klara — ich muß fort!

Klara.

Wenn ich nur begriffe — —

Eduard.

(holt das Sträußchen) Nimm, Geliebte. Du hast Dir ein Bouqet von meiner Hand gewünscht.

Wenn die Menge der Stutzer Dich umringt, blicke auf das Bouquet, Klara, damit Deine Seele bei mir weile! Damit Du daran denkest, wie sehr derjenige, welcher es Dir gab, gequält sein wird. Dein Bild wird mir stets vor Augen stehen, Klara — aber Du? Um Mitternacht — wirst Du meiner gedenken, mein Mädchen? — Blicke auf das Sträußchen um Mitternacht — willst Du?

Klara.

Gewiß, Eduard, ich will es. Mir wird sein, als ob Du an meiner Seite wärest.

Eduard.

Damit Du Dich erinnerst, daß Du Dich nur für mich geschmückt hast!

Klara.

Nur für Dich!

Eduard.

Vorzüglich, wenn die Straußschen und Lannerschen Walzer getanzt werden. Diese wilden, verführerischen Tänze, die ich hasse, wie ich Dich liebe — dann, liebe Klara, sieh Dein Sträußchen an, ich bitte Dich darum!

Klara.

Ja, mein Eduard, ich will es fortwährend betrachten o — die Walzer tanze ich nicht mit!

Eduard.

Du könntest?

Klara.

Wenn ich Dir verspreche —

Eduard.

Heilig?

Klara.

(legt die Hand auf die Brust) Heilig und gewiß!

Eduard.

Dank, Geliebte meines Herzens, für diese Beruhigung! Leb' wohl! — Ach, warum muß ich sagen: Leb' wohl — — Gedenke Deines Versprechens! (er eilt hinaus.)

Zehnte Scene.

Klara (allein).

Armer Eduard! Wie unruhig und wehmüthig er von mir schied! — Und ich sollte mich der Freude dahin geben, wenn Du so verstimmt bist? Nein, o nein! Ich will mehr thun, als ich versprochen habe! — Ich will gar nicht in den Saal, so lang er ausbleibt — Das will ich! (sie geht zum Fenster und öffnet es) Wie herrlich der Mond am Himmel glänzt! — Und da gehen unter den Bäumen so viele zufriedene Leute, die nichts von

Musik und Tanz wissen! Ich kann's leicht entbehren! (zu dem Monde) Ja, gucke Du immer lächelnd in mein Zimmer, Du sollst nichts zu sehen bekommen, als was Du immerhin Eduard wieder erzählen kannst! (sie tritt vom Fenster) Meinem lieben, guten Eduard! — Er war eifersüchtig — das freut mich, eifersüchtig ist nur, wer innig liebt! Er haßt die Strauß- und Lannerschen Tänze — begreifen kann ich's nicht — aber meiden will ich sie fortan, als zerrissen sie die Ohren, ach, und sie sind doch himmlisch!

(Ein Bedienter kommt aus dem Saal und geht durch Klara's Zimmer.)

Klara.

(zu dem Bedienten) Sind schon viele Tänze vorbei?

Bedienter.

Bloß die Polonaise, Fräulein. (ab.)

Klara.

Die Polonaise — daran ist wenig verloren! Das ist ein ceremoniöses Laufen, weiter nichts! Aber die Contretänze und Walzer — — Pst! Was gehen Dich die Contretänze und Walzer an? Du hast hier eine bessere Unterhaltung, Du denkst an den fernen Eduard und hoffst auf seine Rückkehr! (sie küßt das Bouquet) Süßer Eduard, bleibe nicht gar zu lange! Daß ich doch noch ein Stückchen

von dem Ball zu sehen bekomme — ich habe mich sonst ganz umsonst gekleidet! — — Horch! — Ein Contretanz! — Ah, der allerliebste Contretanz, den sie neulich in der Stumme spielten! (sie nähert sich der Saalthür) Das ist eine Musik, die ordentlich den Körper hebt (sie steht horchend mit dem Rücken an der Thür, und drückt mimisch aus, daß sie die Melodie mitträllere, während sie mit dem Fuße taktirt und mit dem Körper hin und her wiegt. Nach und nach wird sie lebhafter, unwillkürlich ergreifen ihre Finger die Robe graciös, sie vorn ein wenig zu heben, wie es bei Contretänzen zu geschehen pflegt. Sie macht einige Schritte vor und zurück und beginnt endlich zu tanzen, mit einem Eifer, als ob sie gegen den Cavalier sich vor und zurückbewege. Sie markirt das Handgeben und alle Bewegungen, die sie vereint mit den andern Paaren ausführen muß. Während sie tanzt, kommen

Elfte Scene.

Amelie, Rosen, Dachs hinter ihr durch die Saalthür leise herein und beobachten sie lachend, Dachs, mit dem Glase immer so nahe wie möglich gehend. Wie Klärchen das Handgeben markirt, benutzt er die Gelegenheit und legt seine in die dargebotene Hand Klärchens. Klärchen schreit auf vor Schreck und läuft auf die andre Seite, da offerirt ihr Rosen seine Hand. Sie weiß nicht, wohin sie ihren Blick richten soll.)

Alle Drei.

Bravo! Bravo! Excellent.

Amelie.

(den Anzug Klara's musternd) Wahrhaftig! Klärchen

in Toilette?! Und stellt Tanzübungen an! Also ist Deine Krankheit kurirt? Gottlob!

Klara.

(sehr verlegen) Mein Himmel, ich dachte, ich wäre ganz allein — da —

Dachs.

Suchten Sie einen Tänzer? — Hier bin ich — Eleve von Taglioni!

Rosen.

Erlauben Sie, an dieses Glück habe ich zu wohlbegründeten Anspruch —

Klara.

Es war gar nicht meine Idee — —

Amelie.

Ei, Kindchen, jetzt ist's aus mit allen Entschuldigungen! Zum Tanze geschmückt stehst Du da, hast auch gezeigt, daß Du die Füßchen ganz hübsch rühren kannst — eine Hand mußt Du annehmen!

Dachs.

Meine!

Rosen.

Nein, die meinige.

Klara.

Du glaubst, ich müsse — —?

Amelie.

(leise) Wenn Du nicht für kindisch gelten willst —

Klara.

(für sich) Auf den alten kurzsichtigen Menschen kann Eduard nicht eifersüchtig sein — — (laut) Wohlan, Herr von Dachs — (sie steht im Begriff, Dachs die Hand zu reichen.)

Rosen.

(stellt sich dazwischen) Mein Fräulein, ich habe ihr Versprechen —

Dachs.

Ah bah! (er glaubt, Klara steht da, und ergreift Rosens Hand) Sie haben einmal — —

Rosen.

(zieht derb die Hand zurück.)

Dachs.

(sieht durch die Lorgnette, wo Klara steht) Ja so! (er geht zu Klara) Sie haben einmal gewählt, holdseliges Kind!

Rosen.

Mein Herr, ich verbitte mir das Vordrängen. Sie hören, daß Klärchen mit mir engagirt ist.

Dachs.

Finten!

Amelie.

Nein, dies verhält sich wirklich so.

Dachs und Rosen.

Mein Fräulein, ich bitte — —

Rosen.

(zu Dachs) Wollen Sie Ernst haben, mein Herr — ich nehm' es jetzt als eine Ehrensache.

Dachs.

Warum nicht gar! Ein Duell! Da käm' ich schön an, ich kann ja gar nicht sehen, ob Sie einen Degen oder einen Regenschirm in der Hand haben — —

Rosen.

Also sein Sie bescheiden.

Klara.

(zu Amelie) Hilf mir doch! Was soll ich thun?

Amelie.

Du hast Dich Rosen früher zugesagt —

Klara.

So sei's (leise zu dem Bouquet) Vergib, Eduard, es gilt ja nur einem Contretanz! (sie legt ihre Hand in die Rosens und begibt sich mit ihm in den Saal.)

Zwölfte Scene.

Dachs. Amelie.

Amelie.

(begleitete die Abgehenden und steht nun nicht mehr auf der Seite, wo Dachs glaubt, daß sie stehe.)

Dachs.

(nach der verkehrten Richtung hin) Eigentlich ist Das doch — — (er lorgnirt und sucht Amelie; da er sie nicht findet, dreht er sich um.) Eigentlich ist das doch ein recht feiner Streich von meinem Freunde Rosen.

Amelie.

(ordnet ihren Putz vor dem Spiegel) Wie so, Herr von Dachs?

Dachs.

Er ist ein Mann von Welt — er weiß die Gelegenheit zu benutzen.

Amelie.

(gleichgültig) Zusammentreffen von Umständen.

Dachs.

Solch ein Tanz ist recht dazu gemacht, den Unterschied zwischen ihm und Eduard hervorzuheben! — Na, das ist verzeihliche Eitelkeit! — Bei solch einem schönen Mädchen — es kann sich nicht leicht Eine mit Klara messen! — — Eine gibt's wohl — o Kunigunde! — Ja, Das hat auch der Tanz gethan — ich war abwesend — der arme Eduard ist auch abwesend!

Amelie.

(vom Spiegel wegtretend) Rosen hätte meine Hand gewiß nicht aufgegeben — für keine Andere, als die mir so liebe Verwandte!

Dachs.

Natürlich! Eine Andere macht sich auch nicht so, wie die liebe Anverwandte. Wenn sie im Contretanze dahin schwebt (er copirt Klara's Stellung) — Das ist so was Sylphenartiges — so was Graziösches oder Galstrisches — so was — so was — — die kleinen Füßchen — die Taille — — Das dreht sich und schmiegt sich! Mir wird ganz warm bei der Vorstellung! (er lorgnirt Amelien.)

Amelie.

Rosen thut nur seine Pflicht!

Dachs.

Gewiß!

Amelie.

Ich selbst habe es schicklich gefunden —

Dachs.

Ja, was sein soll, schickt sich wohl!

Amelie.

Er ist maitre de plaisir!

Dachs.

Darum kommen ihm auch die Plaisirs zu — versteht sich! Es wäre gar nichts dabei — aber weil er sehr für Klärchen gebrannt hat — — man legt jeden Blick — jeden Händedruck gleich häßlich aus — ach, die Leute sind sehr malitiös!

Amelie.

Ja, sie sind sehr malitiös!

Dachs.

Nebenbei findet man auch, daß Rosen und Klara so ganz zu einander passen!

Amelie.

(für sich) Der widerliche Mensch — macht mich doch so gewiß unruhig!

(Die Saalthüren werden weit geöffnet und bleiben offen. Ein Bedienter mit einem großen Präsentirbrett, auf welchem einige Gläser mit Gefrornem stehen, kommt heraus und präsentirt Amelien. Sie verneint. Der Bediente wendet sich zu Dachs.)

Dachs.

Ist schon Zucker darin?

Bedienter.

Worin?

Dachs.

(durch die Lorgnette sehend) Ach, es ist Eis! Ich dachte, es wäre Thee! (er nimmt ein Glas)

(Bedienter in den Saal ab.)

Amelie.

(verstohlen in den Saal blickend) Der Contretanz ist zu Ende — er kommt nicht!

Dachs.

(Eis löffelnd) Ist immer gewagt — — in dieser Hitze Eis — — kann der Brust nicht zuträglich sein — — ich habe aber Gemüthsruhe — — wer aufgeregt ist — muß sich hüten!

Amelie.

(wie oben) Er denkt meiner nicht — — er

schwatzt mit Klara — — mehr aber noch mit der Anderen — —

Dachs.

Noch mit einer Andern? (er nimmt die Lorgnette.)

Amelie.

(schnell) Herr von Dachs, wer ist die Dame — an Klärchens Seite — die so munter und gesprächig thut?

Dachs.

Das fatale Glas beschlägt! (er wischt es ab und sieht hindurch) Sie kehrt immer den Rücken hieher. Ich kenne sie nicht — das heißt: ich kenn' Alle. Ich kann nur die Farbe der Robe nicht unterscheiden — ist sie nicht grün?

Amelie.

Nein, lila ist sie — Die mein' ich!

Dachs.

Lila — ja so! — jetzt habe ich ihr Gesicht gesehen! Lila — richtig! Das ist die — die — kein Zweifel — wie heißt sie doch? — die —

Amelie.

Wer?

Dachs.

Ich habe mich getäuscht, die ist's nicht! — Aber wir wollen's bald erfahren — ich will sogleich — — (er setzt das Glas weg und will in den Saal)

Dreizehnte Scene.

Vorige. Rosen (aus dem Saal).

Dachs.

(läuft an Rosen an) Vergebung, Herr Major — — (er sieht durchs Glas) Ah, Herr von Rosen — ich suchte Sie just!

Rosen.

Ich suchte Sie auch just, Herr von Dachs!

Amelie.

(so leise, daß es auch Dachs nicht hört) Ihn sucht er — nicht mich!

Dachs,

An mich haben Sie gedacht? Bei so interessanter Conversation? An mich — den armen plantirten Dachs? Das hätt' ich nicht für möglich gehalten.

Amelie.

(etwas lauter) Ich auch nicht!

Dachs.

„Ich auch nicht" sagt die Frau Baronin.

Rosen.

(mit unterdrücktem Lachen) Begeben Sie sich eilig in den Ballsaal, Herr von Dachs — Sie werden

sehr vermißt — Engagiren Sie Klara — das Mädchen tanzt wie ein Engel —

Dachs.

(zu Amelie, leise) Wie ein Engel!

Rosen.

Sie erregt allgemeine Bewunderung!

Amelie.

(halb leise) Wirklich!

Dachs.

„Wirklich" sagt die Frau Baronin.

Rosen.

Aber noch andere Schönheiten erwarten Sie (lachend) überraschende, unwiderstehliche Schönheiten!

Dachs.

Ja, apropos! Was war denn das für eine Dame in der lila Robe — —

Rosen.

(lachend) Diese Dame — ha ha ha! — Eben diese Dame — —

Dachs.

Sie lachen?

Rosen.

Haben Sie denn diese Dame auch genau angesehen — durch die Lorgnette? ha ha ha!

Dachs.

Ich kenne sie nicht!

Rosen.

Nicht? Das freut mich! Bei meiner Ehre! Das freut mich sehr! ha ha ha!

Dachs.

Sagen Sie um Gottes willen, was ist denn so Lächerliches an der Dame?

Rosen.

Ha ha ha!

Dachs.

Meiner Seel'! Ich muß mitlachen — hähähä! — Sie machen mich verzweifelt neugierig — Diese Dame — hå hå hå! — ich kann an das Lila-Kleid nicht mehr denken, ohne zu lachen — aber ich weiß nicht warum. Erklären Sie doch —

Amelie.

(sehr verstimmt) Sie sind so außerordentlich vergnügt, Herr von Rosen, ich kann über diese glückselige Stimmung mein Erstaunen nicht bergen.

Rosen.

Ein Scherz, liebe Amelie, bloß ein Scherz!

Amelie.

Aber Sie sind so besonders empfänglich für Scherz und Lachen — —

Rosen.

Wenn Sie die Ursache erfahren werden —

Amelie.

Ich bin nicht neugierig!

Rosen.

(zu ihrem Ohr sich neigend) Es war nämlich —

Amelie.

(sich von ihm wendend) Ich bin nicht neugierig, mein Herr!

Rosen.

Sie sind nicht neugierig, Amelie, aber auch nicht gerecht! Dieser strenge, lieblose Ton — — wodurch kann ich mir Ihren Unwillen zugezogen haben?

Amelie.

Unwillen? Du Gott! Wie eitel! Ich pflege nicht unbedeutende Dinge so tief zu nehmen — — Unwillen? Weshalb? Gegen wen?

Dachs.

„Gegen wen" sagt die Frau Baronin!

Rosen.

Amelie!

Amelie.

Im Gegentheil freue ich mich auf den Walzer und werde Ihnen zeigen, daß sich für mich auch Gegenstände des Scherzes und des Lachens finden werden!

Dachs.

(reibt vergnügt die Hände)

Vierzehnte Scene.

Vorige. Klärchen (echauffirt aus dem Saal).

Klärchen.

Cousinchen, Cousinchen, wo steckst Du denn? So wechseln die Umstände. Jetzt komm ich, um Dich zum Tanze zu holen. O, wie thöricht war ich — oder vielmehr, wie thöricht war Eduard, daß er sich solche Sorge um mich machte. Kann es etwas Unschuldigeres geben, als den Tanz? Ich habe nicht aufgehört, an ihn zu denken — das läßt sich mit dem Tanzen so gut vereinigen! Nur den Walzer — dazu bringt man mich nicht. Der Major Waldau hat mich tüchtig geplagt und mich nicht eher losgelassen, bis ich versprach, ihm eine Remplacantin zu stellen. Ich nannte Dich! Da war er ganz entzückt. Das Entzücken war nun eben nicht sehr schmeichelhaft für mich, aber — aber man muß seinen lieben Verwandten auch etwas gönnen!

Dachs.

(zu Amelie) „Man muß den Verwandten auch etwas gönnen" sagt das Fräulein.

Rosen.

Den Walzer wird die Baronin — —

Amelie.

Mit dem Major tanzen, Klärchen, wo ist er?

Klärchen.

Er wagte nicht — —

Rosen.

(leise und eifrig) Mit Waldau? Wie? Der Sie mit Billets-doux verfolgt hat? Dessen Galanterie mich zur Verzweiflung bringt?

Amelie.

Für die Verzweiflung haben Sie heut zu gute Laune!

(Der Major nähert sich in der Thür).

Amelie.

(sieht es und läßt sich von Klärchen zu ihm hinführen, indem sie sehr fröhlich zu Rosen sagt:) Auf Wiedersehen!

(Klara übergiebt Amelie dem Major und begleitet Beide in den Saal).

Rosen.

Madame!

Dachs.

(beobachtet Beide durch das Glas, mit boshafter Freude; er wendet sich jetzt, immer lorgnirend zu Rosen) Sie sind mir noch die Geschichte von der Lila-Dame schuldig geblieben, werthester Herr von Rosen.

Rosen.

(für sich; entfernt von Dachs) Immer der Major und immer der Major!

Dachs.

(Dachs läßt das Glas hängen) „Immer der Major“ sagen Sie — ja mit Uniformen tanzen sie am Liebsten — o Kunigunde! — machen Sie es, wie ich — schlagen Sie sich's aus dem Sinn, lachen Sie, wie vorhin und erzählen Sie mir — —

Rosen.

Ich will mich überzeugen!

(er läuft in den Saal).

Funfzehnte Scene.

Dachs (allein) dann Frau von Dachs.

Dachs.

(in der Meinung, Rosen steht noch da) Ist Ihnen die Laune vergangen, liebster Herr von Rosen? Weiß der Kuckuck! Nun ist mir so lächerlich — wegen des Lilakleides — hahaha! (er geht nach der Richtung hin, wo Rosen stand und sieht durch das Glas, daß dieser weg ist) Er ist weg! Aha! Der Major hat ihm die Freude versalzen! (er zieht seine Schreibtafel hervor) Die werden bald reif sein zum Einzeichnen — sie kommen in schöne Gesellschaft — Die respektabelsten Leute stehen da!

Frau von Dachs.

(sehr kokett gekleidet, tritt aus dem Saal und wirft sich er-

müdet auf das Kanapee, während sie sich mit dem Schnupftuche Luft zu weht)

Dachs.

(hört das Geräusch und sieht durch sein Glas) Blitz! Da ist sie! die Lila-Dame! Ich möchte gar zu gern das Gesicht genau ansehen, aber ich darf ihr mit der Lorgnette nicht vor die Nase kommen. Muß eine eigene Bewandtniß haben! (man stellt sich zum Walzer an, im Saale) Prellt vielleicht den Mann oder den Geliebten und ist heimlich da — sapperment — da gäb's was für mein Buch! — Sie hat keinen Tänzer — — Ich will sie auffordern, wenn sie's auch abschlägt, so rede ich mit ihr und habe Gelegenheit, ihr verstohlen in das Gesicht zu sehen! Herrlich! Dachs, Du bist ein Pfiffikus! (er trifft Anstalten, sich der Dame zu nähern) Frisch daran! (er geht zu Frau von Dachs) Mein schönes Fräulein, kann ich die Ehre haben den nächsten Walzer mit Ihnen zu riskiren?

Frau von Dachs.

(lacht verstohlen, legt ihre Hand in die seinige und steht auf)

Dachs.

O Gott! Sie krönen alle meine Wünsche! (er führt sie sehr stolz und galant in den Saal)

(Die Musik im Saale beginnt den Walzer Liebeständler von Lanner. Man tanzt. Dachs nicht sichtbar).

Sechzehnte Scene.

Klärchen.

(flieht bei dem Klange des Walzers aus dem Saal, macht fest die Thüren hinter sich zu, hält sich die Ohren zu, bis sie ganz vorn ist) So! Die Lockung ist überstanden! Nun soll Eduard sehen, wie fest ein Mädchen sein kann! — — Weiß aber auch Gott, wo er so lange bleibt! (sie gibt mit dem Kopf den Takt der Melodie an, die ihr Ohr erreicht) Es ist gar zu süß! — — (sie hält die Ohren zu) Ich will nichts wissen davon! — — Ich geh zum Fenster, ich will bei Eduard sein mit meiner ganzen Seele, wenn er mich auch so abscheulich warten läßt — ich ziehe die Gardine hinter mir zu — nun spielt und tanzt, so viel Ihr wollt! Es ist bald Mitternacht — ich halte mein Wort! (sie thut, wie sie gesagt; man sieht sie nicht)

Siebenzehnte Scene.

Rosen. Klärchen.

Rosen.

(In Aufregung aus dem Saale kommend, legt die Thüren hinter sich zu) Sie lächelt ihn an, wie sie mich anlächelt! Die Weiber sind ein gebrechliches Ge-

schlecht — ein Blättchen Seidenpapier, mit dem der Wind tändelt — — ein Weiberherz ist ein Stammbuch, in das Jeder was von Liebe schreiben darf — — ein — —

Klärchen.

(mit dem Kopfe aus der Gardine) Ei, wir bedanken uns, Herr von Rosen!

Rosen.

Sie hier, anmuthige Klara, vergeben Sie meiner üblen Laune — —

Klärchen.

Ich bin auch übler Laune — —

Rosen.

Auch Sie?

Klärchen.

(sich fassend) Das heißt, ich bin so — müde — so erschöpft — ich rede aber doch nicht so häßlich von den Männern.

Rosen.

Man gibt Ihnen nicht die Veranlassung — aber mir — o, Ihre Cousine ist falsch!

Klärchen.

Ach, Sie Undankbarer —

Rosen.

Sie liebt mich nicht! Sie hat mich niemals geliebt? — Aber auch ich — seit heut — Amelie ist mir ganz gleichgültig — — ich hasse sie!

Klärchen.

Sie ist Ihnen gleichgültig und Sie hassen Sie? —

Rosen.

Es gab eine Zeit, wo ich hoffte bei einer Dame —

Klärchen.

(ihn unterbrechend) Ich will nicht ruhen, bis ich Sie mit Amelie versöhnt habe — —

Rosen.

Wo ich keine Unbeständigkeit zu fürchten hatte —

Klärchen.

(ängstlich) Lassen Sie mich nur mit ihr reden!

Rosen.

— Es ist wahr, ich soll jener Zeit nicht denken. Man hat mir auch die Freundschaft nicht bewahrt, die mir doch so tröstend wäre!

Klärchen.

— Ich will gleich in den Saal — — das heißt nach dem Walzer — —

Rosen.

Eben dieser Walzer macht alle Versöhnung unmöglich!

Klärchen.

Was soll der arme Walzer nicht Alles ausbaden!

Rosen.

Ach, ich liebe ihn — wie Sie — aber wie Sie durch eine Caprize Eduards, werde ich durch das Benehmen meiner Braut gezwungen, dem Tanze bei dieser herrlichen Musik zu entsagen — — O hören Sie!

Klärchen.

Eine Caprize Eduards? — —

Rosen.

Wenn er wollte, wär' er hier!

Klärchen.

Er kann nicht — —

Rosen.

Sie argloses Kind! Geschäfte — jetzt! Was seine Tanzgrillen anbelangt, erlaubt er sich wohl eine List — —

Klärchen.

Ei, das wäre recht häßlich!

Rosen.

Bestrafen Sie ihn — —

Klärchen.

Ich will mit ihm maulen!

Rosen.

Nein! Nehmen Sie Revange — wie ich an Amelie — hören Sie die auffordernde Musik! Gott, wie allerliebst ist sie! Wir beide sind jung — weshalb stehen wir müßig — Bitte, bitte —

schlagen Sie mir den Tanz nicht ab — wir tanzen aus Groll — aus Rache!

Klara.

Wo denken Sie hin?

Rosen.

Es ist ein Bruder, der Sie bittet — —

Klärchen.

Hier — ganz allein — nimmermehr!

Rosen.

Eben hier! Es ist ein Privat-Tanz — dabei ist keine Kokketterie und Eitelkeit! Der ist Jedem erlaubt! Und aus so edlen Motiven — — ein unglücklicher Bruder bittet Sie darum — schenken Sie ihm in seiner Verzweiflung Ihr Mitleid und tanzen Sie mit ihm! (er faßt ihre Hand)

Klärchen.

Mein Versprechen — —

Rosen.

(legt die Hand um ihre Taille) Lanners Klänge beflügeln den Fuß — — (er macht eine Tanzbewegung) es ist unmöglich, zu widerstehen — — so gefühllos sind Sie nicht! (Ein Bedienter öffnet die Saalthüren. Die Musik ertönt rauschend).

Rosen.

Hören Sie! Das ist ein Wink des Schicksals! Wir sollen und müssen!!

(er zieht Klärchen in den Kreis, sie wird von der Tanzlust ergriffen, stammelt: O mein Himmel, Eduard! aber beginnt die Füße zu regen. Sie tanzen einige Touren, bei der letzten hat Klärchen alle Bedenklichkeiten vergessen nnd tanzt mit einem Eifer, als gälte es, sich so recht durch Leichtigkeit und Feuer hervorzuthun.)

Achtzehnte Scene.

Vorige, tanzend. Eduard, tritt plötzlich durch die Seitenthür herein, sieht mit Schrecken, was vorgeht, erbleicht. Die Tanzenden erblicken ihn und stehen verlegen still, Klärchen entfällt ihr Bouquet.

Rosen.

Ihr Bräutigam! — Ja, ihm muß ich Sie abtreten! (er macht, daß er in den Saal kommt und schließt die Thüren hinter sich. Man hört keine Musik mehr)

Klara.

(steht bebend mit auf den Boden geheftetem Blicke da)

Eduard.

(bückt sich langsam und ernst und hebt das Bouquet auf; er sieht wechselweise mit Wehmuth auf die Blumen und auf Klärchens Gesicht)

(Die Uhr schlägt zwölf).

(Pause.)

Eduard.

Ich bin lange ausgeblieben — zu lange — für mein Lebensglück — — aber — ich war nicht Herr meiner Zeit. (Kleine Pause).

Eduard.

Jetzt darf ich den Grund meiner Entfernung sagen, damit Sie sich überzeugen, daß nicht etwa leerer Vorwand oder Laune mich zurückhielten, daß ich also keine Veranlassung zu der bittern Empfindung gegeben habe, mit welcher wir einander gegenüber stehen. Während wir hier Feste feiern, mein Fräulein, stand ihres Herrn Vaters Glück — seine Ehre auf dem Spiele.

Klärchen

O mein Gott!

Eduard.

Ein hiesiger Agent, der einen großen Theil unserer Capitalien in Händen hat, war im Begriff, nach Amerika zu entfliehen. Sein Associé sollte kurz darauf die Zahlung einstellen, indem er alle Schuld auf den Entwichenen wälzte. Nach längerer Zeit wollten sie sich zusammenfinden, um den Raub zu theilen. Dies Complott erfuhr ich heut Abend. Entfloh der Betrüger, so war unser Verlust unvermeidlich, unser kaufmännischer Kredit vernichtet. Konnte ich dies Geschäft einem Balle aufopfern? Mußt' ich nicht fort, um die Flucht zu hindern, selbst auf die Gefahr hin, von Ihnen verkannt — — von Ihnen vergessen zu werden?

Klärchen.

(flüsternd) Vergessen — — —

Eduard.

Es ist mir gelungen, ohne Hülfe der Behörde, den Mann auf den Pfad des Rechten zurückzuführen. Ich dachte an Sie, Klara, und dieser Gedanke machte mich muthig und beredt. „Es gilt dem Vater der Geliebten" mehr braucht' es nicht, um meinen Worten eine Gewalt zu verleihen, die sie sonst nicht besitzen. Sie wurden beherzigt, und — — (er zieht ein Portefeuille hervor) hier habe ich alle unsere Wechsel gerettet!

Klärchen.

(weinend) O — wie sehr — habe ich diese Vorwürfe verdient!

Eduard.

(sanft, aber ernst) Vorwürfe, o nein. Ich habe kein Recht, Ihnen Vorwürfe zu machen, aber gestattet sey mir, Ihnen offen zu sagen, was ich fühle. Sie waren mir zur Gattin bestimmt — ob ich dieses Glück zu würdigen wußte — der Himmel kennt meine Gesinnung! Aber jetzt sehe ich mit tiefer Trauer auf ein Ziel hin, das mir der Inbegriff aller Seligkeit schien. Sie würden an meiner Seite niemals glücklich werden. Ich bin in meiner Liebe zu eigennützig. Sie sind zu schön, Klara, zu talentvoll, Sie stehen zu hoch

über mir schlichten und anspruchslosen Geschäftsmann. Es hat sich ein furchtbarer Zweifel zwischen mich und Sie gewälzt. Nicht durch Ihre Schuld, Klara, durch die meinige. Ich bin hart, ungerecht, egoistisch. Ich verlange Unmöglichkeiten. Meine Thorheit hat den schönsten Traum meines Lebens zerstört. Wer in der Welt lebt, muß sich ihren Gebräuchen fügen; ich kann es nicht! Nun bin ich gestraft für meine Isolirung — ich habe Sie verloren!

Klärchen.

Wenn es denn seyn muß — mein Herr — — — wohlan, so — scheiden wir. (sie bricht in Thränen aus) Gehn Sie hin und — seyn Sie glücklicher mit einer Anderen! Vergessen Sie mich! Aber die Versicherung empfangen Sie beim Abschiede, daß — — die Erinnerung an dieses Gespräch mir für immerdar die Lust am Tanze nehmen wird — ich habe sie einmal zu schmerzlich gebüßt! — Ich — werde nie wieder einen Ball besuchen — nie!

Eduard.

Vor zwei Stunden hört ich dasselbe von Ihnen — und wie fand ich Sie?

Klärchen.

Das war der Entschluß eines Kindes. Ich fügte mich, ohne die Gefahr zu begreifen, ich

klagte Sie des Eigensinns, der Launen an. Jetzt — jetzt ist es anders! Ich verstehe nur halb, was sich in meiner Seele begeben hat, aber das ist mir klar: in einem zarten Gemüthe mag leicht ein Widerwille gegen ein Vergnügen entstehen, das uns betäubt, das uns mit einem Zauber umglänzt, der das Heiligste unserer Brust in den Hintergrund drängt. Eduard — ich theile Ihre Abneigung — ich hasse den Tanz, da er meine Vernunft einmal in meinem Leben so gefangen nahm, daß ich des abwesenden Geliebten vergaß, als dieser meinen Vater zu retten thätig war! Dies, Eduard, sind keine kindischen Versprechungen, jedes Wort ist reiflich überdacht — ich bin älter geworden während dieser Mitternachts-Stunde — Eduard, lieber guter Eduard — — kannst Du mir verzeihen?

Eduard.

(trocknet eine Thräne.)

Neunzehnte Scene.

Vorige. Amelie. Rosen. Dachs. Frau von Dachs.

Dachs.

(durch die Lorgnette sehend) Ei, sind Sie wieder

da, Herr Lohr? Freut mich! Sie sehen hier den glücklichsten Gatten, dies ist meine Kundigunde! Es lebe der Strauß'sche Walzer, er hat uns versöhnt. Sie hat mir bewiesen, daß ich ganz allein schuld gewesen bin. — Mein Taschenbuch wird verbrannt — und tanzen wollen wir, wo nur eine Violine erklingt. Der Tanz hat mir meine eheliche Glückseligkeit wieder verschafft — ich will ein wüthender Tänzer werden! (er macht ein Entrechat)

Rosen.

(mit Bedeutung) So ist ja wohl Versöhnung das allgemeine Losungswort?

Amelie.

Unsere Neckerei durfte nur bis zum Galopp dauern, den tanzt doch Keiner so gut — wie Sie — abscheulicher Wütherich! (sie gibt ihm einen Schlag mit dem Eventail.)

(Man stellt sich im Saale zum Galopp).

Dachs.

(zu Eduard) Versöhnung ist die Parole!

Amelie.

Hübsch Gott vor Augen, ernsthafter Herr — es gibt nur ein Herz, wie dieses! (sie deutet auf Klara's Brust.)

Dachs.

Gewiß, Lohr! machen Sie ein Ende, oder ich notire Sie ganz allein in mein Buch und Sie

sind ausgeschlossen aus unserm Kreise, aus dem Kreise glücklicher Liebenden. (er sieht in den Saal) Es ist Alles bereit — der Venetianer von Strauß — Fort — an der Spitze der Kolonne ist unsere Stelle! (er geht mit Kunigunde eiligst zum Saal.)

Amelie.

Zum Galopp! (leise) Lassen wir sie allein!

(Rosen und Amelie in den Saal ab).

Eduard.

Klara, ich bin noch die Antwort auf die an mich gestellte Frage schuldig — wo ist Deine Stelle (auf den Saal zeigend) Dort? oder bei mir?

Klärchen.

Ich verbinde die Antwort mit dem Schwure vor dem Altare — hier — bei Dir — an Deiner Brust!

Eduard.

So empfange die Antwort, Geliebte, Alles sey vergeben und vergessen!!

(sie stürzt an seine Brust, lange stille Umarmung).

Strauß's Venetianer Galopp wird gespielt, Dachs eröffnet den Tanz, ihm folgt Rosen.

Der Vorhang fällt bei dem Worte „vergessen!“

Ein Stündchen Incognito.

Vers-Spiel in zwei Aufzügen

(nach einer wahren Begebenheit).

Personen.

Der Herzog.
Ein Jagdjunker.
Pfeil, Leiblakei.
Blei, Gastwirth.
Gertrude, seine Frau.
Suschen, ihre Tochter.
Veit, ein Gärtnerbursche.
Mehrere Herren vom Hofe.
Ein Bedienter im Schlosse.
Ein Koch.
Gartenknechte.
Ein Aufwärter in Blei's Wirthshause.

Erster Aufzug.

Eine freundliche Dorf=Gegend. Im Hintergrunde ziehen sich Hügel bis zu dem herzoglichen Landschlosse hin, welches ganz in der Ferne sichtbar ist. Auf der linken Seite vorn befindet sich Blei's Wirthshaus, mit einer Bank vor der Thür. Gegenüber steht ein Tisch mit Bänken, welche für Gäste bestimmt sind. Ein Theil des Wirths=Gartens nimmt die Seite der Scene hinter dem Hause ein.

Erster Auftritt.

Blei. Gertrude. (Blei hat eben seine Morgenpfeife ausgeraucht, er sitzt sehr bequem auf der Bank, Gertrude steht vor ihm.)

Gertrude.

Des Herzogs Leib=Lakei!

Blei.

Potz Velten!

Gertrude.

Des Herzogs Lakei zum Schwiegersohn!

Da werden wir doch für vornehm gelten;
Die Müllerin hat das Fieber davon!

Blei.

Wie ist denn das so geschwinde gekommen?
(er steht auf.)

Gertrude.

Ein kluges Weib im Stillen schafft.

Blei.

Ich habe kein Sterbenswörtchen vernommen,
Daß Suse sich in den Kerl vergafft.

Gertrude.
(die Hände zornig zusammenschlagend)

„Vergafft! — in den Kerl!“ — Du himmlische
Güte!
Des Herrn Herzogs Herr Leiblakei
Ein Kerl! Und hat man ein Lammsgemüthe,
Bei solchem Manne reißt die Geduld entzwei.

Blei.

Ein Leiblakei ist nicht mehr als mein Peter,
Er ißt, ein Bedienter, des Herren Brot,
So wie man pfeift, so kommt er und geht er,
Muß Ordre pariren —

Gertrude.
(heftig und schnell einfallend)

Ich ärg're mich todt!
Wem muß er pariren? Durchlauchtigem Pfiffe.
Durchlauchtigen Körper zieht er an.

Dazu braucht man ganz andre Griffe,
Als Peter für Dich, Du Grobian!

Blei.

Nu, nu! — Ich habe ja nichts dagegen,
Wenn Suse den Burschen leiden mag,
So mag sie ihn leiden — meinetwegen —

Gertrude.

„Den Burschen, den Burschen!" mich trifft der
Schlag!
Höre, Mann, ich mache kein Federlesen,
Mich hat noch Niemand umsonst geneckt,
Bis dahin ist es Spaß gewesen,
Nun sprichst Du von Pfeil mit mehr Respekt,
Wenn Du nicht willst, daß in vier Wochen
Kein Kloß in Deine Schüssel kommt;
Gallbitt're Speisen will ich kochen,
Damit Du siehst, wie Aerger frommt!

Blei.
(mit einem ängstlichen Blick)

Du wär'st kapabel, mich so zu vexiren!

Gertrude. (drohend)

Sei mir höflich gegen den Herrn Lakei!

Blei.

Will ihn „Sr. Gnaden" tituliren,
Als ob er der Herzog selber sey —
Wann kochst Du Klöße?

Gertrude.

In einigen Tagen —
Vielleicht — — und wenn die Suse sich sperrt,
Du weißt, den Dirnen will's behagen,
Daß man zuweilen sie zieht und zerrt,
So kehrst Du Dich nicht an diese Possen,
Hebst mit ein paar tüchtigen Drohungen an,
Und sagst, es sey von uns Beiden beschlossen,
Des Herzogs Leiblakei wird ihr Mann.

Blei. (verdrießlich)

Muß das jetzt gleich seyn?

Gertrude.

Ei, beileibe!
Sprich Du nur immer, wenn Du gefragt:
Ein Ehemann neben dem klugen Weibe
Doch jederzeit was Albernes sagt.

Blei.

Ganz wohl! — durch das Reden vom Kloßgerichte
Kommt mir App'tit, ich will frühstücken geh'n,
Und soll ich was thun in der Heirathsgeschichte,
So kann das nebenbei gescheh'n.
Sr. Gnaden, dem Herren Leiblakeien,
Vermelde meinen Vatergruß,
Es war nicht Freundschaft zwischen uns Zweien:
Ich hielt ihn für einen Hasenfuß,
Einen Gauner voller Kniff' und Ränken,
Mit einem Wort, für 'nen Galgendieb — —

Gertrude.
(will ärgerlich auffahren).

Blei.
(sie beruhigend)

Na — nun will ich besser von ihm denken,
Den Klößen und — meiner Frau zu Lieb'!
(er geht phlegmatisch ins Haus).

Zweiter Auftritt.

Gertrude. (allein)
(sie sieht dem Mann verächtlich nach).

Am Tage nichts als rauchen und schlucken,
Nachts — schnarcht er mir die Ohren voll — —
Ja, ich bin alt — ich muß mich ducken,
Das Mädel sich theu'rer verkaufen soll!

Dritter Auftritt.

Gertrude. Leiblakei Pfeil (kommt von der Seite des Dorfes, er trägt einige kleine Packete).

Pfeil.

Mein Frauchen, schönen guten Morgen.

Gertrude. (sehr freundlich)

Ei sieh, Herr Lakei! so früh bei der Hand?

Pfeil.

Ich habe tausenderlei zu besorgen,
Wir Leute vom Hofe sind flink und gewandt.
Sobald wir im Lustschloß residiren,
Gibt's mehr als in der Stadt zu thun,
Se. Hoheit können uns controlliren,
Wenn Sie hier in der Campagne ruh'n.
Da muß der Diener und die Zofe
Auf des Herren Gnade seyn bedacht;
Doch schickt sich's wohl, daß ein Mann vom Hofe
Auch manches Schwenzelgängchen macht.
Es fehlten für die Säulen-Räume
An unsers Schlosses inner'm Thor
Noch einige Orangenbäume,
Die fand ich in der Nähe vor,
Und lasse sie jetzt durch den Gärtnerjungen
Hinschaffen — doch ehe sie droben sind,
Wär' ich gewiß zehnmal hergesprungen:
Wir Leute vom Hofe sind wie der Wind!

Gertrude.

Und noch dazu mit Packeten belastet?

Pfeil.

Solch eine Bürde tragen wir gern.

Gertrude.

So legen Sie ab, bis Sie gerastet.

Pfeil.

Es ist nichts für den durchlauchtigen Herrn;

Ich bringe meiner Schwiegermutter
Ein elegantes Präsentchen mit:
Zum Ueberrock Zeug und seidenes Futter —
Für Suschen ein Tuch nach neu'stem Schnitt;
(er übergiebt Gertruden die Packete, welche sie knixend empfängt.)
Auch für den Papa enthalten die Taschen
Dessert und köstlichen Tafelwein,
Man kann so allerhand erhaschen
Nach den Diner's — das steckt man ein.
(Er räumt Alles auf die Bank hin).

Gertrude.
(hat das Papier geöffnet und betrachtet ihr Präsent)
Ach, Herr Lakei, wie Sie mich beschämen,
Das ist zu kostbar und zu schön,
Nein, bitte, Herr Sohn, wie soll ich das nehmen?
(sie hält sich das Zeug an den Körper).
Kann ich in so feinem Ueberrock geh'n?

Pfeil.
Pardieu! Als meine Anverwandte?
Sie wissen, was ich dem Herzog bin.

Gertrude.
Das wird ein Brocken für meine Bekannte,
Das giebt einen Stich für die Müllerin!

Pfeil.
Pah! Wegen solcher Kleinigkeiten!

Gertrude.
Ein neues Band erweckt ihren Haß.

Pfeil.

Was hat des Pöbels Geschwätz zu bedeuten,
Wir Leute vom Hofe verachten das.
Wir stehen zu hoch für derlei Misere,
Wir leben in abgeschlossenem Kreis,
Und machen theilhaftig des Glanzes, der Ehre,
Den, welcher sich uns zu verbinden weiß.
Da ich Ihr Suschen mir auserkoren,
Gehören Sie fortan der höheren Welt,
Und sind, obgleich im Dorfe geboren,
Den Damen der Städte gleichgestellt.

Gertrude. (knixt beschämt)

Ach gar zu gütig!

Pfeil. (vornehm)

Ihrem Betragen
Ist feinerer Stempel aufgedrückt —

Gertrude.

Ich sollt' es freilich selbst nicht sagen;
Allein man weiß auch, was sich schickt.

Pfeil.

Kurz uns're Familien zu vereinen,
Seh ich kein erhebliches Hinderniß;
Wär' ich mit Suschen nur auf dem Reinen!

Gertrude.

Der Tochter Hand ist Ihnen gewiß.
(sie legt die Präsente zu den andern auf die Bank).

Pfeil.

So dank' ich Ihnen das Glück des Lebens!
Die Kleine ist so seltsam kalt,
Fleuretten waren bei ihr vergebens —
Wir Leute vom Hofe merken das bald;
Doch wissen wir, daß Standes-Ehen
Auch ohne Liebes-Schwur gedeih'n;
Ist nur die Trauung erst geschehen,
So folgt das Andre hinterdrein.
Um nun das Ziel schnell zu erreichen,
Hab' ich ein Plänchen ausgedacht,
Das, ohne mich herauszustreichen,
Einem Mann vom Hofe Ehre macht.
Se. Durchlaucht gehen in schlichtem Rocke
Des Morgens täglich incognito aus,
Und kehren mit der Frühstücks-Glocke
In bester Laune gewöhnlich nach Haus;
Ich wünsche, daß Sie wo möglich heute
Mit Vater und Suschen zum Schlosse geh'n,
Und an der großen Einfahrt Seite
Wie absichtslos gekommen stehn.
Dort werd' ich dem Herzog Sie präsentiren,
Und ehe sich Suschen besinnen kann,
Fleh' ich, sie vor den Altar zu führen,
Se. Durchlaucht um gnäd'ge Erlaubniß an:
Die Kleine wagt nicht nein zu sagen
Im Angesicht Allerhöchster Person,

Und nach Verlauf von wenigen Tagen
Bin ich Ihr glücklicher Schwiegersohn.

Gertrude.

Ei sieh, das nenn' ich fein ersonnen!

Pfeil.

Nicht wahr, mein Frauchen? Pfiffig. Was?

Gertrude.

Ein Weib hätt' es nicht besser gesponnen!

Pfeil.

Wir Leute vom Hofe verstehen das!

Gertrude.

Die Ehre — — Der Herzog — wir werden ihn sprechen!
Die Müllerin — bester Herr Leiblakei,
Das muß ihr total das Herz zerbrechen,
Ich bin mit Leib und mit Seele dabei.
Die Suse soll sich im Augenblick putzen,
Ich lege das beste Mieder an,
Auch will ich nach Kräften striegeln und stutzen
Meinen hölzernen Gimpel von Ehemann.
He Thoms! — Was wird Se. Durchlaucht denken,
Daß ich die Maschine zum Mann gefreit!
Thoms! Thoms!! — ich muß ihn kuranzen und lenken,
Sonst schwatzt er am Hofe mir Albernheit!
Thoms! Tauber Gesell!

(laut gegen das Fenster sprechend)

Hier gibt es Kuchen
Und Extra-Wein vom Herrn Schwiegersohn,
Etwas ganz Rares! Willst Du nicht versuchen?

Blei's Stimme (inwendig)

Curiose Frage! Ich komme schon.

Pfeil.

Wohlan!

(er sieht nach der Seite des Dorfes hin)

Dort läßt der Junge sich sehen,
Den Schubkarr'n beladen mit Orangerie,

(sehr einschmeichelnd)

Mein Frauchen wird die Sache schon drehen
Mit Adresse und Schlauheit — ich warte auf Sie.

(in die Scene hineinrufend, herrisch und vornehm)

Na, kann er die Füße nicht bewegen?
Eine Ewigkeit braucht Er, Er Schneckengesicht!

Veit's Stimme (noch etwas fern)

Ich karre ja dem Hügel entgegen!

Pfeil.

Das kümmert uns Leute vom Hofe nicht!

(er wirft Gertruden einen Kuß zu, läuft gewandt über die Hügel zum Schlosse hin, ab.)

Vierter Auftritt.

Gertrude. Blei (mit einem Messer und einem Glase, einer Serviette im Knopfloch).

Blei.

Da bin ich, gerüstet zum Probiren,
Was hat Se. Gnaden, Herr Pfeil bescheert?

Gertrude.

(ihn zur Bank führend)

Sieh her, er thät uns Präsente spendiren,
Die wohl ihre zwanzig Thälerchen werth.

(sie zeigt ihm ihre und Suschens Geschenke).

Blei.

(wenig Notiz davon nehmend)

Ihm kosten wenig die Siebensachen —

Gertrude. (ärgerlich)

So? Wenig? Einfalt! Was weißt denn Du?

Blei.

Der Mann versteht lange Finger zu machen,
Er ist nicht so blöde — er greift zu!

Gertrude. (auffahrend)

Jetzt hör' ich wieder den Staarmatz singen
Das alte eingelernte Lied,
Du wirst mich gleich in Galle bringen,
Und weißt doch, was die nach sich zieht!

(ruhiger)

Noch will ich in Geduld mich fassen,
Verkoste nur den trefflichen Wein,
Er wird Dich sicher bereuen lassen,
Was Du geschwatzt vom Herrn Lakei'n.

Blei (schmunzelnd)

Wohl möglich, Frau.

(er besieht eine Flasche.)

Johannisberger
Von ein und zwanzig — Blitz! — das rührt!

Gertrude.

Gelt!? — Ist es nun nicht Grund zum Aerger,
Wenn man den Geber so blamirt?

Blei.

(hat die Flasche geöffnet und riecht daran)

Balsamisch — ah! — — Kann's nicht verschweigen,
Ich fange schon ihn zu achten an;

(er schenkt das Glas voll)

Wird mir der Wein erst zu Kopfe steigen,
Halt' ich ihn complet für 'nen Ehrenmann.

Gertrude. (freundlich)

Trink, Alter, trink und sey frohen Muthes,
Heut sag' ich selbst, daß es nothwendig sey.

Blei. (für sich)

Die ist so schmiegsam, dann ahnt mir nichts Gutes!

Gertrude.

Was brummst Du?

Blei.

Prost! (er trinkt).

Fünfter Auftritt.

Vorige. Veit (mit einem Gartenkarrn, schwer beladen mit großen Orangenbäumen; er setzt nieder, verschnauft sich, indem er sich das Gesicht abtrocknet und grüßt die Wirthsleute).

Veit.

Ein Glas Milch, Frau Blei.

Gertrude.

(hört nicht auf Veit und spricht zu ihrem Manne freundlich)
Wie schmeckt's?

Blei.

Kann nicht dahinter kommen!
Er schmeckt — so wunderbar — nach mehr.

Veit.

Habt Ihr meine Bitte nicht vernommen?
Ich möcht' ein Glas Milch, mich dürstet sehr.

Gertrude. (kurz)

Oho! Musje, kann Er nicht warten?
Da soll Alles fliegen, klopft Er nur an!
Lernt man solche Ungeduld im Garten?

Veit.

Wir sind höflich dort gegen Jedermann.

Gertrude.
(ruft spöttisch in die Hausthür hinein).

Ein Glas Milch hat der Herr Gast befohlen!
Für 'nen Groschen, Peter, geschwinde, lauf!

Veit.

Verdient ist der Groschen und nicht gestohlen
Ein solcher wiegt manchen Thaler auf!

Gertrude.

Ich kenne seine vorwitzige Zunge;
Er und die weise Frau Müllerin!
Doch rath' ich Ihm, spar' Er Seine Lunge:
Denn was Er auch spricht, ich höre nicht hin.

Veit.

Wie's Euch gefällt.
(Ein Aufwärter bringt ein Glas Milch, welches Veit mit seinem letzten Groschen bezahlt; er setzt sich zum Tisch und trinkt.)

Gertrude.

Viel höh're Gedanken
Geh'n mir in meinem Kopfe herum,
Als mich mit Knechten herum zu zanken —

Veit.

So thut's doch nicht, ich bin ja stumm.

Gertrude. (vornehm)

Man ist nicht umsonst so wohlerzogen,
Man macht sich mit gutem Grund nicht gemein,
Wem Leute vom Hofe sind gewogen,
Der kann wegen — And'rer — gleichgültig seyn.

Und hab' ich mit Sr. Durchlaucht gesprochen,
Was wohl, eh' man sich's denkt, geschieht,
So wird so mancher Stolz gebrochen,
Der höhnisch auf die Wirthsfrau sieht.

(sie ruft über den Gartenzaun.)

He, Suse! — Gib der Magd das Linnen,
Leg' das neue Mieder an, geschwind,
Nimm den feinen Hut — Du erfährst schon drinnen
Was für wichtige Dinge im Werke sind!

(zu ihrem Manne, der sich bequem hingesetzt hatte.)

Komm, Alter, da wir nicht säumen dürfen,
So trage die schönen Präsente ins Haus,
Kannst dorten noch ein Gläschen schlürfen,
Ich nehme Dein Sonntagskleid heraus,
Manschetten, fein wie die Spinneweben —

Blei.

Was soll's denn mit dem Sonntagskleid?

Gertrude.

Zum Schlosse müssen wir uns begeben.

Veit.

(hört sehr aufmerksam diesen Theil des Gespräches mit an.)

Blei. (seufzend)

Fahr' hin, Du schöne Bequemlichkeit!
Ich dacht es mir, Du hast's hintern Ohren,
Nicht lange gönnst Du mir die Ruh,
Thu'st freundlich, um dann recht zu rumoren,
Du streichelst mich, paff! dann schlägst Du zu!

Gertrude. (ärgerlich)

So? Tropf! Schwatz nur recht ungewaschen,
Du sollst es büßen, verlaß Dich d'rauf!
Wollt' ihn heut Mittag überraschen,
Trug ihm eine Schüssel Klöße auf —
Hab' Speck gekauft und Zwiebeln geschnitten,
Und Butter und Eier parat gestellt,
Es fehlte nur Mehl dazu zu schütten,
Und Klöße gab es, die besten der Welt!
Nun freue Dich nicht zu so leckerm Mahle;
Wer grobe Reden führen thut,
Der esse Kartoffeln in der Schaale:
Die sind für bäurische Zungen gut!

Blei.
(steht auf und kommt schmunzelnd hervor).

Ich werde mich ja belehren lassen,
Ich habe Unrecht und will es gesteh'n;
Du weißt bei der Ambition mich zu fassen,
Wir wollen sogleich zum Schlosse geh'n.
Hätt' ich auch ein Recht zu widerstreben,
Deine Klugheit hat es zu nichte gemacht —
Fünf Gründe hast Du angegeben,
Die mich sogleich zur Besinnung gebracht.
Diese Gründe stopfen den Mund mir, Mutter,
Ihre Wirkung schlug noch selten fehl,
Es sind gewichtige Gründe: — die Butter,

Die Zwiebeln, die Eier, der Speck und das Mehl!

(er beladet sich mit den Präsenten).

Gertrude.

Thu' Du nur immer ohne zu grübeln,
Was man Dir sagt. Für uns denken thu' ich.

Blei.

Meinetwegen. Doch glaubt' ich, Du mußt nicht verübeln,
Ich hätt' eine Art von Vernunft für mich.

Gertrude.

Ist nicht vonnöthen. Es steht geschrieben,
Das Eh'paar sei Eins in Seel und Leib.

Blei.

Du bist im Grund eine böse Sieben!

Gertrude.

(will auffahren).

Blei.

(sie schnell beschwichtigend)

Allein dabei ein vortreffliches Weib!

(Gertrude schiebt ihn unsanft ins Haus. Beide ab).

Sechster Auftritt.

Veit (allein).

Veit. (springt auf).

Zum Schloß? Geputzt? Da steckt was dahinter!

Ich sah sie reden mit dem Herrn Lakei'n,
Und wo der tuschelt, da denkt er und sinnt er
Auf Ränke — auf Unterstecherei'n!
Das soll doch nicht etwa Suschen gelten?
Wie steigt mir auf einmal das Blut ins Gesicht!
Ich müßte das Mädel ja treulos schelten,
Das kann ich beim lieben Herrgott nicht! —
Was sind das für fatale Präsente?
Zeug war's, wie's eine Dirne trägt.
Mit welcher Lust ich den Plunder verbrennte,
Daß Suschen nicht etwa die Hand daran legt! —
Sie thut's nicht! Nein! Ich will es beschwören,
Das Mädel ist so fromm und gut —
Aber kann die Mutter sie nicht bethören?
Man weiß, was Ueberredung thut.
Mit dem Kinde wird leicht umgesprungen,
Nach seinem Willen wenig gefragt —
Und tödtet's den armen Gärtnerjungen —
Wer ist auf der Welt, der um ihn klagt? —

Siebenter Auftritt.

Veit. Suschen (kommt hastig aus dem Hause, sie sieht noch einmal spähend zurück, dann läuft sie zu Veit).

Suschen.

Ach liebster Veit — — —

Veit.

(in böser Ahnung)

Was muß ich sehen!?
So gräßlich geziert — wie eine Braut!

Suschen.

Es ist um Dich und um mich geschehen,
Und wir haben doch Beide auf Gott vertraut!

Veit.

So sag's nur heraus — Du willst zum Schlosse!

Suschen.

Ich will — Du gütiger Himmel! — Ich muß!

Veit.

Ein Freier dort unter'm Bediententrosse?
Was frag' ich noch zum Ueberfluß!
Ist's nicht? —

Suschen.

Ich bin schuldlos! —

Veit.

Du kannst es glauben,
Bewirbt sich um Dich der fatale Lakei,
Will man das einzige Gut mir rauben. —
So ist's mit meinem Leben vorbei!
Hab' so wenig Freud' auf dieser Erden
Bin bettelarm und elternlos,
Nun soll um Dein Herz ich betrogen werden
Durch einen Schelm? — Das fehlte bloß!

Suschen.

Ich bin am Elendsten von uns Beiden!
Der Mann ist mir in der Seele verhaßt,
Ich mochte seine Stimme nicht leiden,
Mich fror, sobald er die Hand mir gefaßt;
Den Rücken hab' ich ihm zugekehret
Bei seinen albernen Schmeichelei'n,
Durch Kälte ihm jedes Wort erschweret,
Von seiner Nähe mich zu befrei'n.
Und nun soll ich ohne Widerstreben
Hinopfern Liebe, Glück und Ruh,
Muß dem Verhaßten mich ergeben —
Bin ich nicht elender noch, als Du? —

Veit.

Thu's nicht.

Suschen.

Meine Eltern!

Veit.

Laß Dich nicht berücken!
Ihre Grenzen hat die Kindespflicht,
Man gehorsamt nicht in allen Stücken,
Wird Böses gefordert, so folgt man nicht!

Suschen.

„Du sollst den Vater, die Mutter ehren,
Wenn's auch das schwerste Opfer betrifft!" —

Veit.

„Dem Mann Deiner Liebe sollst Du gehören!“
Das steht auch in der heiligen Schrift!

Suschen.

Ich wollte ja unter Müh und Nöthen
An Deiner Seite, lieber Veit,
Selbst — wenn die Eltern es verböten,
Durchs Leben geh'n mit Freudigkeit;
Allein ich will Dir nicht verhehlen,
Was in der Kammer ich erlauscht:
Der Herzog selber wird es befehlen,
Daß Pfeil mit mir den Trauring tauscht.
Soll ich, ein geringes Mädchen vom Lande,
Gibt solch' ein Herr seinen Willen kund,
Nein sagen — Veit, ich bin's nicht im Stande,
Vor Angst erstürbe das Wort im Mund! — —

Veit.

So geh', ich habe mich bitter betrogen!
Eine Liebe, die keine Probe besteht,
Ist Spielwerk nur — ist nichts als erlogen,
Ein loses Blatt das der Wind verweht.
Geh' hin! Du bist nicht besser, als Alle,
Ein treues Herz ist Euch — Tändelei!
Ihr fragt nicht danach, was in solchem Falle
Aus dem Verlass'nen geworden sey.
Was thut's, wenn seine jungen Jahre
Verwelken in dem tödtlichen Harm,

Er ruhe sanft auf der Leichenbahre,
Ruht Ihr doch sanft in des Fremden Arm!

Suschen.

Wie kränkst Du mich, Veit!

Veit.

(mit raschem Entschlusse)

Bei Nacht und Nebel
Stehl' ich mich hinaus — bis nach Rußland hin,
Nicht rastend, bis unter'm Tscherkessensäbel
Ich jämmerlich blutend gefallen bin;
Dann kleide Du Dich in Spitzen und Seide,
Erstick' Dein Gewissen in Hoffahrt und Scherz:
Der Gedanke an mich vergällt Dir die Freude,
Und bitt're Reue zernagt Dir das Herz!

Suschen.

(fängt an zu weinen).

Veit.

(seine Heftigkeit bereuend, weich)

Doch, nein! — Nein, nein! Ich will Dich nicht
kränken,
Geh' hin! — Gott gebe Dir Segen und Ruh! —
Magst an den Verlassenen mit Frieden denken,
(er wischt sich eine Thräne aus dem Auge und gibt Suschen die Hand).
Ihm ist ja wohl — — — bist nur glücklich — Du!
(er macht sich los und will fort).

Suschen.

Veit! (sie läuft ihm nach und hält ihn). Veit! — — Ich
kann von Dir nicht lassen!
Ich bin zwar nur ein schüchternes Kind — —
Allein — — ich will — — den Muth mir fassen —
Dem Herzog gesteh'n — — daß verlobt wir sind.
(im freudigsten Selbstgefühl)
Und wenn ich auch für dieses Verbrechen
Im finstersten Kerker büßen muß —
„Ich war Dir treu" so will ich sprechen,
Und Alles leiden ohne Verdruß!
(sie wirft sich ihm um den Hals).

Veit.
(ihr das Haar streichelnd)

Sei ruhig, Suse, das wird nicht geschehen,
Der Herr Herzog ist gar ein wackerer Mann,
Ich hab' ihn mein Lebtag nicht gesehen,
Allein man sagt's und ich glaube daran.
Denn jenseit der Grenz, als ich hergekommen,
Sechs Monden sind indessen entflohn,
Hab' ich von ihm viel Gutes vernommen,
Die Fremden priesen den Fürsten schon! —
Auch ich muß zum Schloß! Kriegt ich zu Gesichte
Durch Zufall unsern gnädigsten Herrn,
So erzählt ich ihm furchtlos die ganze Geschichte,
Mich schreckte nicht Degen und Orden und Stern —
„Herr Herzog" würd' ich zu ihm sagen,

„Gehorsam ist Unterthanen-Pflicht,
„Verfügt über uns nach Eurem Behagen,
„Allein ins Heirathen misch't Euch nicht:
„Das gehört zu den ganz aparten Sachen,
„Das arangirt sich zwischen Zwei'n,
„Will ein Dritter dabei sich zu schaffen machen,
„Wird er's fünfte Rad am Wagen seyn!"

Suschen.

Das sag' ihm, ja! — Dein festes Wesen
Gibt Deinem Mädchen auch höheren Muth,
Ich bin noch nie so entschlossen gewesen,
Als nun, da's vor Allem nöthig thut.
Unser Pastor sagt — und den halt ich in Ehren,
Die Ehen gescheh'n, wie der Himmel es will,
Gott selber fügt sie — so that er lehren,
Vom Herzog schwieg er mäuschenstill.
Unser Pastor kann gewiß nicht lügen,
Sein Wort nur zu Gutem und Frommem erweckt,
Die Aelt'sten im Dorf sich ihm willig fügen,
Vor ihm hat auch wohl der Herzog Respekt.
Will der nun, ich soll seinen Leiblakei nehmen,
Und wenn er gar von „Befehlen" spricht,
So sag' ich: „ich kann mich dazu nicht bequemen,
Denn unser Herr Pastor will es nicht!" —

Veit.

Kurz, „Nein" sagst Du, Suse? —

Suschen.

Es mag auch geschehen,
Was wolle!

Veit.

Mein Mädchen! Du bleibst mir treu?

Suschen.

(legt die Hand betheuernd auf die Brust).

Treu!

Veit.

Jenen Freier — — ? —

Suschen.

Werd' ich verschmähen,
Ob's auch mein größtes Unglück sey!

Veit.

(faßt ihre beiden Hände und sieht ihr ernst ins Auge).

Das schwöre mir, hier in dieser Stunde!

Suschen.

Ich schwör's, beim Heiligsten in der Welt!

Veit.

(schließt sie innig ans Herz).

So sei das And're aus Herzensgrunde
Dem Vater im Himmel anheim gestellt!

(sie trennen sich).

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Ein Platz vor dem herzoglichen Lustschlosse. Von dem letzten ist nur die hohe steile Auffahrt sichtbar, die sich auf die Mitte der Bühne hin verliert. Bogen mit Statuen und Gitter verdecken das eigentliche Gebäude. Links im Vordergrunde befindet sich die im holländischen Geschmack gebaute Meierei.

Erster Auftritt.

Gertrude. Suschen. Blei.

Gertrude und Suschen treten zuerst auf, Blei folgt ihnen schnaufend und brummend; die Familie ist sehr geputzt, Suschen zeigt in ihrem stummen Spiele eine ängstliche Unruhe, bald steht sie in Gedanken, dann späht sie nach Veit u. s. w.

Blei.

Du machst ja, Frau, verzweifelte Schritte!
Element noch einmal! Ich kann nicht mehr!

Frau.

Das hat doch weder Verstand noch Sitte,
So nah' am Hofe spektakelt er!

Blei.

Ei was! Mußt's seyn, daß wir hertrottiren,

So nimmt man vernünftig den nächsten Weg!
Welcher Kukuk hieß uns die Zeit verlieren
Durch das Thal hinab über den Mühlensteg?!

Gertrude.

Ich hatte meine guten Gründe.

Blei.

Ja, glaub's. Damit die Müllerin
Bemerkte, wie Dir der Anzug stünde,
Ist's nöthig, daß ich der Packesel bin!

Gertrude.

Schrei' mir nicht so! An durchlaucht'gem Orte
Ist lautes Athmen schon gewagt;
Packesel und dergleichen Worte
Sind hier bei Todesstraf' untersagt!

Blei.

Man wird doch diskuriren können!

Gertrude.

Mit Anstand, wie man im Schloß diskurirt.

Blei.

Darf man da Esel nicht Esel nennen?
Dann ist man zuweilen sehr genirt!

Gertrude.

Genirt hin, genirt her! — Man beträgt sich
geschliffen,
Man tappt nicht in die Schüssel hinein;
Da wird nicht mit Händen zugegriffen —

Blei.

Das muß für den Magen sehr ärgerlich seyn!

Gertrude.

D'rum bitt' ich mir aus, daß Du Dich schickest,
Und meiner Erziehung nicht Schande machst;
Wenn Du einen Herrn vom Hofe erblickest,
Daß Du schweigst, nicht räusperst gar oder lachst,
Beim Gähnen nicht die Zähne gewiesen,
Man hält manierlich die Hand vors Gesicht,
Und wenn vielleicht Se. Gnaden niesen,
So denkt man daran, daß man „prosit" spricht.

Blei.

(ungläubig lächelnd)

Warum nicht gar.

Gertrude.

(sehr rechthaberisch und laut)

Willst es besser wissen?
Was hat man doch mit ihm für Noth!
Man kocht ihm seine Leckerbissen,
Zum Danke ärgert er Einen todt!
Beginnt zu widersprechen und streiten —
Am Hof oder nicht, er kehrt sich nicht d'ran;
Es kommt Dir zu Hause, ich warn' Dich bei Zeiten,
Heißt's hier, ich hab' einen Esel zum Mann!!

Blei.

Pscht! Esel — Mutter, das Wort ist vermessen!

Gertrude.
(zänkisch in die Hände klopfend)
Just so! Und zehnmal so nenn' ich Dich jetzt!!
Blei.
Ganz gut, Du hast nur im Eifer vergessen,
Daß Todesstraf auf das Wort ist gesetzt!

Zweiter Auftritt.

Pfeil. Die Vorigen. Später Diener und Koch.

Pfeil.
(kommt aus dem Schlosse die Auffahrt herab).
Sie hier? Vortrefflich! Schön Suschen, willkommen!
Wie geht es, mein guter, alter Papa?
(er zeigt auf die Meierei.)
Dort treten Sie ein, frisch Platz genommen,
Ihre ganze Bequemlichkeit finden Sie da!
Gertrude. (knixend)
Ich bitte, um uns sich nicht zu bemühen —
Pfeil.
Der Weg ist weit und ausnehmend steil,
Sie sind erschöpft, man sieht's, wie Sie glühen,
Sie sind durstig?

Blei.

Ganz verzweifelt, Herr Pfeil!

Gertrude.

(stößt ihn an).

So schäme Dich doch!

Blei.

Was ist da zu schämen?
Ich schleppe meinen Leichnam hieher,
Nun muß ich auch Stärkung zu mir nehmen.

Pfeil.

So treten Sie ein, ich bitte sehr.

(er öffnet die Thür; ein kleiner Tisch steht geschmackvoll gedeckt innerhalb.)

Blei.

(sehr angenehm überrascht)

Das ist ja eingerichtet zu speisen!
Sind wir denn förmlich dazu invitirt?

Pfeil.

Ich bitte, die Ehre mir zu erweisen.
Ein Wink und im Augenblick wird servirt.

(er gibt ein Zeichen in das Schloß hinein.)

Es ist Sr. Durchlaucht Frühstücks-Stunde
Für Ihr Mittags-Essen zu zeitig nicht,
D'rum besorgt' ich, damit Sie mit trockenem Munde
Nicht warten bei mir, ein einfach Gericht.
Ich habe noch in des Schlosses Zimmern
Zu schaffen mit dem Tapezier,

Doch lassen Sie sich das gar nicht kümmern,
Sie thun, als wären zu Hause Sie hier.

Ein Hofbedienter.

(oben am Portal)

Herr Pfeil, man frägt — —

Pfeil.

Ich komme!

(Bedienter ab).

Pfeil.

Sie hören,
Da ich im Vertrauen des Herzogs bin,
Kann man mich keine Minute entbehren,
Zu dem Leiblakei'n drängt sich Alles hin.
Das ist nun zwar eine große Plage,
Wir Leute vom Hofe ertragen sie leicht,
Weil man es weiß, daß man nächster Tage
Einen höh'ren Posten unfehlbar erreicht.
Dann hat man kein Geschäft, als befehlen,
Kann hetzen, wie man ward gehetzt,
Und wird durch der Dienenden Placken und Quälen
In seiner Ruhe doppelt ergötzt.

(mit Nachdruck zu Suschen)

Eine solche Lage kann mir nicht entgehen,
Meine Feinheit, Gewandtheit, mein scharfer Blick,
Sie müssen das Rad so wenden und drehen,
Daß über den Pöbel mich stelle das Glück.

(er faßt Suschen um die Taille, sie entzieht sich ihm).

Ich denke, dies glänzende Loos zu theilen,
Soll man nicht verachten mit Uebermuth —

Gertrude.

Vernünftige Dirnen würden eilen — —

Blei.

(für sich murmelnd)

Die Suse ist doch für den Kerl zu gut!

Gertrude.

(schnell zu Blei)

Was?

Blei.

Nichts.

Pfeil.

Schön Suschen mag überlegen,
Was sie so eben von mir vernahm,
Die Eltern beide sind mir nicht entgegen,
Sie thut wohl nur spröde aus falscher Scham.
Ich gehe, und wenn ich wiederkehre,
Zeigt sie mir sicher ein freundlich Gesicht,
Ein Leben voll Vergnügen und Ehre
Verschmäht so leicht ein Mädchen nicht!

(malitiös lächelnd)

Wir Leute vom Hofe haben auch Schwächen,
Schön Suschens Verstand ermißt das genau,
Einen Korb zu empfangen — das müßte man rächen,
Die Wahl heißt: Tod-Feindin oder Frau.

(ein Koch bringt eine verdeckte Schüssel).

Sie wählt das Letzte, den Weg zur Größe,
Zu Putz und Wohlstand, Vergnügen und Scherz!

Blei.

Was bringt denn der?

(er hebt den Deckel auf und sieht, obgleich Gertrude ihn hindern will, in die Schüssel).

Das sind ja Klöße!!
Versteht sich, Suse! Herr Sohn, an mein Herz!

(er umarmt Pfeil und eilt dem Koch nach in die Meierei; Pfeil wirft Suschen einen warnenden Blick zu und geht die Auffahrt hinan ins Schloß ab; Suschen wird von der Mutter unsanft in die Meierei gezogen. Der Koch geht gleich darauf Pfeil nach).

Dritter Auftritt.

Der Herzog.

(im schlichten Civil-Ueberrocke, mit rundem Hute, Stiefeln ohne Sporen, kurz, beinahe dürftig gekleidet, kommt von der Dorfes-Seite her).

Das nenn' ich der ländlichen Freiheit genießen!
Wie angenehm ist's unerkannt zu seyn!
Nur so sieht man sich Herzen erschließen,
Und dringt in den Kern des Lebens ein.
Mag der Thor beneiden den Glanz und Flitter,
Die Ehrenwacht an der Mächtigen Haus,
Es machen die vergoldeten Gitter
Und die spähenden Blick ein Gefängniß daraus.
Was man uns gibt, umringt vom Glanze,

Hat wahre Zuneigung selten geschmückt,
Und nur zu oft sind die Blumen zum Kranze
Durch Furcht oder Egoismus gepflückt.
Dort treten dem Fürsten nur Diener entgegen,
Versteckten, demüthigen Angesichts —
Hier will unter Menschen ich frei mich bewegen,
Mit Ihnen Mensch seyn — und weiter nichts!

(er steht im Begriff, zum Schlosse zu gehn).

Vierter Auftritt.

Suschen. Der Herzog.

(Suschen kommt aus der Meierei; der Herzog gewahrt ihrer und verweilt, sie beobachtend, im Hintergrunde).

Suschen.

Wo bleibt nur Veit?! Der arme Junge
Trägt wohl mit sich heut doppelte Last!
Kein Bissen kam über meine Zunge,
Die Eltern wurden böse fast.
Ich konnte im Zimmer nicht mehr dauern,
Es lag mir drinn so schwer auf der Brust,
Als athmet' ich zwischen Gefängnißmauern,
Und ich bin mir doch nichts Böses bewußt!

(der Herzog nimmt Antheil an dem, was sie spricht, und tritt näher).

Der Muth wird mir schon wieder kommen,
Wenn ich erst vor dem Herzog steh,

Denn heilig hab' ich's mir vorgenommen,
Ich red' ihn an, wo ich ihn seh.
Kommt er zu Pferde, im goldenen Wagen,
Wenn tausend Herren mit ihm sind,
Werd' ich hintreten und zu ihm sagen:
„Herr Herzog — —

Der Herzog.

(tritt scherzend zu ihr).

Was wünschest Du, mein Kind?

Suschen.

(heftig erschrocken, schreit auf)

Ach! (sie betrachtet den Herzog). — Sieh ein Mensch!
— Mich so zu necken!
Ich denke, der Herzog tritt heran —
Daß ich zitt're und bebe vor lauter Schrecken —
Und nun ist's ein ganz gewöhnlicher Mann!

Der Herzog. (lächelnd)

Ein gewöhnlicher Mann kann auch wohl nützen.
Was Du vom Herzog willst, sag' es mir;
Ich will Dir helfen — Dich unterstützen —

Suschen.

(ihn mitleidig ansehend)

Beim Landesherrn? — Geht! — Was könnt
denn Ihr?

Der Herzog.

Ich wüßte nicht, wer ihm näher stünde,
Ich wohne mit ihm in einem Haus.

Suschen.

So gehört Ihr auch zum Hofgesinde? —
Ihr seht mir gar nicht danach aus!

Der Herzog.

Laß' Dich vom Scheine nicht verblenden!
Vertrau' Dich mir, was drückt Dein Herz?
Ich möcht' es gerne zum Guten wenden — —

Suschen.

Ihr treibt mit meinem Kummer Scherz!

Der Herzog.

So glaubst Du, daß ich wenig tauge.
Ueber Kummer scherzt' ich mein Lebtag nicht;
(er ergreift ihre Hand).
Komm, fasse Muth. — Sieh mir ins Auge.

Suschen.

(hebt den Kopf und sieht den Herzog scheu und etwas mißtrauisch an).
Ihr habt ein passabel ehrlich Gesicht.

Der Herzog. (lächelnd)

Passabel ehrlich sind meine Züge,
Vollkommen ehrlich ist meine Brust.

Suschen.

Und wenn ich Euch nun über etwas befrüge,
Hättet Ihr, mir offen zu antworten, Lust?

Der Herzog.

Gewiß.

Suschen.

Ihr rühm't Euch, den Herzog zu kennen —?

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Der Herzog.

So wie mich selbst.

Suschen.

Ist er ein böser Mann?

Der Herzog.

(sich sehr in der Unterredung gefallend)

— Man kann ihn eh'r gut, als böse nennen.

Suschen. (schnell)

Nun sprecht, was geht meine Heirath ihn an?!

Der Herzog.

Nicht das Geringste.

Suschen.

Da liegt es eben!
Er kann, wie Ihr sagt, so gut nicht seyn,
Warum müßt' ich denn Veit den Abschied geben,
Warum sollt' ich denn einen Andern frei'n? —

Der Herzog. (neckend)

Das hätt' ich vom Herzog nicht erwartet!
Dir aufzudringen den Bräutigam!

Suschen.

Mit den Eltern hat er's so abgekartet,
Drum bin ich ihm auch von Herzen gram.

Der Herzog.

Nun, lasse Gnade für Recht ergehen!

Suschen.

Ei sagt, was hat er gegen Veit?

Er wird keinen Fehler an ihm erspähen,
Und sucht er auch in Ewigkeit!

Der Herzog.
(stellt sich ungläubig).

Die Liebe mag gern von Engeln träumen!

Suschen.
(mit großem Feuer)

O, weilt nur ein klein wenig hier,
Veit kommt gleich mit Orangenbäumen —
Sprecht erst mit ihm, dann glaubt Ihr mir.
Fragt, wen Ihr wollt, in der Dorfgemeine,
Ein Jeder ist seines Lobes voll,
Von allen Burschen ist nur der Eine,
Der immer handelt, so wie er soll.
Gar oft ist er Alten beigesprungen,
Wenn And're jubelnd zum Tanze gehn,
An Kranke hat man den wacker'n Jungen
Den letzten Heller geben sehn.
Und noch sind nicht vier Wochen verstrichen,
Seit man den siebzigjährigen Claus,
Von dem der treulose Sohn gewichen,
Wegjagen wollte von Hof und Haus:
Da hat sich Veit ins Mittel geschlagen,
Durch seiner fleißigen Hände Kraft
Des Greises Schulden abgetragen,
Und ihm sein Obdach wiedergeschafft;
Hat sich des Alten Blick entzogen

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Und seines Dankes Ungestüm —
Ist Jenem von fern schon ausgebogen,
Das ist denn doch —
(sie trocknet sich schamhaft eine Thräne ab)
recht schön von ihm!! —

Der Herzog.
(klopft Suschen sehr gerührt die Wange).
Das ist es auch, Du liebliche Kleine!
Ich will ihn sprechen, d'rauf meine Hand,
Und hoffen darfst Du, er wird der Deine,
Wenn ich ihn so, wie Du sagst, erfand.

Suschen. (hoffnungslos)
Was könnt denn Ihr für Hoffnung geben?

Der Herzog. (mit Würde)
Ich kann es, und drum glaube Du!

Suschen.
(den Kopf schüttelnd)
Wollt Ihr dem Herzog widerstreben?
Da seyd Ihr nicht der Mann dazu!

Der Herzog.
Man hat Dir ein Mährchen aufgebunden.
Der Herzog ist noch unvermählt,
Bloß weil er bis jetzt kein Wesen gefunden,
Das seines Herzens Stimm' erwählt.
Nur geweih't von diesen heiligen Trieben
Schmückt einst der Myrtenkranz sein Haupt,

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Er kennt das Glück, wenn zwei Herzen sich lieben,
Meinst Du, daß er es Andern raubt?

Suschen.

(mit fröhlicher Lebhaftigkeit)

Nicht? Thut er das nicht?

Der Herzog.

Mit innigen Freuden
Wird er Eures Bündnisses Zeuge seyn.

Suschen.

Dann mag ich — nach Veit — ihn am besten leiden,
Schließ' täglich ihn ins Gebet mit ein! — —
Allein die Eltern — die Mutter ist strenge —

Der Herzog.

Das Alles überläßt Du mir.

Suschen.

(voll Neugier ihn ansehend)

Wer seyd Ihr? — Ihr macht die Brust mir enge,
Ich könnte Euch fürchten! — Wer seyd denn Ihr? —

Der Herzog.

Je nun, liebe Kleine, das wird sich finden —

Suschen.

Sagt mir es, dann vertrau' ich auf Euch!

Der Herzog.

Nachher.

Suschen. (sehr bittend)

Nein jetzt! Macht den Zweifel entschwinden,
Wer seyd Ihr? —

Der Herzog.

Ich bin — — wer bin ich denn gleich!?

Suschen.

O scherzt nicht — —

Der Herzog.

Ich bin — — ein Stubengenosse
Des Herzogs — —

Suschen.

Und nennt Euch?

Der Herzog.

Ist einerlei!

Suschen.

(hängt sich vertraulich mit kindlichem Bitten an ihn)

Bitte, sagt's! Wie heißt Ihr? Ihr dient im Schlosse?

Der Herzog.

Ich — — (ihm fällt gerade kein Name ein)
nenne mich — — — — Pfeil und bin Leiblakei!

Suschen.

(läßt ihn schnell los, und tritt zornig einige Schritte von ihm weg).

Pfui, schämt Euch was! Nun seyd Ihr ertappet!
Ihr nennt Euch Pfeil? Sieh Einer an!
Den Namen habt Ihr so aufgeschnappet:

Pfeil ist's, den man mir aufdringt zum Mann!
Den sah ich bei uns nur allzu oft, leider!
Geht, geht! Macht eine And're dumm!
In Herrschaftsdiensten und Eure Kleider?!
Ihr schleicht auf verbotenen Wegen herum!
Das hätt' ich wohl können früher merken
An Eurem Wesen — —

Der Herzog.

So sey doch gescheidt!

Suschen.

O, schweigt, Ihr werdet mich doch nur bestärken,
Daß Ihr ein Galgenvogel seyd!
Gebt Euch falschen Namen mit dreister Stirne,
Ich glaub's, daß Ihr gern den Euren verhehlt!

(für sich.)

Und dem Menschen hab' ich — ich einfält'ge Dirne —
Meine ganze Liebesgeschichte erzählt!!

(sie läuft, indem sie dem Herzog noch einen furchtsam zürnenden Blick zuwirft, in die Meierei).

Fünfter Auftritt.

Der Herzog. (allein)

Da bin ich übel angekommen!
Wie drollig sie zürnte, die kleine Person!
Wohlan, die Intrigue ist aufgenommen,
Veit soll sie beenden — dort kommt er schon!

(der Herzog tritt ein wenig bei Seite).

Sechster Auftritt.

Der Herzog. Veit (karrt bis in die Mitte der Bühne, dann setzt er nieder und trocknet sich den Schweiß ab).

Ich brauch nicht heraus — !

Veit. (schnauft).

Das war ein Stück! — Potz Sand und kein Ende!
Die Dinger sind doch verwettert schwer!
Wie Feuer brennen mir Schultern und Hände —
Möcht's seyn, wenn das Herz nur ruhig wär'!
Ach Suse, wirst Du den Schwur mir brechen?
Uniform und derlei bestechende Pracht
Hat schon gar oft in Mädchen-Versprechen
Einen ganz verzweifelten Riß gemacht!
Ich habe kein Glück und keinen Segen,
Und der Leiblakei ist ein vornehmer Mann —
Was hilft alles Denken und Ueberlegen,
Wenn man es doch nicht ändern kann!

(er nimmt seufzend die Last auf und karrt bis zur Auffahrt, er vermag den Karren nicht hinauf zu bringen.)

Uf! — — Frisch! — Ich bring's nicht in die Höhe!

(er müht sich vergebens).

Zu körnig und tief ist der trockene Sand! — —

(er versucht noch einmal).

Nicht möglich!! — Ist denn kein Mensch in der Nähe? —

Heda! Leiht Niemand mir seine Hand?! —
(er schaut sich um und erblickt den Herzog).
O, seyd so gut — Ihr habt schöne Kräfte,
Faßt doch ein wenig mit an derweil!

Der Herzog.

Ei, Freund, das ist just nicht mein Geschäfte!

Veit.

Nu, Ihr habt ja doch nur Maulaffen feil!

Der Herzog.

Das nenn' ich wahrlich kurz angebunden,
Wenn Du Hülfe verlangst, Du rascher Gesell!

Veit.

Ich laß Euch nicht bitten mehrere Stunden,
Wenn Ihr meiner bedürft — ich helf' Euch zur Stell!

Der Herzog.

Umsonst?

Veit.

Ihr mögt mich gleich erproben,
Ich thu' Euch das Schwerste ohne Verdruß!

Der Herzog.

Dann wirst Du mich um so weniger loben,
Unentgeldlich rühr' ich nicht Hand noch Fuß! —
Wer Beistand sich von mir will versprechen,
Der accordire noch vor der That.

Veit. (spöttisch)

Aha! — Man muß erst tüchtig blechen? —

(für sich)

Das ist ganz sicher ein Advokat!! —

Der Herzog.

(die Achseln zuckend)

Wenn man anders denkt, wird man Mangel leiden,
Bringt im Leben nichts vorwärts, sicherlich!
Wer ist nun der Klügere von uns Beiden?

Veit.

Der Klüg're seid Ihr — der Bess're bin ich!

Der Herzog. (für sich)

Brav!!

(laut)

Jeder hat seine Art zu leben,
Die Meine ist: Ich bin zum Verkauf,
Willst Du ein hübsches Stück Geld mir geben,
Helf' ich rüstig Dir karr'n zum Portal hinauf.

Veit.

Da laßt's in Gottes Namen bleiben!
Ich habe nichts, Herr!

Der Herzog.

Ei, red' mir nichts ein!

Veit.

Keinen rothen Heller!

Der Herzog.

Spaß willst Du treiben,
Du weißt, ein Trinkgeld harret hier Dein!

Veit.

Ja, das!

Der Herzog.

Ich will mich damit begnügen —
Gib's mir!

Veit. (spöttisch)

Wahrhaftig?!

Der Herzog.

Als Lohn für die Müh!
(lächelnd)
Es wird sich so leicht nicht wieder fügen,
Daß ich für Geld den Schubkarr'n zieh!

Veit.

Das ganze Trinkgeld? —

Der Herzog.

Was macht Dich stutzig?

Veit.

Das ist denn doch — —

Der Herzog.

Was soll das Gesicht?

Veit.

Das ist denn doch — —
(herausplatzend)
ganz heillos schmutzig —
Mit Eurer Erlaubniß!

Der Herzog.

Genir' Dich nicht!

Veit.

Für das Stückchen Weges mit anzufassen!!

Der Herzog.

Weit genug, für Männer meiner Art! —
Indessen werd' ich mich handeln lassen — —

Veit.

Zum Juden fehlt Euch nur der Bart!

Der Herzog. (lacht)

Aus Großmuth — sieh! — will ich mich bequemen —
Für den Dienst — — es ist mein letztes Wort —
Die Hälfte des Trinkgelds anzunehmen:
Entschließe Dich kurz! — Laß mich nicht fort!

Veit.

(für sich, überlegend)

Was soll ich thun? — — Bei den Bäumen stehen,
Bis ein And'rer kommt? — Will ich mich befrei'n,
Und gehen, um nach dem Herzog zu spähen, —
Um Suse zu suchen — — —

(entschlossen, laut)

Es mag d'rum seyn!
Zwar seh' ich ein, Ihr seyd unverschämt theuer,
Doch bleibt mir keine Wahl gestellt,
Die Hälfte des Trinkgelds — sie sey Euer!
Nicht der Einzige bin ich wohl, den Ihr prellt!

Der Herzog.

Der Accord ist gemacht!

Veit. (spottend)

Soll ich ihn beschwören? —

Der Herzog.

Ist nicht vonnöthen; ein Wort, ein Mann!
Hier auf dem Platz — —

(er hält ihm die Hand hin).

Veit.

(schlägt ein).

Sollt Ihr von mir hören!
So kommt denn, Herr — Geizhals, und faßt mit an!

(Sie gehen zu dem Karren, den Veit aufnimmt; der Herzog zieht vorn lachend, während Veit rüstig nachschiebt bis oben am Portal, wo Veit niedersetzt. Der Herzog deutet noch einmal hinunter, um ihm anzudeuten, er solle Wort halten, worauf Veit verdrießlich mit dem Kopf mehrere Male nickt und eine beruhigende Pantomime macht. Darauf verschwindet der Herzog ins Schloß).

Siebenter Auftritt.

Veit.

(allein, dem Herzog nachsehend)

Nun läuft er davon, als wie besessen!
Husch! In die Seitenthüre hinein! —
Er hat wohl im Schloß was ausgefressen
Und muß des Herzogs Blicke scheu'n!
Ja, ja, mein Herr, ein gutes Gewissen
Euch wohl vor Allen nöthig thut,

Das ist ein sanftes Ruhekissen,
Giebt Dreistigkeit und fröhlichen Muth!
Ich hab's, Gottlob! — Doch bin ich traurig!
Hier weht auch solche curiose Luft,
Da drinnen ist es so still und schaurig,
So feierlich einsam, wie in der Gruft.

(er verläßt den Karren und kommt herab).

Ich möchte das große Haus nicht bewohnen,
Ich fände Nachts darin keine Ruh,
Wär ich auch Herr von vielen Millionen,
Ich nähm' eine Hütte — und Suse dazu!
Ja, Suse — — Suse! — — Da sitzt der Zweifel —
Das Widrige trifft mich Schlag auf Schlag!
Die Hälfte vom Trinkgeld ist auch beim Teufel —
Heut ist ein rechter Unglückstag!!

Achter Auftritt.

Pfeil (mit Gartenknechten oben am Portal). Veit.

Pfeil.

(gebieterisch zu den Knechten)

Hinein die Bäume!

(die Knechte beginnen sogleich, die Orangerie hinein zu schaffen).

Nur hurtig! 's hat Eile!

(er kommt herunter).

Wo ist der Junge?

Veit.

Meint Ihr mich?

Pfeil. (kurz)

Se. Durchlaucht will, daß hier Niemand weile,
Hier hat Er Sein Trinkgeld, nun pack Er sich!
(er gibt Veit Geld).

Veit.

Nur langsam, langsam!

Pfeil.

Geh' Er seine Straße!
Ist's nöthig, daß man den Weg Ihm zeigt?
Meint Er, ich befehl Ihm hier zum Spaße?
Den Leuten vom Hofe gehorcht Er und schweigt.

Veit.

Wollt Ihr wie einen Dieb mich weghetzen?

Pfeil.

Er wird gleich erfahren, was es heißt,
Sr. Durchlaucht Befehlen sich widersetzen,
Seh' Er zu, daß die Geduld mir nicht reißt!

Veit.

Die Meine ist auch nicht an Schiffstau gebunden!

Pfeil.

Ich rath' Ihm zum letzten Mal, troll Er sich;
Wird in einer Minute er hier noch gefunden,
So schwör' ich Ihm zu, Er denkt an mich!
Wir Leute vom Hofe besitzen schon Mittel
Für solchen halsstarrigen Räsonneur,

Die Peitsche auf seinen Bauernkittel,
Dann lernt Er mores, Er Schlingel, Er!
(er geht in die Meierei).

Neunter Auftritt.

Veit.
(die Fäuste ballend)

Potz Donner und Hagel! — Weg ist er zum Glücke!
Ich mußt ihm sonst ein Paar überziehn!
Käm' nur der fremde Mann zurücke,
Sonst gibt es noch Unheil für mich und ihn!
Ich bleibe, das mag der liebe Gott walten,
Der fremde Mann hat Handschlag und Wort,
Und eh' ich Beides nicht gehalten,
Bringt mich kein Satan von diesem Ort!

Zehnter Auftritt.

Der Herzog. Veit.
(während Veits letzter Rede war der Herzog die Auffahrt herabgeschritten, er tritt nun vor).

Veit.
(sieht sich um und erblickt den Herzog)

Ah! Eben recht!

Der Herzog.

Hab' Du keine Sorge,
Um Geld zu empfangen kommt Jeder mit Eil.

Veit.

Ihr wär't auch der Letzte, von dem ich borge!
(er zeigt dem Herzog das Trinkgeld).
Hier ist das Trinkgeld — Da nehmt Euren Theil.
(er gibt dem Herzog ein Zweigroschenstück).

Der Herzog.

(nimmt das Stück, ist unangenehm überrascht, als er es besieht, und frägt verwundert)
Das?! —

Veit. (spöttisch)

Ist's nicht genug?

Der Herzog. (gezogen)

Das Stück — soll ich nehmen?

Veit.

Dünkt's Euch zu viel, so gebt's wieder her.

Der Herzog.

So wenig nur — ? —

Veit.

Herr, Ihr solltet Euch schämen!

Der Herzog. (mit Nachdruck)

Die Hälfte vom Trinkgeld war mein Begehr.

Veit.

Nun ja!

Der Herzog.

(mit warnendem Tone)

Von dem, was Du empfangen,
Und wenn es auch ungewöhnlich scheint,
Kann ich die richtige Hälfte verlangen,
Die reine Hälfte hab' ich gemeint!

Veit. (ungeduldig)

Potz Hälfte! Ihr sprecht mit keinem Tauben!
Gab ich Euch denn nicht ein Zweigroschenstück?
Da habt Ihr die Hälfte! —

Der Herzog.

(mühsam an sich haltend)

Noch will ich glauben,
Du neckst mich — Besinn' Dich — zu Deinem Glück!

Veit.

(unmuthig demonstrirend)

Ihr werdet das Einmaleins doch wissen!
Potz Kukuk! Zweimal zwei macht vier!
Wenn's die kleinen Kinder begreifen müssen:
Vier Groschen das Ganze, zwei ich, zwei Ihr!!

Der Herzog.

(verletzt und mit Würde)

Jetzt hab' ich genug.

Veit.

Seid Ihr endlich klüger,
Und habt genug? — Na, Gott sey gelobt! —

Der Herzog. (mit Hoheit)

Des Geschwätzes, Bursche! Du bist ein Betrüger!
Ich kenne Dich nun, ich hab' Dich erprobt.

Veit.

(fährt erschreckt zusammen).

Betrüger?!

(zitternd, im Innersten empört)

Das Wort — war — schlecht erwogen!
Meine Eltern, die Beide im Grabe sind,
Haben zum Betrüger mich nicht erzogen,
Ich bin ehrlicher Leute ehrliches Kind.
Mein't Ihr, einem Menschen auf dem Lande,
Sei jedes beliebige Scheltwort recht?
Man trägt wohl Armuth, doch keine Schande,
Und Ehrgefühl hat selbst der Knecht.
Drum rath' ich Euch — wahr't Eure Zunge,
Sagt mir nicht noch einmal solch Wort ins Gesicht —
Warmes Blut — hat auch — ein Gärtnerjunge —
Ich stånd' Euch — für die Folgen nicht!!

Der Herzog.

Dein Leugnen wird mich nur mehr erbittern!
Ein Geständniß besänftigt mich allenfalls,
Du hast mich betrogen, daher Dein Zittern —

Veit.

Das lügt Ihr, Herr in Euren Hals!

Der Herzog.

Du gehst muthwillig in Dein Verderben,
Wenn Du Dich durch Heuchelei tiefer verflichst!

Veit.

Ihr lügt — ich sag's und sollt' ich auch sterben!

Der Herzog.

Du weißt nicht, Bursche, mit wem Du sprichst.

Veit.

Ihr lügt, Ihr lügt! — So will ich sagen,
Und tret' ich im Augenblick vor Gott!!

Der Herzog.

So hast Du Dich selber anzuklagen,
Nicht ungestraft treibt man mit mir seinen Spott.
Nun murre nicht über Dein Verhängniß,
Wenn verdienter Lohn über Dich ergeht,
Vernimm und büße im Gefängniß:

(Er knöpft seinen Ueberrock auf; er trägt einen Rock darunter, der mit mehreren Orden decorirt ist).

Es ist der Herzog, der vor Dir steht!

Veit.

(tritt entsetzt ein Paar Schritte zurück).

Du großer Gott! — — Ew. — — fürstliche
Gnaden!
Das thut — mir in der Seele leid! — — —

(er gewinnt Fassung und fährt mit Selbstgefühl fort).

Allein nun kann's mir — wohl nicht mehr schaden,
Wenn ich weiß — daß Ihr der Herzog seyd.
Was ich eingebrockt, das muß ich essen,

Ihr hörtet nun doch die Wahrheit schon,
Und sie zu behaupten hab' ich mich vermessen,
Mit standhaftem Sinn vor Gottes Thron.
So will ich denn auch vor Euch nicht erbeben —
Ihr herrschet — Herr — über Leute und Land,
Gebietet über Tod und Leben — —
Aber Ihr habt mich — einen Betrüger genannt:
Da ich nun keinen Menschen betrogen — — —
Ruft nur den Scharfrichter, schafft mich fort — —
So habt Ihr, gnädigster Herr — — gelogen,
Ich finde dafür kein anderes Wort!

Der Herzog.

Diese Festigkeit — — seltsam! —

Elfter Auftritt.

Ein Jagdjunker und mehrere Herren vom Hofe erscheinen oben am Portal. Der Herzog. Veit.

Der Herzog.

(erblickt die Kommenden und spricht zu dem Jagdjunker)

Gut, daß ich Sie sehe!

Der Jagdjunker.

(eilt den Uebrigen voraus zu dem Herzog hin).

Der Herzog.

Sie rufen mir gleich den Leiblakei.

Jagdjunker.

Er ist in Eurer Hoheit Nähe
Ich sah ihn gehn in die Meierei.

(er geht hinein, um Pfeil zu holen).

Die Hofherren sind herabgekommen und haben sich im Hintergrunde aufgestellt; Einige haben Aktenstücke in der Hand.

Veit wirft einen ängstlichen Blick auf sie, der Herzog beobachtet ihn kopfschüttelnd, Veits Gesicht ist schmerzhaft verzogen, aber sein Blick offen und furchtlos. Er steht da, wie ein Mann niedern Standes, der Unrecht erlitten, aber doch einem Unglück entgegen sieht. Stummer Augenblick.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Jagdjunker. Pfeil, etwas später Blei, Gertrude und Suschen.

Der Herzog.

(tritt schnell dem heraustretenden Pfeil entgegen).

Welch Trinkgeld hat Er dem Burschen gegeben?

Pfeil.

(fällt mit seinem Auge auf Veit und schaudert durch und durch zusammen).

Der Herzog.

(dem diese Bewegung nicht entging)

Warum erschrickt Er?

Pfeil. (stotternd)

Der — strenge — — Blick — —

(er sieht auf die Erde nieder).

Der Herzog.

Wie viel? — Wird Er den Kopf nicht erheben?

(zu Veit)

Was gab er Dir?

Veit.

(ruhig sein Silberstück hinhaltend)

Zwei Zweigroschenstück.

Der Herzog.

(faßt Einen nach dem Andern ins Auge. — Veit prüfend, für sich)

Zu deutlich reden die furchtlosen Züge
Bei diesem! So blickt die Wahrheit!

(er richtet den Blick auf Pfeil, der sich vergebens bemüht, Haltung zu gewinnen).

Und der? —
Vernichtet und schlotternd? — so steht die Lüge!
Mir bleibt fortan kein Zweifel mehr!

(laut und bestimmt zu Pfeil)

Er hat die Goldstück' unterschlagen!

Pfeil.

(bebt und stammelt leise)

Ohne Absicht — — Hoheit — die Eil — — ein Versehn —

Der Herzog. (mit Strenge)

Soll in der Stadt das Gericht Ihn befragen?

Pfeil.

(stürzt zu des Herzogs Füßen).

Nein — Durchlaucht — — Gnade! — ich will es gestehn!

Der Herzog.

(mißt ihn mit schweigender Verachtung).

Veit.

(faltet inbrünstig die Hände und blickt zum Himmel auf).

Der Herzog. (ernst)

Keine Gnade, wenn mit der Pflicht sie streitet!
Er verbrach, was nur Schwäche verzeihen kann:
Verräther!

(mit einem Blick auf Veit)

Er hat Seinen Fürsten verleitet,
Daß dieser dem Wackeren Unrecht gethan!
Nehm' Er, was sein ist in möglicher Schnelle,
Und meid' Er für immer mein Angesicht,
Keine Stunde weilt Er an dieser Stelle,
Sonst trifft Ihn der Strafe vollkomm'nes Gewicht!
Fort!

Pfeil.

(kriechend flehend)

Gnade!!

Der Herzog.

Ich werde ungeduldig!

Der Jagdjunker.

(tritt vor, und bedeutet Pfeil, ohne Umstände den Platz zu räumen, welches dieser mit einem wüthenden Blick auf Veit thut).

Blei.

(sobald Pfeil von der Scene ist, leise zu seiner Frau)

Siehst wohl — der Lakei ist ein Haupt-Coujon!!

Gertrude.
(leise und ihn heftig anstoßend)

Halt's Maul!

Der Herzog. (zu Veit)

Dir bin ich Genugthuung schuldig,
Sie wird Dir, auf Fürsten-Ehre! mein Sohn.
(er sieht sich um und ist erfreut, Suschen unter den Umstehenden zu finden).

Sieh da, liebe Kleine! Laß Dich etwas fragen!
(Suschen steht furchtsam in der Ferne).

Komm näher!
(Suschen naht sich mit ängstlicher Scheu).

Sind das Deine Eltern?

Suschen.
(spricht leise und zitternd)

Ja.

Gertrude.
(mit vielen Knixen)

Ich bin die Mutter —

Blei.
(tritt hervor mit einem Bückling)

Und ich, so zu sagen,
Der Vater — —

Gertrude.
(zieht ihn am Rockschooß zu seinem Platz zurück, leise und schnell)

Wie dumm! so schweig und bleib da!!

Der Herzog.

Eure Tochter hat mir, Ihr lieben Leute,
Die Ehre der Freiwerbung zugedacht;

Um einen Hof-Bräut'gam ist sie heute
Durch Pfeils Entlarvung bereits gebracht —
Nun muß sich für sie ein And'rer finden —

(Suschen und Veit befinden sich in der größten Spannung).

Der Herzog.

(fährt fort mit einigem Nachdruck)

Versteht sich aus meinem Dienstpersonal.

(Suschen und Veit lassen betrübt die Köpfe hängen).

(Gertrude nickt sehr wohlgefällig mit dem Kopfe, worauf Blei sogleich auch sein Wohlgefallen zu erkennen gibt).

Der Herzog (fortfahrend)

Der werth ist, mit Suschen sich zu verbinden,
Der brav ist und jung und — hübsch auch zumal. —
Da hab' ich denn einen trefflichen Jungen,
Dem ich vor Vielen gewogen bin,
Der sich bis zum Hofgärtner aufgeschwungen —

Gertrude.

Gott sey gelobt — wegen der Müllerin!

Blei.

Pscht!

Der Herzog.

Ich hoffe, Ihr Leute habt nichts dagegen
Wenn Suschen ihn nimmt, den stattlichen Mann?

Gertrude.

Zu glücklich! Hoheit — er hat unsern Segen!

Blei.

(auf seine Frau zeigend)

Wenn die es will, Durchlaucht, auf mich kommt nichts an.

Der Herzog.

Nun Suschen? Soll ich ein Körbchen empfangen? —
Vorhin so gesprächig und jetzt nicht ein Wort?
Ich muß Dich versöhnen — auf, ende Dein Bangen,
Der junge Hofgärtner —

(er deutet auf Veit)

Da steht er — — dort!!

Suschen.

(kann das Glück nicht fassen)

Wer — —? — Veit?! —

Der Herzog.

Er ist's.

(Veit und Suschen stürzen zu des Herzogs Füßen und vermögen Beide nichts zu reden als in demselben Augenblicke)

Herr!!

(Gertrude und Blei schlagen voll Erstaunen die Hände zusammen).

Der Herzog.

(seine Hand auf Veits Schulter legend)

Also vergolten
Sey Dir!

Suschen. (mit Thränen)

Ihr — seyd — so überschwenglich gut —

Und ich — hab — Euch Galgenvogel gescholten!
(sie verbirgt sich schämend das Gesicht).

Veit. (eben so)

Und ich Euch — Geizhals —

Der Herzog.

(mit gnädigem Lächeln)

Steht auf, faßt Muth!

(die Liebenden gehorchen)

Der fremde Mann sagt dem Herzog nicht wieder
Was Ihr mit Jenem gesprochen frei:
(zu Veit)
Sey Du nur immer so furchtlos und bieder,
(zu Suschen)
Und Du so kindlich fromm und treu!
(die Liebenden bedecken seine Hände mit Küssen, er weidet sich einen Augenblick an ihrem Entzücken, dann spricht er)
Ja, solch ein Spaziergang erhebt und gibt Stärke,
Ernst sey der Tag, war der Morgen doch froh!
(sich zu seinem Gefolge kehrend)
Nun frisch, Ihr Herr'n, zum Berufes Werke
Nach dem glücklichen Stündchen Incognito!
(er nimmt liebreich Abschied und begibt sich hinweg, die Liebenden sinken einander in die Arme, Gertrude knixt unaufhörlich, während sie unsanft Blei anstößt, Bücklinge zu machen, welches dieser thut.)

(Der Vorhang fällt).

Ende.

Der Tagsbefehl.

Dramatisirte Anekdote in zwei Akten.

Personen.

Der König.
Major v. Blankendorf.
Karoline, seine Frau.
Henriette, seine Tochter.
Theodor, Graf von Bannewitz, Hauptmann.
Friedrich Hellwitz, Rittmeister bei den schwarzen Husaren.
Ein General.
Ein Generaladjutant des Königs.
Ein Flügeladjutant.
Der Staabsprofoß.
Ein Husar.
Ein Offizier.
Ein Chirurg.
Kammerfrau der Majorin.
Valentin, Bedienter des Majors.
Bediente, Wache, Soldaten.

Erster Akt.

(Zimmer im Schlosse der Majorin Blankendorf. Es ist Abend. Auf dem Tische zwei brennende Kerzen).

Erste Scene.

Majorin tritt aus der Seitenthüre. Henriette aus der Mitte; sie trägt einen Strohhut, welchen sie beim Eintreten ablegt).

Majorin.

Wo kömmst Du her, mein Kind; nicht gern vermiß' ich
Der lieben Tochter Abendkuß, Du weißt's!

Henriette.
(küßt ihr die Hand)

Ich war im Garten.

Majorin. (sie fixirend)

Du bist ganz verändert! —
Ich muß es fast bereu'n, daß wir dem Vater

Bis auf dies Schloß gefolgt — das nahe Lager —
Das Kriegsgetümmel, es beängstet Dich;
Doch ist's Dein Wunsch gewesen.

Henriette.

Güt'ge Mutter,
Es ist nicht Furcht, nicht kindisch-banges Zagen,
Was mein Gemüth bewegt — zwar, ich gesteh' es,
Erbeben macht es mich, wenn ich bedenke,
Es stehen beide Heere drohend schon
Sich gegenüber, und der theure Vater —

Majorin.

Nicht so, mein Kind, ich müßte diese Quelle
Des Grames tadeln, sprächst Du frei sie aus. —
Das Vaterland ist in Gefahr! Es ziemt
Dem Weibe wohl, in friedlich sich'rer Heimath
Für des Geliebten Leben bang zu wachen;
Doch andre Zeit erfordert andre Opfer! —
Du hörtest oft, wie die Spartanerin
Den Trauerboten heftig fragte: „Wie
Ist er gefallen?" — Fiel er rühmlich, dann
Frohlockte sie, den Muth der Andern stählend,
Wenn heimlich auch das stille Herz ihr brach;
Das deutsche Weib geb' ihr darin nichts nach! —

Henriette.

Es wird der Himmel solch ein schwarz Geschicke
Nicht über uns verhängen. —

Majorin.

Mit dem Schlimmsten
Muß man bei drohender Gefahr vertraut seyn.
Wie aus so mancher Feldschlacht wird der Vater,
Mir sagt's mein Herz, uns fröhlich wiederkehren;
Doch soll Dein Geist sich früh daran gewöhnen,
Wenn es die höchsten Zwecke gilt, das eigne —
Und auch der Theuren Leben auf dem Altar
Des Vaterlandes freudig hinzuopfern.
Doch sprich, mein Kind, wo warst Du noch so
spät? —

Henriette.

Am stillen Lieblingsplätzchen meiner Mutter
Hab' ich in inn'ger Andacht so mein Herz
Vor Gott entfaltet, wie es jetzt vor Ihnen
Geschehen soll.

Majorin.

Was hast Du mir zu sagen? —
Dein Auge glänzt — Dir glüh'n die Wangen —
soll ich
Errathen? Wenn Du für des Vaters Leben
Ein kindlich Fleh'n zum Himmel sendest, — schließt
Dies Fleh'n vielleicht noch einen werthen Namen?

Henriette.

(wirft sich ihr in die Arme)

O Mutter —

Majorin.

Und verschwiegst mir?

Henriette.

Ach, nicht klar

War's ja der eignen Seele —

Majorin. (bestimmt)

Meine Tochter

Wird nicht unwürdig lieben. —

Henriette.

Nein, bei Gott,

Er ist wohl würdig, daß ein treues Herz

Ihm schlage. —

Majorin.

Kenn' ich ihn? Wer ist es, sprich —

Bedienter. (tritt ein)

Der Hauptmann, Graf von Bannewitz —

Majorin.

(mit einem bedeutenden Blick auf Henrietten, halb leise)

Soll das

Ein Wink des Schicksals seyn? — Just er — —

(zum Bedienten.)

Er ist

Willkommen!

(Bedienter ab.)

Dieser Schreck — Geh', liebes Kind,

Um Dich zu fassen, Deine Mutter hat

Dich wohl verstanden; geh'! —

(Henriette geht ins Seitenzimmer).

Zweite Scene.

Bedienter öffnet die Thüre dem Eintretenden. **Hauptmann, Graf von Bannewitz** mit Schärpe und Ringkragen. **Majorin.**

Majorin.

Sieh da, Herr Graf,
So ganz gerüstet?

Graf Bannewitz.

Eine herbe Pflicht
Führt mich zu Ihnen, gnäd'ge Frau. Die Trommel
Ruft uns ins Lager, wenig Weile ist
Vergönnt. Wie könnt' ich diese Augenblicke
Wohl schöner nützen, als aus vollem Herzen
Den Pflegerinnen meiner Wunden Dank
Zu sagen.

Majorin.

Rechnen sie uns doch, Herr Graf,
Was wir dem Feinde selber wohl gewährten,
So hoch nicht an. In dieser Zeit der Stürme,
Wo jeder Mann im stolzen Hochgefühle
Sein Blut dem Vaterlande bietet, hat
Das Weib kein süßeres Geschäft! —

Gr. Bannewitz.

Ich kenne

Den Sinn, der Deutschlands Frauen all' belebt. —
O wüßten Sie, wie es den Krieger tröstet
Im Schmerz der Wunden, und im größeren
Gehemmter Thatkraft, wenn die Frauenmilde
Ihm kühlend den Verband bereitet.

Majorin.

Auch
Hat Aberglaube einen kleinen Theil
An unserm Wirken. Jede hat im Heere
Wohl Einen, dem ihr Herz gefolgt; die Hilfe,
Die wir dem fremden Manne weihen, wird,
So glauben wir, der theure Mann auch einst
Bei fremdem Weibe finden.

Gr. Bannewitz.

O das ist
Ein schöner Aberglaube, und besonders
Für den im Heere, der so glücklich ist,
An eine holde Frau zurück zu denken.

Majorin.

Sie sagen das mit einem stillen Seufzer,
Unmöglich kann ich glauben, daß Ihr Herz
Der freundlichen Erinnerung entbehrt. —

Gr. Bannewitz.

Jetzt nicht mehr, gnäd'ge Frau, ich werde Ihrer
Und Henriettens stets gedenken —

Majorin.

Sehr
Galant, doch sollten keine eng'ren Bande —

Gr. Bannewitz.

Ich habe Niemand sonst auf dieser Erde.

Majorin.

Und Ihre Anverwandten —

Gr. Bannewitz.

Alle, die
Mir nahe waren, deckt ein frühes Grab;
Ich bin der Letzte der Familie, und
Es ist, als würd' ich als der Letzte fallen.

Majorin.

Wer wird mit solchen schwarzen Bildern sich
In die Gefahr begeben — — und auch keinen
Freund? —

Gr. Bannewitz.

(mit Feuer)

O doch! — Er ist, wie ich, im Heere. Eins
Sind wir an Seele und Gemüth! — Als Knaben
Führt' uns das Schicksal zu einander, und
Als Jünglinge trieb uns zu gleicher Zeit
Ein wilder Drang hin, zu des Heeres Fahnen.
Er ist Rittmeister.

Majorin.

Also haben Sie
Doch eine Seele, der Sie angehören. —

Gr. Bannewitz.

(schnell)

Ja, einen Freund im vollen Sinn des Worts.

Majorin.

Und haben nie geliebt? —

Gr. Bannewitz.

Sehr unglücklich. —

Majorin.

Nicht Neugier treibt mich zu der Frage; wahrlich!
Ich nehme innig Theil an Ihnen, Graf.
Warum unglücklich?

Gr. Bannewitz.

Die Erzählung würde
Wohl Ihre Nachsicht und Geduld ermüden. —

Majorin.

Wenn ich es wissen darf —

Gr. Bannewitz.

Wem kann der Mann
Wohl solche Leiden lieber klagen, als —
Dem Frauenherzen. Vor sechs Jahren war es,
Als mich der Freund nach langem Bitten endlich
Zu seiner Braut hinführte, welche ihm
Der elterliche Wille früh bestimmt.
Ich sah das Mädchen — und zum ersten Mal
Erlag die Freundschaft stärkerem Gefühle:
Ich liebte sie. — Mein Friedrich, der bald
Bemerkte, daß des Mädchens Herz von ihm

Sich wandte, floh die Ungetreu' und mich! —
Ein Rasenhügel hat uns ausgesöhnt,
Denn über ihrem Grabe reichten wir
Zu ew'gem Freundschaftsbunde uns die Hände.
Seit dieser Zeit ist mir die Heiterkeit
Aus meiner Brust entfloh'n, mir ist es stets,
Als habe ich des Freundes Glück gebrochen;
Denn alle seine Briefe athmen Wehmuth —
Und selbst in seinem letzten schreibt er mir,
Er liebe wieder, aber hoffnungslos,
Und wünsche sich den Tod — — Wohl sonderbar,
Jetzt g'rade, da auch ich — —

Majorin.

Auch Sie Ihr Herz
Vergeben? —

Gr. Bannewitz.
(nach einer kleinen Pause)

Gnäd'ge Frau,
Wenn der Soldat zur Schlacht geht, ist er
Ein Sterbender, dem man ein freies Wort
Verzeiht. — Im Lager rüstet alles sich
Zum nahen Kampf. Es ist bei Todesstrafe
Verboten, sich dort zu entfernen, oder
Des Abends Licht zu brennen; irgend etwas
Bedeutendes bereitet sich.

Majorin. (unruhig)

So schnell?

Gr. Bannewitz.
(einfallend)

Ich würde nichts davon erwähnen, wüßt'
Ich nicht, daß der Major, Ihr Herr Gemahl,
Stets im Gefolg' des Königs sich befindet,
Und also den Gefahren wen'ger nahe. —
Mein Regiment wird binnen einer Stunde
Schnell zu dem Lager rücken, ich mit ihm.
Es drängt die Zeit — die Güte — Ihre Freundschaft
Giebt mir den Muth — darf ich — auch wenn ich falle —
Mit stiller Hoffnung vorher mich beseel'gen? —
Ich — liebe — Henrietten.

Majorin.

Graf,
Sie überraschen mich — doch was die Mutter
In solchem Falle sagen kann — Ich achte
Und schätze Sie vor vielen Männern hoch.
Nicht Ehre nur, mir würd' es Freude, ja
Recht inn'ge Freude seyn, Sie Sohn zu nennen.

Gr. Bannewitz.
(ihr freudig die Hand küssend)

O güt'ge Frau — und sie — und Henriette? —

Majorin.

Sie haben sich ihr nicht vertraut?

Gr. Bannewitz.

Noch nicht;

Es sollte heute — jetzt —

Majorin.

So wissen Sie,

Daß sie im Augenblicke mir gestand —
Da ist sie selbst.

Dritte Scene.

Henriette. Vorige.

Majorin.

Tritt näher, liebe Tochter!

(sie führt den Grafen gegenüber, nach einer Pause lächelnd)

Herr Graf von Bannewitz will Abschied nehmen. —
Man pflegt dem Scheidenden ein Angedenken
Wohl auf den Weg zu geben, ich gab ihm
Ein grünes Band, der frohen Hoffnung Zeichen,
Die Hoffnung selbst kannst Du ihm nur gewähren;
Doch willst Du ihm, nach deutscher Jungfrau'n Sitte,
Vielleicht die Brust mit einer Schleife zieren
Und and're Farben sagen Dir mehr zu,

Wie roth und blau, Du kennst doch die Bedeutung,
So wähle frei, wie Du es fühlst im Herzen.
(sie küßt sie auf die Stirn und wendet sich zum Grafen.)
Gott segne Sie, und sehen Sie den Vater,
So bringen Sie ihm seiner Treuen Kuß.
(sie geht hinaus.)

Vierte Scene.

Henriette. Graf Bannewitz.

Gr. Bannewitz.
Sie sind bestürzt, mein Fräulein —

Henriette.
Ich verstehe
Die Mutter nicht —

Gr. Bannewitz.
Wenn ich zu kühn gewesen —
Der Drang der Zeit —

Henriette.
Entschuld'gen Sie — ich bin

Gr. Bannewitz.
Sie sind ein deutsches Mädchen, Henriette,
Mit offner Stirne kann ich vor Sie treten.
Die Trommel ruft zur Schlacht. Kein andrer Ruf

Hätt' aus der stillen Brust den Wunsch gelockt,
Der dort entkeimt, seitdem ich Sie erblickt.

Henriette.

Herr Graf —

Gr. Bannewitz.

Noch blickte ich auf keine Freude,
Ein schwarz Geleite gab mir die Geburt
Mit auf den Weg; von allen Blumen, die
Mich angelächelt, blüht nicht eine mehr,
Denn eine Waise steh' ich da vor Ihnen —
Da fand ich in des wilden Krieges Stürmen,
Wie ein verirrter Wanderer, Ihr Haus —
Ein Geist der Heimath schien mich anzuwehen,
Ein freundlich Daseyn mir hervorgezaubert —
Und hell trat es vor die entzückte Seele:
Sie, Henriette, oder Keine. —

Henriette.
(sehr betroffen)

O mein Gott!

Gr. Bannewitz.

Von Ihrer Mutter wurde mir das Glück
Der Zustimmung, sogar ein Wink, den ich,
Wenn ich ihn deuten darf —

Henriette.

Unsel'ger Irrthum!

Gr. Bannewitz.

Sie sind erblaßt! — O Gott! Was ist es? —
was?! —
Aus Ihren Zügen strahlt kein Widerschein
Von jenem Hoffnungsstern, den Ihre Mutter
So freundlich mir entzündet! — Reden Sie.
Nur lassen Sie mich nicht in Zweifels Angst —
Sey's auch das Aergste! —

Henriette.

Armer Graf —

Gr. Bannewitz.

Ich bin
Ein Mann, ich bin Soldat, ich kann mich fassen —
Nur reden Sie —

(ahnend)

Sie lieben? — einen Andern? —

Henriette.

Daß ich Sie, gerade Sie so kränken muß —
Doch haben Sie auf mein Vertrauen ja
Ein heilig Recht —

(sie zieht einen Brief aus ihrem Busen, entfaltet ihn und gibt ihn dem Grafen)

Da lesen Sie — mein Herz —

Gr. Bannewitz.

(wirft einen flüchtigen Blick in den Brief)

O, ich versteh'! — Ihr Herz — —

Henriette.

Ist ewig sein!! —

Gr. Bannewitz.
(wieder in den Brief blickend)

Die Hand? — —
(sieht zitternd nach der Unterschrift)
Beim Himmel! das ist höh're Fügung:
Ihn lieben Sie, ihn, Friedrich Hellwitz, ihn?

Henriette.

Sie kennen ihn —

Gr. Bannewitz.
(mit Wehmuth)
Er ist mein Freund!! —

Henriette.

Ihr Freund?

Gr. Bannewitz.
(ihr den Brief zurückgebend)
O! das ist bitter — bitter — Gott mit Ihnen!
(er will gehen)

Henriette.
(hält ihn zurück)
Nein, Graf, so geh'n Sie nicht von hier — Sie nannten
Dies Haus hier heimathlich — so bleib' es Ihnen —
Die Mutter finden Sie beim Wiedersehn,
Verschmähen Sie dann wohl das Schwesterherz? —

Gr. Bannewitz.

O Henriette! —

Henriette.

Friedrich ist Ihr Freund?

Gr. Bannewitz.

Ich habe keinen theurern auf der Welt.

Henriette.

Und bringt die Freundschaft nicht, wie Liebe, Opfer?

Gr. Bannewitz.

Ich will mein Leben ihm mit Freuden geben. —

Henriette.

Die Leidenschaft ihm opfern, das ist mehr —

Gr. Bannewitz.

Auch das — nur — jetzt — o wie ist mir zu Muthe!
So wie ein Durstiger der Quelle nah',
Von unsichtbarer Macht gefesselt bleibt —
Er hört ihr Rauschen und er kann nicht hin —
So muß ich hier vor meinem Eden steh'n —
Und eine schwarze Nacht hält mich zurück.

(die Hand an der Stirne)

Ich bin ihm ja das Opfer schuldig —

Henriette.

Schuldig!? —

Gr. Bannewitz.

(mit edlem Feuer)

Ja, schuldig — und bei Gott! — ich bring' es ihm!
Ich konnte einen Augenblick wohl wanken;
Doch weckt der treue Schwur die Tugend schnell.

Sie lieben ihn — und ich bin's, Henriette,
Der's ihm verkündet.

Henriette.

Graf! —

Gr. Bannewitz.

Der ihm den Segen
Der Mutter bringt —

Henriette.

Sie edler Mensch —

Gr. Bannewitz.

Ihr Ja!

(Kurzer Appel mit der Trommel von außen. Er eilt zur Seitenthüre und ruft mit Hast)

O kommen Sie, es drängen die Minuten.

Fünfte Scene.

Vorige. Majorin eintretend.

Majorin.

Sie sind verstört — und Henriette weint?

Gr. Bannewitz.

(hastig)

Nein, nein — 's ist gut — 's ist alles gut —
sie liebt —
Nicht mich —

Majorin.

Nicht Sie? —

Gr. Bannewitz.

Doch einen Würdigern —
Viel Würdigern — — Sie liebt — den Freund —

Majorin.

Wen?

Gr. Bannewitz.

Dem
Ich einst die Braut entwendet. —

Majorin.

Ihn? —

Gr. Bannewitz.

Ja ihn!
Den edlen Hellwitz — unter allen Männern
Den wackersten! — O! ich verdiene — nein,
Ein Mädchen, so wie Sie, verdien' ich nicht —
Doch er — ja, gnäd'ge Frau, ich schwör's bei Gott!
Mit keinem Andern kann sie glücklich werden!
Sie segnen diesen Bund — nicht wahr? — Die Eile —
O nur ein Wort, daß Sie als Ihren Sohn
Ihn gern empfangen — darf ich's ihm verkünden? —
Ich — g'rade ich — darf ich? —

Majorin.

Die Tochter wähle!

Gr. Bannewitz.

Gott sey gelobt!

(kurzer stärkerer Appel).

Majorin.

Wie soll ich das versteh'n?

Gr. Bannewitz.

(in der höchsten Anspannung und Eile)

Es wird durch Henrietten alles bald
Ganz deutlich werden — eisern ruft die Pflicht —
Ich muß von hinnen, leben Sie beglückt! —
Sie haben Sohn mich ja genannt — ich gebe
Den schönen Namen nun nicht mehr zurück.
Mag Sturm und Schlacht, vielleicht der Tod
uns trennen,
Sie bleiben Mutter mir, Dich will ich Schwester
nennen.

(stürzt ab. Generalmarsch von außen).

Majorin.

(ihm nachrufend)

Gott schütze Sie! auf Wiedersehn!

Henriette.

(eben so)

Mein Bruder!

(sie folgen).

Sechste Scene.

(Verwandlung. Ein kurzes Zelt. — Es ist ganz finster. Ein Feldstuhl und Tisch, worauf Schreibgeräthe und eine Lampe nebst Feuerzeug befindlich).

Rittmeister Hellwitz. Husar.

Hellwitz.
(seine Waffen ablegend)
Wie spät ist's?

Husar.
Eben schlug die Glocke Elf!

Hellwitz.
Mit Tages Anbruch schon wird aufgesessen.

Husar.
Mir wär' es recht, es ginge schon drauf los.

Hellwitz.
Du bist ja mürrisch, alter Kriegskam'rad,
Wir haben manche Schlacht doch mit einander
Bestanden, und so brummend warst Du nie.

Husar.
So was steckt an, bekommt Ihr Alter doch
Von Ihnen auch kein freundliches Gesicht! —

Hellwitz.
Laß gut seyn, 's gehn so manche Grillen mir
Durch meinen Kopf —

Husar.

Und dann, Herr Rittmeister,
Sie wissen wohl, wenn Unsereins das Liebste
Entbehren muß —

Hellwitz.

Was, Alter?

Husar.

Nu, die Pfeife!

Hellwitz.

Ja so —

Husar.

Das ist ein hartes Wort: kein Feuer
Des Abends — nicht 'mal so ein Stückchen
Schwamm
Zur Pfeife — und bei Todesstrafe —

Hellwitz.

Freilich!
Doch ziemt es nicht zu klügeln und zu grübeln,
Des Herrn Befehl bürgt glänzender Erfolg.

Husar.

Sie glauben's nicht, wie das den Krieger schmerzt!
Man macht sich nichts aus allen Leckerbissen,
Doch Abends — ein Wachtfeuer — d'rum herum
Die Kameraden alle dampfend — wenn
Dann selbst die blei'rnen Vögel um die Köpfe
Schon fliegen — Pah! — die Pfeife geht nicht
aus! —

Hellwitz.
(lächelnd)
Du alter Schnurrbart!

Husar.
Wenn Sie dann nur noch
So hübsch — wie sag' ich denn — so kameradlich
Mit einem sind — da geht's — doch seit dem
Schlosse —
Ja, wenn die Weiber erst dazwischen kommen —
Da wird der Dolman gleich zu eng — 's ist wahr,
Ein schmuckes Fräulein war's, die Henriette;
Ich sollte meinen, das wär mal 'ne Frau
Für meinen Herrn, sie ist so lieb, so freundlich —
Hat sie sich mit mir altem Knasterbart
Zu halben Stunden doch wohl unterhalten —
Nur vor dem Feinde, dächt' ich, sollt' der Himmel
Ein Einsehn haben, und 'nen Officier
Nie so was sehen lassen, das gehört
Für'n Frieden.

Hellwitz.
Was Du da zusammen schwatzest!

Husar.
Doch justament, wenn man fort muß, dann zeigt
Sich einem so ein lieblich Wesen. Geht's
Denn uns Gemeinen besser? Hat man lange
Von warmer Kost und von 'nem guten Schlückchen

Nichts mehr gesehn, und vorwärts heißt's, dann führt
Gewiß der Weg so recht — recht maliziös
An hellen Fenstern hin, Schornsteine rauchen,
Da braten sie und kochen, und man sieht's
Und riecht's — so recht mit langen Zähnen, ja —
Den Mund voll Wasser muß man weiter traben. —
So mein' ich es bei 'nem jungen Officier,
Wenn er so 'n schmuckes Fräulein sieht.

Hellwitz.
(der nicht auf ihn gehört)

Mein Brief
Ist sicher hingekommen?

Husar.

Na, das glaub' ich! —
Dem Bauer, der ihn hingebracht, dem hab' ich
Den goldenen Dukaten eher nicht
Gegeben, bis er mir von dem Bedienten
'Ne Art von Quittung überbracht, ich kenn'
Die Hand —

Hellwitz.
(für sich)

Und keine Antwort? keine! — Morgen,
Sie weiß es, geht's zur Schlacht, wer weiß zum Tod,
Und keine Antwort, nicht ein tröstend Wort! —

Husar.

(der etwas davon verstanden)

Es darf zwar Keiner aus dem Lager, auch
Bei Todesstrafe — aber — wenn — ich wollte —
Wenn's meinem lieben Herren gar so viel
Um Antwort ist — was liegt an Unsereinem —
Ein Bauernpferd — ein Kittel —

Hellwitz.

Nein, Du bleibst! —
Wenn sie gewollt, ihr war's ein Leichtes, mir
Zwei Zeilen zuzusenden. — Bis zur Wacht
Magst Du hingehen, auf den Weg zu schauen,
Wenn man den Fremden dort zurücke weis't,
So nimm den Brief.

Husar.

Gleich!

Hellwitz.

Doch um Mitternacht
Sey wieder hier.

Husar.

Es soll mir keine Maus heran, ich sehe sie —
Für die Blessur, die meinem lieben Herren schmerzt,
Wächst ja kein ander Kraut als solch ein Brief;
Bringt den Ihr Alter mit, was gilt's,
Ist auch die frohe Laune da.

(ab).

Siebente Scene.

Rittmeister. Hellwitz allein.

(Er schlägt die Wand des Zeltes halb auf. Es ist ganz finster im Lager).

Hellwitz.

Wie todtenstill! —
'S wird einem wirklich bang ums Herz! —
Nicht kalt,
Nicht warm die Nacht, so trüb — so recht trüb-
selig —
Kein Stern am Himmel, alles dicht umhangen —
Wer abergläubig wäre! — Solches Wetter
Hat mir noch nie was Gutes zubereitet! —
Ich Thor! welch Wetter brachte mir denn Gutes?—
Ist's nicht, als wär' mein ganzes Leben so
Von finstern Wolkenmassen eingeschlossen?
Der Strahl des Glückes kann da nicht hindurch!
(Pause).
Man kann den Regen künstlich mit Geschütz
Vertreiben; meine Wetter bricht vielleicht
'Ne einz'ge Kugel morgen in der Schlacht! —
Sey's immerhin! was liegt an meinem Leben! —
(er wirft sich finster in den Sessel).

Achte Scene.

Rittmeister Hellwitz. Hauptmann Graf von Bannewitz.

Bannewitz.
(schnell eintretend)

Rittmeister Hellwitz! —

Hellwitz.

Diese Stimme —
(geht auf ihn zu)

Wie —

Du bist's! —
(mit fröhlichem Erstaunen an seinem Halse)

Ach, Theodor!

Bannewitz.

Mein Friedrich!

Hellwitz.

Du hier, Du hier? —

Bannewitz.

So eben eingerückt —

Hast Du denn meine Briefe nicht bekommen?

Hellwitz.

Kein Wort. —

Bannewitz.

Du wußtest nicht, daß ich ganz nah'
Bei Dir seit einem Monat?

Hellwitz.

Keine Silbe —
Sey's wie es sey, jetzt bist Du hier, komm, Freund,
Laß Dich noch einmal an die treue Brust
Fest schließen! — Siehst Du, wie die Ahnung
lügt! —
So eben saß ich da und starrte düster
Ins finstere Gewölk des Himmels: wahrlich!
Das bringt mir Unglück, sprach ich zu mir selbst;
Da kommt mein Theodor, so unerwartet,
In schwarzer Nacht ein heller Freundschaftsstern!

Bannewitz.

Du guter Junge!

Hellwitz.

Liebst Du mich denn noch?

Bannewitz.

Du fragst?

Hellwitz.

Du bist so wortarm! Sieh', ich möchte
Nun mit Dir schwatzen, wie die kleinen Knaben,
Wie Dir's ergangen, seit ich Dich nicht sah.
Sind Deine Herzenswunden ganz geheilt? —
Schon wieder neue? — Alles das möcht' ich
Von Dir erfahren, jede Kleinigkeit

Ist ja dem Freunde werth, und Du
Erzählst mir nichts — komm, laß uns plaudern,
Bis der Trompetenschall zu Rosse ruft.

Bannewitz.

Nicht lange Zeit ist mir vergönnt —

Hellwitz.

So geh!
Doch sprich es aus, daß Du mich liebst wie sonst!

Bannewitz.

Wie kann mein Friedrich nur zweifeln — mäß'ge
Die Freude, kann Dein Herz sonst wohl ertragen
Die größere, die ich Dir bringe —

Hellwitz.

Nichts
Kannst Du mir Lieb'res bringen, als Dich selbst. —

Bannewitz.

Wenn ich Dir sage, daß ich von dem Schlosse
Der Frau von Blankendorf —

Hellwitz.

Von Henrietten!

Bannewitz.

Dir Nachricht bringe — herrliche —

Hellwitz.

Von ihr —

Bannewitz.

Du Glücklicher! —

Hellwitz.
(sehr schnell)

Die Antwort — hast Du sie?
Ich hab' es Dir geschrieben, nicht? — ich liebe!
Sie ist es, sie — Du kennst sie — — Henriette —
Nicht wahr, sie ist es werth — ein Mädchen, so
Wie wir ein deutsches Mädchen stets gedacht.

Bannewitz.
(verhalten)

So ist sie —!

Hellwitz.

Theodor — die Antwort — Nun?
Ich schrieb noch vor der Schlacht um die Entscheidung —
Es war der letzte Brief — o Gott! so strenge
Befehle sind gegeben! — Niemand darf
Das kleinste Schreiben aus dem Lager senden,
Und alles das bei Todesstrafe; sprich,
Wenn Du nichts bringst, muß ich verzweifeln. —

Bannewitz.

Ich bringe Dir — ihr Herz — 's ist Dein —

Hellwitz.

Sie hat
Sich Dir vertraut? Wie ging das zu? Erzähle —

Bannewitz.

Erlaß mir das.

Hellwitz.

Sie liebt mich wirklich?

Bannewitz.

Ja,
Mein Freundeswort bürgt Dir — Es war die Zeit
Zu kurz zum Schreiben; auch die Mutter billigt —

Hellwitz.

Unmöglich! —

Bannewitz.

Zweifelst Du an meinem Wort?

Hellwitz.

Die Mutter billigt Henriettens Neigung?
Ich bin ja nicht von Adel — —

Bannewitz.

Du bist edel! —

Hellwitz.

Und alles das so schnell? O Theodor!
Hast Du beschlossen mich zu tödten? Sprich,
Wie kann ein Menschenherz die Freude fassen?!
Es ist zu eng — jetzt ist's gewiß — o jetzt —
Geht alles gut — so plötzlich — Siehst Du wohl,
Wenn bei dem Traurenden das Glück einkehrt,
So hat er keinen Raum für alle Gäste —
Du hier, mein Freund — ein Bote der Geliebten —
Ich bin der glücklichste der Menschen! — O,
Daß es so finster ist, Du kannst die Thräne
Nicht sehen, die mir über meine Wange

Herabläuft! — Theodor, ich bin kein Knabe,
Glaub' mir, kein Knabe, fühle diese Narbe,
Die mir ein Säbel auf die Stirn gezeichnet,
Ich bin ein Mann, ich trage einen Orden,
Jetzt aber will ich weinen wie ein Kind,
Denn in der Freude sind wir alle Kinder!

Bannewitz.

Mein Friederich, mein edler Freund! es theilt,
Auch wenn ich schweige, theilt mein Herz Dein
Glück.
O, wähne mich nicht kalt und zweifle nicht,
Da Du mich wortarm nennst, an meiner Freund-
schaft.
Ich bin Dein Freund, ja, weiß es Gott! ich bin's;
Bis in den Tod, und habe wahrlich auch
Die Pflicht der Freundschaft streng erfüllt.

Hellwitz.

Willst Du
Mir alles nicht — das Kleinste — sagen —
alles —

Bannewitz.

Wenn Du mich liebst, so laß an meinem Wort
Genug Dir seyn. Jetzt lebe wohl; Gott führe
Dich glücklich durch den Sturm der Schlacht
Zurück in der Geliebten Arme! Wenn
Ich falle —

Hellwitz.

(schnell)

Nein, Du darfst nicht fallen, o!
Wir kommen beide glücklich durch. —

Bannewitz.

(mit Nachdruck)

Doch wenn!
Gedenke meiner, Friederich, leb' wohl!

(geht ab).

Hellwitz.

(ihm nachrufend)

Auf Wiedersehen, auf frohes Wiedersehn!

Neunte Scene.

Rittmeister Hellwitz allein.

Sie liebt mich! — Daß der kalte Freund so schnell
Mich schon verläßt! — Jetzt hab' ich Niemand
— Niemand —
Dem ich mein Glück erzählen könnte! Alles
Im Lager kriechet scheu in sich zurück.
Was fragt der Kamerad nach meinem Herzen,
Das kennt und faßt ja nur die Freundesbrust!
Du liebst mich, Henriette! und kein Wort
Soll ich auf Deine Himmelsbotschaft sagen? —
Du sollst nicht wissen, wie Du mich erhöht,
Wie Du mit diesem Wort mir Kraft und Muth

Und alle Lebensfreuden wiedergiebst —
Nein, nein! — das kann ich nicht — ich schreibe —
In dieser Dunkelheit? — und morgen früh
Zieh'n wir von dannen — ach, wer weiß, wer
rückkehrt —
Und wenn die Kugel mich erreicht, die ich
Im Lebensüberdruß herausgefordert —
Du solltest nichts erfahren — keine Sylbe?
Nein, Undankbarer, für ein solches Glück —
Und wär' mein Leben auch der Preis — ich muß —
Ja, heute noch muß ich —
(er geht zur aufgeschlagnen Wand, schaut hinaus und schließt sie
während der folgenden Rede)
'S ist spät, die Bäume
Bedecken ja mein Zelt — die kleine Lampe
Ist schnell entzündet. — Wer kann mich ver-
rathen? —
Ich werde zwar zum doppelten Verbrecher —
Kein Brief soll mehr geschrieben werden, und
Kein Licht im Lager — dennoch — liebt' ich Dich —
Wenn ich nicht wage? — — Dieser Lampenschein
Wird keinen Eintrag thun — in fünf Minuten —
Es ist bei Todesstrafe — Ach, was fragt
Die Liebe nach dem Tod? — und gält' es Sterben —
Jetzt auf der Stelle, bin ich doch geliebt,
Ich sterbe glücklich, sterbe ich für sie! —
(Er schlägt Feuer, entzündet schnell die Lampe, scheu um sich blickend,
setzt sich an den Tisch und schreibt erst, indem er sich oft durch

Zurückschauen unterbricht, dann aber ohne aufzublicken in schwärmerischem Eifer fort).

(lange Pause).

Zehnte Scene.

Der König in Begleitung eines Generals. **Voriger.**

König.

(tritt plötzlich in das Zelt, stutzt, geht heftig bis hinter den Schreibenden)

Was schreibt Er da?

Hellwitz.

(springt entsetzt auf, und steht sprachlos und bebend)

König.

Was schreibt Er da, frag' ich!

Hellwitz.

(stammelnd)

An meine Braut, Eure Majestät. —

König.

Hat Er

Den Kriegsbefehl gehört?

Hellwitz.

Mein König —

König.

Feldherr

Bin ich hier!

(zum General)
Wie spät ist's?

General.

Halb zwölf Uhr.

König.

(zu Hellwitz)

Was
Hat Er verdient?

Hellwitz.

Den Tod! —

König.

So schreib' Er schnell
Noch ein'ge Worte unter seinen Brief.

Hellwitz.

(wankt zum Tische).

König.

Schreib' Er: Ich sterbe durch das Kriegsgericht.

Hellwitz.

(will schreiben, die Feder entfällt ihm; beide Hände vor das Gesicht haltend)
Barmherz'ger Gott! —

König.

Fort! —

Hellwitz.

(zu des Königs Füßen)
Gnade! —

König.

Nichts. Der Krieger,

Der seines Feldherrn streng erwogenen
Befehl nicht achtet, ist ein Staatsverräther.

(zur Wache außerhalb des Zeltes)

Führt ihn hinweg!

(geht ab; der General folgt)

Hellwitz.

(den die Wache empfängt)

O Henriette, weh mir! —

(der Officier nimmt des Rittmeisters Säbel und löscht die Lampe aus).

(Der Vorhang fällt).

Ende des ersten Akts.

Zweiter Akt.

(Zimmer im Schlosse, wie im ersten Akt).

Erste Scene.

Majorin. Adjutant. Zwei Bediente.

Majorin.
(zu den Bedienten)
So schnell als möglich!
(Bediente ab).

Adjutant.
Keine Vorbereitung —
Sie wissen, gnäd'ge Frau, der König will
Im Felde nicht bequem seyn. — Dieses Schloß
Liegt vortheilhaft, er kann von hier die Eb'ne
Und das Gebirge überseh'n —

Majorin.
Mein Herr,
Ist gar nichts vorgefallen? — Die Bewegung

Scheint so rückgängig. Sie verzeih'n, ich bin
Zwar nur ein Weib, doch ich bin Kriegers Gattin.

Adjutant.

Ich weiß es, Frau Majorin, und ich ehre
Die Unruh', die Sie zu der Frage treibt —
Der Feind wich einer Schlacht aus — unsre Fronte
Wird nur verändert, darum ist das Lager
Schnell abgebrochen worden, dieser Schwenkung
Verdanken Sie die Ehre, daß der König —
Mir ist es leid, Sie zu belästigen —
Ein wildes Treiben wird in diesem Hause —
Doch tröst' es Sie, daß es nicht lange dauert. —

Majorin.

Ich kenne keine Last, wenn wir nur siegen! —

Adjutant.

Der Herr Major von Blankendorf kömmt auch —
So ist doch eine freundliche Erscheinung
Mit unter den unruh'gen Gästen —

Majarin.

Aengstlich
Bin ich, daß Se. Majestät zufrieden sey.
Ich war auf diesen ehrenden Besuch
Wohl nicht gefaßt.

Adjutant.

Der König fordert nichts,
Als was der Krieger dringend nöthig hat,
Wohl manchmal weniger, das eben ist's,

Warum ihn der gemeine Mann vergöttert. —
Mein Auftrag ist vollendet, der Befehl
Ruft mich zurück.

(er verbeugt sich und geht).

Majorin.

(begleitet ihn)

Ich eil', ihn zu vollzieh'n. —

Zweite Scene.

Majorin, dann Henriette.

Majorin.

(ins Nebenzimmer rufend)

Komm, Henriette, schnell heraus, es gilt
Jetzt thätig seyn — der König kommt.

Henriette.

(tritt heraus)

Der König? —

Majorin.

So eben brachte mir ein Adjutant
Die Nachricht. — Auch der Vater kommt mit ihm. —

Henriette.

Noch heut?

Majorin.
In einer halben Stunde. —

Henriette.
Wie?

Majorin.
Die obern Zimmer werden zugerichtet —
Das große bleibt so, wie es ist, das Bett
Allein wird weggeschafft, der König schläft
Auf dem Feldbette, das er mit sich führt.
Vielleicht bleibt er nur heute da, doch müssen
Wir uns versehen, als geschäh' es länger. —
Besorge das.

Henriette.
Sogleich!
(ab).

Dritte Scene.

Majorin allein.
(sie tritt zum Fenster)

Welch' ein Getümmel! —
Die Straße her, von Wagen und von Menschen —
(man hört ferne Trompeten)
Da kommt ein Regiment, es ist die Garde
Zu Pferde. — Valentin!
(Bedienter kommt)
Der Kastellan

Soll thun, was möglich ist — auch für die
Mannschaft. —

(Bedienter ab).

Das Schloß ist klein, ich weiß mir nicht zu helfen.
Wenn alle Offiziere —

(man hört „Halt" blasen)

(wieder am Fenster)

Was ist das?

Die Grenadier' besetzen schon die Gänge.
Das Regiment hält still — sie sitzen ab. —

Vierte Scene.

Majorin. Henriette eilig.

Henriette.

Wie Sie befohlen, ist schon angeordnet. —
Ein alter Mann ist drauß'; ich weiß es nicht,
Ist er ein Offizier — — er fragt nach Ihnen.

Majorin.

Laß' ihn herauf. — Jetzt ist es nicht mehr Zeit,
Zu melden; wer mich sprechen will, ich bin
Die Hausfrau. — Führ' ihn her.

Henriette.

(geht zur Thüre, zum Eintretenden)

Hier ist die Mutter.

Fünfte Scene.

Vorige. Staabsprofoß (ein alter Mann in blauem Oberrocke, mit einem spanischen Rohre).

Profoß.

Euer Gnaden nehmen nicht ungnädig —

Majorin.

Nein,

Was ist zu Dienst? —

Profoß.

Ich bin der Staabsprofoß,
Das Hauptquartier kömmt hieher, nirgends ist
Ein Haus, das sicher wäre, in der Nähe,
Ich muß um Keller bitten, oder sonst
Ein sicheres Behältniß für Verbrecher. —

Majorin.

Ach Gott! ein trauriges Begehren —

Profoß.

Freilich.

Mir ist's nicht lieb, daß ich so zarten Damen
Mit so was kommen muß, im Kriege geht's
Nicht anders; ich thu' meine Pflicht.

Majorin.

Ja wohl.

Sie sollen gleich die Schlüssel zu den Kellern
Der hinteren Gebäud' empfangen; and'res
Gelaß kann ich nicht bieten — hier in diesem
Schlosse
Ist auf Verbrecher nicht gedacht. —

Profoß.

Das glaub' ich —
Nochmals bitt' Euer Gnaden um Verzeihung —

Majorin.

Warum? — Sie handeln ja nur im Beruf. —

Profoß.

Im schweren, wahrlich! — Bin ein alter Kriegs-
knecht
Mit lahmem Arm, sonst wohl gewohnt, im Felde
Recht wacker mit zu thun, jetzt geht's nicht mehr,
So bin ich denn versorgt — doch manchesmal
Wird einem die Versorgung recht beschwerlich.

Majorin.

Ich dächte, die Gewohnheit machte endlich
Gleichgültig gegen Elend.

Profoß.

Ei ja wohl! —
Auch muß ich sagen, wenn so ein Spion
Ins Netz läuft, oder sonst ein Staatsverräther,
Dem leg' ich recht mit Lust die Eisen an —
Hat der des Vaterlandes Unglück doch
Im Sinn, und spottet keck des Blutes, das

Die edlen Krieger gern verspritzen — bloß
Dem schnöden Gold zu lieb: ja so ein Kerl —
Der kann nicht früh genug den Galgen zieren. —
Doch giebt's auch wohl zuweilen brave Leute. —
Ach Gott, ich darf davon nicht reden! — Heut,
Ja heute — wird mir meine Pflicht recht schwer!

Majorin.

Sie sind ein braver Mann!

Profoß.

Ei was! ich bin
Ein alter deutscher Kriegsmann, und ich muß
In meinen alten Tagen solchen Kummer
Ertragen —

Majorin.

Was ist denn gescheh'n?

Profoß.

Eu'r Gnaden
Sind ja 'ne Frau und haben weich Gemüth. —
Ich war Wachtmeister bei Lissow Dragoner,
Und hatte einen jungen Menschen da,
Kadet von seinen Eltern mir als Sohn
Empfohlen, ach! ein wack'rer Junge, hielt
Sich brav und macht mir Ehre — bald darauf
Wurd' er versetzt zu anderm Regiment,
Ward Offizier, kriegt' einen Orden gar —
Und jetzt muß ich, ich alter Mann, denselben,

Für den ich gern in jeder Schlacht mein Blut
Gegeben, muß ihn transportiren —

Majorin.

Wie?

Profoß.

In Ketten, schon zum Tod verurtheilt.

Majorin.

Verbrecher?

Profoß.

Nein, das ist er nicht, vergangen
Hat er sich wohl — sonst wär's auch nicht 'mal
das; —
Doch wie der Krieg oft das Unschuld'ge zum
Vergeh'n macht —

Majorin.

Gegen Subordination? —

Profoß.

Auch das nicht; ach, mir geh'n die Augen über! —
Wenn so ein — Gott verzeih' mir meine Sünde —
Wenn so ein — mit Verlaub, Eu'r Gnaden,
Mädel
'Nem Offizier den Kopf verrückt, behält er
Nicht Sinn und Achtung für den Kriegsbefehl.
Jetzt hat er's nun. — Sein treuer Gottfried muß
Mit nassem Aug' ihn in die Eisen legen. —
Bei dieser sauern Arbeit hab' ich's freilich

Ihm schwerer noch gemacht. Mir brach das Herz,
Ich konnte mich nicht halten.

Henriette.

(die wenig auf des Profoßes Reden geachtet, wirft einen zufälligen Blick zum Fenster hinaus und stürzt mit einem lauten Schrei zu Boden).

Majorin.

(heftig erschrocken zusammenfahrend)

Henriette! —
Was ist — was hast Du, liebes Kind, — ach Gott!
Besinnungslos —

Profoß.

Kann ich nicht Hilfe holen?

Majorin.

O, wenn Sie wollen, schicken Sie die Kammerfrau
Herauf.

Profoß.

Das arme Fräulein ist wohl krank? —
Ich eile —

(geht ab).

Sechste Scene.

Majorin. Henriette. Bald nachher die Kammerfrau.

Majorin.
(hat sie aufgerichtet)
Liebes Kind, erhole Dich —
Was ist geschehen, o ich arme Mutter!
Sie stirbt! —
(Die Kammerfrau kommt).

Majorin.
(zur Kammerfrau)
Ach, helfe sie! —

Kammerfrau.
Was, großer Gott!
Was ist dem Fräulein?
(sie richten sie mit Mühe auf und setzen sie auf einen Stuhl).

Majorin.
Schnell etwas zu riechen!

Kammerfrau.
(läuft ins Nebenzimmer und bringt einen Flacon)

Majorin.
(legt Henriettens Kopf an ihre Brust)
Das ist ja nie gescheh'n.
(sie streichelnd)
Sie ist eiskalt —

Mein einzig Kind — heut', g'rade heut —

(sie wäscht ihr die Schläfe)

Kammerfrau.

Sie schlägt

Die Augen auf.

Henriette.

(schlägt die Augen auf, sieht mit irren Blicken umher, dann zum Fenster hin, schaudert zusammen und verbirgt ihr Gesicht an der Mutter Brust).

Majorin.

Mein liebes Kind! — ach, Tochter!
Du marterst mich — o sprich! 's ist Deine Mutter,
Du liebst mich ja, nicht wahr? was hast Du? —
rede!

Henriette.

(sieht erst die Mutter stumm an, dann die Kammerfrau, und winkt dieser hinaus zu gehen).

Majorin.

Geh' sie hinaus.

(Kammerfrau geht ab.)

Jetzt sprich — was ist's?

Henriette.

(zeigt in stiller Verzweiflung auf das Fenster)

Dort! dort!

Majorin.

Am Fenster? —

(sie geht an das Fenster, schaut hinunter; man hört von außen mit Ketten rasseln)

Viel Gefang'ne seh ich — wie —
Das ist! — —
(bedeckt das Gesicht mit beiden Händen)
Den man dort wegführt — Gott! — Er
ist's! —
Du armes Mädchen!
(in der größten Herzensangst zur Tochter gehend)
Nun, sey ruhig, Kind! —
Es wird so schlimm nicht seyn — Verzweifle nicht —
Erhole Dich! — Er kann vielleicht — Ach Gott! —
Wo soll ich Trosteworte finden — hoffe —
Auf ihn, mein Kind, es lebt ein Gott — er wird
Dich nicht verzweifeln lassen. —

Henriette.

(blickt zum Himmel, faltet die Hände und bricht in lautes Weinen aus)

Mutter! Mutter! —

Majorin.

Ja, komm, mein einzig Kind, und wein' Dich aus,
Komm an die Mutterbrust; wo Thränen sind,
Ist milder Schmerz, o weine, wein' Dich aus! —

Henriette.

Ach, Mutter, das ertrag' ich nicht. —

Majorin.

Wenn er
Verbrecher ist, ist er ja Deiner unwerth! —

Henriette.

Verbrecher? Er? — Ich habe wohl gehört,

Was der — ach Mutter! — was der Greis erzählte —

Das war von ihm —

Majorin.

O großer Gott! —

Henriette.

Um mich —

Um meinetwillen! — Ach! nur sterben — sterben! —

(sie sinkt schluchzend hin).

Siebente Scene.

Vorige. Major von Blankendorf tritt rasch und heiter ein.

Major.

Nun, Kinder —

Majorin.

Ach, der Vater!

Major.

Was geht vor? —

Was ist dem Mädchen? —

Majorin.

Welch' ein Augenblick! —

Wie findest Du uns wieder! —

Major.

Redet, redet —
Die Zeit ist theuer, was geschah?

Majorin.

Ach, Vater,
Kennst Du den jungen Hellwitz?

Major.

Ja, der Arme,
Er wurde gestern arretirt — und wird
Erschossen. —

Henriette.

(sich verzweifelnd über den Tisch werfend)

Todt! — ja todt! —

Majorin.

O sey barmherzig!
Sie liebt ihn. —

Major.

Um des Himmels willen! sie,
Sie wird es doch nicht seyn — an die er schrieb?

Majorin.

Sie ist's.

Major.

Und deßhalb! — O das ist entsetzlich! —

Majorin.

Ist alles denn verloren? alles, alles? —

Major.

Du kennst den König, kennst sein großes Herz,

Und auch die unbeugsame Streng' im Felde —
Er muß in einigen Minuten hier seyn. —
(er geht zu Henrietten)
Nun, liebe Tochter, sieh', Dein Vater wird
Ja alles thun, was möglich ist — der König —
Er ist mein Gast, verzweifle nicht. —

Henriette.
(schlingt sich um seinen Hals)
O Vater! —

Major.
Hier gilt es Handeln, nicht unnützes Weinen,
Faßt Euch. — Ich habe solches Unglück mir
In meinem Hause nicht erwartet — doch
Es soll kein leerer Vorwurf Euch betrüben. —
Jetzt Fassung — Fassung — nahe muß der König
Schon seyn — bleibt gegenwärtig! — tritt er ein,
So wirf Dich ihm zu Füßen, Tochter, kurz,
Ganz kurz, in wenig Worten, sage ihm den Grund —
Er ist sehr rasch — verzweifle nicht, wenn er
Mit einem kurzen „Nein" Dich von sich läßt —
Er schlägt oft ab — in Worten — doch die That
Gewähret dennoch — Fassung — Ruh' — er kommt!

Achte Scene.

Vorige. Der König, von einem General begleitet.

König.

(tritt rasch ein, geht, ohne auf die Majorin und Henrietten, welche sich zurückgezogen haben, zu achten, zum Fenster und besieht durch ein Fernglas die Gegend)

Gut liegt's — — man übersieht —

Major. (schüchtern)

Mein hoher Herr —

König.

Was ist? —

Major.

Dort, meine Tochter —

König.

Muß schon bitten,

Daß ich jetzt ungestört —

Major.

Ein Unglück —

König.

Was?

(der Major winkt Henrietten, sie wirft sich dem Könige im Ausbruche der Thränen und zitternd zu Füßen; die Mutter steht bebend im Hintergrunde).

König.

Was will Sie, Kind — wo kann ich helfen? wie? —

Henriette.

(will sprechen, aber die Stimme versagt ihr).

Major.

Majestät, der junge Hellwitz —

König.

Hellwitz?

Das ist der Offizier — der ist verurtheilt —

Major.

Sie — ist die Braut —

König.

So? Seine Tochter?

Henriette.

(stammelnd)

Gnade! —

König.

Das geht nicht! — Sie versteht das nicht. —

Er ist

Verurtheilt; kann nicht seyn — nur aufsteh'n — ist

Mir leid — ich kann nicht helfen — laß Sie

mich —

(er wendet sich zum Fenster).

Major.

(gibt seiner Frau ein Zeichen, wegzugehen, sie hebt Henrietten auf; diese wankt, auf die Mutter gestützt, ins Nebenzimmer).

Neunte Scene.

König. General. Major.

König.

(nach einer Pause zum General)

Geh' Er hinauf, ich komme gleich —

(der General geht ab)

Das ist
Mir unlieb — muß ihm weh' thun hier als Gast —
Doch weiß Er ja — ich kann doch vor dem Feind
Nicht gegen meinen eigenen Befehl —
Er weiß das — Er ist ja Soldat —

Major.

Und Vater. —

König.

Es kann nicht seyn! — Er kennt den Hellwitz?

Major.

Er ist derselbe, der als junger Mensch
Sich über seinen General geworfen,
Und alle Säbelhiebe aufgefangen. —

König.

Ist Schade! —

Major.

Wenn nur Euer Majestät —
Ein einzig Mal die Gnade hätten —

König.

Schweig Er! —

Er soll nicht bitten, Er ist Krieger, kennt
Ja das Nothwendige! —

(der Major blickt schweigend gen Himmel. Der König geht einige Mal durchs Zimmer, sieht zum Fenster hinaus, dann wendet er sich)

Ist das der Hellwitz,

Der bei Gatschin mit seiner Eskadron
Den Prinzen Ernst herausgehauen? —

Major.

Ja. — —

König.

Er trug 'nen Orden? —

Major.

Den empfing er dort.

König.

Wo sitzt er? —

Major.

Hier in diesem Hause, wo er

Als Sohn dereinst —

König.

Wann wird er denn erschossen?

Major.

Schon morgen. —

König.

(nach einer kurzen Pause)

Laß Er den Profoß mir kommen.

Major.
(mit einer freudigen Ahnung, im Dankgefühl)
Mein Fürst! — —

König. (schnell)
Er bleibt bei seiner Frau. —
Mach Er ihr keine Hoffnung — kann ihn nicht
Begnadigen. — Ich kann ihn nicht begnad'gen.
(Major geht ab).

Leihbibliothek von GUSTAV OEHLER

Zehnte Scene.

König. allein.
(nimmt eine Schreibtafel und zeichnet am Fenster)
Die Flanke — hm — So geht's. — Der Hohlweg nur —
Da haben sie den Hügel voll Geschütz —
Die Kavall'rie kann nicht hinein — der muß
Genommen werden — muß genommen werden!
Daß ich die Flanke dort gewinnen kann. —

Elfte Scene.

König. Staabsprofoß, der in soldatischer Stellung stehen bleibt.

König.
Er ist der Staabsprofoß?

Profoß.

Ja, Majestät!

König.
(nach einer kleinen Pause)

Wie viel Gefangne?

Profoß.

Sieben.

König.

Was?

Profoß.

Spione.

König.

Sonst keine?

Profoß. (verhalten)

Einen einz'gen Offizier —

König.

Wie heißt er?

Profoß.
(mit einem tiefen Seufzer)

Hellwitz.

König.

Nun, was ist mit ihm? —

Sitzt er allein?

Profoß.

Ja, Majestät!

König.

Geschieht ihm Recht, der wird erschossen morgen —
Schon recht. — Sitzt er in Eisen?

Profoß.

(mit einer gewaltsam zerdrückten Thräne)

Ach — ja wohl! —

König.

(ihn scharf fixirend)

Was ist denn das? Er weint? Was hat Er? —
Pfui!
Ist Er Soldat? — wie? Schäm' Er sich! was
weint Er?

Profoß.

(der nicht mehr an sich halten kann, übersprudelnd dreist, doch ohne die militairische Haltung und den Respekt zu verletzen)

Ich bin ein alter Krieger, Majestät,
Am Leben liegt mir nichts, war auch dabei,
Hab' tüchtig mitgethan — das Herz im Leibe
Wird darum nicht zu Stein.

König. (lächelnd)

Nu, nu, was ist denn?

Profoß. (wie oben)

Der Hellwitz ist mir lieber als mein Sohn,
Und wenn der stirbt, leg' ich den grauen Schädel
Gleich mit ins Grab. —

König

Sieh' da, was weiß Er denn,
Der wird erschossen, sag' ich Ihm — sterb' Er

Dann, wenn Er will — — doch nehm' Er ihm die Eisen
Gleich ab — mach' Er ihm's leichter, hört Er wohl —
Nur geb' Er Acht auf ihn, das rathe ich —
Läßt Er mir den Gefangenen entwischen,
So sitzt Er mir, mein Fürstenwort darauf,
Bei Brot und Wasser vier und zwanzig Stunden
Im finstern Thurm, versteht Er mich? — Adieu!

(geht ab).

Profoß.

(starrt ihm einen Augenblick nach, schlägt mit dem freudigsten Erstaunen die Hände zusammen und eilt gegen die Thüre)

Zwölfte Scene.

Major. Profoß. Dann der Adjutant und die Majorin.

Major.

(tritt ihm entgegen, schnell)

Wie ist es, wie —

Profoß.

Herr Obristwachtmeister,
Ich kann nicht — gut — muß fort — 's ist alles gut! —

(schnell ab).

Major.

Gut – wie versteh' ich das? —

(ein entfernter Kanonenschuß)

Was gibt's? — Ein Schuß —

(die Kanonade dauert bis zur Verwandlung.)

Und mehrere vom rechten Flügel.

Adjutant. (tritt ein)

Wo

Treff' ich den König?

Major.

Oben im Salon. —

Adjutant.

Man ist schon handgemein. —

(geht ab).

Major.

(ins Nebenzimmer)

Komm, Karoline.

Majorin.

(tritt heraus).

Major.

Ich muß zum König — im Vorbeigehen
Rief mir der Staabsprofoß ein tröstend Wort zu:
'S geht alles gut, sprach er. Sag' das der Tochter,
Dann geht in die gewölbten Gänge, möglich
Ist's doch, daß eine Kugel sich hieher
Verirrt — mich ruft mein Posten! —

Majorin.

Gott mit Dir!

Major.

Bring' ihr des Vaters Kuß, leb' wohl!

(Umarmung).

Majorin.

Wir beten

Für Dich und unsrer Waffen Sieg. —

Major.

(sie nochmals küssend)

Leb' wohl!

(zu verschiednen Seiten ab).

Dreizehnte Scene.

(Freie felsige Gegend. Das Theater bleibt leer, während ganz entfernt kanonirt und hinter der Scene in höchst einfacher Soldaten-Melodie nachstehendes Lied gesungen wird)

Lied.

Drauf und dran fürs Vaterland,
Dran und drauf mit Muth!
Scheuen wir nicht Tod und Wunden,
Hält ein Sinn uns nur verbunden,
Sinn für Fürst und Vaterland,
Jeder gibt sein Blut! —

Rittmeister Hellwitz.

(in einen Mantel gehüllt, stürzt während der letzten Worte auf die Bühne; er ist bleich und sehr verstört)

Bis hieher! halt — Dank Dir, mein gutes Roß!

Jetzt bin ich sicher. — — Will ich denn dem Tod
Entflieh'n? — Nein, nimmermehr! nur schimpflichem
Entrann ich! Doch umsonst streckst Du die Arme,
Du starrer Freund, nicht aus nach mir, ich komme! —
Entehrt! — Entehrt! — Gefesselt und verurtheilt
Wie der gemeinste, niedrigste Spion! —
Ha, nicht genug! Zu ihr schleppt man mich hin,
Sie muß mich sehn in Schande — muß mich sehn,
Wie ich verzweifelnd schleppe meine Ketten!
Sie — Sie — o, hätte man im Angesicht
Des Heeres mich wie den gemeinsten Sünder
Zum Richtplatz hingeführt — es wäre nichts,
Gar nichts gewesen gegen diesen Schimpf! —
Der Qual bin ich entronnen — hinter mir
Liegt meine Hölle und mein Paradies! —
Nicht weiter geh' ich — horch — das Schießen wird
Schon heftiger — die Brüder kämpfen — sterben
Für Vaterland und Ehre — — Wehe mir!
Nicht hab' ich Ehre mehr noch Vaterland! —
(der Schlachtgesang wiederholt sich)
Das ist der Schlachtgesang der schweren Reiter,
Am linken Flügel bin ich — Ha — wer weiß,
Steht hier mein Regiment. — Noch ist es nicht

Im Feuer! — Brüder — Brüder — ihr zerreißt
Mit diesen Tönen mir die Brust! — — Was
thu' ich? —
Hier will ich sterben! — Wie? — gar keine
Waffen
Mit mir? Was thu' ich? — Sterben muß ich —
ha! —
Wie ein Wahnsinniger klettr' ich den Felsen
Hinan — dort muß ja jener Hügel seyn,
Wo mördrisch ein Kartätschenfeuer kürzlich
Die Reihen unsrer Krieger niederstreckte.
(er wirft den Mantel weg)
Man wird die Uniform erkennen: Feuer!
Heißt's oben, und mein Leiden hat ein Ziel! —
(er will gehen).

Vierzehnte Scene.

Voriger. Hauptmann Graf von Bannewitz mit einer Abtheilung Grenadiere.

Bannewitz.

Dort ist ein Mann. — Steh! — Himmel! wie
ist's möglich? —

Hellwitz.

Was seh' ich?

Bannewitz.

Hellwitz, Du? —

Hellwitz.

Welch' Wiedersehn!
Auf! Laß mich binden, führe mich zurück —

Bannewitz.

Was soll das heißen?

Hellwitz.

Bist mir nachgesendet?

Bannewitz.

Warst Du gefangen? —

Hellwitz.

Wie, Du weißt nicht? —
Man schickte Dich nicht ab, um mich zu suchen? —
Was führt mit diesen Kriegern Dich den Weg?

Bannewitz.
(alles mit halbgedämpfter Stimme)

Den Weg? Zum Frieden führt er —

Hellwitz.

Sprich, wohin? —

Bannewitz.

Zum Tod!

Hellwitz.

Zum Tod, Dich? — Willst Du sterben
— Du? —

Bannewitz.

Frag' mich nicht, Friedrich, mein Leben ist

Verhaßt mir, und im Kampfe will ich's enden! —
An jener Batterie des Feindes hängt
Das Schicksal dieser Schlacht, sie trotzet kühn
Auf hohem Felsengipfel jedem Andrang —
Wer hat den Muth, ertönt' es laut, freiwillig
Im Klettern jener Feuerschlünde kühn
Sich zu bemeistern? Aus der Linie
Sprang ich, die Fahne nehmend, ich vollbring's!
Wer mich geliebt, der stirbt mit mir — Es lebe
Der Hauptmann! riefen diese Braven, und
Wir geh'n vereinigt jetzt zu Ruhm und Tod.
Bis hieher schlichen wir. Trompeten-Ruf
Wird uns das Zeichen zu dem Sturme geben.

Hellwitz.

Zu Ruhm und Tod! — Mein Theodor, das ist
Der Weg, den ich verloren, leite Du mich
Zu ihm, laß als Gemeiner mich mit Dir
Die Felsen stürmen!

Bannewitz.

Nimmermehr! das ist
Ein Werk nur für Verzweifelte, nur für
Dem Grab Verschriebene — Dir lacht die Liebe —

Hellwitz.

Die Liebe —

(verzweifelnd lachend)

Ha! die Liebe! —

Bannewitz.

Was verstört Dich? —

Hellwitz.

Bei unsrer Freundschaft! als Gemeiner laß mich mit!

Bannewitz.

Ich tödte nicht dem König ohne Noth
Der wackern Offiziere einen. Geh'
Zurück! —

Hellwitz.

Sieh meine Angst. —

Bannewitz.

Ich kann und darf nicht —

Hellwitz.

Ich gehe nicht von Dir —

Bannewitz.

Ich lasse Dich
Gewaltsam hin zu den Standarten schleppen,
Eh' Du mit mir den Felsen dort erstürmst.

Hellwitz.

Gewaltsam — Du? —

(faßt seine beiden Hände).

Bannewitz.

Eh' Henriettens Herz
Ich breche. — —

Hellwitz.
(mit schrecklichem Nachdruck)
Henriette?! — Wohl! —
so wisse —
Ich bin entehrt — dem Kriegsgericht entsprungen.
Jetzt — kann ich leben? kann ich — ohne Ehre?
Laß mich gewaltsam hin zum Lager schleppen,
Du bist mein Freund nicht, alles war nur Lüge,
Im Glücke schlang Dein Arm sich fest um mich,
Im Elend kennst Du mich nicht mehr!

Bannewitz.
Mein Fried'rich!
(er preßt ihn heftig an das Herz)
An meine Brust, Du einz'ger Freund, ich weiß
Es wohl, Verbrecher bist Du nicht! — Willkommen
Sey, Grabgefährte, auf dem letzten Gang! —

Hellwitz.
Mein Theodor, vereinigt sterben wir!
Ich bin nicht elend mehr, das Grab söhnt aus!
(man hört ganz nahe das Signal mit der Trompete).

Bannewitz.
Auf, Brüder, drauf! — Stoßt mir und diesem
gleich
Das Bajonnet von rückwärts in den Leib,
Wenn einen Schritt zum Weichen wir gethan.
Ich krieche sterbend noch den Fels hinauf,
Und pflanze das Panier des Vaterlandes drauf!

Hellwitz.

Spartaner-Heldentod! sey Losung für uns Alle.
Und eine stille Losung ruf' ich, wenn ich falle,
Dir, Theodor, noch zu —

Bannewitz.

(einfallend)

Auf, Brüder, dran und drauf!

(Sie stürzen mit wildem Jubel ab. Es fällt ganz nahe ein Schuß. Kriegslärm von Trommeln und Trompeten in der Scene).

Funfzehnte Scene.

(Ein freier Platz vor dem Schlosse, rechts das Schloß mit einer Terrasse, die hinten quer über die Bühne läuft).

Majorin. Henriette an einem offenen Fenster oben im Schlosse. **Zwei Bediente** vor der Thüre, Alle den Blick fest in die Gegend geheftet. **Valentin** am äußersten Ende der Terrasse.

(Die Kanonade währt fort).

Majorin.

(zu Valentin)

Wie ist's? Kannst Du nichts sehen?

Valentin.

(mit Pausen)

Nichts, die Hügel
Bedecken ganz das Feld — — es zieht sich alles

Mehr links — dort am Gebirge — den König
seh' ich —

Majorin.

(zu Henrietten)

Da ist der Vater auch!

Valentin.

Ein wildes Drängen
Ist dort auf einem Punkt. —

(man hört etwas näher kanoniren)

Nichts unterscheid' ich
Vor Dampf und Staub — — die Wolke nähert
sich — —

Majorin.

Gott steh' uns bei, sie flieh'n!

Valentin.

Nein, nein! — Ein dicht
Getümmel an den Bergen —

(man hört ferne Trompeten)

Was ist das? —
Ist's nicht, als ob ein Ungewitter dort
Losbräch' und sende einen Sturm voraus —
Das nimmt kein End' — — der Staub — und
immer neue! —
'S ist schwere Kavallerie —

Majorin.

Die Feinde? —

Valentin.

Gott
Bewahre, das sind unsre Kürassier' —
Wie die hinrasseln — 's ist doch fern von hier,
Man sieht's nicht deutlich, und es dröhnt der
Boden. — —
Wer kommt die Brück' herauf? — Der Herr!

Majorin.

Ach Gott!

Valentin.

Erschrecken Euer Gnaden nicht, er ist
Verwundet. —

Henriette.

Gott im Himmel!

Majorin.

(ängstlich)

Trägt man ihn?
Nein, nein! sie führen ihn, doch geht er rasch. —

Majorin.

Geschwind hinab und ihm entgegen!

Sechzehnte Scene.

Major von einem Chirurg geführt, mit einem Offizier.
Majorin und Henriette aus dem Hause.

Major.
(hinter der Scene)
Der Lieutenant Krause bringt mir den Rapport,
Die Pferde bleiben hier gesattelt stehn.
(im Auftreten zu den Bedienten, die sich um ihn drängen)
Erschreckt nicht, Kinder, es galt nur dem Arm.
'S geht gut. —

Majorin.
(aus dem Hause)
Doch nicht gefährlich?

Major.
Gar nichts ist's.

Henriette.
Ach, lieber Vater —

Major.
'S war ein schneller Sieg —
Schon ist Verwirrung in des Feindes Massen,
Sie wenden sich —

Majorin.
Du blutest aber — Komm,
Komm schnell hinauf, und lasse Dich verbinden.

Major.
(zum Offizier)
Im Augenblick bin ich zurück. —

Offizier.
Ich gehe
Zum König.
(Ab).

Major.
Nun, Du bist ja Rittersfrau,
Komm, Karoline, und hilf schnell verbinden,
Wie alle deutsche Frauen gern gethan.
(er geht mit seiner Frau und Tochter und dem Chirurg ins Schloß; die Bedienten folgen).

Siebzehnte Scene.

König. General. Flügeladjutant. Mehrere Offiziere. Grenadiere.

König.
(zum Adjutant)
Wie war's? Erzähl' Er.

Flügeladjutant.
Ew. Majestät,
Es war der Hauptmann Graf von Bannewitz
Von Berschütz Infant'rie; freiwillig bot er
Zum Sturme sich und seine Leute an. —

Die Batterie ward schnell genommen. Wie,
Muß späterer Bericht erst sagen; kurz,
Mit Blitzes Schnelle debouchirten drauf,
Wie das Kartätschenfeuer schwieg, die Reiter
Durch jenen Paß, gewannen so die Flanke,
Wo sich der Feind in voller Sicherheit
An die Gebirge lehnte; die Bestürzung
Ward allgemein, und von dem eignen Flügel
Geworfen, wich das Centrum unaufhaltsam.

Achtzehnte Scene.

Vorige. Generaladjutant tritt am Schlusse der vorigen Rede auf.

König.
(zum Generaladjutant)

Weiß Er was Näheres?

Generaladjutant.

Ew. Majestät,
Der tapfre Hauptmann fiel durch eine Kugel,
Vielleicht die erste, die der Feind gesendet.
Ein Schrecken faßte schon die kleine Schaar;
Da riß ein andrer Offizier die Fahne
Ihm aus der Hand und drückte einen Kuß
Auf des Gefall'nen blut'gen Mund, dann rief er:

„Jetzt Rach' und Tod!" und kletterte verzweifelnd
Von Fels zu Fels. Die braven Grenadiere
Ihm nach — da traf auch ihn ein Schuß —

König.

Er fiel?

Generaladjutant.

Der Degen sank aus seiner Hand, die Binde
Riß er vom Hals, indem die treuen Krieger
Rund um ihn her zerschmettert niederstürzten,
Und wand sie schnell um den zerschoßnen Arm.
Die Fahne in der Linken, schrie er laut:
„Was braucht der Sterbende noch Waffen; drauf!"
Und droben stand er am Geschütz — da greift
Ein panisch Schrecken die Artillerie;
Sie flieht, und unsre Fahne flattert schon
Von jener mörderischen Höhe, während unten
Die Reiter jauchzend in die Feinde stürzen.

König.

Wer ist der Offizier? Führ' Er ihn her!

(der Generaladjutant geht ab).

(der König nimmt schweigend einen Orden von seinem Rocke).

Neunzehnte Scene.

Vorige. Generaladjutant. Hellwitz. Später Major. Majorin. Henriette.

Hellwitz.

(eine Binde um den Kopf und rechten Arm, in der Linken eine feindliche Fahne, stürzt sich dem König zu Füßen).

König.

(fixirt ihn lange, erkennt ihn, steckt den Orden weg, in sehr barschem Ton)

Wer ist Er?

Hellwitz.

O mein König!

König.

Wer ist Er?

Hellwitz.

Ich bin der Elende —

König.

Ich kenn' Ihn nicht! —

Hellwitz.

Derselbe, der —

König.

Ich kenn' Ihn nicht, sag' ich! —

(zum Flügeladjutanten)

Ruf' Er den Blankendorf, wenn's ihm sein Schuß

Erlaubt, ich will ihn seh'n —
(indem der Flügeladjutant ins Schloß gehen will, treten heraus der Major, die Majorin und Henriette).

Henriette.
(indem sie Hellwitzen erblickt)
Barmherz'ger Gott!
(sie stützt sich auf der Mutter Schulter).

König.
(halb zu Blankendorf gewendet)
Wer der gewesen, weiß ich nicht, gilt gleich!
Er hat die Schlacht gewonnen, hielt sich brav;
Ich brauche brave Leute — wie Er heißt —

Hellwitz.
Ich heiße —

König.
Schweig' Er, will's nicht wissen!
Gilt
Mir gleich; jetzt heißt Er: Sieger; ich mach'
Ihn
Zum Freiherrn; von der Stund' an ist Er Haupt-
mann
Bei meiner Garde —

Hellwitz.
O mein König!
(Freudige Bewegung unter der Familie Blankendorf).

Henriette.
Gott!

König.

Weil ich den Namen ihm geschenkt, muß ich
Wohl auch für einen Vater sorgen.

(Er hebt ihn auf, und führt ihn zum Major)

Hier
Mein wack'rer Blankendorf, der hat auch
'Ne brave Tochter, hat Er mich verstanden?
Laß Er sich schnell kuriren, ich entbehre
Nicht gerne lang die tücht'gen Offizier' — Adieu!

(Er geht nach dem Hintergrunde).

Ende.

Des Königs Befehl.

Original-Lustspiel in vier Aufzügen.

Personen.

Der König.
General Blankendorf.
Baron Wendel.
Julie. } seine Töchter.
Henriette. }
Major Lindeneck.
Lieutenant Branden.
Graf de Folly.
Sein Bruder.
Frau Ordentlich. } in Wendels Hause.
Sebastian. }
Zwei Pagen.
George, des Grafen de Folly Kammerdiener.
Ein Adjutant.
Ein Korporal.
Offizier und Wache.

Erster Aufzug.

Ein Zimmer bei dem Baron Wendel.

Erste Scene.

Henriette kommt hastig aus der Seite, öffnet verstohlen ein Billet, liest es, seufzt und läßt den Kopf traurig sinken. **Julie,** die ihr nachgeht, fragt leise.

Julie.

Nichts Gutes?

Henriette.

Ich bin ein unglückliches Mädchen!

Julie.

Siehst Du, Schwesterchen, heimliche Briefe bringen selten dauernd Glück!

Henriette.

Du hast gesehen —

Julie.

Was Du vor mir versteckteſt — und vor der Schweſter wohl nicht verſtecken ſollteſt.

Henriette.

Ich hab' es ihm ſo hoch verſprochen —

Julie.

Ihm? Ei, ei! von einem Ihm? — — o, Du Böſe, ein Mann, und Du haſt ihm ſchon etwas verſprochen?

Henriette.

Da Du ſo viel weißt, wiſſe Alles, ja es war ein Billet von einem Manne, dem ich eine treue Liebe, mich ſelbſt verſprach.

Julie.

Und was verſprach er denn Dir — und hielt es nicht?

Henriette.

Du kannſt ſcherzen, wenn mir das Herz brechen möchte!

Julie.

Ein verliebtes Herzchen iſt bald gebrochen! So rede, was betrübt Dich?

Henriette.

Ich ſoll heirathen.

Julie.

Das ſteht in dem Brief?

Henriette.

Ja.

Julie.

Dein zärtlicher Erkorner schreibt das?

Henriette.

Ja.

Julie.

Daß Du ihn heirathen sollst —

Henriette.

Ach, Gott, nein.

Julie.

Daß Du einen Andern —

Henriette.

Ja doch, ja!

Julie.

Dein Geliebter verlangt, Du sollst einen Andern heirathen?

Henriette.

Ich bitte Dich um Gottes willen, versteh' mich doch — da, da lies das Billet und begreife.

Julie.

Laß sehen! (sie liest) „Ewig Geliebte!" Ewig, daß ist façon de parler. —

Henriette.

Du bist unausstehlich!

Julie.

Weil ich nicht verliebt bin?

Henriette.

Lies ernsthaft oder gib mir den Brief.

Julie.

(liest sehr ernst und mit tiefer Stimme) „Alles ist „verloren. Ihr Herr Vater hat sich bestimmt „erklärt, Ihre Hand sey einem jungen Manne „des Auslandes unwiderruflich versprochen. — „Reichthum und Rang sind in seinen Augen die „sichersten Ansprüche auf das Glück Ihres Be- „sitzes, ein liebendes Herz, das sich verblutet, ist „nichtige Chimäre! O Gott — ich bin elend — „ohne Sie, Henriette, gibt es nur einen Trost, „das Grab! Ferdinand Branden.“ Das klingt ganz schwermüthig. — Schade um den jungen Mann!

Henriette.

Wie so?

Julie.

Daß er so dahinsterben soll, in der Blüthe der Jahre — er ist doch in der Blüthe?

Henriette.

Ich habe geglaubt einer theilnehmenden Schwester mich zu vertrauen —

Julie.

Das bin ich auch Henriette — aber mit Dir klagen und weinen, das ändert nichts.

Henriette.

So handle für mich, wenn Du kannst.

Julie.

Handeln, wie, liebes Jettchen? Soll ich den Ausländer heirathen? Wer weiß —

Henriette.

Sieh Julie, wenn Du einmal verliebt bist, und es geht Dir traurig, dann werde ich auch spotten und scherzen, damit Du fühlst, wie es dem gedrückten Herzen thut.

Julie.

Zweifelst Du daran, daß ich Theil nehme?

Henriette.

Das nicht —

Julie.

Daß ich Dich unterstützen werde?

Henriette.

Das auch nicht —

Julie.

Daß ich alles aufbieten werde, den Papa auf andere Gedanken zu bringen?

Henriette.

Willst Du?

Julie.

Auf günstige Gedanken für den Armen — wie heißt er?

Henriette.

Branden.

Julie.

Fataler Name!

Henriette.

Kannst Du es nicht lassen, mich zu quälen?

Julie.

Aber Ferdinand ist ein schöner Name. Also für den armen Ferdinand will ich bei dem Vater sprechen.

Henriette.

Du vermagst viel, wenn Du willst — Dein Muthwille —

Julie.

Wohl, traurige Schwester, ich will, werde! Daran erkenne meine aufrichtige Liebe! Ich weiß nichts von dem Jüngling, ich habe ihn nie gesehen; aber ich will dem Papa ein Bild von ihm entwerfen, von seiner Liebe, von seinem verblutenden Herzen, von seinen Verdiensten, von seinen Auszeichnungen — hat er sich ausgezeichnet?

Henriette.

Er ist Offizier und trägt einen Orden.

Julie.

Dann haben wir gewonnen — also ein Hauptmann mit einem Orden —

Henriette.

Lieutenant —

Julie.

Bei dem Papa avanciren wir ihn vor der Hand zum Hauptmann, bis er erfahren darf, das heißt: bis er geneigt ist, meine liebe, betrübte Henriette in eine fröhliche junge Frau von Ferdinand umzugestalten — der Name Branden gefällt mir einmal nicht! — Na, na, sieh nicht so böse, gib mir einen Kuß, so! Es wird alles gut gehen! —

Zweite Scene.

Vorige. Frau Ordentlich.

Ordentlich. (aus der Mitte)

Etwas Neues, etwas Funkelnagelneues, Fräulein Jettchen, Fräulein Julchen, es ist ein Gast gekommen.

Henriette. (ängstlich)

Angekommen?

Ordentlich.

Angekommen, wie es sich gehört, im Reisewagen mit Bedienten und Jäger — das rollte vor dem Hause auf, wie die Donnermaschine in

der Komödie, in dem Trauerspiel, wie heißt es doch? — Mein seliger Mann hat es so gern gehabt — — ist einerlei — ja wieder auf den Gast zu kommen —

Henriette.

Ein junger Mann?

Ordentlich.

Ein junger Mann, ein schöner Mann, ein artiger Mann, kurz ein Mann, wie mein seliger Mann.

Julie.

Woher kennen Sie ihn denn schon so genau?

Ordentlich.

Das will ich Ihnen sagen, Fräulein Julchen, wenn zu uns ein Fremder kommt, so thu' ich immer wie mein seeliger Mann — hinab zum Wagen, drei Komplimente, und einmal Niesen.

Julie.

Ein origineller Empfang.

Ordentlich.

Ruft er Prosit, ist er ein feiner Mann, und bekümmert sich um mich —

Julie.

Hat der Angekommene gerufen?

Ordentlich.

Nicht Prosit, aber Tantemang — jetzt habe ich den Kammerdiener gefragt, was das heißt

beim Niesen: Tantemang; und der hat es übersetzt — es heißt: Ich wünsche, schöne Frau, daß der Himmel im künftigen Jahre Sie mit Glück, Gesundheit und allen Freuden zur höchsten Zufriedenheit segnen möge! — So heißt Tantemang auf deutsch.

Julie.

Der Tausend!

Henriette.

Was will denn der Fremde bei uns?

Ordentlich.

Kann's mir schon denken, was er will; was er bei dem Papa will — und bei den gnädigen Fräulein — was mein seliger Mann bei mir gewollt hat, als ich noch im Flügelkleide —

Henriette.

Das heißt?

Ordentlich.

Eine von den lieben Fräulein wird er — heirathen, so Gott will!

Henriette.

Wissen Sie?

Julie.

Heißt vielleicht Contentement auch: „Ich werde eine von den beiden Fräulein heirathen?"

Ordentlich.

Ich glaube es gewiß; — denn der Herr

Papa gingen selbst zum Wagen und sagten: Endlich! und hoben ihn heraus, und sagten dann: Nun thun Sie, als ob Sie zu Hause wären!

Julie.

(lachend) Und daraus schließen Sie —

Ordentlich.

Nein, doch nein. — Vorher hatten der Herr Baron zu mir gesagt, so recht freundlich, wie mein seliger Mann — liebe Ordentlich, es kommt ein Fremder zu uns, der wird wie ein Sohn behandelt!

Henriette. (geht zu ihr)

O Julie —

Julie.

(leise) Vertraue auf mich. (laut) Wo ist der fremde Herr?

Ordentlich.

Mit dem Herrn Papa im Gartenhause, sie kleiden sich um, dann kommen sie zu meinen lieben Fräulein, und dann — dann — ach Gott! wenn das eine Hochzeit gäbe —

Julie.

Wissen Sie was, Frau Ordentlich, wenn der fremde Herr wirklich hieher gekommen ist, zu heirathen, und es macht Ihnen so viel Vergnügen, eine Hochzeit zu erleben, so muß ich Ihnen rathen,

heirathen Sie ihn selbst, denn wir beide wollen ihn nicht. Komm, Jettchen. (sie geht mit Henrietten ab.)

Dritte Scene.

Frau Ordentlich. (allein)

Das kenn' ich schon! Ich habe auch so gesprochen, wie mein seliger Mann um mich freite. — Wir wollen ihn nicht — das heißt, wir zieren uns ein wenig. — Gibt's doch kein junges Mädchen, das ernsthaft nicht heirathen will, wenn der Rechte kommt; so wie es keine Wittwe gibt, die in dem Herzen den seligen Mann nicht gern mit einem unseligen verwechselte, und wenn man mich noch einmal fragte, recht ernsthaft und mit Art und Bescheidenheit — ich würde auch nicht unerbittlich seyn!

Vierte Scene.

Vorige. George mit einem Packet.

George.

Pardon, parlez Vous français?

Ordentlich.

Deutsch, aufzuwarten, deutsch! (sie grüßt und niest.)

George.

Contentement.

Ordentlich.

Gehorsame Dienerin, ich danke vielmal. (leise) Liebe Leute, die Franzosen!

George.

Ick sleckte Deutsch — ick sucken meinen Errn, sein gekommen —

Ordentlich.

Werde Ihnen gleich den Weg zeigen, durch den andern Flügel, bei dem Herrn Baron, bitte nur mit mir zu gehen. (für sich) Was das schön klingt, Tantemang, das muß ich noch einmal hören. (niest.)

George.

Contentement.

Ordentlich.

Unterthäniger Diener. Bitte mir nachzugehen. Sind allzu gütig! Liebe Leute!! (Beide ab.)

Fünfte Scene.

Julie. Henriette aus der Seite.

Julie.

Ist die Schwätzerin endlich hinaus? Gib her

die paar Zeilen! Hast Du geschrieben, wie ich gesagt? (sie sieht in das Schreiben). Gut! — Dein Ferdinand wird doch den Muth haben, des Königs Fürsprache zu erbitten? — ich zweifle nicht; hat er den Muth gehabt, meinem sittigen Schwesterchen das Köpfchen zu verdrehen, so mag er auch alles thun, um es ihr als Eheherr wieder auf den alten Fleck zu bringen.

Henriette.

Ist es auch recht, wie wir handeln?

Julie.

Ist es auch recht, frägt sie, die sich verliebt hinter unser aller Rücken, mich frägt sie das, die aus purer Schwesterliebe Briefchen trägt, des Vaters Zorn riskirt, mich frägt sie, ob wir recht thun!!

Henriette.

Handle, Julie, liebe Schwester, ich kann ohne ihn nicht glücklich seyn!

Julie.

Still, der Vater —

Sechste Scene.

Vorige. Baron Wendel.

Wendel.

Gut, Mädchen, Euch suche ich —

Julie.

Ich komme gleich zurück, habe da ein nothwendiges Briefchen zu bestellen.

Wendel.

Was für ein Briefchen?

Julie. (sie zeigt es ihm).

Das.

Henriette.

Julie!

Wendel.

An wen?

Julie.

(das Briefchen schnell hinter ihrem Rücken bergend)

Wollen Sie, daß unser Gast empfangen wird, wie es sich gehört?

Wendel.

Ihr wißt schon? — Freilich will ich das!

Julie.

Müssen wir nicht zugegen seyn?

Wendel.

Das versteht sich!

Julie.

So können wir nicht zu Lonau's heut Abend?

Wendel.

Gott bewahre!

Julie.

(zeigt schalkhaft das Billet). Also soll ich das Briefchen fortschicken? —

Wendel.

Auf der Stelle!

Julie.

Gewiß?

Wendel.

Steh nicht da, schick es eilig fort. Punktum!

Henriette.

Die Boshafte!

Julie.

Lieb Väterchen, ich schick es eilig fort!

(sie läuft hinaus).

Siebente Scene.

Wendel. Henriette.

Wendel.

Mit einem Wort, Henriette: Ihr kennt mich, ich will Euer Glück — damit Punktum! Der Gast, der ankam, wird Eine wählen von Euch.

Henriette.

Vater!

Wendel.

Punktum! — Ein zweiter, ebenfalls aus Paris, der nimmt die Andre —

Henriette.

Aber —

Wendel.

Punktum! Unser Adel ist jung, der jungen Leute Adel steinalt — Beide sind reich, liebenswürdig, in Paris etablirt — Ihr geht mit Ihnen — Punktum! Eins werde ich noch heute bewirken, des Königs Einwilligung, und wenn mir da Niemand einen Querstrich macht —

Achte Scene.

Vorige. Julie.

Julie.

Ist schon geschehen, lieber Vater!

Wendel.

Was ist geschehen?

Julie.

Der Brief ist fort.

Wendel.

Punktum! Erzähle später Julien meinen Willen, zweimal red' ich nicht davon. Betragt

Euch so gegen die pariser Freunde, daß Ihr sie gewinnt, in 14 Tagen seyd Ihr verheirathet. Punktum.

Julie.

Was war das für ein Punktum — ich soll heirathen?

Wendel.

Ich habe Euch früher nichts davon gesagt, weil ich keine Widersprüche liebe. Kurz und geschwind in allen Dingen — darum hatt' ich auch des Königs Gnade, durch diese Gnade gefährliche, aber ehrliche Lieferungen, durch die das Geld, durch das den Adel — jetzt zwei gräfliche Schwiegersöhne — Punktum!

Henriette.

(die traurig in einen Winkel gegangen ist).

Ist das väterliche Liebe?

Julie.

Das geht geschwind, Vater!

Wendel.

So geht's auch gut.

Julie.

Ach Gott, mir ist so leid —

Wendel.

Um was?

Julie.

Daß es nicht gut geht.

Wendel.

Warum?

Julie.

Wir heirathen nicht.

Wendel.

Spaß!

Julie.

Ernst.

Wendel.

Ihr müßt —

Julie.

Wir müssen auch nicht!

Wendel.

Ich enterbe Euch — Punktum!

Julie.

Ich — kann nicht zweimal heirathen!

Wendel.

Was soll das heißen?

Julie.

(knieend) Ich bin schon heimlich verheirathet!

Wendel.

Donner und Wetter!

Julie.

Mit einem armen, bürgerlichen Jüngling —

Wendel.

Du bist meine Tochter nicht mehr — fort!

Julie.

(steht auf). Ja, ich ginge fort, aber ich heirathete dann doch den Franzosen nicht — wenn's wahr wäre! Es ist aber nicht wahr.

Wendel.

Mädchen, dank' es meinen Aussichten, daß ich die muthwilligen Hexereien ertrage.

Julie.

Mein Väterchen erträgt noch weit mehr!

Wendel.

Schweig, Punktum!

Julie.

Mein Väterchen erträgt, daß Henriette einen deutschen Mann und Julie gar keinen Mann heirathet.

Wendel.

Schweig!

Julie.

Mein Väterchen ist rauh — aber er hat ein Herz — und das liebt uns.

Wendel.

Heirathen oder Enterbung!

Julie.

Mein Väterchen hat uns mit den Worten schon so oft enterbt — — daß es uns gar nicht mehr erschreckt. Als ich neulich die Schnupf-

tabacksdose verlegte, auch — in einer halben Stunde drauf hat er mir einen Kuß gegeben.

Wendel.

Geh weg, Du bist eine Plage!

Julie.

Und wenn seine Julie ihm recht schmeichelt, läßt er die pariser Herrn ohne Ehekreuz wieder abfahren.

Wendel.

Geht nicht. Punktum! habe mein Wort gegeben, das halte ich — — (er sieht die weinende Henriette). Thränen! o das hab' ich gern, Thränen, Larifari — jetzt sollt Ihr in acht Tagen schon verheirathet seyn! Ich gehe zu meinem hohen Gönner, dem König, hab' ich dessen Erlaubniß, geht's fort über Stock und Stein nach Paris. Er hat mich gern, er wird nichts dawider haben, und Ihr müsset. Punktum!

Neunte Scene.

Vorige. Sebastian.

Sebastian.

Ew. Gnaden, der Herr Graf fragen nach den gnädigen Fräulein.

Wendel.

Empfangt ihn freundlich!

Sebastian.

Aber dem Herrn Grafen ist in Paris ein rechtes Unglück widerfahren —

Wendel.

Wie so?

Sebastian.

Er hat seine liebe Muttersprache mit Stumpf und Stiel vergessen.

Wendel.

Kann nicht seyn, er ist ein Deutscher — nur zwei Jahre in Paris —

Sebastian.

Gewiß Ew. Gnaden; wie ich bei ihm war, sprach er über seinen Kammerdiener. Ach, sagte der Herr Graf, der Schorsche, das ist ein recht — jetzt besann er sich eine Weile, bis er mit meiner Hülfe — das Wort ehrlich wieder fand — nun sehn Ew. Gnaden, wenn er das Wort ehrlich vergessen hat, das ist doch ein recht deutsches Wort, und das sollte auch Einer in Paris nicht verlernen!

Wendel.

Halt Er das Maul. Punktum. Führ' Er den Herrn zu meinen Töchtern, sie werden sich schon verstehen. (zu den Mädchen) Ihr wißt, wohin

ich gehe, es ist die höchste Zeit. — Benehmt Euch vernünftig, gescheidt, — (zu Julie) nicht naseweis — (zu Henriette) nicht lamentirt, nicht geseufzt. — Ihr kennt mich — bin gut, aber was ich will, geschieht. — Die Freier sind da, haben mein Wort — also gehorsam — gefällig, zuvorkommend, freundlich, lieb haben — heirathen — Punktum! — (ab mit Sebastian).

Zehnte Scene.

Julie. Henriette.

Julie.

Gib Dich zufrieden, Jettchen, und laß mich allein mit dem unwillkommnen Deutsch-Franzosen. Ist er ein edler Mann, wird er sich uns nicht aufdringen wollen, ist er ein Thor, fertige ich ihn ab, daß er selbst die Heiraths-Ideen aufgeben soll.

Henriette.

Ach Julie, wir sind zum Unglück geboren!

Julie.

Jetzt sag' ich wie der Vater — (imitirend) die Hoffnung nicht verloren, ins andere Zimmer, in 14 Tagen Frau von Branden, Punktum!

(sie treibt Henrietten fort).

Elfte Scene.

Sebastian (öffnet dem Grafen Folly die Thür).
Julie. (Sebastian ab).

Graf.

Mademoiselle, veuillez m'accorder le bonheur —

Julie.

Sie sind ein Deutscher, Herr Graf, ich bin, Gott sey Dank, eine Deutsche, ich glaube, es wird wohl gethan seyn, wenn wir recht deutsch mit einander reden.

Graf.

(etwas betreten) O ja, aber Sie müssen verzeihen, wenn hie und da ein **Expression** mir fehlt — ich habe viel verlernt — die Zunge bekommt durch die französische Conversation eine **Volubilité** — die harten deutschen Wörter thun dann etwas wehe.

Julie.

Das heißt die deutschen Wörter, die Sie hören?

Graf.

Au contraire, die ich spreche.

Julie.

Es ist mir sehr leid, daß ich Ihnen den Schmerz bereiten soll.

Graf.

(immer affectirt langsam) Um aber das Glück zu haben, mich mit der schönen Demoiselle zu unterhalten, ich würde alle Schmerzen — **comment dire? — supporter**, er—er—ertragen.

Julie.

(für sich) Ein unausstehlicher Narr!

Graf.

Ich bin, was man sagt, geflogen von Paris hieher, denn die Hoffnung, die reizende Aussicht auf ein Glück, das Ihr Herr Vater mir und meinem Bruder — Sie hören, was ich mir für Mühe geben muß — auf deutsch galant zu seyn.

Julie.

Dürfte ich um eine nähere Erklärung bitten, in Betreff der Aussichten und Hoffnungen?

Graf.

Si fait. — Ich werde Sie heirathen.

Julie.

In der That?

Graf.

Parole d'honneur.

Julie.

Wann denn schon?

Graf.

Bald, enfin, in acht bis vierzehn Tagen.

Julie.

Offenheit gegen Offenheit, Herr Graf, ich habe auch meine eigenen Aussichten —

Graf.

Comment cela? — Darf ich eine Erklärung —

Julie.

Si fait. — Ich werde Sie nicht heirathen.

Graf.

In der That?

Julie.

Parole d'honneur.

Graf.

O liebenswürdige Schelmin, Sie werden ganz anders reden, wenn Sie mich kennen —

Julie.

Gewiß nicht, Herr Graf.

Graf.

Wenn Sie mich tanzen gesehen —

Julie.

Ich hasse den Tanz.

Graf.

Wenn Sie meinen Gesang —

Julie.

Macht gar keinen Eindruck.

Graf.

Wenn Sie eine französische Scene à la le Kain von mir gesehen, sind Sie hin!

Julie.

Ich versteh' ja kein Französisch.

Graf.

Comment? Sie sagten ja „Parole d'honneur" —

Julie.

Das hab' ich Ihnen nachgesprochen.

Graf.

Kein Französisch?

Julie.

Nicht eine Silbe.

Graf.

Lesen auch vielleicht — deutsche Bücher?

Julie.

Verzeihen Sie es mir.

Graf.

Sehen deutsche spectacles?

Julie. (kläglich)

Ach Gott, ja!

Graf.

Das werden Sie sich in Paris alles abgewöhnen.

Julie.

Wenn ich erst da bin.

Graf. (eifrig)

Ich werde alles aufbieten, Ihre Hand zu erhalten — ich habe große Protection bei Hofe, der pariser Dichter, der bei Sr. Majestät lebt, ist mein specieller Freund —

Julie.

Sie reden schon viel geläufiger Deutsch, wie ich bemerke.

Graf.

Hm! — Ja — die Liebe —

Julie.

O Gott, ich habe etwas vergessen!

Graf.

Was haben Sie vergessen?

Julie.

Etwas so Dringendes —

Graf.

Je Vous en prie —

Julie.

Und ich brauchte es grade jetzt —

Graf.

Mon dieu! Was denn?

Julie.

Ich weiß nicht, wo ich den Kopf gehabt habe!

Graf.

Sie machen mich ängstlich —

Julie.

Ich glaube, das Sprachvergessen steckt an, ich habe wollen kaufen lassen — (Sebastian will durchs Zimmer gehen) Wie heißt es doch — Sebastian! Sebastian! Was hab' ich Dir befohlen zu kaufen, sag's dem Herrn Grafen, ich kann den deutschen Ausdruck nicht finden. (sie läuft ab).

Graf.

Was war's mein Freund?

Sebastian.

Das — aha! — ja — das war — auf französisch weiß ich nicht — auf deutsch war es — ein Korb! (ab).

Graf.

Petite impertinente! Wenn ich Deutsch verstünde, würd' ich das sehr übel nehmen. (ab).

(Verwandlung).

Zwölfte Scene.

(Ein großes Zimmer im Königl. Pallast, mit Glasthüren, durch die man in den Garten sieht.

Zwei Grenadiere gehen außerhalb auf und ab. **Baron Wendel** kommt aus der Thür zur Linken. **Zwei Pagen** treten ihm vor und gehen sogleich wieder hinein. Der Baron macht in der Thür noch eine Verbeugung, geht gegen den Vordergrund, bleibt nachsinnend eine Weile stehen, nimmt eine Prise, sagt, indem er die Dose zuschlägt — „Punktum" und geht eilig durch die Mitte fort. **Zwei Pagen** von derselben Seite.

Erster Page.

Sie werden es mir doch nicht abstreiten!

Zweiter Page.

Ich sage Ihnen, ich weiß es besser!

Erster Page.

Nach dem Norden marschiren wir.

Zweiter Page.

Grad' umgekehrt, ganz südlich geht die Expedition.

Erster Page.

O Sie wissen Alles sehr genau!

Zweiter Page.

Genauer als Sie wenigstens!

Erster Page.

Diesmal nicht, denn es geht nach dem Norden!

Zweiter Page.

Nach dem Süden!

Dreizehnte Scene.

Vorige. Der König tritt links heraus, mit ihm General Blankendorf.

Erster Page. (heftig)

Nach dem Norden!

Zweiter Page. (eben so)

Nach dem Süden!!

König.

Nichts! — (beide Pagen fahren erschrocken und voll Respekt zurück). Wir marschiren nicht nach dem Norden und nicht nach dem Süden — wir marschiren auf die Schloßwacht auf 12 Stunden, für unsern Vorwitz. Fort! (die Pagen ab).

Vierzehnte Scene.

Der König. Blankendorf.

König.

Weiß Er, Blankendorf, mit dem Wendel — das ist mir gar nicht recht.

Blankendorf.

Es kostet Ew. Majestät nur ein Wort.

König.

Kann's ihm nicht geradezu verbieten. Kennt Er's Verhältniß?

Blankendorf.

O ja, Ew. Majestät. Er will seine Tochter durchaus an die Grafen Folly verheirathen, weil der alte verstorbene Graf, der Vater, den Grund zu seinem jetzigen Reichthum gelegt hat; und dann, welches wohl die Hauptursache ist, um durch die Verbindung mit einer gräflichen Familie seinem Hause einen Schwung zu geben.

König.

Narrheit!

Blankendorf.

Freilich.

König.

Die Folly's sind in Frankreich ansäßig?

Blankendorf.

In Paris.

König.

Da soll das große Vermögen mit dem Mädchen außer Landes?

Blankendorf.

So ist des Vaters Wille.

König.

Hat's da erworben, soll auch da bleiben! — Soll Fabriken bauen, soll's verwenden zum Wohl des Staats.

Blankendorf.

Wenn Ew. Majestät Befehl —

König.

Geht nicht. Ist sein Eigenthum.

Blankendorf.

Ja dann —

König.

Werd's schon machen. Ruf Er mir den Lindeneck.

Blankendorf.

Er wartet schon über eine Stunde auf Ew. Majestät Ordre. (rechts ab).

Funfzehnte Scene.

Der König geht zum Tisch, blättert in Noten u. s. w. indem tritt ein: **Major Lindeneck** in Husaren-Uniform, den linken Arm in der Binde; später **Blankendorf.**

König.
(nachdem er ihn nahe fixirt hat)
Weiß Er, warum Er da ist?

Major.
Nein, Ew. Majestät.

König.
Er hat mir im Krieg gute Dienste gethan. Aber im Frieden thut Er mir schlechte — Er ist ein Querelleur!

Major.
Ich bin ein Husar.

König.
Er hat schon wieder einen gefordert!

Major.
Ehren-Sachen — man spricht nicht davon.

König.
Ich spreche davon — Er soll das lassen, versteht Er mich?

Major.

Temperamentsfehler, Ew. Majestät!

König.

Ich will sein Temperament schon korrigiren! — Er sündigt auf meine Gnade — weiß Er, daß ich ihn auf die Festung schicken sollte? — (Major sieht finster auf den Boden und schweigt.) Er hat mich herausgehauen, hat dabei einen Arm verloren — ich bin ihm Dankbarkeit schuldig, darauf pocht Er!

Major.

Schicken Ew. Majestät mich auf die Festung.

König.

So?

Major.

Da bin ich wenigstens ungenirt.

König.

Wie so?

Major.

Daß ich mich los lassen kann, wenn mir Einer sagt, daß ich auf meine Pflicht poche.

König.

Nu, nu, — er ist ein Trotzkopf!

Major.

Ich wollte, ich hätte den Trotzkopf verloren bei der Affaire, so könnt' er keine dummen Streiche mehr machen.

König.

So nehm' Er doch Raison an! — Betrag' Er sich still, friedlich — Ihm fehlt ein Hofmeister — hm! — Weiß Er was — ich werd' Ihn unter die Fuchtel stellen.

Major.

Unter die Fuchtel?

König.

Er soll heirathen.

Major.

Ich?

König.

Ja, Er.

Major.

Gott bewahre!

König.

Ich will's haben!

Major.

Gegen den Befehl kann ich nichts.

König.

Bald soll Er heirathen.

Major.

Ich habe gar keine Lust dazu.

König.

Drum soll Er, daß Er einmal vernünftig wird.

Major.

Es heirathet sich nicht so geschwind.

König.

Ich werde schon dafür sorgen.

Major.

Da weiß ich nicht, was schlimmer ist!

König.

Was?

Major.

Ob Ew. Majestät mich in die Festung schicken, oder in den Ehestand.

König.

Keine Umstände! Kennt Er die Wendel?

Major.

Nein, Ew. Majestät!

König. (unwillig)

Die Töchter von dem Baron Wendel?

Major. (ebenso)

Ich kenne sie nicht.

König.

Hat Er Vermögen?

Major.

Gar nichts.

König.

Na, also! — Die Mädchen sind reich — jetzt geht Er hin und heirathet Eine.

Major.

Ich — — ich — —

König.

Ohne Umstände — Er wird doch die Kourage haben?

Major.

Ich — — ich — — habe gar nicht heirathen wollen.

König.

Das war ein schlechter Entschluß. Jetzt heirathet Er, ich befehl's ihm, geh Er hin zum Baron Wendel, sag Er, ich hab's befohlen.

Major.

Wenn ich muß —

König.

Ja Er muß. — Und was den Handel betrifft —

Major.

Es weiß Niemand als Ew. Majestät und ich, das bleibt unter uns —

König.

Nein, das ist Dienstsache, das bleibt nicht unter uns. Blankendorf! (Blankendorf tritt ein) Wenn noch einmal die Anzeige gemacht wird, daß Der da ein Duell veranlaßt, so wird nach aller Strenge verfahren. (zum Major) Jetzt geh' Er! — (Major verbeugt sich und geht) Wohin?

Major. (bleibt stehen)

Nach Haus.

König.

Zum Wendel geht Er!

Major. (verdrießlich)

Zum Wendel. Sehr wohl! (ab)

König.

Noch Jemand im Saal?

Blankendorf.

Lieutenant Branden.

König.

Laß Er ihn vor.

(Blankendorf öffnet dem Lieutenant Branden die Thür und geht ab).

Sechzehnte Scene.

Der König. Lieutenant Branden bleibt an der Thür.

König.

Tret' Er näher! (Branden gehorcht) Er heißt Branden?

Branden.

Ja, Ew. Majestät.

König.

Er war der Erste auf dem Walle — beim letzten Sturm?

Branden.

Meine Vorderleute fielen — ich hatte Glück.

König.

Er ist ein guter Soldat!

Branden.

Ew. Majestät Schule —

König.

Er zeichnet?

Branden.

Unvollkommen.

König.

Versteht's Messen?

Branden.

Ja. —

König.

Hat Er die Pläne da?

Branden.

Hier sind sie. (er überreicht einige Schriften)

König.

(geht damit zum Tisch, indem er nach einigen Schritten Brandens Haltung mustert, er sieht hinein) Gut — Er hat Talent — (in andere) Recht gut — Hm! — Ich bin zufrieden. (er sieht in die letzten, ihm fällt ein offenes Billet in die Hand) Was ist denn das? (er tritt einige Schritte weg und liest das Billet, lächelt und wendet sich dann zu Branden) Er macht ja die Pläne nicht allein?

Branden.

Es hilft mir Niemand.

König.

Wahrheit!

Branden.

Ich lüge nicht.

König.

Frauenzimmer helfen Ihm.

Branden.

Ew. Majestät —

König.

Da hat ein Frauenzimmer mitgearbeitet.

Branden.

Ich fasse Ew. Majestät Willen nicht.

König.

Er soll ja meine Fürsprache erbitten.

Branden.

Ew. Majestät wissen —

König.

Zu einer Heirath, der Plan ist unter den Plänen.

Branden.

Gott!

König.

Verwahr' Er seine Liebesbriefe besser.

Branden.

Welche Unbesonnenheit!

König.

Da! das kann ich nicht brauchen — das ist zu zärtlich für mich. — Die andern Papiere kann ich brauchen — die behalt' ich.

Branden.

Ew. Majestät Ungnade —

König.

Wie heißt's Mädchen?

Branden. (schüchtern)

Henriette.

König.

Es gibt viele Henrietten!

Branden.

Henriette — Wendel.

König.

Wendel? — Sonderbarer Zufall! Die ist's?

Branden.

Der Vater steht in zu hoher Gunst bei Ew. Majestät, als daß ich hoffen dürfte —

König.

Hm! — Die Wendel's — Da hab' ich eben Eine an den Mann gebracht — geh Er hin, beruf' Er sich auf mich, und heirath' Er die Andere.

Branden.

Ew. Majestät —

König.

Er soll das Mädchen haben.

Branden.

Diese Gnade —

König.

Aber mein Lieutenant ist er nicht mehr.

Branden (niedergeschmettert)

Großer Gott!

König.

Verliebte Lieutenants kann ich nicht brauchen, können keine Frau ernähren.

Branden.

Ich bin elend!

König.

(nach einer Pause, während welcher er Taback nimmt)

Muß was anders werden. Ich will Ihm zu was verhelfen — — Er kann Hauptmann werden bei den Ingenieurs —

Branden. (in der höchsten Freude)

Mein König!!

König.

Ein Hauptmann kann die Frau ernähren — da mach' Er aber die Pläne allein, ohne die Frau, versteht Er mich? Adieu!

Branden.

(verbeugt sich und geht durch die Mitte ab).

König. (geht links ab).

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Der Garten des Wendelschen Hauses, hinten ein Gitter, links ein Gartenhaus, vor dem Gartenhause ein Thor, welches separirt zu den Wohngebäuden führt).

Erste Scene.

Frau Ordentlich aus dem Wohnhaus.

Wo steckt denn das Fräulein? — Fräulein Julchen! — Du mein Himmel! — das ist eine Muthwilligkeit bei der heutigen Jugend — läuft mir nichts dir nichts in den Garten — und Gäste über Gäste! (sie sucht und ruft) Fräulein Julchen! der Herr Bruder ist da — der Graf Folly — der Herr Bruder Folly — Der Graf Herr Bruder Foll — — ach, man wird ganz konfus!

Zweite Scene.

Vorige. Major Lindeneck am Gitter.

Major.

Sie, liebe Frau!

Ordentlich.

(ohne hin zu sehen) Wird nichts gegeben.

Major.

Donner und Wetter, sieht Sie mich für einen Bettler an?

Ordentlich.

Was ist's denn?

Major.

Ich bin der Major Lindeneck, öffne Sie das Thor! —

Ordentlich (öffnet)

Viele Mal um Vergebung, Ew. Gnaden! Was befehlen? (sie niest)

Major.

Rufe Sie den Herrn Baron Wendel.

Ordentlich.

Gleich. (sie niest und wartet, dann im Abgehen) Ein kurioser Mann, nicht einmal Tantemang sagt er, der gefällt mir nicht. (Ab).

Dritte Scene.

Major. allein

Das wird eine schöne Expedition! — Ich, und heirathen! — Wird nichts draus werden! hergehen mußt' ich, wenn man mich aber kurz abfertigt, ist's nicht meine Schuld, und ich glaube, wenn mich die Fräulein nur sehen, laufen sie schon davon. — — Da muß so ein Milchbart erscheinen, der recht mit der Zunge fechten kann, so einer ist den Weibern willkommen. Ein Mann, welcher nur mit dem Säbel umzugehen weiß, ist Ihnen nicht gewandt, was weiß ich, nicht geschniegelt und gebiegelt genug, und zumal ich — ich und verliebt! — Die Kameraden lachten mich aus und die Mädchen dazu, es könnte ja nicht einmal zu einer vernünftigen Umarmung kommen, dafür hat die feindliche Klinge gesorgt.

Vierte Scene.

Baron Wendel aus dem Wohnhaus. **Major.**
Später **Graf Folly** am Fenster.

Wendel.

Was steht zu Diensten?

Major.

Ich bin der Major Lindeneck —

Wendel.

Ist mir eine Ehre. Punktum!

Major.

Sie werden sich wundern —

Wendel.

Worüber?

Major.

Ueber meine Kommission —

Wendel.

Worin besteht sie?

Major.

Ich werde in Ihrem Hause eine schöne Ravage anrichten.

Wendel.

Ich verstehe Sie nicht.

Major.

Sie haben zwei Töchter —

Wendel.

Punktum!

Major.

Eine soll ich heirathen.

Wendel.

Sie sollen?

Major.

Ja, ich soll.

Wendel.

Und wollen auch?

Major.

Nein, ich will nicht.

Wendel.

Wie ist das? — Ich liebe gerade Leute, Sie sind gerade Major, aber der Henker hole, ich verstehe Sie nicht.

Major.

Mit einem Wort, der König hat mir befohlen, hieher zu gehen und eine von Ihren Töchtern zu heirathen.

Wendel.

Se. Majestät?

Major.

So ist's.

Wendel.

Hm! hm! — Sie sind verliebt in eine, in welche denn?

Major.

Verliebt, ich? —— Gott soll mich bewahren, ich will nicht, ich hab' es ja schon gesagt — des Königs Befehl —

Wendel.

Ja, wie machen wir das? Hm — das setzt mich in Verlegenheit.

Graf Folly.

(am Fenster des Gartenhauses) **Mon cher Baron!**

Wendel.

Im Augenblick! (zum Major) Se. Majestät schicken Sie? Unbegreiflich — ich war heute dort, er schien zufrieden, und jetzt — aha, ich ahne seinen Willen — ich habe beide Töchter schon versprochen — es wäre mir allerdings eine Ehre — aber ich kann wahrhaftig nicht zurück, die beiden Freier sind schon im Hause.

Major.

Der Tausend!

Wendel.

Es ist des Königs buchstäblicher Befehl?

Major.

Directe Ordre, wie zur Attaque.

Wendel.

Meine Töchter? — — ich heiße Wendel.

Major.

Ist die rechte Parole.

Wendel.

Wie zieh ich mich da heraus?

Major.

Ich will mich auch herausziehen.

Wendel.

Abweisen darf ich Sie nicht.

Major.

Wollt' ich mir auch verbitten.

Wendel.

Sie müssen den Mädchen mißfallen.

Major.

Das ist grob, Herr, wissen Sie das?

Wendel.

Verstehen Sie recht, Sie sollen ihnen absichtlich mißfallen. —

Major.

Das kann geschehen. —

Wendel.

Die Henriette — wie Sie der ein Wort von Heirathen sagen, weint sie. Da ist's leicht. Punktum.

Major.

Eine kuriose Aversion!

Wendel.

Die Julie aber ist ein Trotzkopf — die lacht und schäkert — und neckt sie zu Tode — ist's Ihr Ernst! daß Sie nicht heirathen wollen?

Major.

Voller Ernst!

Wendel.

Wollen Sie meinen Töchtern mißfallen?

Major.

In Gottes Namen!

Wendel.

Wenn die nein sagen, sind wir beide aus der Affaire.

Major.

Gott bewahre mich vor einer weinenden und vor einer neckenden Frau.

Wendel.

So ist's recht, lieber Major, wir werden noch die besten Freunde! Da kömmt die Henriette, ein zimperliches Ding, ein lebendiger Seufzer, ein Thränenquell. Stellen Sie sich nur recht verliebt, mit der werden Sie bald fertig! Kommt die Andere, der Wildfang, der Naseweis, die Julie, da machen Sie es so: das da sind ihre Rosen, die pflegt sie selbst, sie ist vernarrt in die Blumen, wer sie anrührt, ist ihr Feind. Reißen Sie ein paar Dutzend ab, da ist der Teufel los! — Sie keift, zankt, kratzt Ihnen die Augen aus — Punktum. Jetzt machen Sie Ihre Sachen klug, Herzens-Major, ich muß zu den Schwiegersöhnen. (ins Gartenhaus ab)

Fünfte Scene.

Major. Henriette durch die Thür neben dem Hause.

Henriette.

Kann man denn nicht einen Augenblick allein seyn? O Ferdinand!

Major.

Vergebung!

Henriette.

(geht sehr artig zu ihm) Was befehlen Sie?

Major.

Ich — — ich — liebe Sie!

Henriette.

(sie läuft bis zur Seite)

Gott bewahre mich!

Major.

(leise) Hab ich's nicht gedacht, die läuft davon! (laut) Und wenn ich Ihnen gefalle, so können Sie meine zärtliche Gattin werden!

Henriette.

Was soll ich von dem Manne denken?

Major.

(leise) Ich glaube, sie weint schon! (laut) Beglücken Sie mich mit einem: „Ja!"

Sechste Scene.

Vorige. Branden.

Branden.

(durchs Gitterthor) Was ist das?

Major.

(lachend) Sie Schönste unter den Schönen!

Branden.

Was unterstehen Sie sich?

Major.

Wer da?

Henriette.

Ferdinand!

Branden.

Was soll ich von dem Auftritt denken?

Major.

Daß ich dieses Fräulein heirathen will.

Branden.

Herr Kamerad, das ist meine Braut!

Henriette.

Lieber Ferdinand, ich fürchte mich vor dem Menschen.

Major.

Ist's Ihre Braut, Herr Kamerad?

Branden.

(heftig) Und wissen Sie, daß man sich nicht so gegen Damen beträgt, — daß — (legt die Hand an den Degen)

Major.

Donner und's Wetter, Herr Kamerad! — Ich komme vom König — der hat mir so einige Worte von Festung gesagt, sonst — (er schlägt an den Säbel) Aber so fordere ich Sie nicht, Herr Kamerad, verstehen Sie mich? (sehr zornig) Ich bin der Major Lindeneck, ich fordere Sie nicht!

Branden.

Major Lindeneck ist bekannt als einer der wackersten Offiziere in der Armee. Erklären Sie mir nur Ihr Benehmen hier; können Sie glauben durch diesen Ungestüm den Damen zu gefallen?

Major.

Lirum, larum — ich will nicht gefallen!

Henriette.

Lieber Ferdinand!

Branden.

Einem Mädchen, das mir die Gnade des Königs so eben zugedacht —

Major.

Damit machen Sie sich nicht groß, denn er hat sie mir auch zugedacht. — Aber Sie, mein Fräulein, müssen mich für einen Narren ansehen.

— Ich bin Staabs-Offizier und kein Narr. Ihr Herr Vater wird Ihnen Alles auseinandersetzen. Nehmen Sie meine ganze Liebeserklärung für Scherz, es war auch weiter nichts.

Branden.

Wenigstens ein unzeitiger Scherz.

Major.

Donner und's Wet — (er hält an sich) Nein! Herr Kamerad, wenn das Fräulein — Ihre Braut ist, so nehmen Sie mein Ehrenwort, sie soll's auch bleiben. (barsch zu ihm tretend) Sind Sie zufrieden?

Henriette.

Da kommt Julie!

Major.

Das ist die Fräulein Schwester? — da muß ich gleich wieder meine Liebe erklären. Ihr habt ohnehin wohl mit einander zu schwatzen, laßt mich allein mit ihr, ehe eine halbe Stunde vergeht, seyd Ihr im Klaren — haltet mich für einen Mann von Ehre.

Branden.

Als solcher werden Sie — — —

Major.

Alles, alles, geht nur jetzt.

Branden.

Kommen Sie, Jettchen!

Henriette.

Wissen Sie? —

Branden.

Uns lacht die schönste Hoffnung — (während dieser Rede beide ab in den Garten).

Siebente Scene.

Major, dann Julie.

Major.

Eine Braut wäre ich los; jetzt kommt die Muthwillige — da geht's über die Rosen her.

(Er geht zu dem Gebüsch und reißt sehr plump die schönsten Rosen ab).

Julie.

(aus dem Garten) Hilf Himmel! was machen Sie?

Major.

Ich reiße Rosen ab.

Julie.

Wenn ein Jeder das thun wollte, so würde der Platz bald leer dastehen.

Major.

Jeder ist nicht so indiskret, wie ich. (für sich) Saperlot, das ist ein schönes Mädchen.

Julie.

Darf ich nicht wissen, wer meine Rosen auf eine so originelle Art traktirt?

Major.

Ich — bin — Major —

Julie.

Herr Major, man sollte Ihrem Stande mehr Galanterie zutrauen —

Major.

Freilich — — ich habe — es ist —

Julie.

Sie wußten wohl nicht, daß diese Rosen meine Lieblinge sind?

Major.

O ja, — — das hab' ich allerdings gewußt.

Julie.

Und doch? — Aber freilich, wie kann ein Mann anders, als zerstören, wenn eines Mädchens Hände sich sorgsam etwas erzogen haben.

Major.

Ich habe — — gerade eine so entsetzliche Passion für Rosen.

Julie.

Für meine Rosen? — Ich würde Ihnen Bitterkeiten sagen, Herr Major, wenn die Achtung mich nicht zurückhielte, die ich dem Vertheidiger des Vaterlandes schuldig zu seyn glaube.

Major.

(für sich) Bei meinem Säbel, ich muß kapituliren. (laut) Es ist kein Zweifel, liebenswürdiges Fräulein, daß ich einen sehr dummen Streich gemacht habe.

Julie.

Ich begreife Ihr ganzes Benehmen nicht —

Major.

Ich will sterben, wenn ich's selbst begreife.

Julie.

Sie sind wahrscheinlich ein vertrauter Freund meines Vaters?

Major.

Ach Gott, ich bin zum ersten Mal in diesem Hause.

Julie.

Eine eigne Art, sich vorzustellen.

Major.

Daß ich's gestehe, ich habe mich Ihnen recht verhaßt machen wollen.

Julie.

Mir?

Major.

Ja — um — damit — kurz — daß Sie mich nicht heirathen.

Julie.

Du lieber Gott, ich habe ja gar keine Idee.

Major.

Ich weiß wohl!

Julie.

Wofür soll ich Sie halten, Herr Major?

Major.

Halten Sie mich für das, was ich bin. Ich bin ein ehrlicher Mann, habe eine tüchtige Portion Fehler, soll jähzornig seyn, ein Querelleur, was weiß ich — — aber Ihnen gegenüber komm' ich mir so geduldig vor — so sanft, wie ein Kind, und die Rosen da in meiner Hand fangen so an zu stechen, und der alberne Streich mit dem Mißfallen reu't mich so — so, mein Fräulein — daß ich, wie ein Knabe — zum ersten Mal in meinem Leben (tief Athem holend) recht — herzlich — — um Verzeihung bitte.

Julie.

Wohlan, ich vergebe — aber lassen Sie mich die Rosen nicht mehr sehen. (Der Major wirft sie geschwind ins Gebüsch) Wissen Sie, wem Sie diese weibliche Gnade verdanken?

Major.

Wem?

Julie.

Ihrem Arm.

Major.

Der die Rosen abgerissen?

Julie.

Nein, dem andern.

Major.

Ich habe ja nur einen Arm.

Julie.

Eben deshalb.

Major.

O Gott, Sie sprechen so schön, sagen Sie mir das recht ausführlich.

Julie.

Ich bin eine Männerfeindin —

Major.

Das müssen Sie ablegen.

Julie.

Aber in der Zeitung las ich einmal, wie der große König, umringt von feindlichen Dragonern, beinah verloren war. —

Major.

(ahnend) Das — war — er —

Julie.

Wie ein Offizier mit wenigen Getreuen sich durchhieb —

Major.

Des Königs Pferd stürzt —

Julie.

Ein feindlicher Reiter schwingt die Klinge über das theure Haupt — unser braver Ritt-

meister fängt mit dem linken Arm den Streich auf, rettet den König, und stürzt sinnlos zu Boden.

(Die lebhafteste Freude malt sich auf des Majors Gesichte).

Julie.

Er soll wieder hergestellt worden seyn, aber den linken Arm hat er eingebüßt, er konnte ihn nicht schöner verlieren!

Major.

Nein, nicht schöner!!

Julie.

Wenn ich jetzt einen Offizier mit einem fehlenden Arm sehe, liebe ich ihn, um des geretteten Vaterlands willen.

Major.

Sie — — lieben — — ihn?

Julie.

Begreifen Sie nun meine Nachsicht? Und wenn ich dem Rittmeister begegnete —

Major.

Was — würden Sie?

Julie.

Ich — ich — gäbe ihm alle Rosen, die ich mühsam gepflegt und gehegt —

Major.

(sehr freudig) Geben Sie her — ach Gott — (mit edlem Stolz) Da müssen Sie mir alle Rosen geben — ich — es schickt sich wohl nicht, daß

ich es selbst sage — ich habe den König herausgehauen.

Julie.

Sie?! —

Major.

Ja, mein Fräulein, ich habe das gethan! Ich bin der Rittmeister; der glückliche Rittmeister — (auf das Rosengebüsch deutend) und der dumme Major sind ja eine Person — ich heiße Lindeneck!

Julie.

Das war sein Name.

Major.

Wenn das nicht Gottesfügung ist, so gibt's keine mehr! Wohl hat der König Recht, ich soll heirathen, daß ich vernünftig werde. Ich habe Sie nur gesehen, nur sprechen gehört und ich bin schon so sanft, so vernünftig, wie ich in meinem ganzen Leben noch nicht gewesen bin. Nehmen Sie Ihr Wort nicht zurück — Sie haben einmal ausgesprochen, Sie lieben ihn — Sie haben auch gesagt, Sie würden ihm alle Rosen geben, so werden Sie mir die paar wohl verzeihen, die ich mir selbst genommen habe. — Ich bin Soldat — ein gerader Kerl, ohne Rückhalt und Umschweif — ja — das weiß ich und fühl' ich, Ja, Sie sind mir von Gott beschieden — denn mein fehlender Arm und mein krüppelhaftes Ansehen stößt Sie nicht zurück.

Julie.

Nein, bei Gott nicht.

Major.

Schlagen Sie ein, Julie. Sie können einen feineren und witzigern Mann bekommen — einen off'neren und ehrlicheren gewiß nicht.

Julie.

Herr Major —

Major.

Nur kein Nein, um Gottes willen nicht — wenn ich das erste Mal, da ich bitte, ein Nein bekomme — ein Nein — Julie, so geh' ich hin, und raufe mit der ganzen Armee, da schicken Sie mich auf die Festung, meine Ehre ist hin, und ich muß mir eine Kugel vor den Kopf brennen —

Julie.

Dieser seltsame, treuherzige Ton — ich — Herr Major — Sie sollen sich keine Kugel vor den Kopf brennen —

Major.

Das heißt?

Julie.

Wir wollen einander kennen lernen?

Major.

Wir kennen uns ja schon — wozu die Umschweife? — Julie wollen Sie? — (Julie reicht ihm langsam und verschämt die Hand) Nun denn, in Gottes

Namen, ich schwör' es Ihnen, es soll Sie nie gereuen. Ich habe nur den rechten Arm, aber genug ist er mir, Sie zu beschützen gegen jeden! Du mein Gott, wie kann man denn plötzlich so glücklich werden! — Kommen Sie hinein, Julie, der französische Bräutigam muß fort — auf der Stelle fort muß er — oder ich schieße mich mit ihm auf —

Julie.

Lindeneck!

Major.

(plötzlich sanft und fröhlich) Nein, liebe Julie, ich will ihn höflich bitten, daß er abreist — und wenn ein deutscher Husar bittet, ist das so viel, als ob solch' ein Windbeutel droht. (sie wenden sich zum Hause)

Julie.

O weh, der Vater! (sie geht seitwärts zum Rosen-Gebüsch)

Achte Scene.

Vorige. Baron Wendel. Frau Ordentlich.

Wendel.

Wie steht's, Major?

Major.

Gut steht's, alter Herr.

Wendel.

(zur Ordentlich) Suche Sie die Henriette. (Ordentlich ab) Haben Sie tüchtig Rosen abgerissen?

Major.

Ganz demolirt hab' ich das Gebüsch.

Wendel.

Punktum!

Major.

Aber sie hat es nicht übel genommen.

Wendel.

Nicht?

Major.

Noch mehr, alter Herr, sie hat mir die übrigen dazu schenken wollen.

Wendel.

Wie versteh' ich das? — Julie!

Julie.

Mein lieb Väterchen!

Wendel.

Sie erlauben. (er führt sie bei Seite) Gefällt Dir der Major?

Julie.

Sehr gut, Väterchen.

Wendel.

Darf nicht seyn! Punktum! Er ist ja so —

Julie.

So grad —

Wendel.

Mag seyn, aber dabei so — so —

Julie.

So bieder —

Wendel.

Will ich zugeben, aber er ist doch im Ganzen solch —

Julie.

Solch ein verdienstvoller Offizier, daß er alle Pariser Grafen zu Paaren treibt.

Wendel.

Kurz er gefällt Dir nicht. Punktum! — — Punktum! (er wendet sich zum Major) Herr Major; ist ein fatales Mädchen, meine Tochter, nicht wahr?

Major.

Ein Engel!

Wendel.

Sie ist —

Major.

Schön und verständig.

Wendel.

Sie quält den Mann zu Tode!

Major.

Muß ein herrlicher Tod seyn!

Wendel.

Sie kann die Offiziere nicht leiden.

Major.

Das weiß ich besser.

Wendel.

Sie sagt, Sie seyen ein Hasenfuß —

Major.

(zornig) Donner und's Wetter! Julie sagt das nicht, aber Sie haben es gesagt, und —

Julie.

Lindeneck! —

Major.

(sogleich wieder freundlich) Nutzt Ihnen nichts, alter Herr, zetteln Sie keinen Krieg an; zwischen der schönen Julie und mir sind die Präliminar-Artikel schon unterzeichnet, ratifiziren Sie nur, dann nennen Sie mich, wie Sie wollen.

Wendel.

Wenn nur der König Sie nicht schickte —

Major.

Ja, der schickt mich — und wenn er mich nicht schickte, und ich hätte die schöne Julie kennen gelernt, und ich wäre so glücklich, ihr nicht zu mißfallen — Herr, so brächte mich kein Mensch aus dem Hause — (mit steigender Hitze) Nicht Sie, nicht die Pariser Freier, nicht der Teufel und seine Großmutter — —

Julie.

Lindeneck!

Major.

(freundlich) Machen wir Friede, alter Herr. Julie helfen Sie bitten.

Julie.

Mein lieb Väterchen —

Major.

Herr, es kommt mir schwer an, aber — dem Mädchen zu Gefallen Alles. (er streichelt ihn und sagt sehr bittend) Mein lieb' Väterchen —

Wendel.

Ich kann ja nicht!! — Kaum weiß ich selbst noch, hab' ich einen Kopf oder hab' ich keinen! —

Neunte Scene.

Vorige. Frau Ordentlich.

Ordentlich.

Die Fräulein Jettchen kommen schon, aber nicht allein.

Wendel.

Wer ist bei ihr?

Ordentlich.

Ach, ein junger Mann, ein Offizier —

Wendel.

Hat sich denn heute die ganze Armee gegen mich verschworen?

Ordentlich.

Aber ein artiger junger Herr, er hat Profit gesagt.

Wendel.

Sie ist eine Närrin mit Ihrem Niesen!

Ordentlich.

Du mein lieber Gott, das hat mein seliger Mann —

Wendel.

Er soll nur kommen!

Ordentlich.

Mein seliger Mann? Da sey Gott vor!

Wendel.

Halt' Sie das Maul mit Ihrem seligen Mann! Er soll nur kommen, wer es auch sey, hinaus soll er auf der Stelle, und wenn er nicht geht — (Major will auffahren. Julie besänftigt ihn schnell)

Zehnte Scene.

Vorige. Branden. Henriette.

Wendel.

Herr, was unterstehen Sie sich? — Donner und's Wetter, Henriette, was soll das heißen? Wer Sie auch sind, Herr, gehen Sie aus meinem Hause, Liebeleien duld' ich nicht — Punktum!

Branden.

Herr Baron, ich würde nie so dreist —

Wendel.

Des Mädchens Bräutigam —

Branden.

Wenn nicht die Gnade des Königs —

Wendel.

Wie so?

Branden.

Se. Majestät schicken mich mit dem ausdrücklichen Befehl, um Fräulein Henriettens Hand zu werben.

Wendel.

Gott steh mir bei! Sie — schickt — auch — der König?

Major.

Gratulire, Herr Kamerad, ich bin schon im Reinen.

Henriette.

Liebster Vater!

Julie.

Schicken Sie die Pariser fort!

Major.

Soll ich sie mit der Klinge delogiren?

Branden.

Machen Sie zwei glückliche Paare!

Wendel.

Dazu gehört himmlische Geduld! — Meine Herren, mir ist es eine Ehre, wenn unser großer Monarch sich für Sie beide interessirt — aber das kann er nicht verlangen! Ein gegebenes Wort kann ich nicht brechen, und brech' es nicht!

Branden.

Lieber Ihrer Kinder Herzen?

Wendel.

Ihr werdet Euch drin finden. Punktum!

Henriette.

Ich liebe diesen Mann —

Major.

Und Julie —

Julie.

Ist dem Major von Herzen gut.

Wendel.

Wenn ein Unglück seyn soll, kehrt sich die Welt um. Die Männerfeindin ist einem Manne von Herzen gut!! Was für ein Dämon ist denn in Euch gefahren? — Gerade heute, da die Beiden von Paris angekommen sind! — Seyn Sie vernünftig, meine Herren, seyn Sie vernünftiger als die Mädchen, geben Sie nach; gehen Sie fort, suchen Sie sich ein paar andere Bräute, mein Gott, es ist ja eine wie Alle — wenn ein Jahr vorbei ist, mögen Sie keine mehr — so ziehen Sie mich doch nur aus der vermaledeiten Verlegenheit.

Major.

Des Königs Ordre —

Branden.

Se. Majestät Gnade —

Wendel.

Ja so — der König — seine Ordre — seine Gnade, sein Befehl, — ich will zu ihm — er soll Sie loslassen — er wird Sie loslassen — aber dann gehen Sie. —

Elfte Scene.

Vorige. Sebastian schnell.

Sebastian.

Der Herr Advokat ist bei den Fremden, sie wollen den Herrn Baron, wegen des Ehekontrakts —

Major.

Werf' Er ihn die Treppe hinab.

Sebastian.

Ist nicht möglich, Ew. Gnaden.

Major.

Warum nicht? — Alle Drei die Treppe hinunter!

Sebastian.

Wenn man auch gern wollte, es geht nicht weil sie zur ebnen Erde sind.

Major.

So werft sie zur Thür hinaus!

Wendel.

Nein — halt! — Nichts! — Was soll ich machen? — Die Schwiegersöhne — Advokat — Ehekontrakt — mein Wort — der König — sein Befehl — meine Töchter — da soll man bei

Verstande bleiben! — Ich muß nach Hofe, aus Sr. Majestät Munde will ich den Willen vernehmen! (in höchster Eile zur Ordentlich) Ich kann meine Töchter Ihnen nicht — I, so gehe Sie auf die Seite! — (er wirft sie zurück, dann zu den Offizieren) Ihnen kann ich meine Töchter nicht geben, aus der Heirath kann nichts werden — drum bitte ich Sie um Gottes willen, gehen Sie fort! — (führt beide Offiziere in der Zerstreuung zu den Töchtern, wendet sich dann zur entgegengesetzten Seite hin, wo Sebastian und Frau Ordentlich stehen) Hineingehen, sagen, der Advokat soll warten! (Ordentlich will ab) Alle Wetter, nein, Sie nicht — (zu Sebastian) Er hineingehen, sagen — (Sebastian will fort) Wo läuft Er denn hin? — Halt!! die fremden Herren mögten Geduld haben — (Sebastian will wieder ab) Halt!! — Bleib' Er stehen — ich habe — ich hätte einen Ruf nach Hofe — käme gleich zurück! Was steht Er, was schaut Er, marsch fort, Punktum!! — (Auf die andere Seite hin, wo die Liebenden zärtlich mit einander reden; Fran Ordentlich, die sich hinter ihnen befindet, war vergeblich bemüht, sie zu trennen) Was gibt's denn da wieder — kann nicht seyn. Punktum! (er zieht seine Töchter aus der Gruppe, Ordentlich bleibt hinter den Offizieren) Ihr geht ins Haus, bis man Euch ruft, unterhaltet die Fremden, bis ich wieder komme — fort! (zur Ordentlich) Nachgehen, geschwinde!! (die Offiziere wollen den Mädchen folgen) Halt, Donner und's Wetter,

Sie nicht — Sie (zur Ordentlich) nachgehen, die Thüre zusperren!! (Ordentlich eilt zu den Mädchen) Es geht mir im Schädel herum wie'ne Windmühle, werde lauter confuses Zeug reden bei Hofe — — — (in der höchsten Eile zu den Offizieren) Meine Herren, Sie gehen fort — auf der Stelle — fort, — — (die Offiziere wenden sich zum Hintergrunde) Nein — halt! — Sie müssen bleiben, wegen des Königs Befehl — (zu den Mädchen welche zögern) O, du großer Gott!! Was macht Ihr denn noch da — Ihr — gehn — Sie — bleiben — gehn — bleiben — — gehn — — hol' Euch alle der Henker!!! — (läuft hinaus).

Dritter Aufzug.

Der Garten, wie im zweiten Aufzug. Am Hause lehnt eine Harke.

Erste Scene.

Sebastian allein.

(nimmt die Harke und harkt) Das geht heute über den Garten her — Fußtapfen an Fußtapfen — besonders der Major, wo der hintritt, da steht er fest. Mag's doch, ich will gern arbeiten für ihn, hat er doch gegen den Feind für uns gearbeitet; aber die französischen Herrn, die alles besser wissen wollen — das sind auch keine Männer für unsre Fräulein, — (er setzt die Harke an das Haus) ich möchte nur wissen, warum der gnädige Herr so auf die Partie versessen ist.

Zweite Scene.

Sebastian. Graf Folly.

Graf.

Mein Freund!

Sebastian.

Was gibt's?

Graf.

Er ist — — der — Gärtner?

Sebastian.

Zu dienen.

Graf.

Da wird Er viel von mir profitiren, wenn ich Herr bin.

Sebastian.

So?

Graf.

Mein Bruder und ich — wir sind — wie sagt man?

Sebastian.

Ich weiß nicht.

Graf.

Artiste in diesem Genre — Künstler. — Es wird Alles umgekehrt hier.

Sebastian.

Die Bäume auch?

Graf.

Die werden — — geschnitten.

Sebastian.

Die armen Bäume!

Graf.

Die Blumen müssen fort —

Sebastian.

Die armen Blumen!

Graf.

Die Laube — wird — demolirt.

Sebastian.

Die arme Laube!

Graf.

Dort werd' ich dejeuniren mit meiner Frau —

Sebastian.

Die arme Frau!!

Graf.

(schnell) Was hat Er gesagt?

Sebastian.

Verzeihung Ew. Gnaden, ich war so in dem Lamentiren drin.

Graf.

Und die Alleen müssen — — wie sagt man?

Sebastian.

Ich weiß nicht.

Graf.

Mit Machine — — gerad gemacht werden — Er braucht da gar kein — — wie sagt man — das da — (er zeigt auf die Harke).

Sebastian.

Das ist ein Haus.

Graf.

Nicht doch — da — das —

Sebastian.

Das ist ein Fenster.

Graf.

Nichts Fenster! — **Mon dieu**, das — das — wie heißt das im Deutschen, das Instrument — die — — (er tritt auf die Zähne der Harke, der Stiel giebt ihm einen Schlag gegen den Kopf, sehr geläufig deutsch) Wie kann Er die verdammte Harke so hinstellen, daß man sich ein Loch in den Kopf schlägt, man stellt die Harke so, und nicht mit den Zähnen in die Höhe, wenn Jemand aus Unvorsichtigkeit darauf tritt, kann ein Unglück geschehen. Merk Er sich das — Er Esel!! (läuft ab.)

Sebastian.

Ich werde es mir merken!

Dritte Scene.

Sebastian allein.

(er nimmt die Harke) Du heißt nicht mehr Harke, du heißt zukünftig Sprachmeister! Da er auch das Wort ehrlich vergessen hat — hm, vielleicht — — wenn man auch nicht eine ganze Harke bei der Hand hat, um das ihm wieder ins Gedächtniß zu bringen, ist wohl ein Stiel genug!

Vierte Scene.

Sebastian. Julie und Henriette.

Henriette.

Hast Du den Vater nicht gesehen?

Julie.

Ist er denn noch nicht zurück?

Sebastian.

Nein, liebe Fräulein.

Julie.

Wo ist der Major?

Henriette.

Und der andere Offizier?

Sebastian.

Sie sind dort hinaufgegangen, wahrscheinlich dem gnädigen Herrn entgegen.

Fünfte Scene.

Vorige. Frau Ordentlich.

Ordentlich.

Aber meine Fräulein, schickt sich das, die zwei Herren langweilen sich ja zu Tode.

Julie.

Geh' Sebastian, sieh auf den Weg, und sag' es, wenn der Vater kommt. (Sebastian ab.)

Ordentlich.

Der eine Herr Graf gähnen mit Hoch Dero Munde, daß es einen Stein erbarmen möchte. Jetzt ist er spaziren gegangen, und der andere geben aus langer Weile dem Phylax Tanz-Unterricht. —

Julie.

Eine edle Unterhaltung!

Ordentlich.

Wie die lieben Herrn sich um Alles bekümmern — Nicht einmal Briefe an den gnädigen

Baron kommen ein, so besehen sich die Herren Grafen Siegel und Aufschrift, eh' man sie abgeben darf.

Julie.

Unnöthiger Vorwitz!

Ordentlich.

Sind doch liebe, liebe Herren — erst 24 Stunden im Hause, und schon so eingewohnt, als ob sie dahin gehörten, und den gnädigen Herrn mit den Fräulein eingeladen hätten, und ein liebendes Herz haben beide.

Julie.

Beide haben eins?

Ordentlich.

Jeder eins, mein' ich; für die Fräulein Julchen eins, und für die Fräulein Jettchen eins — ich habe es gehört, sie sprachen von dem Major, o, sagte der Eine, den Invaliden —

Julie.

Schweigen Sie und rathen Sie dem Herrn, der das gesagt, daß er dem invaliden Major nicht zu nahe kömmt — er möchte es bereuen. —

Sechste Scene.

Vorige. Sebastian.

Sebastian.

Der gnädige Herr!

Julie, Henriette.

Endlich! (sie gehen zum Gitter)

Ordentlich.

Jetzt werden wir hören.

Sebastian.

Die beiden Herren Offiziere sind mit ihm.

Julie.

Sie kommen!

Henriette.

Ach, Julie, wie schlägt mein Herz!

Julie.

Sehr eilig ist der Vater —

Siebente Scene.

Wendel. Major. Branden. Vorige.

Wendel.

(noch außerhalb des Thors) Geduld, meine Herren, Sie hören alles. Punktum! (sie treten ein)

Julie.

Nun, Väterchen?

Henriette.

Mir stockt die Sprache — —

Major.

Kurz und klar, wie ist's?

Branden.

Herr Baron, wir bitten —

Wendel.

Ich habe den König gesprochen.

Alle.

Und?

Wendel.

Es bleibt bei der Heirath mit den Grafen Folly's.

Henriette.

Gott im Himmel!

Major.

Das ist unmöglich!

Wendel.

Sr. Majestät buchstäblicher Befehl. — Punktum! —

Major.

Nun so wollt' ich, daß alle Donner —

Wendel.

Ich habe gesagt, daß ich mein Wort gegeben. Das muß Er halten, sprachen Se. Majestät.

Punktum! Wenn die Pariser Herren nicht freiwillig abstehen, dies waren seine Worte.

Julie.

O die unausstehlichen, aufdringlichen, geckenhaften Pariser!

Wendel.

Schweig, nach der Hochzeit denkst Du anders. Punktum!

Major.

Das kann mein König nicht, das kann nicht seyn! —

Wendel.

Es kann nicht seyn, aber es ist! Geduld, meine Herren, für Sie habe ich schriftliche Ordre. Lesen Sie, begreifen Sie. (Julie und Henriette wollen das Papier sehen) Geht Euch nichts an! Ins Haus — Frau Ordentlich, meine Töchter führe Sie hinein. Jetzt keine Ausrede mehr, des Königs Befehl, und mein Wort geschieht. Punktum!

Julie.

Der Mensch denkt, Gott lenkt.

Henriette.

Leben Sie ewig wohl, Ferdinand! (sie wollen zu den Offizieren. Wendel tritt dazwischen.)

Wendel.

Komödien-Abschied wird nicht statuirt! Hinein, ich werde den beiden Herren Lebewohl sagen.

Julie, Henriette.

Mein Vater — —

Wendel.

Drinn ein Mehreres. Punktum! (er treibt sie mit Hilfe der Frau Ordentlich ins Haus) Da, hier ist Ihre Ordre, kennen Sie die Hand?

Major.

Das ist des Königs Schrift! (er liest) „An Major Lindeneck und Hauptmann Branden.“ (er sieht weiter unten) „Es wird zum Rückzug geblasen. Friedrich.“ (er schlägt sich vor den Kopf) Donner und's Wetter!!

Wendel.

Punktum. Mir ist leid. Seyd beide brave Männer, hätte Ihnen meine Töchter gegeben, — so geht's nicht. — Bis die Mädchen verheirathet sind, muß ich Ihren Besuch verbitten, nachher sind wir die besten Freunde. Gehorsamer Diener. (ab.)

Achte Scene.

Branden. Major.

Major.

(er sieht in das Papier) Haben Sie's gehört, da,

da steht's, des Königs eigne Handschrift, — „Es wird zum Rückzug geblasen!!“

Branden.

(er sieht ebenfalls ins Papier, drückt die Hand vor den Kopf, und wirft sich auf eine Bank.)

Major.

Reden Sie was, Herr Kamerad, machen Sie's, wie ich, fluchen Sie, damit der Lärm größer wird, ich kann Sie nicht so da sitzen sehen, stumm, Gott verzeih mir's, wie ein Götze — das muß Alles heraus bei mir, Luft muß ich haben! Und wenn sie drin Hochzeit machen, heute schon, jetzt, so will ich ihnen hier eine Musik dazu trompeten, daß ihnen die Ohren klingen sollen. (während dieser Rede geht Branden mit Zeichen des Unwillens und Schmerzes still ab.) (der Major dreht sich um) Herr Kamerad — — er ist weg — hol' ihn der Henker! der läuft nach Haus, und setzt sich ans Fenster und weint — meinetwegen! — ich will nicht weinen. Käme mir nur Einer in den Wurf, jetzt ist alles gleich, Festung oder nicht Festung. Erst geh' ich gezwungen her, gebe mir alle Mühe, daß sie mich hinauswerfen, und jetzt, da ich den rechten Arm darum gäbe, bei meiner Julie zu seyn — wird zum Rückzug geblasen — zum Rückzug — ist ohnehin so ein verdammtes Wort, das ich hasse in den Tod — aber der Rückzug von

hier ist doch der schmerzlichste von allen. — Lindeneck, was thust du, lamentirst wie eine Memme. — Donner und das Wetter nein, meinen Zorn muß ich auslassen — kein Mensch da — die Rosen will ich zusammen hau'n — alle Blumen will ich zertreten — haben sie doch mich auch zertreten — — nein, es sind Juliens Blumen — Händel will ich suchen, mich schlagen will ich oder mich schießen; ich will fallen auf dem Rückzug! — Und thut mir keiner die Barmherzigkeit und brennt mir eine Kugel vor den Kopf, so thu' ich's selbst!! —

Neunte Scene.

Major. Graf Folly.

Graf.

(kommt singend durch das Gitter) **Souvent l'amour nous prouve son empire —**

Major.

Herr, lassen Sie Ihre Lustigkeit wo anders aus, hier ist sie mir fatal. —

Graf.

(steht still und besieht ihn von oben bis unten.)

Major.

(Händel suchend) Was glotzen Sie mich an? Wer ich bin, sagt Ihnen die Uniform, und Sie —

Graf.

Ich bin — Graf Folly — und —

Major.

— Sind Sie einer von den Pariser Grafen, o da kommen Sie gerade recht!

Graf.

Ich habe nicht die Ehre —

Major.

Sie sollen die Ehre haben! Sie und Ihr Bruder wollen die Töchter von Baron Wendel heirathen — die Mädchen wollen Sie nicht, folglich werden Sie abstehen.

Graf.

Ei, so determinirt — das geht nicht — impossible!

Major.

Muß gehen — ich und ein braver Kamerad lieben die Mädchen, wir werden geliebt — Sind Sie ein Mann von Ehre, so reisen Sie ab.

Graf.

Diese Proposition —

Major.

Ist ernsthaft, Herr Graf — Verdammt ernsthaft. Hier ist's mit Worten nicht abgethan —

Abreisen oder (er schlägt an den Säbel) haben Sie vielleicht vergessen, wie das heißt auf Deutsch: Das ist ein Husarensäbel!

Graf.

Sie — erlauben — — dringende Geschäfte ich — werde mich entfernen — (will fort)

Major.

Halt! (er vertritt ihm den Weg) Sie werden hier Niemand heirathen, sag' ich.

Graf.

Si fait. — Ich werde, ich muß! Menagiren Sie sich. — Ich — habe die größte Protection, ich komme so eben von dem celêbre compatriote, dem Dichter, der bei Sr. Majestät lebt — er spricht für mich — drum, lieber heftiger Mann, nehmen Sie den Rückzug.

Major.

Teufel! das Wort verbitte ich mir, noch blas' ich nicht zum Rückzug. Spreche, wer will — Sie werden nicht heirathen, hier nicht!

Graf.

Mais, c'est curieux — ich habe alle Einwilligung —

Major.

Meine Einwilligung haben Sie nicht! Vorher machen Sie einen Gang mit mir, verstehen

Sie mich, bestimmen Sie die Stunde, — Säbel oder Pistolen? —

Graf.

Ich will — Sie schonen — Sie sind schwächer — nur einen Arm —

Major.

Und hätt' ich nur einen Finger, das kümmert Sie nicht, — wo, — wann, — Säbel oder Pistolen?

Graf.

Ich — Sie — — sind — — — so — **Mon Dieu!** — (er sieht sich um) wenn nur ein Soutien käme! —

Major.

(von jetzt an reden beide zugleich) Reden Sie, — wenn Sie mir als Edelmann nicht eine Stunde bestimmen, so wahr mir Gott helfe, ich suche Sie mit der Klinge bis in den Hochzeitsaal. —

Graf.

(immer dazwischen) **Mais — écoutez donc** — aber — so lassen Sie sich doch sagen — — ich —

Zehnte Scene.

Vorige. (Es erscheint hinter dem Gitter ein **Offizier** mit einem Korporal und zwei Grenadieren).

Major.

Antwort — Schlagen müssen Sie sich mit mir, und wenn ich Sie abgefertigt, Ihr Bruder auch, — Wo, — wann, — Antwort, Säbel oder Pistolen. — Also morgen früh um 6 Uhr haben Sie gesagt? Gut! Eine Memme, wer ausbleibt, verstehen Sie mich, — im Lustgarten — mit Waffen —

Graf.

(dazwischen) Non — — so nehmen Sie Vernunft an — ich habe nichts gesagt — c'est terrible. (der Offizier ist ins Gitter getreten.)

Offizier.

Herr Major —

Major.

Was gibts?

Offizier.

Ich bedaure Sie.

Graf.

Dieu merçi, die Passage ist offen!

(läuft ins Haus.)

Major.

Bedauern Sie mich nachher, erst muß ich die Ehrensache ausfechten — (er sieht nach dem Grafen) Fort! — Wart Memme, du entläufst mir nicht! — Also, was soll's?

Offizier.

Ich habe Ordre, dem General Blankendorf Alles zu rapportiren, was hier vorgeht.

Major.

Meinetwegen —

Offizier.

Sie kennen meine Pflicht.

Major.

Thun Sie, was Sie müssen.

Offizier.

Ich bitte um Ihren Säbel.

Major.

Donner und's Wetter — ich bin Arrestant?

Offizier.

So lautet meine Ordre, wenn ich Sie hier in Händel finde.

Major.

(knirscht mit den Zähnen und gibt seinen Säbel dem Offizier)

Wohin führen Sie mich? —

Offizier.

Geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß Sie nach Haus gehen, bis man Sie frei läßt?

Major.

Morgen früh — Herr Kamerad — ich kann nicht — Sie haben ja gehört —

Offizier.

So muß ich Sie zum Staabsprofoß führen.

Major.

Nun denn, wenn schon alles verloren seyn soll — ich gehe nach Hause — auf mein Ehrenwort.

Offizier.

Das ist mir genug. Nach diesem Versprechen darf ich Ihnen den Säbel zurück geben.

Major.

Ich hoffe, daß ich vor den König komme, dort werd' ich sagen, daß ein braver Husar das Leben gern hingibt, eh' er einen schimpflichen Rückzug macht! Das müssen Sie selbst einsehen, Herr Kamerad, der sanftmüthigste Mensch muß zur Verzweiflung gebracht werden! Erst heirathen, dann wieder nicht heirathen — Bomben und Granaten — (er geht) Erst hieher kommandirt — ganz gegen Lust und Willen — Donner und Wetter — nun nach Hause müssen, da mir das Mädel so gefällt — — da möchte ja einer gleich — (man hört ihn noch in Entfernung fluchen.)

Elfte Scene.

Wendel. Offizier. Korporal. Soldaten.

Wendel.

Was geht hier vor?

Offizier.

Ich habe die Ehre, den Herrn Baron Wendel zu sprechen?

Wendel.

Der bin ich. Punktum.

Offizier.

Lassen Sie sich, was geschieht, nicht befremden, es ist des Königs Befehl.

Wendel.

Worin besteht der?

Offizier.

Ich soll Sie augenblicklich zu ihm bringen.

Wendel.

Heißt das — mich arretiren?

Offizier.

Werden Sie sich sogleich zu Sr. Majestät verfügen?

Wendel.

Auf der Stelle.

Offizier.

Ohne wieder ins Haus zu gehen?

Wendel.

Ich bin ohne Hut.

Offizier.

(zum Korporal) Wird geholt! (Korporal ins Haus.)

Wendel

Was soll das bedeuten?

Offizier.

Da Sie nicht zurückgehen, darf ich Ihnen sagen von Seiten Sr. Majestät, es sey nöthige Taktik.

Wendel.

Unbegreiflich.

Korporal.

(gibt den Hut) Hier.

Wendel.

Ich will schnell zu Sr. Majestät. — Müssen Sie mich begleiten?

Offizier.

Wenn Sie erlauben. (leise) Was ich jetzt der Wacht befehle, ist gleichfalls Königsbefehl. (sehr laut zur Wache) Niemand herausgelassen, strengste Wachsamkeit! — (zu Baron Wendel, der zögert) Ist's gefällig? —

Wendel.

(nach einer kleinen Pause, im Tone, als wollte er sagen „ich

weiß nicht, was das bedeuten kann) Punktum! (beide gehen zum Gitter hinaus.) (Der Korporal steht in der Mitte der Bühne, die zwei Grenadiere hinten am Gitterthor).

Zwölfte Scene.

Der Graf Folly (erscheint mit seinem Bruder an dem Fenster des Gartenhauses und deutet mit großer Bestürzung auf die Wache, dann öffnet er die Thür, kommt heraus und geht auf den Fußspitzen so, daß ihm sein Weg dicht an den **Korporal** bringt).

Korporal. (mit kräftigem Basse)

Zurück!!

Graf.

(erschrickt so, daß er sich neben den Korporal auf die Erde setzt)

Mon Dieu, was ist das? — Ich bin ein Fremder, ich will ausgehen.

Korporal. (gemäßigt)

Zurück!!

Graf.

(immer noch sitzend) Ich gehöre ja nicht zu dem Hause. (Er steht auf) Landsmann, lassen Sie mich und meinen Bruder —

Korporal. (gemäßigt)

Zurück!!

Graf.

(sehr vertraulich) Was ist denn geschehen, Landsmann, sagen Sie mir, ist denn Alles arretirt, was in dem unglücklichen Hause —

Korporal.

(im kräftigsten Basse und den Stock hoch schwingend) hineingehen oder —

Graf.

(setzt mit einem Sprung ins Gartenhaus und erscheint sogleich mit seinem Bruder am Fenster) Da sieh, mon frère, Wache — wir sind arretirt — wir sind compromittirt — wären wir doch hinaus — weg aus dem Hause — — wer weiß, was man erfahren — Wir müssen suchen — alles aufbieten — fort müssen wir, ehe der morgende Tag anbricht! (sie verschwinden.)

Dreizehnte Scene.

Frau Ordentlich (läuft geschäftig aus dem Thor, das zu den Wohngebäuden führt, gerade auf den **Korporal** los.)

Ordentlich.

Aber, du mein lieber Himmel, was ist denn geschehen, daß kein Mensch —

Korporal.

Zurück!

Ordentlich.

(prallt zurück bis zur Thür) Gott bewahre, ich gehe schon. (sie niest ganz schüchtern.)

Korporal.

Prost!

Ordentlich.

(macht ihm einen tiefen Knix) Danke vielmal! — (ab)

(Verwandlung).

(Des Königs Kabinet mit zwei Tischen, auf einem derselben Noten und Schriften, auf dem andern eine Taschenuhr. Es ist Abend. Armleuchter brennen).

Vierzehnte Scene.

Der König aus der Seite. Der französische Dichter mit einem Manuscript in der Hand, aus der Mitte.

König.

(die ganze Scene voll Humor, mit sehr gelinderter Majestät)

Eh bien, que dites Vous de ma poësie, c'est l'ouvrage de six jours.

Dichter.

L'auteur n'aurait dû reposer le septième.

König.

Elle ne vaut rien?

Dichter.

Personne n'osera le dire.

König.

Dites le, dites le; je Vous pardonne la critique, la plus sevêre — je Vous reconnais un des meilleurs auteurs!

Dichter.

Pas des meilleurs, mais le mieux recompensé.

König.

Comment cela?

Dichter.

Par votre amitié, Sire.

König.

Là, là — du sucre sur les pillules amères.

Dichter.

Je n'oserais pas de Vous donner des pillules.

König.

Pourquoi pas? — J'en accepte chaque jour de mon médecin; Vous êtes mon médecin literaire!

Dichter.

Vous n'avez pas besoin de médecin literaire, Vos idées n'étant jamais malades et vos vers non boiteux.

König.

Ah voilà Monsieur le Général de la Satyre.

Dichter.

Le Général se tait vis-a-vis du Feld-Maréchal.

König.

Je vous remercie. — Qu'est ce qu'il y a de nouveau?

Dichter.

Une supplique.

König.

Quelque chose d'extraordinaire.

Dichter.

Supplique de protection.

König.

Pour?

Dichter.

Les Comtes de Folli, arrivés de Paris, souhaitent en mariage les filles du Baron Wendel. Je Vous prie, Sire, de donner Votre Consentement — et quelque emplacement militaire. —

König.

(schnupft, dann nach einer Pause)

Mon ami — j'ai une supplique à Vous faire —

Dichter.

Sire —

König.

Une supplique de protection — pour deux braves militaires de mon armée, qui épouseront ces Demoiselles Wendel — ces deux Officiers sont aussi passablement protégés — entre nous — je les protége — moi — moi.

Dichter.

(mit einer Verbeugung)

Je me retire.

König.

Et quant a l'emplacement — mon ami, Vous êtes de Paris, je vous chéris — je chéris tous vos compatriotes, leur langue, et leur conversation; mais pour le militaire, mon ami, il faut Vous avouer, (sehr fest) je suis bien content de mes Allemands!

Dichter.

Je n'y a rien à redire, comme toujours.

König.

Non, pas toujours! — Sur le champ de bataille literaire, je Vous reconnais vainqueur.

Dichter.

Vis-a-vis de Vous, Sire, je ne suis jamais vainqueur, mais si j'avais vingt

coeurs, Vous les posséderiez tous! (verbeugt sich und geht)

König.

Flatteur! — Adieu!

(Der König geht zum Tisch, und macht einen kurzen Gang auf der Flöte, dann ruft er) Blankendorf!

Funfzehnte Scene.

König. Blankendorf kommt, dann Wendel.

König.

Ist der Wendel da?

Blankendorf.

Ja, Ew. Majestät.

König.

Laß Er ihn herein. Dann schick Er hin und laß Er den gewissen de Folly herbringen, hört Er; aber der Offizier soll ihn nicht verlassen, und bringt ihn auch wieder zurück. — Jetzt der Wendel.

Blankendorf.

(öffnet dem Baron Wendel die Thür und geht ab).

Wendel.

(verbeugt sich und bleibt an der Thür).

König.

Ich habe Ihn arretiren lassen.

Wendel.

Ich weiß nicht, warum.

König.

Komm' Er her — da. (Wendel gehorcht) Seh' Er mich an. (sehr barsch) hat Er Furcht?

Wendel.

(respektuös, aber bestimmt und dem Könige gerade ins Auge sehend) Nein.

König.

(sehr sanft) So ist's recht, das hab' ich gern. — Ich kenn' Ihn ja, Er ist ein guter Unterthan — hat auch gute Töchter — hm — aber schlechte Schwiegersöhne hat Er gewählt. —

Wendel.

Ew. Majestät, mein Wort —

König.

Soll Er halten, sein Wort — aber erst morgen — heute bleibt Er da — bei mir — im Schlosse, — Er ist mein Gefangener — na, es wird Ihm an nichts fehlen. Wer ist bei Ihm im Hause?

Wendel.

Meine Töchter, die Haushälterin, Bediente — und im Gartenhause die beiden pariser Grafen.

König.

Werden die bleiben?

Wendel.

Gewiß, Ew. Majestät.

König.

Jetzt, da Er arretirt zu seyn scheint?

Wendel.

Jetzt werden sie meine Töchter nicht verlassen.

König.

Weiß Er das so bestimmt — hm — recht. — Wen Er morgen bei sich findet, dem gibt Er Seine Töchter.

Wendel.

Das kann ich versprechen.

König.

Eh' ich zur Parade reite, geht Er nach Haus, holt die Paare und stellt sie mir vor. — (er wendet sich von ihm) Gute Nacht.

Wendel. (sich vergessend)

Punktum!

König.

(dreht sich geschwind zu ihm und sieht ihn verwundert an. Wendel fährt heftig erschrocken zusammen und dreht sich unter vielen entschuldigenden Verbeugungen zur Thür hinaus; der König sieht ihm lächelnd nach).

Sechzehnte Scene.

König. Blankendorf tritt ein; später Adjutant.

König.

Ist der Korporal schon zurück?

Blankendorf.

Noch nicht, Ew. Majestät.

König.

Sag' Er mir's gleich, wenn Er kommt.

Blankendorf.

Wenn Ew. Majestät ihn selbst zu sprechen die Gnade hätten; es ist der nämliche Korporal der Garde, von dem Ew. Majestät gehört.

König.

Der sich so gern putzt?

Blankendorf.

Derselbe.

König.

Ist aber ein guter Soldat, hat auf dem Schlachtfelde das Ehrenband erhalten.

Blankendorf.

Ew. Majestät erinnern sich seiner?

König.

(unwillig) Er hat mir ja brav gedient.

Adjutant.

(tritt ein) Der Korporal bringt Rapport.

König.

Ich will ihn selbst sprechen. (Adjutant ab) Ist's gewiß derselbe?

Blankendorf.

Verlassen sich Ew. Majestät darauf.

Siebzehnte Scene.

König. Blankendorf. Der Korporal marschirt im steifen Paradeschritt bis mitten ins Zimmer, tritt fest an und steht unbeweglich.

König.

Rapportir' Er.

Korporal.

(monoton und im tiefsten Baß) Gehorsamst zu rapportiren. Hatte den Befehl, bis es dunkelt, Niemand aus dem Haus' zu lassen. Zwei Herren aber haben einen Bedienten durch das Fenster expedirt; sie sprachen lateinisch mit einander, aber post, post, habe ich verstanden — so mußte wohl von einer Reise die Rede seyn.

König.

(leise zu Blankendorf) Sieht Er, die nehmen Reißaus! (er spricht eine Weile lächelnd mit dem General leise und deutet auf des Korporal lange silberne Uhrkette)

König.

Sag' Er mir, Korporal, wie viel Uhr war's denn, als der zum Fenster hinaus gestiegen?

Korporal.

Das weiß ich nicht.

König.

Ich will's wissen.

Korporal.

Zwischen 7 und 9 Uhr.

König.

Genau, auf die Minute.

Korporal.

Das weiß ich nicht.

König.

Wie viel ist's denn jetzt?

Korporal.

Jetzt ist's — — — das weiß ich auch nicht.

König.

So seh' Er nach, Er hat ja eine lange silberne Uhrkette da, seh' Er nach.

Korporal.

(erschrickt, grimassirt und fängt an zu zittern).

König.

Na, wird Er gehorchen?

Korporal.

Wenn — ich — muß — —

König.

Ich befehl's ihm.

Korporal.

(zieht in der größten Angst die Kette heraus).

König.

Zeig' Er — was ist denn das — was hat Er denn da?

Korporal.

(sehr bestimmt) Das ist eine Flintenkugel.

König.

So? — Ist das seine Uhr?

Korporal.

Ja, die sagt mir nicht, ob's 8 ist, oder 9, aber die sagt mir, daß ich in jeder Stunde mir ein Dutzend solcher in den Leib schießen lasse (indem sich sein bärtiges Gesicht verklärt) wenn's für meinen König geht.

König.

Gut. (er geht zum Tisch und nimmt seine Uhr) Wenn Er denn einmal sein Leben für mich lassen will, damit Er denn doch weiß, wie viel es an der wirklichen Zeit ist — nehm' Er meine Uhr, (er reicht

sie ihm hin) die geht viel besser, als seine! Da — dien' Er mir treu!

Korporal.

(hat in der rechten Hand die Flintenkugel, mit der linken empfängt er des Königs Uhr und vergißt die militairische Haltung; er will dem Fürsten dankend zu Füßen fallen, da kommandirt)

Der König.

Richt Euch!

Korporal.

(fährt wie vom Blitz getroffen in die Höhe, und steht unbeweglich).

König. (kommandirt)

Links —

Korporal.

(setzt den linken Fuß hinter den rechten).

König.

Kehrt! (Korporal dreht sich ganz herum) Vorwärts — Marsch!! (Korporal marschirt so steif, als er kam, beide Ketten tragend, zur Thür hinaus. Der König schnupft und lächelt).

Vierter Aufzug.

(Der Garten, wie im zweiten Akt, die Wache ist weg, das Gitter offen; die Scene noch helldunkel, wie bei Tages-Anbruch. Nach und nach wird es heller).

Erste Scene.

George kommt eilig durch das Gitter, und klopft leise in die Hände. Graf Folly am Fenster.

Graf.

La poste est là?

George.

Prête à partir.

Graf.

(wirft dem Diener einen Mantelsack und andre Effekten hinab)

Où est la voiture?

George.

Là bas.

Graf.

(zu seinem Bruder) Geschwind, mon frère, geschwind. — du courage, ich steige voran. (er steigt vorsichtig zum Fenster ebner Erde hinaus) Verdammt, daß er den Thürschlüssel abgezogen — (er ist auf der Erde) So! — Gib mir die Hand — Es geht ganz leicht — enfin!! (der Bruder springt herab) Ich danke Gott, daß keine Wache mehr zu sehen ist, die einem das entsetzliche „Zurück" entgegen brüllt — — komm, komm, mon frère, hier ist nichts für uns zu thun — die Nachrichten von Paris — hier Duell — einen arretirten Schwiegervater — Blâme terrible — Allons doucement à Paris!! (beide schnell ab).

Zweite Scene.

(Es ist ganz hell geworden). Lieutenant Branden kommt leise durch das Gitter.

Geh's, wie es gehe, ich muß mich überzeugen. Arretirt — das ist unmöglich — der Baron Wendel, einer der Angesehensten bei Hofe und in der Stadt. Henriette — könnte ich sie nur einen Augenblick sprechen.

Dritte Scene.

Vorige. Major Lindeneck.

Major.

Wer ist da?

Branden.

Ruhig, Herr Kamerad, ich bin's.

Major.

Sieh da, Unglücks-Gefährte.

Branden.

Sind Sie nicht Arrestant?

Major.

Schon wieder frei, — ich habe eine Ehrensache auszumachen. —

Branden.

Mit wem?

Major.

Mit dem pariser Grafen. — Sie werden mein Secundant seyn. —

Branden.

Sehr gern, Herr Kamerad.

Major.

Man hat gedacht, mich zu schrecken, wenn man mich einsperrt. Wen Major Lindeneck aber

fordert, mit dem schlägt er sich auch; sowie er kann. Dort im Gartenhause logiren die Pariser; — ich habe keine Ruhe, bis ich dem Gecken einen tüchtigen Denkzettel gegeben habe; Ihr Ehrenwort, daß es niemand erfährt.

Branden.

Auf meine Ehre.

Major.

Wohlan, in Gottes Namen! (er klopft an das Gartenhaus) Holla!

Branden.

Nicht so laut, Herr Kamerad!

Major.

Den Donner auch, ich will einen Lärm machen, daß —

Branden.

Aber die Wacht im Wohnhause —

Major.

Was für eine Wacht?

Branden.

Mein Gott, wissen Sie denn nicht —

Major.

Nichts weiß ich, als daß wir unsre Mädchen verloren haben, daß ich meines Lebens satt bin, daß — —

Branden.

Sie wissen nicht, daß Baron Wendel —

Major.

Was?

Branden.

Er ist arretirt, gestern Abend.

Major.

Ein Mährchen!

Branden.

Er ist arretirt und sein Wohnhaus mit Wache besetzt.

Major.

Und die Schwiegersöhne?

Branden.

Die dürfen nicht aus dem Hause.

Major.

Gottlob — wenn die nur da sind! — Mein Wort muß ich erfüllen, — erst die Herren vor die Klinge nehmen, dann bin ich zu Allem bereit.

Branden.

Aber bedenken Sie —

Major.

Es gilt die Ehre, da ist nichts zu bedenken. Wollen Sie mein Secundant seyn, oder nicht?

Branden.

Es bedarf nur einer Aufforderung.

Major.

Nun denn, so halten Sie aus mit mir. (er klopft an das Gartenhaus) Holla! — Da ist alles,

wie ausgestorben, — Holla! — Die Memmen haben sich verkrochen. — Herren Schwiegersöhne aus Paris!! — Machen Sie auf!! (er horcht) Es rührt sich nichts. — Sie werden oben seyn. Finden muß ich sie; bei meinem Säbel, wenn die Thür nicht geöffnet wird, laufe ich Sturm zum offenen Fenster hinein.

Branden.

Aber —

Major.

Kein Wenn und kein Aber. Courage, Kamerad, Sie sind ja Hauptmann geworden durch einen Sturm; frisch, ins off'ne Fenster hinein — im ganzen Hause ist kein Mensch, als die guten Freunde, wir wollen sie etwas unsanft aus dem Schlafe rütteln! (er versucht in das Fenster zu steigen) helfen Sie mir, mit einem Arm geht es schwer.

Branden.

(hilft ihm) Herr Major, bedenken Sie, was Sie thun.

Major.

(im Fenster) Der Wall ist erstiegen. — Da ist kein Mensch zu hören noch zu sehen. Kommen Sie. —

Branden.

(steigt nach) Auf Ihre Verantwortung. (er springt ins Fenster. Beide verschwinden).

Vierte Scene.

Julie. Henriette. Ordentlich vom Wohnhause her aus der Thür.

Julie.

Es ist nirgend mehr eine Wache zu sehen! O Gott, wenn nur der Vater —

Henriette.

Welche Nacht voll Angst! Wo mag er seyn?

Ordentlich.

Sebastian ist auch noch nicht zurück. —

Julie.

Ich gehe zum König, wenn ich den Vater nicht bald wiedersehe.

Henriette.

Nimm mich mit Dir.

Julie.

Siehst Du, die fatalen Freier aus Paris; — die bekümmern sich um nichts.

Henriette.

Sie schlafen ruhig.

Julie.

Wir könnten uns zu Tod ängstigen!

Henriette.

Der Vater hat nichts zu fürchten, er ist so gut —

Julie.

Das ist auch mein Trost! —

Fünfte Scene.

Vorige. Sebastian kommt eilig.

Sebastian.

Ich weiß Alles, —

Alle Drei.

Wie ist's?

Sebastian.

Gut ist's. Ich war am Schlosse, der gnädige Herr war drinn, — ich habe ihn gesehen, am Fenster, — er sah ganz vergnügt aus, da wartete ich, und guckte und guckte, endlich kam er herab: Lauf voran, Sebastian, sprach er, — ich folge Dir auf dem Fuße nach; da bin ich denn vorangelaufen.

Julie.

Wie sollen wir das versteh'n?

Sebastian.

Nichts Böses ist's — der gnädige Herr war

fröhlich und hat „Punktum“ gesagt. (er sieht sich um) Da ist er ja, der liebe Herr! (er geht in den Garten)

Ordentlich.

Ach, Freude über Freude!

Julie und Henriette.

Unser Vater, unser guter Vater!! (alle ihm entgegen)

Sechste Scene.

Vorige. Wendel.

Wendel.

Da bin ich Kinder. — 's ist alles gut. Punktum!

Julie, Henriette.

Aber die Angst —

Wendel.

O, mein König war so gnädig, — er willigte in Alles. —

Julie.

Warum denn die Wache?

Wendel.

Ein Schreckschuß, — um meine neuen Schwiegersöhne zu prüfen, — ob sie aushalten bei Euch, wenn ich unglücklich schiene. Punktum.

Julie.

Also doch die Heirath?

Henriette.

Also doch unser Unglück?

Wendel.

Ihr seyd Närrinnen! Unglück? Euer Glück ist's! — Der König befiehlt Euch, Euch ihm mit Euren Männern zu präsentiren, — eh' er zur Parade geht. — Macht Euch fertig, — in einer Viertelstunde gehen wir.

Julie.

Lieber Vater —

Henriette.

O du großer Gott! —

Wendel.

Des Königs Befehl ist's. Er ist mir noch nicht ganz klar, — aber es kam ein Offizier, der rapportirte was Geheimes, darauf sprach der General Blankendorf zu mir: Nun gehen Sie und holen Sie die Paare. Jetzt also fort, ins Haus, nehmt Eure Hüte: sonst bleibt Ihr, wie Ihr seyd, ich hole unterdessen die Schwiegersöhne.

(Henriette und Julie gehen sehr betrübt und langsam zu der Thür des Wohnhauses; Henriette nimmt das Schnupftuch und trocknet sich die Thränen. — In der Thür drehen sie sich noch einmal um und sehen den Vater bittend an).

Wendel.

Ins Haus gehen — Hüte holen — Punktum!
(Frau Ordentlich treibt sie an ins Haus zu gehen. Alle Drei ab.)

Siebente Scene.

Wendel allein.

(er geht zu dem Gartenhause; klopfend und mit Pausen)
Meine Herren, — meine Herren, geschwind, ich bitte; meine Herren Schwiegersöhne, es ist nicht Zeit zu schlafen! Aufgemacht, eilig! — Des Königs Befehl ruft uns Alle! — Meine Herren Schwiegersöhne!! (er klopft heftig)

Major.

(erscheint mit Branden an den zwei obern Fenstern)
Was gibt's denn für einen Lärmen?

Wendel.

(prallt vor Erstaunen einige Schritt zurück) Alle Tausend Donnerwetter, wie kommen Sie denn in das Haus?

Major.

Bresche haben wir geschossen und durchs off'ne Fenster sind wir einmarschirt.

Wendel.

Wo sind die Grafen? —

Major.

Die müssen zum Schornstein hinausgeflogen seyn, denn wir haben alle Winkel durchstöbert.

Wendel.

Was soll das seyn?

Major.

Zwei Briefe sind die Bagage, die auf dem Schlachtfelde liegt. — Wollen Sie sie haben? —

Wendel.

Werfen Sie sie herab. —

Major. (thut es)

Der größere steckte unter dem Kopfkissen, — der kleinere lag auf dem Tisch.

Wendel.

(nimmt den kleineren Brief) Aufklärung will ich!

Major.

Wir erwarten in dem Verhau die Verhaltungs-Befehle.

Wendel.

(liest) „Unsere Ehre — — wegen des Arrest's „— die Post — — nach Paris — — nichts „aus der Verbindung — Geht zum Henker. „Punktum!"

Major, Branden.

Victoria!

Wendel.

(besieht den anderen Brief) Das ist ein Brief aus

Paris? — der muß schon gestern gekommen seyn, — ich hatte nur einen empfangen, der Portier sprach von zweien, — sonderbar — erbrochen? — der ist unterschlagen! (er öffnet und überfliegt den Eingang) Ew. Hochwohlgeboren — — — — — „Hüten „vor der Verbindung mit den jungen Grafen, „die keinen Funken ihres Familiensinnes im Herzen „tragen, die Bank im Palais royal hat ihr Ver„mögen verschlungen, das Ihrige soll sie retten, „— Schulden zahlen, — Ihre Töchter“ — Schändlich, Sie sind fort — Höll' und Teufel, mich so zu hintergehen!

Major.

Victoria, alter Herr, der Sieg ist unser!

Wendel.

(sehr eilig und bittend) Meine Herren, es schickt sich zwar nicht auf diese Weise, aber die Zeit drängt, — Noth bricht Eisen, — der König befiehlt — Schwiegersöhne muß ich ihm vorstellen, wollen Sie meine Töchter?

Major.

Hurrah! — Es lebe der König!

Branden.

Herr Baron, Sie machen uns glücklich!

Wendel.

Sie wollen sie, fiat, punctum! So bleiben Sie im Hause, steigen Sie herab, und öffnen

Sie inwendig den Riegel der Thür; kommen Sie aber nicht eher heraus, bis ich klopfe. — Wir werden alle zufrieden seyn. Ziehen Sie sich zurück! (er schließt das Gartenhaus auf)

Major.

Den Rückzug laß ich mir gefallen, kommen Sie, Herr Kamerad! (sie verlassen das Fenster)

Achte Scene.

Wendel. Julie. Henriette mit Hüten, sehr betrübt.

Wendel.

Na, seyd Ihr da, — die Köpfe in die Höhe! Was sind das für trübselige Gesichter? Wo ist die muthwillige Julie geblieben? — Seht Ihr doch so weinerlich aus, als wenn —

Julie.

Als wenn wir zur Schlachtbank geführt würden. —

Henriette.

Lieber, guter Vater — erlassen Sie uns die Heirath.

Wendel.

Kann nicht seyn. Punktum!

Julie.

Ich will mein Väterchen so lieb haben —

Henriette.

Wir wollen Sie pflegen —

Julie.

Nur nicht heirathen!

Henriette.

Nur nicht heirathen!

Wendel.

Lieb haben und — heirathen. — Punktum!

Julie, Henriette.

Sie machen uns unglücklich!

Wendel.

Ich mache Euch glücklich.

Julie.

Gegen unsre Neigung —

Henriette.

Uns verhandeln lassen —

Wendel.

Punktum! Punktum!! — Eure Bräutigamme sind im Gartenhause — ich rufe sie. —

Julie.

Ich kann beide nicht ausstehen!

Wendel.

'Ne Lüge!

Henriette.

Ich weine mich todt!

Wendel.

Kannst vor Lachen nicht dazu kommen!

Julie.

Ich laufe davon!

Wendel.

Er wird Dich schon festhalten.

Julie.

Da kratz' ich ihm die Augen aus.

Wendel.

'Nen Kuß gibst Du ihm. Punktum.

Henriette.

Seyn Sie nicht so hart, Vater. — (sie hängen sich beide bittend an ihn).

Wendel.

(sie gerührt betrachtend) Ihr seyd liebe, gute Kinder — liebe, gute Kinder! (er küßt Eine nach der Andern) Jetzt hol' ich die Schwiegersöhne!

Die Mädchen.

Doch?!

Wendel.

Jetzt ist gerade der rechte Augenblick — ich thu es mit inniger Freude — weiß Gott, mit inniger Freude!! — Da kommt her — Richt Euch — Augen links. — Wenn die Freier kommen — Umsehn — Freudengeschrei — Umarmung — Punktum! (er geht zum Gartenhaus und klopft).

(Major und Branden schleichen sich heraus und nehmen die Mädchen sanft um den Leib. Diese, wähnend, es seyen die Grafen, machen sich unwillig los, und treten einen Schritt seitwärts. Die Offiziere sehen den Baron an, er muntert sie durch Zeichen auf, sich seinen Töchtern wieder zu nahen. Major und Branden thun es, und nehmen die Geliebten wieder sehr zärtlich um den Leib; die Mädchen machen sich heftiger los und treten zwei Schritte von den Männern, indem kommandirt)

Wendel.

Umschau'n, schnell!!

Die Mädchen.

(sehen langsam zu den Männern hinauf, brechen in ein lautes Freudengeschrei aus, und fliegen ihnen in die Arme).

Wendel.

Hab' ich's getroffen?

Julie.

Ist's — Ernst? —

Henriette.

Ich — darf? —

Wendel.

Meinen Segen. Punktum!

Julie, Henriette.

O liebster, liebster Vater! (sie hängen sich an seinen Hals.)

Major.

Hurrah!

Branden.

Wir sind glücklich!

Wendel.

Nehmt Sie hin.

Major.

Julie — treu?

Julie.

Zum Tode.

Henriette.

Mein Ferdinand —

Branden.

O meine Braut!

Wendel.

Punktum! —

Major.

Ja, Herr Vater, das ist das rechte Punktum. Sehn Sie hier, — Vier Kinder haben Sie, und bei meinem Säbel, Sie sollen vier dankbare Kinder haben!

Branden.

Die Sie deutsch und dauernd lieben.

Julie.

(hüpfend) O mein lieb Väterchen, mein lieb Väterchen, ich bin so vergnügt!

Wendel.

So vergessen wir in der Freude Den nicht, der Euch alle glücklich gemacht hat.

Alle. (feurig)

Sie! —

Wendel.

Nein, nicht ich, zu Ihm gehen wir, zu unserm großen König. Sein Befehl gründete meines Hauses Frieden, rettete mich vom Wahn, — gab mir zwei deutsche Söhne. Laßt uns hingehen und ihm danken. Er sehe mein, Euer, unser Aller Glück! O Kinder, ich bin glücklich, bin selig — — Heute ist Verlobung, in acht Tagen Hochzeit und über's Jahr hier ein kleiner Garde-Offizier mit Schärpe und Ringkragen, und hier ein kleiner Husar mit Säbel und Schnurrbart, — und in der Mitte der Großvater, närrisch vor Freude und Entzücken — kommt, seyd mein, seyd alle mein. Punktum. (er führt sie eilig zum Gitter hinaus.)

(Verwandlung.)

(Ein Säulengang im Schlosse, hinten zwei Schildwachen).

Neunte Scene.

Der König. General Blankendorf.

Blankendorf.

Mir ist es schmerzlich, aber meine Pflicht erfordert, streng zu berichten. Es hätte wieder ein Duell statt gefunden.

König.

Noch keine Ruhe? — Geht auf die Festung — wer's sey!

Blankendorf.

Die Abreise des Gegners hat's verhindert.

König.

Mein Fürstenwort darauf. Wer gefordert, geht auf die Festung.

Blankendorf.

Ew. Majestät —

König.

Ich halt' es — wer ist's?

Blankendorf.

Die Veranlassung ist entschuldigend.

König.

Kann nichts entschuldigen! Wer hat's veranlaßt?

Blankendorf.

Darf ich es sagen?

König.

Ich befehl's ihm.

Blankendorf.

Die Veranlassung gaben — — Ew. Majestät selbst.

König.

Nu, Er wird doch mich nicht auf die Festung schicken wollen?

Blankendorf.

Die mittelbare Veranlassung, — und darum bitte ich um Gnade für den Offizier, — Liebe — Hoffnung glücklich zu werden, — plötzlich eingebildete Täuschung —

König.

Heraus mit der Sprache, wer ist's?

Blankendorf.

Der Major Lindeneck.

König.

(unangenehm überrascht) Der? — Schon wieder!

Blankendorf.

Er kannte den Plan nicht. —

König.

Wen hat er gefordert? —

Blankendorf.

Den Grafen Folly, — der aber vor dem Duell davon ging.

König.

Hm! — ja — ich hab's veranlaßt.

Blankendorf.

Bei dem guten Ausgang der Dinge, wär' es schmerzlich den braven Major, den alle Kameraden lieben —

König.

Ich kann ihn auch leiden, — hat mir ja das Leben gerettet.

Blankendorf.

Ew. Majestät Gnade —

König.

Aber auf die Festung muß er, ich habe mein Wort darauf gegeben — kann ihn nicht helfen!

Zehnte Scene.

König. Blankendorf. Baron Wendel mit den beiden Paaren.

Wendel.

Nach Ew. Majestät Befehl —

König.

(sehr freundlich) Sieht Er, Wendel, ich kenne meine Offiziere, die lassen sich nicht so geschwind in die Flucht jagen, die halten aus! — Ist Er zufrieden?

Wendel.

Ew. Majestät Wille ist mein Glück.

König.

Und seine Töchter?

Beide Mädchen.

(schnell) O Gott, Ew. Majestät —

Wendel.

(sie heftig unterbrechend) Still. Punktum! — Schickt sich nicht. — (sehr respektuös zum König) Ich kann nur unterthänig versichern, daß fünf dankbar frohe Herzen vor Ew. Majestät schlagen, — punk — — (er hält sich den Mund zu)

König.

Na, so ist's gut — so ist ja alles gut. (zu Lindeneck) Aber mit Ihm hab' ich noch zu reden. — Komm Er her da. — Was hat Er heute Morgen vorgehabt?

Major.

(der dem Befehl gehorcht) Heute Morgen?

König.

Ja, heute Morgen.

Major.

Ich habe mich schlagen wollen.

König.

So? Hat Er vergessen?

Major.

Ew. Majestät — (er ergreift Juliens Hand) Ich bin auf dem besten Wege, vernünftig zu werden. —

König.

Das hoffe ich. — Aber Er wird auch wissen, was ich Ihm versprochen, wenn Er noch einmal ein Duell anfängt?

Major.

(stockend) Ich weiß — es — wohl.

König.

Wohin geht Er denn jetzt?

Major.

Auf — die — Festung.

König.

Sieht Er, dahin geht Er auch, damit ich mein Wort halte. —

Alle, außer dem Major.

Ew. Majestät — Gnade!!

Major.

(sehr bittend) Das letzte Mal —

König.

(rauh) 'S hätte gar nicht seyn sollen.

Major. (auffahrend)

Nun denn ins — (verbeißt sich und schweigt)

König.

Was hat Er?

Major.

(sehr finster) Mein Leben ist hin! —

König.

Nein, s'ist nicht hin; Er soll einen Trost mitnehmen auf die Festung, nehm' Er die junge Frau mit sich.

Wendel.

(bedenklich) Wie, Ew. Majestät —

Julie.

(mit edlem Feuer) Ich trenne mich nicht von ihm!

Major.

(vor Zorn zitternd) Den — Schimpf — ertrag — ich nicht! — —

König.

So nehm' Er doch Raison an! — Ich habe mein Wort darauf gesetzt, daß Er auf die Festung geht, das muß ich halten. — Er geht hin als Gefangener — aber nur als Gefangener von dem hübschen Kerkermeister da, von Seiner jungen Frau — für mich kann Er hingehen als Kommandant — da geht Er auf die Festung, und ich habe mein Wort erfüllt. —

Alle.

Großer Gott! — Ew. Majestät — mein Fürst!! —

König.

Na — — beträgt Euch gescheidt, meine Herrn, in der Ehe, daß die Leute nicht Ursache haben, unzufrieden zu seyn — mit des alten Königs Befehl. — Adieu! (er wendet sich nach dem Hintergrunde, während die Familie ihm gerührt nachsieht).

(Der Vorhang fällt).

Ende.

Die Weiber im Harnisch.

Parodirende Zauberposse mit Gesang, Tänzen und militairischen Evolutionen in 2 Aufzügen;

nebst einem Prolog in 3 Scenen:

„Ein Wort vorher!" *)

*) Die Posse ward nach dem Scenengange der Told'schen, im Auftrage der Stadttheater=Direktion, eigens für die Hamburger Bühne geschrieben. D. Verf.

Personen.

Abdelpackan, constitutioneller Tyrann der Opium-Insel.
Busmeier-Bey, ein Hamburger, Minister des Innern.
Indigo, ein Farbiger, Aufseher im Harem.
Hasemann-Pascha, Feldherr.
Sepperl, ein Wiener, sein Bedienter.

Bewohnerinnen des Serails:
Lottchen unter dem Namen Jasmine.
Jule unter dem Namen Rosette.
Balsamine.
Tulpia.
Narcise.
Levkoye.
Klatschrose.
Immergrün.
Maasliebe.
Lavendel.
Lilie.
Violette und viele andere.

Ein altes Weib (Hymen).
Amor.
Baubo, eine Furie.
Der Alterspräsident.
Erster, Zweiter, Dritter, Vierter, Fünfter, Sechster Deputirte.
Große des Reiches.
Officiere der weiblichen Armee.
Sappeurs, Tambours, weibliche Soldaten.
Erster Aga.
Zweiter Aga.
Trabanten Abdelpackan's, Sclaven, Volk.

Personen des Prologs.

Demoiselle Rosen, erste Liebhaberin.
Waller, Tragöde.
Der Possendichter.

P r o l o g.

Bürgerliches Zimmer.

Erste Scene.

Demoiselle Rosen (sitzt, den Kopf gedankenvoll stützend, an einem Tische, sie hat geschrieben.)

Dem. Rosen.

Es ist geschehn! Vorüber ist vorüber!
Die Zeit hat treulos sich von uns gewendet,
Der wahre Künstler wende sich von ihr!

Zweite Scene.

Demoiselle Rosen. Waller.

Waller.

Wie find ich Sie erregt? Erregt? Studirten Sie
Die schwere Rolle in dem neuen Stück?

Dem. Rosen.

Daß Wasser ich mit einem Siebe schöpfte?
Ist's nicht ein feines Lustspiel? Geben wir's
Bei leeren Bänken nicht das zweite Mal?
Ich lerne wohl, so lang ich eben muß,
Allein studiren — so, voll Lust und Liebe,
Versenken mich mit ganzer Phantasie,
Mit Geist und Herzen in die neue Dichtung
Kann ich nicht mehr — die Spannkraft ist dahin!

Waller.

Dahin? Die Spannkraft? Und das sagen Sie?
Hält Sie Thalia nicht in heiterm Schutz?
Mir ziemt die Klage, mir, dem armen Priester
Melpomenens, des Trauerspieles Helden,
Der unnütz wird, wie Regenschirme, seit
Das wasserdichte Zeug aus England kam,
Wie Weber, wo Maschinen sich verbreiten,
Wie Diligencen auf der Eisenbahn!
Was er gewährt, verwirft der Ton! — Sie sprechen
Von eines Lustspiels zweiter Aufführung!
Ich frage Sie, wer sieht die Erste aus
Bei einem Trauerspiel? Wer es besucht —
Ein Freund nur ist's von weitem, ödem Raume,
Ein Menschenscheuer, der zur Wüste flieht,
Ein Eremit, der ungestört will sein
Von der Geselligkeit belebten Stimme!

Dritte Scene.

Vorige. Der Dichter tritt ein und lauscht.

Waller.

Nein, wahrlich, länger trag ich's nicht, ich nehme
Den Abschied! — Lieber will ich graben, säen,
Die Kraft des Arms gedankenlos gebrauchen,
Als meiner Seele Bilder Blinden zeigen,
Verspottet sein von wüster Laffen Chor —
Ein Musikant vor einem tauben Ohr!

Dem. Rosen.

So denk' auch ich! Mag's ganz so arg nicht sein
Um eines feinen Lustspiels Anerkennung,
Die Wärme fehlt und der lebend'ge Sinn.
Wenn man nichts Besseres weiß, so geht man hin.
Doch hält auch nur ein Thee, ein Mittagessen,
Claviertanz, musikalische Soiree
Vom Schauspiel ab, so gilt's nicht für Entbehrung!
Gleichgültig hätt' man es besucht, gleichgültig
Bleibt man davon! Wie soll der Künstler
Sein heißes Leben stets an Eis versplittern?
Das Neue bilden, um es zu zertrümmern?
Sich jedes Lohnes, jedes Sporns begeben?
Bewund'rung ist das Ziel, nach dem man ringt,

Dem Gleichmuth wird sie niemals abgezwungen;
Talent hat gleiches Loos mit Ungeschick,
Ich mach's wie Sie, — ich ziehe mich zurück!

Waller.

Das Unglück liegt in der Gesangmanie —

Dem. Rosen.

Und dem Spektakel, der das Auge blendet —

Waller.

In üpp'gen Tanzes seelenlosem Reiz —

Dem. Rosen.

In Ueberladung mit Dekorationen —

Waller.

Und nied'rer Posse Pfeffer, der den Gaumen
Für zart're Speise unempfindlich macht.

Dem. Rosen.

O, diese Possen, ja sie wuchern rings,
Ein dreistes Unkraut über gute Saat —

Waller.

Sie sprechen Hohn der Bildung, dem Geschmacke —

Dem. Rosen.

Sie setzen das Gemeine auf den Thron —

Waller.

Ich hasse sie —

Dichter.

(für sich) Wie Hung'rige den Esser!

Dem. Rosen.

Verächtlich sind sie mir, bejammernswerth!

Dichter. (für sich)

Wie die Rivalin, die uns überbietet!

Waller.

Unwille treibt mich aus dem Schauspielhaus,
Zieht Komus ein mit Schwänken und Satyre!
Heut Abend zum Exempel halt' ich mich
In meinem Zimmer — denn gefällt die Posse,
Ist's nur ein neuer Todesstoß für uns!

Dem. Rosen.

Wenn man gerecht ist, find't man sie trivial —

Waller.

Gewiß! — Unsinnig, widerwärtig, albern!

Dem. Rosen.

Sie kennen sie?

Waller.

Nein.

Dem. Rosen.

Ach, sie ist, wie Alle
Ein roh Gemisch von Spaß und Sang und Klang!

Waller.

Man hat sie Ihnen vorgelesen?

Dem. Rosen.

Nein;
Es ist genug, wenn ich den Titel höre
Und die Personen seh', dann weiß ich Alles!
Noch tröst' ich mich, daß man sie nicht goutirt —

Waller.

Das denk' ich auch! Das Witzeln ist gefährlich!
Wer trifft, stößt an, wer fehlt, der ennuyirt —
Der Spaß der Parodie wird nicht begriffen.

Dichter.

Du großer Gott! Er spricht mir aus der Seele!

Dem. Rosen.

Stellt man den Scherz ein wenig auf die Spitze —

Dichter.

O solche Spitze sticht wie tausend Nadeln!

Waller.

So ist's um den Erfolg gescheh'n, man murrt —

Dichter.

Ich hör' es förmlich —

Dem. Rosen.

Zischt erbarmungslos
Das Gute aus, was man nur halb verstanden —

Dichter.

O, grausam!

Waller.

Und das Schlechte gibt den Rest!

Dem. Rosen.

Man trommelt —

Waller.

Pfeift —

Dem. Rosen.

Gibt uns Satisfaktion. —

Waller.

Der Vorhang fällt, man spielt nicht aus — —

Dichter. (laut rufend)

Pardon!

Beide.

(erschrocken sich umsehend)

Wer rief? (sie stutzen.)

Dichter. (vorkommend)

Ich war's, ich selber, Alles hört' ich
Gelassen an, doch daß Sie meine Posse
Barbarisch morden vor dem Schluß-Effekt,
Eh' noch der Maler und der Maschinist
Dem armen Dichter beistehn in den Nöthen,
Das mögen Sie vor dem Apoll vertreten!

Waller.

Vergebung — die gereizte Stimmung —

Dem. Rosen.

Unmuth —

Waller.

Der bitt're Schmerz ob aller Kunst Verfall —

Dichter.

Den soll geschwind die arme Posse büßen?
Dann hält sich Kunst, weiß Gott, auf schwachen
Füßen,
Wenn sie das Lüftchen Scherz zu Boden weht!
Nein, diese Säule unverwittert steht,
Und wird für alle Zeiten heilig bleiben,

Mag frohe Laune immer Possen schreiben,
Mag sich das Publikum harmlosen Scherzes freuen,
Der Sinn für das Erhabene bleibt rein!
Erdenkt nur große Bilder, zeichnet sie
Mit glühendem Gefühl und Phantasie,
Stellt sie dem Publikum in voller Klarheit
Begeistert hin, voll Poesie und Wahrheit,
Dann überragen sie die Posse weit.
Die Posse ist ein flüchtig Kind der Zeit,
Ein Schmetterling, der tändelt und verschwindet,
Der seinen Lohn in der Minute findet.
O nein, die Posse nicht, nicht Walzer-Klang,
Des Tanzes Zauber nicht, nicht der Gesang —
Euch treibt Muthlosigkeit aus Eures Tempels
Hallen.
Das Große muß jedweder Zeit gefallen!

Dem. Rosen. (für sich)

Beim Himmel, er hat Recht!

Waller. (eben so)

Ich schäme mich!

Dichter.

Geht in den Bildersaal, dort hängt vermischt,
Gleichzeit'gem Anschau'n preis gegeben, Alles,
Was nur als gut befunden worden ist.
Thut's denn dem Raphael und Tizian Abbruch,
Wenn auch der Niederländer Stelle fand?
Von Herzen lacht man über diese Gruppen,

Den Zahnarzt und die angetrunknen Bauern —
Man wendet sich, da sieht der Blick entzückt
Das Heilige verkörpert, durch den Pinsel
Des Meisters — und das Lachen ist vergessen!
Hinauf ins Reich erhab'ner Poesie
Fühlt sich der Geist beflügelt, und in Andacht
Staunt man die Größe des Urew'gen an!
So hat im heiteren Revier der Kunst
Der Ernst, wie Scherz, in Frieden seine Stelle,
Eins hebt das Andere durch Gegensätze,
Und gibt den Reiz der Mannigfaltigkeit.
Einseitig nicht, allseitig ist die Zeit,
Heut will sie Buntes, Morgen Einfachheit —
Ihr müßt voll Fleiß ihr jede Gattung
geben —
Und Tizian läßt den Niederländer leben!

Waller.
(reicht ihm die Hand)

Sie haben mich bekehrt —

Dem. Rosen. (eben so)

Ich seh' es ein!

Waller.

Wir wollen unserem Fach uns eifrig weih'n!

Dichter.

Dann wird Euch Beiden auch der Lohn nicht
fehlen,
Das ächte Streben darf auf Kränze zählen!

Auf Kränze zählt ein Possendichter nicht,
Sein Lohn ist ihm ein lachendes Gesicht.
Gönnt Ihr mir das?

Waller.

Wenn Sie mich nicht verschmähen,
Wo soll im Vorspiel man mich wirken sehen!

Dichter.

Wie, Sie, Tragöde, wirken selber mit?

Dem. Rosen.

Dann halt auch ich mit meinem Freunde Schritt.

Dichter.

Vortrefflich! Und das Publikum, wird es
Die Parodie belächeln nachsichtsvoll?
Der Komus macht oft Sprünge, wild und toll,
Stiehlt sich aus Opern und Komödien Stellen,
Sein locker Bild fein lustig aufzuhellen.

Waller.

Wir wünschen ihm Erfolg, dem muntern Bild!

Dichter.

Der Wunsch ist gut — Ach, würd' er doch erfüllt!

(Der Vorhang fällt).

Erster Aufzug.

Großer Saal in Abdelpackans Palaste, mit der Aussicht auf den Garten. Springbrunnen beleben diesen. Auf prachtvollen Polstern ruht der Beherrscher der Opium-Insel, aus einer langen Pfeife rauchend. Indigo, Busmeier-Bey und andere Große des Reiches stehen neben ihm. Im Hintergrunde befinden sich Trabanten und Sklaven.

Erster Auftritt.

Abdelpackan. Indigo. Busmeier-Bey. Große des Reiches.

Männerchor.

Ihr hört das Orchester erklingen,
Auf lasset im Chore uns singen,
Wir sämmtlich sind Leute von Ton;
Wir lassen uns dadurch nicht stören,
Will Mancher auch singen nicht hören,
Der Chor dient als Introduktion.

Busmeier.

Der Herrscher ist heut voller Gnade,
Er wehret nicht, daß Ihr schreit,
Zu Folter und Strick, Bastonade,
Ist morgen die passende Zeit.

Chor.

Der Herrscher ist heut voller Gnade,
Er wehrt nicht, daß „vivat" wir schreien,
Die Folter, den Strick, Bastonade,
Will er uns erst morgen verleihen;
D'rum laßt das Orchester erklingen,
Wir sämmtlich sind Leute von Ton,
Wir müssen im Chore hier singen,
Der Chor dient als Introduktion.

Abdelpackan.

Ich danke Euch. (zu Indigo) Hast Du recht gesehen, Indigo, oder versuchtest Du, uns blau anlaufen zu lassen? Ist mein Feldherr Hasemann-Pascha auf dem Wege hieher?

Indigo.

Ja, unerhörte Prachtvolligkeit; er wird sogleich sein Antlitz vor dem Deinigen, was stets glänze wie dekattirtes Tuch, in den Staub neigen, wenn anders die Arbeitsleute das Podium nicht rein gefegt haben.

(Trompetensignal. Vivatgeschrei von außen).

Indigo.

Horch! Schon zieht er ein!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Hasemann-Pascha. Sepperl.

(Krieger folgen ihnen mit eroberten chinesischen Fahnen, auf welche komische Ungeheuer gemalt sind. Die Fahnen werden zu Abdelpackans Füßen niedergelegt).

Duett.

Hasemann u. Sepperl.

Chinese, der sich unterstand,
Zu weigern Opiumkauf,
Die Waare allzu theuer fand
Und schädlich obendrauf,
Hat seine Dummheit eingesehn,
Wir nahmen ihn beim Zopf,
Und haben ihm nach kurzen Dreh'n,
Zurechtgesetzt den Kopf.

Hasemann.

Da's gut ging, war's auch klug also!

Sepperl.

Und nun's vorbei ist, sind wir froh!

Beide.

La la la!

Chor.

La la la!

Hasemann u. Sepperl.

Der Feind rief jammervoll Pardon,
Der ward ihm nur gewährt,
Wenn sich in Zukunft die Nation
Von nichts als Opium nährt.
So ist totaliter das Land
Auf andern Fleck gesetzt:
Ein Reich der Mitte war's genannt,
Um die Ecke heißt es jetzt!

Hasemann.

Da's gut ging, war's auch klug, also!

Sepperl.

Und nun's vorbei ist, sind wir froh!

Beide.

La la la!

Chor.

La la la!

Abdelpackan.

Ich bin Euch gewogen! Als Ungläubige nenne ich Euch zwar Hunde; aber als Soldaten, die sich für mich todtschießen lassen, habe ich einige Achtung vor Euch. Erzählt von den Schlachten. Ging's mörderisch zu?

Hasemann.

Der Feind ließ 30,000 Todte auf dem Schlachtfeld.

Sepperl.

Kinder unter zehn Jahren die Hälfte.

Hasemann.

Erbeutet haben wir 900 Centner Thee —

Sepperl.

Lauter satyrischen — mit hellen Spitzen!

Hasemann.

Und schwarzen Tusch —

Sepperl.

Für das Hoftheater zu Augenbrauen und Schnurrbärten!

Hasemann.

Gefangene schleppten wir mit uns, darunter einen Mandarin —

Abdelpackan.

Was soll ich mit dem Menschen anfangen?

Sepperl.

Auf den Kamin setzen, gnädigster Despot! Er kann so schön nicken — er war geheimer Rath zu Hause!

Abdelpackan.

(schmunzelnd) Sehr gut! (er sieht sein Gefolge an) Habt Ihr nicht gehört? Ich sagte: sehr gut! Wird gelacht?

Alle.

(lachen laut)

Abdelpackan.

Genug!

(Das Lachen ist plötzlich abgeschnitten).

Abdelpackan.

Weiter! Was haben wir verloren?

Hasemann.

Einem Trompeter wurde der Arm abgeschossen, doch ist der Mann wiederhergestellt.

Abdelpackan.

Als ein Einarmiger?

Hasemann.

Nein, vollkommen, er hat den Arm wieder.

Abdelpackan.

Wie ist denn das möglich?

Sepperl.

Wir haben ihn nach Gräfenberg geschickt. Dreimal kalt Wasser über den Kopf — und gleich kamen fünf Finger an der Schulter zum Vorschein!

Abdelpackan.

Erstaunlich! (er sieht sein Gefolge an)

Alle.

Erstaunlich!

Abdelpackan.

Da auch Wasser bei uns wächst, soll diese Kurmethode der Ungläubigen bei uns eingeführt werden.

Sepperl.

O, sie paßt vortrefflich für die Gläubigen!

Abdelpackan.

Wo habt Ihr die Beute?

Hasemann.

Bei der Acciselinie.

Sepperl.

Die Zollwächter suchen sie durch und suchen sich etwas aus!

Abdelpackan.

Und das baare Geld?

Sepperl.

Davon schweigt die Geschichte.

Hasemann.

Ich habe die Wechsel verloren, aber bereits in den Nachrichten bekannt gemacht, daß sie fortan Niemand mehr von Nutzen seyn werden.

Abdelpackan.

(finster) Ich soll doch nicht die Kriegskosten zahlen?

Hasemann.

Nein. Der Feind zahlt sie in Raten. Bis zum Jahre 1914 ist Alles getilgt. Die erste Rate, 1½ Million Pfund — Sperlinge, kommt auf der Berliner Eisenbahn hieher.

Abdelpackan.

Wird das bald seyn?

Hasemann.

Ja. Noch vor Ablauf des Jahrhunderts.

Abdelpackan.

Ihr macht mich freudetrunken! Ich muß Euch belohnen! Ich lasse Euch in der Hofzeitung loben!

Sepperl.

Ach Himmel! Darauf gibt kein Mensch mehr was!

Abdelpackan.

(steigernd) Ihr sollt mit mir essen!

Sepperl.

Das läßt sich hören.

Abdelpackan.

Minister des Innern! (zu Hasemann und Sepperl) Ihr sollt noch mehr!

Sepperl.

Wir sollen auch mit Dir trinken?

Abdelpackan.

Was der Mensch für Verstand hat! Zu viel für einen Bedienten! (zu Busmeier, der sich genähert hat) Sind frische Austern da?

Busmeier.

Holsteinsche nicht. Immer, wenn Ständeversammlung ist, essen sie die Patrioten selber, dann kommt nichts zu uns. Aber Natives —

Abdelpackan.

Was ist das: Natives?

Busmeier.

Natives ist ein englisches Wort und heißt: kleine Waare für groß Geld.

Abdelpackan.

Daran erkenn' ich meine Pappenheimer! Servire Natives und Rheinwein!

Sepperl.

Ach!

Busmeier.

Citronen und englischen Käse?

Abdelpackan.

Warum die?

Busmeier.

Der Rechnung wegen. Wenn man in Hamburg Austern essen geht, zahlt man immer 20 Schilling für Austern und 40 für Citronen, Brot und Käse.

Abdelpackan.

So sey's! —

Busmeier.

(geht hinaus).

Abdelpackan.

(zu Hasemann) Essen und trinken scheint nicht Deine Virtuosität?

Hasemann.

Ich bin nur ein Dilettant!

Sepperl.

Er ist ein erster Liebhaber, er ißt Blumenduft und trinkt Mondschein — das macht bei den Weibern beliebt.

Abdelpackan.

Ist er ein Freund der Weiber?

Sepperl.

Nicht allein der Weiber, Hoheit, die Mädchen sind ihm auch nicht zuwider!

Hasemann.

(schämt sich).

Abdelpackan.

Du brauchst Dich deshalb nicht zu schämen, Pascha, wir haben dieselbe Passion. — Ich will Dich durchaus vergnügt sehen — mein ganzer Harem soll Dir vorgestellt werden.

Hasemann.

(feurig) Zum Aussuchen?

Abdelpackan.

Nein, zum Ansehen. Ein ächter deutscher Liebhaber verlangt nicht mehr. Indigo!

Indigo. (nähert sich).

Abdelpackan.

Ich befehle sämmtlichen Weibern, vor mir zu erscheinen.

Sepperl.

Lassen sich die Weiber hier was befehlen?

Abdelpackan.

Allerdings!

Sepperl.

Bei uns auch!

Abdelpackan.

Natürlich!

Sepperl.

(die Achsel zuckend) Aber — —

Liedchen.

Geht dem Manne für Kleider und Putz zu viel d'rauf,
Und die Rechnungen kommen um Neujahr zu Hauf,
Befiehlt er der Frau, daß dies nie mehr geschieht;
Sie läßt sich befehlen — gehorcht aber nicht!

Läuft's Weibchen von Laden zu Laden nach Band,
Das Essen schmeckt räuch'rig, die Supp' ist verbrannt,
Befiehlt er: Schaff künftig ein besser Gericht!
Sie läßt sich befehlen — gehorcht aber nicht!

Umflattert das Weibchen ein Courmacher-Chor,
Und schwatzt ihr von „göttlich" und „Engel" was vor,
Befiehlt er zu meiden das Stutzergezücht;
Sie läßt sich befehlen — gehorcht aber nicht!

Es nennen die Männer sich alle so gern
Im Haus die Regierer, Gebieter und Herr'n;

Doch ward mit Befehlen noch nie was erreicht,
Versucht es mit Bitten, dann thut sie's — vielleicht!

(Während des Gesanges hatte man eine Tafel und drei Polster hingestellt. Unter Befehle des Ministers hatten drei Köche ein Brett mit Austern und Wein, nebst dem dazu Gehörigen aufgetragen).

Abdelpackan.

(setzt sich zu Hasemann und Sepperl) Nehmt Platz und fürlieb!

Beide.

(verbeugen sich und gehorchen).

Abdelpackan.

(zum Gefolge) Freut Euch darüber, daß es uns schmeckt.

Das Gefolge.

(wirft dankbare Blicke zum Himmel).

Abdelpackan.

(während des Mahles) Warum bist Du schwermüthig, Pascha, wenn von Weibern die Rede ist? Hast Du Eine in einen Sack nähen und in das Meer werfen lassen?

Sepperl.

Nein, Säcke gehören bei uns nicht zur Justiz, nur Beutel — der Bocksbeutel! Meinen Herrn kränkt eine andere Geschichte.

Abdelpackan.

(zu Hasemann) Laß hören!

Hasemann.

(welcher eifrig Austern aß und dabei seufzte und die Thränen trocknete) Erzähle Du, Sepperl, es greift meine Nerven zu sehr an!

Sepperl.

(für sich) Daß er die Besten wegißt! Es soll kurz genug werden! (laut) Mein Herr und ich — Geliebten. Fahrt nach Blankenese. Kaffee und Kringel — sehr gut, wie diese Auster! (er ißt eine) Rückfahrt — Seeräuber — kurzer Kampf — wir entfliehen — Seeräuber auch — Geliebten mit ihnen. Das ist die Geschichte!

(er eilt die andern Beiden im Essen einzuholen).

Abdelpackan.

Der Mensch erzählt sehr schlecht! Wenn in einem Drama eine Erzählung nicht wenigstens drei Seiten lang ist, so macht sie keine Wirkung. Aber verstanden hab ich's. Seeräuber haben Eure Geliebten entführt und sie einem Mächtigen in den Harem verkauft. Das muß Euch eine Ehre seyn!

Hasemann.

(mit hoher Schwärmerei) Ich kann sie niemals vergessen! (er steht auf) Gesegnete Mahlzeit.

Abdelpackan.

Gleichfalls! — (er steht auf) Es gibt der Mädchen mehr!

Hasemann.

Du weißt nicht, was Liebe ist!

Abdelpackan.

Ich dächte, mit 125 Weibern verschaffte man sich einen ungefähren Begriff davon!

Sepperl.

(der nun erst vom Tisch aufsteht) 125 Weiber hast Du, Großmächtiger? Und die halten Frieden? Bei uns können sich nicht zwei um einen Mann vertragen!

Abdelpackan.

Dort nahen sie! Seyd bescheiden in meiner Gegenwart! Sehet sie an, aber nur mit einem Auge, das andere schlaget zu Boden!

Dritter Auftritt.

Vorige. (Die sämmtlichen Bewohnerinnen des Serails kommen unter Musik auf die Bühne. Die Hälfte der Damen trägt dunkelfarbige Shawls, die andere Hälfte lichtfarbige. Sie stellen sich auf und vollführen dann einen Tanz mit den Shawls, bei welchem sie sinnreiche Figuren und Touren bilden. Tableaux).

(Nach dem Tanze)

Abdelpackan. (zu Hasemann)

Was sagst Du nun, Pascha? Bist Du belohnt?

Hasemann.

Sie lassen mich kalt! Ich bin nicht belohnt?

Abdelpackan.

Eine der Bajaderen soll Solo tanzen! Wenn Du darüber nicht aus der Haut fährst, bist Du ein Samojede! Eine Solotänzerin kann Alles! Es gibt so sicher verwahrte Geldkisten, daß keine Noth, die doch Eisen bricht, den Deckel sprengt. Kaum hebt eine solche Bajadere den Fuß, so zieht sie mit der Spitze, wie mit einem Magnet 100 Louisd'or daraus hervor. Laß sehen, was für Wirkung sie auf Dich ausübt! (er winkt)

(Musik. Solotanz der Bajadere).

Abdelpackan.

(nach dem Tanze) Bravo! Hierbleiben! Zulage haben! (zu Hasemann, der auf einem Polster sitzt) Nun Europäer, bist Du weg?

Sepperl.

Nein, er ist hier, er schläft!

Abdelpackan.

Unerhörte Verstocktheit! Weck' ihn auf! (es geschieht)

Hasemann.

Wo bin ich?

Abdelpackan.

Du schliefst, Unglücklicher, wenn eine Hoftänzerin tanzt!

Hasemann.

Nein, Hoheit, ich schlief nicht! Ich dachte, wir spielten „der Gott und die Bajadere" und ich kenne für den Mahadöh keinen schönern Theil der Rolle, als den ich eben probirt habe. Sie tanzt, er schläft! Beide ganz ihrem Charakter angemessen!

Abdelpackan.

Also bist Du nicht entzückt?

Hasemann.

Keine Idee!

Abdelpackan.

(in Aufwallung) Nun, so müssen die Saiten meiner Geduld reißen und wären sie dick, wie die des Contrebasses dort! Du sollst Respekt bekommen vor meinem Geschmack, Franke, und müßt' ich Dir auch meine Favoritin zeigen! Indigo! führe Jasmine und Rosette herbei!

Indigo. (ab.)

Hasemann.

Sind es Türkinnen oder Mamelukkinnen, Hoheit, so erspare Dir die Mühe! Uns rührt nur eine Nation!

Abdelpackan.

Es sind Deutsche, oder vielmehr Deutschinnen, frei in das Türkische übersetzt.

Hasemann.

(fährt auf) Deutsche? O Deutschland, o Weltschmerz, o Lotte!

Sepperl.

Deutschland? O Kartoffeln und Gemüthlichkeit! O Vaterlandsliebe und Strauß'sche Walzer! o Jule!

Abdelpackan.

Ich glaube, Ihr schnappt über!

Sepperl.

Wir nennen das Patriotismus.

Vierter Auftritt.

Vorige. Jasmine und Rosette kommen mit schwermüthig gesenktem Haupte unter Musik auf die Scene. Das alte Weib folgt ihnen.

Hasemann.

Was seh' ich?! Bin ich in Würtemberg, spuken magnetische Gespenster?

Sepperl.

Ist Fastnacht in Hamburg und man spielt „der Teufel ist los, oder die verwandelten Weiber?" Jule!

Hasemann.

Wie oft sang ich schwermuthsvoll „Lott' ist todt!"

Sepperl.

Und Jule liegt im Sterben!

Hasemann.

Und jetzt erscheint sie mir, welch' ein Glück! als Favoritin des Abdelpackan!

Sepperl.

Ha!

Hasemann.

Ruhig!

Sepperl.

Still!

Hasemann.

Kein Laut!

Sepperl.

Keine Mimik!

Hasemann.

Klugheit!

Sepperl.

List!

Hasemann.

Verstellung!

(sogenannte Klappreden, sehr schnell und präcis.)

(Sie verstellen sich, und stehen gleichgültig da).

Jasmine und Rosette.

(die bis jetzt traurig den Blick zu Boden gesenkt hielten, sehen

auf, erschrecken, als sie Hasemann und Sepperl erblicken und rufen Beide zugleich: Hah!

Abdelpackan.

Was sahst Du, Perl in meinem Schmucke? Ich habe von jenen Männern eine Geschichte gehört von Seeräubern, die ihre Geliebte in einen Harem verkauft haben — Du kommst mit Rosette, erblickest jene Beide, schreiest auf vor Schreck — was kann das bedeuten? Ich finde mit meinem Scharfsinn nicht den Schlüssel zu diesem Räthsel!

Jasmine.

Ich — — hielt ihn — für meinem Bruder.

Rosette.

Und ich den Andern — für meinen Vater!

Abdelpackan.

Also Beide zusammen für einen Vaterbruder? Nein, das war eine optische Täuschung! (zu Hasemann) Bewundere jetzt, Pascha, diese reizende Landsmannschaft — steh immerhin verdutzt — das schmeichelt mir! (zu Jasmine) Vollführe Deine Stellungen mit Chor, damit er Dich von allen Seiten kennen lernt.

Musik.

Abdelpackan und Hasemann (setzen sich) Sepperl (steht bei seinem Herrn).

Jasmine nimmt eine Laute, spielt und macht graziöse Stellungen, wobei die anderen Damen tanzen und stets als Rahmen sie umgeben, die Letztern haben jetzt Blumengewinde.

Hasemann und Sepperl.

(drücken bei jeder Stellung ihr Entzücken aus; sie ermahnen einander aber pantomimisch zur Verstellung.)

Nach dem Tanze.

Abdelpackan.

Wie ist Dir, Pascha? Keine Lust, zu schlafen?

Hasemann.

(im Entzücken) O seliger Seligkeiten seligste Seligkeit!

Das alte Weib.

(nähert sich ihm.)

Abdelpackan.

Bist Du belohnt!

Hasemann.

(überschwenglich glücklich) Ja!

Das alte Weib.

(ihm in's Ohr, aber laut) Sprich „nein!"

Hasemann.

Nein!

Abdelpackan.

(erstaunt) Was verlangst Du noch?

Das alte Weib.

(wie oben) Er soll den Weibern die Freiheit schenken!

Hasemann.

Ich begehre zum Lohne für meine chinesischen Dienste die Freiheit für alle diese Weiber!

(Entsetzen auf Seiten der Türken.)

Die Weiber.

(bittend) Ach ja!!

Abdelpackan.

Hör' ich recht? Ich soll Dir all' diese Weiber schenken? — Eine solche Bitte hat starken Geschmack von Demagogie! Beharrst Du darauf?

Hasemann.

Schenk ihnen die Freiheit! Jedes andere Geschenk, und wär es ein Fermoir, kostet ja mehr!

Die Weiber.

(bittend) Ach ja!!

Abdelpackan.

(sie kopirend) Ach ja!! (zornig) Was versteht Ihr davon! Donner und Doria! Ich bin zu gut gewesen! (bewegt) Ihr könntet mich verlassen?

Die Weiber.

(feierlich) Mit dem größten Vergnügen!

Abdelpackan.

So erzittert, Undankbare, vor meinem Zorn! Ich hielt Euch zu splendid! Fortan wird Euch der Brotkorb höher gehängt!

Die Weiber.

(lachen.)

Abdelpackan.

Ihr lacht? Ihr sollt schon weinen! Ich will Euch zwingen, einen Mäßigkeits-Verein zu bilden! Keine Spirituosen mehr, nicht einmal Wasser,

denn auch Wasser ist ein Spirituosum! Keine Rumfordsche Suppe, weil das Wort Rumford mit Rum componirt ist! Mittags Kartoffeln und Hering und Abends zur Abwechselung Hering und Kartoffeln, auf Berliner Art und wenn Ihr denkt Kuchen zu erangeln, Kuchen? — ja Kuchen!!

Die Weiber.

(lachen.)

Abdelpackan.

Noch immer Spott? Hilf Samiel!! Ha! Ich habs! Wenn enge Ermel Mode sind, sollt Ihr weite tragen, Locken, wenn Scheitel im Journale stehen, kein „Sieh mich an,“ soll mehr Eure Stirne zieren und im Theater sollt Ihr verdammt sein, durch ein einspänniges Perspektiv zu sehen!

Die Weiber.

(murren.)

Abdelpackan.

(steigernd) Alle Eure Spiegel will ich zertrümmern lassen!!

Die Weiber.

(murren furchtbar.)

Abdelpackan.

Hab' ich's getroffen? Freut mich! Eure Liebe ist mir gewiß! (zu Indigo) Fort mit ihnen ins Serail, entferne die Waffen, Nadeln und Bon-

bons! Halte sie scharf im Auge! Die geringste Widersetzlichkeit und sie knie'n auf türkischen Erbsen!

Indigo.

(treibt mit Hülfe der Sklaven die Weiber weg.)

Die Weiber.

(machen im Abgehen drohende Geberden hinter Abdelpackan's Rücken.)

Das alte Weib.

(bleibt allein im Hintergrunde stehen.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Ohne die Weiber und Indigo.

Abdelpackan.

Und nun zu Euch, (zu Hasemann und Sepperl) die Ihr dasteht, als wenn Ihr nicht fünf zählen könntet, Verräther, die den Unfrieden in eine stille Häuslichkeit trugen! Empfangt Eure Strafe! Seid verbannt vor meinem Angesichte auf immerdar! Zwanzig Meilen in der Runde kommt Ihr, bei Eurem Leben, meiner Hauptstadt nicht zu nahe!

Sepperl.

Die Insel ist ja nur 12 Meilen groß?

Abdelpackan.

Desto besser! Dann lauft Ihr 8 Meilen weit ins Meer und ich bin Euer gewiß los!

(er geht mit seinem Gefolge ab.)

Sechster Auftritt.

Hasemann. Sepperl. Das alte Weib (im Hintergrunde).

Hasemann.

Romeo verbannt! Hasemann verbannt!

Sepperl.

Und noch dazu auf so neue Art! Ins Wasser! So verbannt man junge Katzen, aber keine Feldherrn!

Hasemann.

(legt seine Hand auf des Dieners Schulter) Denk' an Belisar!

Sepperl.

(sehr ernsthaft) Wer war denn Der?

Hasemann.

Ich weiß es nicht!

Sepperl.

Ich auch nicht!

Hasemann.

O dieser Gedanke gewährt einen großen Trost! Jetzt fort, unserm nassen Schicksale entgegen! (sie wollen fort.)

Das alte Weib.

(vertritt ihnen den Weg, gebieterisch.)

Halt!

Beide.

Was giebt's?

Das alte Weib.

Ihr geht nicht ins Meer! Ihr geht in den Dattelwald an den Pforten des Serails und versteckt Euch ins Gebüsch — ich hole Euch!

Hasemann.

Gib mir ein Zeichen, daß ich Dir trauen darf!

Sepperl.

Etwas Schriftliches; wir sind aus Europa, da gilt ein Wort nichts.

Das alte Weib.

(winkt.)

(Es blitzt und donnert.)

Das alte Weib.

Dies ist meine schriftliche Beglaubigung!

Sepperl.

Eine schöne, feste Hand!

Hasemann.

Wer bist Du, wunderbares Wesen?

Sepperl.

Wäre Dein Alter vielleicht nur eine Verstellung, so würde Dir das sehr zum Vortheil gereichen.

Altes Weib.

Ich bin —

Beide.

Du bist?

Altes Weib.

(legt den Finger auf den Mund) Geduld!! (sie versinkt.)

Hasemann.

Ich folge ihrem Befehl! Thu, was Dir beliebt! (er geht hinaus).

Sepperl.

Die Geduld? Ach Himmel! Die wird Alles auf die lange Bank schieben! Was soll ich thun? Ich geh auch in den Dattelwald! Kann ich meinen Gram dort nicht vergessen, so kann ich ihn doch veressen! Sonst ist Geduld eben nicht meine Sache.

Lied.

Geduld ist nicht nach meinem Sinn,
Sie schmeichelt nur dem Ohr;
Weiß Mancher nicht mehr her noch hin,
Sucht er Geduld hervor.

Lieh man dem guten Freunde Geld,
Und mahnt ihn an die Schuld,
So spricht er, ist er schlecht bestellt.

(Er spricht.)

O Gott! Die Zeiten sind jetzt hochbeinig! Drängen Sie mich nicht! Ich werde ja,

(singt.)

Nur haben Sie Gedudel dudel,
Haben Sie Gedudel dudel,
Haben Sie Geduld!

Processe führt der Advokat,
Schreibt Rieß' Papiere voll,
Bis doppelt man verloren hat,
Was man gewinnen soll;
Man kriegt die Angst, man treibt ihn an;
Er steht an seinem Pult
Und spricht phlegmatisch: Lieber Mann,

(Er spricht.)

Rechtsfälle lassen sich nicht über das Knie brechen! Das geht seinen Gang! Wir dringen durch. Lassen Sie mich.

(singt.)

Und haben Sie Gedudel dudel,
Haben Sie Gedudel dudel,
Haben Sie Geduld!

Der Kranke harrt in langer Pein
Aufs Ende seiner Kur,

Er nahm Millionen Pillen ein,
Latwergen und Mixtur,
Da bittet er sich Tröstung aus
Von seines Arztes Huld;
Der spricht und zieht die Stirne kraus:

(Er spricht.)

Das Uebel muß an der Wurzel gefaßt werden! Nur immer eingenommen! Wir wollen schon aufräumen! Sie werden von Ihrem Leiden erlöst —

(singt.)

Nur haben Sie u. s. w.

Das theure Fleisch, das kleine Brot
Spricht eben so, wie sie.
Der Arme wartet in der Noth,
Doch besser wird es nie!
Was hilfts, daß die Vertrösterin
Mit Hoffnung eingelullt,
Sie gibt uns Täuschung statt Gewinn,

(Er spricht.)

Man setzt in die Lotterie — eine Niete! — „Kommt nur ein guter Sommer, dann wird Alles wohlfeil!“ — Ja, prost! Der Sommer kommt, ein schöner neuer Sommer, aber die Menschen und die Preise bleiben die alten.

(singt.)

Da reißt uns die Gedudel dudel,
Reißt uns die Gedudel dudel,
Reißt uns die Geduld! (ab.)

Verwandlung.

Offener Raum im Innern des Serails, durch große Vorhänge, welche geöffnet werden können, geschlossen. Hinter den Vorhängen befindet sich quer über die Bühne laufend ein vergoldetes Gitter mit einer breiten zu öffnenden Thüre, die verschlossen ist. Im Hintergrunde, vom Gitter etwas entfernt steht das Arsenal, welches den ganzen Fond einnimmt. Das Gebäude hat einen colossalen Thorweg, große Fenstern mit Balkons u. s. w.

Siebenter Auftritt.

Jasmine und Rosette sitzen auf Polstern einander gegenüber und spielen das Spiel des sogenannten Abhebens, bei welchem ein zusammengeknüpfter Faden von einer Hand in die andere übergeht, indem er durch das Abheben stets eine neue Figur bildet.

Jasmine.

Auch dies geistreiche Spiel will meinen Kummer nicht beschwichtigen! — Es machte mir sonst so viele Freude!

Rosette.

Kann mir's denken — in der Schule?

Jasmine.

(schwärmerisch) Als ich noch im Flügelkleide ging!

Rosette.

Diesen Kleiderschnitt kenn' ich nicht — es muß vor meiner Zeit gewesen seyn.

Jasmine.

(im Conversations Tone) Wie? Du willst doch nicht behaupten, Du seyst jünger als ich?

Rosette.

In diesem Punkte behauptet man, was nur immer möglich ist.

Jasmine.

(sieht den Faden an) Sieh da! Eine Wiege! O zarte Anspielung auf unsere Kinderjahre!

Rosette.

Man könnte sich solche Anspielungen verbitten!

Jasmine.

(wirft den Faden weg und steht auf) Weg, weg! Es wogt und stürmt in meiner Brust! O wie hasse ich diesen Abdelpackan!

Rosette.

Ich habe ihn schon lang gehaßt! Erstens zog er Sie vor. Zweitens sind diese Muselmänner rechte Ekels! Sie sitzen spaziren, wenn wir in neuen Kleidern Courier laufen, sie tanzen keine Cottillons und keine Jäger! Sie tragen Pantoffeln an den Füßen, nicht wie die Männer bei uns auf dem Nacken. Sie kneipen nicht Lorgnetten vor das Auge ein, haben keine Makintoshe, worin unsere Jünglinge so allerliebst aus-

sehen, setzen sich nicht vor die Damen im Theater und gehen nicht im Düffel auf die Maskerade!

Jasmine.

Halt ein! Dies zauberische Bild vergrößert meinen Schmerz! Ich könnte den Abdelpackan, wie Judith den Holofernes, köpfen, wenn ich wüßte, daß er recht fest schläft! Ich könnte ihn, wie Otto von Wittelsbach den Kaiser, erstechen, wenn — ich nachher herausgerufen würde! O, besänftige meinen Zorn! Singe etwas, Rosette! Singe, was es auch sey! „Sie sollen ihn nicht haben" oder dergleichen — nein, das entflammt noch mehr zum Krieg — zwischen Frankreich und Deutschland und zwischen den Komponisten! Singe ein vaterländisch Lied, die sind gewöhnlich schläfrig und wenn man schläft, thut man nichts Böses!

Rosette.

Gern! (sie schickt sich an zu singen).

Achter Auftritt.

Vorige. Balsamine hastig.

Balsamine.

Ihr steht hier? Ihr legt die Hände in den Schoß?

Jasmine.

Was bewegt Dich so stürmisch?

Balsamine.

Männer sind in unsere Schlafzimmer gedrungen!

Jasmine.

Nun? Welch Schreckniß ist dabei?

Balsamine.

Alle unsere Spiegel haben sie ergriffen!

Jasmine und Rosette.

(empört) Die Spiegel?!

Balsamine.

Sie werden confiscirt! Wir sollen ohne sie Toilette machen!

Jasmine.

Das ist bübisch!

Rosette.

Das ist gegen das Völkerrecht!

Neunter Auftritt.

Vorige. Nach einander Tulpia, Narcisse, Levkoye, Hyacinthe, Klatschrose und sämmtliche Weiber.

Tulpia.

Helft! Rettet! Die Schränke sind erbrochen!

Levkoye.

Unsere Sonntags-Anzüge geraubt!

Narcisse.

Man tritt die Bibis mit Füßen!

Mehrere.

Wir sind putzlos!

Andere.

Wir haben unser anderes Ich verloren!

Alle.

Wehe!

Einige.

Wir dulden das?

Andere.

Nein! Nein!

Jasmine.

Wer erfrecht sich solcher Gewaltthat, er ist schwarz gemalt von der ewigen Gerechtigkeit!

Klatschrose.

Nein, blau! Der abscheuliche Indigo ist's!

Tulpia.

Rache!

Alle.

Rache, Rache!

Jasmine.

Ja, Euer Verlangen nach Rache ist gerecht, aber habt Ihr je gehört, daß es ein Weib an die große Glocke schlägt, wenn sie sich rächen will?

Verschwören wir uns still, wie die Nobili in Fiesko, verstellen wir uns wie die Fischer in der Stummen von Portici, um unsern Feind sicher zu treffen! Seyd Ihrs zufrieden?

Alle.

Wir sind's!

Rosette.

Ohne Kopf ging Rom und Sparta zu Grunde! Jasmine soll unser Hauptmann seyn!

Einige.

Ja! Ja!

Alle.

Es lebe der Hauptmann!

Jasmine.

(heroisch unter sie tretend) Ich dank Euch, Kameraden! Wir wollen uns Freiheit erkämpfen, das schwör ich Euch! Den soll dieser Arm zur Leiche machen, der jemals zweifelt oder zurücktritt! Ihr aber — schwört mir Gehorsam bis in den Tod!

Alle.

(die Hände hebend) Wir schwören!

Jasmine.

Schwört noch einmal, da wir just Zeit haben!

Alle.

Wir schwören noch einmal!

Jasmine.

So! Seyd getrost, Gesellen. Jeden ereilt

sein Fatum! Ich führe Euch an — ich habe schon mehr angeführt, ich versteh' mich darauf! Harret meines Aufrufs, bis dahin stellt Euch unterwürfig, 'sanft, so, als ob Ihr kein Wasser trübtet! Bei St. Simon und George Sand, wir werden emancipirt! — Horch!

Alle lauschen.

Männertritte! — Er ist es — der Räuber! Seyd fröhlich! — Daß er nichts ahne! — Jetzt singe, Rosette, jetzt ist der effektvolle Augenblick gekommen! Ihr Anderen — singt mit — tanzt — lacht — wir betrügen, wir sind in unserem Element!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Indigo mit vier Mohren, die Säcke voll Spiegel und Schmuck tragen; die Arme haben sie mit Kleidern und modernen Hüten behängt, welche sie auf plumpe Weise zusammendrücken. Die Männer bleiben im Hintergrunde stehen.

Levkoye.

(leise zu den Andern) Himmel, meine holländische Mütze!

Narcisse.

(ebenso) Mein Gros de Naples Hut!

Tulpia.

Meine Spitzen zerrissen!

Rosette.

Mein weißes Seidenkleid in solcher Hand! Diese Schwarzen färben ab!

Jasmine.

(leise) Es möchte einen Stein in der Erde erbarmen! — Aber faßt Euch! — Singt! — Er beobachtet uns! Singt, sag' ich Euch, und schluckt Eure Thränen hinunter!

Rosette (singt).

Wie wird genannt
Das schöne Land,
Wo Flüsse blau sich schlängeln?
Im Winter weiß,
Im Sommer heiß,
Wo Frauen die Männer gängeln?
Kennt Ihr das Land
Nach meinem Sinn?

Alle.

Ach ja, nach Deutschland möcht ich hin!

Rosette.

Und jene Stadt,
Die alles hat,
Nur nicht Trottoirs und Helle,
Wo blüh'nde Au'n
Gesegnet schau'n
In Elbestromes Welle?

Kennt Ihr die Stadt
Nach meinem Sinn?

Alle.

Ach ja, nach Hamburg möcht' ich hin!

Rosette.

Nach Hamburg, Hamburg möcht ich hin! La la la!

Alle.

La la la!

Nach dem Chor.

Indigo.

(kommt vor und geht, die Weiber argwöhnisch musternd und mit drohendem Gesichte an ihnen vorbei. Sie schlagen die Augen nieder und thun sehr unschuldig; sobald er aber von Einigen den Blick abwendet, machen diese drohende Grimassen u. s. w.)

Indigo.

(räuspert drohend) Hm! Hm! — — Nehmt Euch in Acht! — Ein Glück, daß ich nicht Deutsch verstehe; dies Lied hätte ich höchst censurwidrig gefunden! (Er sieht, daß Eine einen Bonbon essen will.) Was gibt's da? (Er nimmt ihr den Bonbon weg.) Das ist verboten! (Er ißt ihn selbst.) Muckt Eine? Denkt Eine was Rebellisches? — Haltet Euch ja still! Es gibt einen Profoß im Harem und dunkle Kammern! Ich will Euch Respekt lehren! — Einen Knix! — Wird's? — Einen Knix, sag ich — oder —!

Jasmine.

(leise zu den Weibern) Gehorcht! — Es ist noch zu früh!

Die Weiber.

(machen einen graciösen Knix und gleich darauf heimliche Geberden des Zornes und Schmerzes)

Indigo.

So! — Wie wohl thut es in einer Zeit, wo nicht Eine Ordre parirt, ein Rudel Weiber sich demüthigen zu sehen! Mohren! Ihr seyd Zeugen! Es herrscht aufrichtige Liebe für Abdelpackan, den Allah kröne, und Subordination im Harem! Mohren! Ihr werdet meinen Dienst-Eifer rühmen! Fort jetzt, Rapport abzustatten! (Er geht auf plumpe Weise mitten durch die Weiber) Platz! Ihr — Sclavinnen!

Alle Weiber.

(drohen ihm nach.)

Indigo.

(bleibt plötzlich stehen und sieht sich um.)

Die Weiber.

(spielen die Unbefangenen.)

Indigo.

(der etwas gemerkt hatte, kommt wieder vor) Denkt Ihr, ich lasse mit mir spaßen? Ihr sollt sehen, daß ich Euch zu behandeln weiß!

Lied.

Ein Weib sey gesperrt in den Zwinger,
Hinter Gitter und Riegel und Wand,
Denn gibt man ihr nur einen Finger,
Gleich nimmt sie die ganze Hand!
Will nur brilliren,
Nur charmiren —
Man muß sie malträtiren!

Ein Weib zählt unter die Katzen,
Sie putzt sich und leckt sich und spinnt,
Und cajolirt mit den Tatzen,
Daß Einem das Blut danach rinnt!
Will nur schnabliren,
Und nur lukriren —
Man muß sie malträtiren!

Der Mann ist die nützliche Pflanze,
Das Weib ein Schmarotzergewächs,
Der Mann ein geschriebenes Ganze,
Das Weib nur ein Dintenklex!
Gut zu radiren,
Zu malträtiren —
Ich will Euch massakriren!

(ab mit den Mohren.)

Elfter Auftritt.

Die Weiber.

Einige.

Unerhört!

Andere.

(steigernd) Grauenvoll!

Andere.

Impertinent und abscheulich!

Klatschrose.

Das fordert Blut!

Mehrere.

Ja, Blut!

Andere.

Rache!

Alle.

Rache! Rache!

Jasmine.

Soll Euch werden! Klugheit gebot, zu schweigen. Er hatte vier Mohren bei sich, die Streitkräfte waren überlegen! Kommt er allein, so schleichst Du, Du, Du und Du in seinen Rücken, Ihr begebt Euch in seine rechte Flanke, Ihr Anderen in die Linke. Rosette und ich — wir fechten im Gedränge! Seh ich ihn ganz

umstellt, so, daß ich gewiß bin, er kann seinen Arm nicht nach mir ausstrecken, dann geb ich das Zeichen mit diesem Knall-Bonbon. Nach dem Signal-Schuß werft Ihr Euch auf ihn, entreißt ihm Dolch, Pistolen und Gitterschlüssel! Habt Ihr verstanden!

Alle.

Ja, ja! Herrlich!

Jasmine.

Triumphirt nicht zu früh! Wenn nicht höhere Kräfte uns unterstützen, so werden wir vergebens streiten.

(Blitz und Donner.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Das alte Weib steht plötzlich unter ihnen.

Altes Weib.

Höhere Kräfte werden Euch unterstützen!

Alle.

Wie so?

Altes Weib.

Wer unter Euch ist der Hauptmann? Doch, was frage ich, Du bist's! (auf Jasmine) So dachte

ich mir den Mann mit vernichtendem Blicke, wie er da saß auf den Ruinen von Carthago!

Jasmine.

(mit einer Verbeugung) O, ich bitte!

Altes Weib.

Abdelpackan hat Hasemann und Sepperl verbannt. Erschreckt nicht! Ich verberge sie durch meine Zauberkunst.

Jasmine.

Du kannst demnach mehr, als Brot essen?

Altes Weib.

Ich kann nicht allein mehr, ich kann sehr mehr! Ich bin kein altes Weib.

Alle.

Nicht?!

Altes Weib.

Ich bin ein Mann!

Alle.

(freudig überrascht) Ein Mann?!

Altes Weib.

Ein Gott!

Alle.

(trübselig) Nur ein Gott!

Altes Weib.

Euer Lieblingsgott —

Alle.

(feierlich) Nicht möglich!

Altes Weib.

Ich bin Hymen (er verwandelt sich in den schönen Jüngling Hymen) der Gott des Ehestands!

(Allgemeines Erstaunen.)

Hymen.

Ihr staunt? So kann ich mich noch siebenmal verwandeln und nie werdet Ihr mich erkennen!

Jasmine.

Ich habe mir so lange gewünscht, Deine Bekanntschaft zu machen.

Andere.

Wir auch!

Hymen.

Ich weiß es. Deshalb will ich Euch beschützen. Im Augenblicke der größten Gefahr erschein' ich Euch.

Rosette.

Ach! Wie hübsch ist er! — Erlaube mir eine Frage: hast Du selbst schon eine Frau?

Hymen.

Nein. Der Gott des Ehestandes kennt den Letzten zu genau, um selbst zu heirathen.

Alle.

Wie?

Hymen.

(galant) Kein Mann kann ein Mädchen so beglücken, wie sie es verdient!

Einige.

Wie galant!

Andere.

Wie artig!

Alle.

(sich an ihn drängend und ihm liebkosend) Ja, solch ein Mann! Den lassen wir uns gefallen!

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Indigo, im Hintergrunde.

Indigo.

(hörte die letzte Rede) Ein Mann! Ein Mann im Harem! Ich sinke in die Erde!!

Hymen.

(lächelnd) Ich auch!

(er versinkt.)

Indigo.

Was hab' ich gesehen?! (er stößt wüthend Jasmine und Rosette bei den Händen und reißt sie in den Vordergrund) Ein Mann, und noch dazu ein junger, hübscher Mann! Verbrecherinnen! Redet! Wer war's? Wo kam er her?

Rosette.

Durch die Luft!

Indigo.

Entsetzlich! Wo ist er hin?

Rosette.

In die Erde!

Indigo.

(läßt sie los und schlägt die Hände über den Kopf zusammen)

Da soll man Frauenzimmer hüthen! Die Liebhaber fliegen zum Fenster herein und fahren durch den Keller wieder hinaus! (er ergreift Jasmine) Bekenne, Höllenbrut, wer war der Frevler, daß ich ihm die Kehle zuschnüren kann!

Jasmine.

Herr Indigo, lassen Sie uns, wie gebildete Männer mit einander reden.

Indigo.

Bekenne, Satanskind! Soll ich die Foltern herbei holen lassen?

Rosette.

(sich ihm mit falscher Freundlichkeit nähernd) Herr Indigo, Sie sind ein feiner Mann, ein Liebling der Damen, Sie halten Wort und Farbe, Sie gehen nicht aus — Sie werden wegen solcher Kleinigkeit keinen Lärmen machen!

Jasmine.

(winkt den Verschworenen, sie umringen Indigo auf die früher angegebene Weise)

Indigo.

(läßt Jasmine los) Keinen Lärmen? Schlange! Schreien will ich, wie der Oberpriester in der Vestalin, Zeter Mordio! Kleinigkeit! Wegen der Kleinigkeit laß' ich Euch spießen, hängen, säcken, erdrosseln und köpfen! Euer letztes Stündlein ist da!

Jasmine.

(gibt plötzlich, als sie sieht, daß die Anstalten zu seiner Ueberwältigung getroffen sind, mit dem Knall-Bonbon das Zeichen)

Die Weiber.

(fallen über Indigo her, reißen ihm Dolch, Pistolen und die Gitterschlüssel vom Gürtel, und zwingen ihn, niederzuknie'n)

Jasmine.

(mit Hoheit) Dein letztes Stündlein ist da, Sclave!

Indigo.

Wie ist mir geschehen!

Jasmine.

Seht, wie er hellblau wird vor Furcht! Mahnt Dich Dein Gewissen? Bereite Dich zum Tode!

Indigo.

(kläglich) Ihr werdet doch nicht — —

Jasmine.

Wir werden, zweifle nicht daran O, wie sie Dich angrinsen die Geister unsere Crêpe-Kleider, unsere Sieh—mich—an's und Spitzen! Schaudere!

Indigo.

Gnade!

Alle.

Nein!

Indigo.

Habt Ihr denn keine Herzen?

Rosette.

Viele; aber nur für unsere Liebhaber! Für Dich haben wir nur Mord!

Indigo.

Barmherzigkeit!

Jasmine.

Schweig!

Alle.

Nieder mit ihm!

Indigo.

Ich bin ja schon so nieder, daß ich nicht niederer kann! Nehmt mir das Leben, aber laßt mich nur aufstehen, ich kann das Knie'n nicht mehr aushalten!

Jasmine.

So steh' auf, und empfange den Tod! (sie lassen ihn sich erheben)

Indigo.

Welche Todesart habt Ihr Euch denn aus-gedacht?

Jasmine.

Gleichviel, wenn Du nur stirbst!

Alle.

Ja, gleichviel!

Indigo.

So gestattet mir, daß ich meine Todesart wähle.

Jasmine.

Dies sey Dir gewährt.

Alle

Gewährt.

Indigo.

Schwört Ihr, daß Ihr mich tödtet, so, wie ich es verlange?

Jasmine.

Mein militairisches Ehrenwort darauf. Bräch' ich es, so würde Niemand mehr mit mir dienen.

Alle.

Wir schwören!

Indigo.

Ich will erstochen werden!

(Eine der Weiber hebt den Indigo geraubten Dolch gegen ihn auf).

Indigo.

Bitte! Nicht so hastig! — Ich kann wählen, wer mir den ersten Stich geben soll.

Jasmine.

Das kannst Du! Wer soll's?

Alle.

Wer?

Indigo.

Die Häßlichste unter Euch!

Die Weiber.

(stutzen und sehen einander in Verlegenheit an).

(Pause.)

Indigo.

(zeigt auf seine Brust) Nun?

Eine Stimme.

(unter den Weibern, die hinten stehen) So stich' doch!

Eine Andere.

(ebendaselbst) Impertinente Zumuthung!

Eine Dritte.

Was die sich einbildet!

Eine sehr junge.

Die Aelteste soll es thun!

Eine Aeltere.

So? Darauf kommt es auch an!

Mehrere junge.

Ja, ja! Je jünger, je hübscher!

Die Aelteren.

Sie Grünschnäbel, Sie!

Die Jüngeren.

Neid spricht aus ihnen!

Andere junge.

Eitle Prisen sind's — an die Dreißig und schön!

Die Aelteren.

Dreißig? Unverschämte — zwei und zwanzig noch nicht voll!

Die Jungen.

Ha ha ha!

Die Aelteren.

(zanken heftig mit den Jüngeren).

Jasmine.

Friede, wenn wir vor dem Feinde stehen! Einigkeit! Ich will der Sache ein Ende machen.

Eine der Aelteren.

Du willst stechen?

Jasmine.

(mit Verachtung) Wie kommen Sie mir vor? — Nein, ich will sein Schicksal bestimmen. (zu Indigo) Elender Sclave, Du wußtest, es sey keine häßlich unter uns, Du rettetest Dein Leben. Flieh! Aber keine Sekunde weile hier noch, sonst rufe ich „Freiwillige vor" und es wird sich Eine aus Patriotismus als häßlich bekennen! Fort!

Indigo.

(stürzt weg von ihnen) Ha! Frei! Dank meiner List! Aber jetzt fort, fort von dieser Stelle der Gefahr! Hin, zu Abdelpackan! Sie sollen er-

zittern! Rache! Hinweg, ohne Zögern hinweg, es ist sonst mein Tod! Fort, eiligst fort!!

Solo mit Weiberchor.

Indigo.

Fort, eiligst fort!

Weiberchor.

Verweilen bringt Dir Mord!

Indigo.

Fort!

Weiber.

Mord!

Indigo.

Ich muß mich wegbegeben!

Weiber.

Sonst nehmen wir Dein Leben!

Indigo.

Gleich!

Weiber.

Entweich!

Indigo.

Ich will von dannen gehn!

Weiber.

Sonst ist's um Dich gescheh'n!

Indigo.

Auf!

Weiber.

Lauf'!

Indigo.

Fort, eiligst fort!

Weiber.

Verweilen bringt Dir Mord!

Indigo.

Fort, fort, fort, fort!

Weiber.

Mord, Mord, Mord, Mord!

(abwechselnd u. zugleich, oft repetirt.)

Indigo.

(nach dem Gesange ab).

Vierzehnter Auftritt.

Die Weiber.

Jasmine.

(mit Heroismus unter die Anderen tretend) Kameraden, Kriegsgefährten! Der Augenblick der Entscheidung naht! Reichet Euch die Hände!

Die Weiber.

(bilden einen Halbkreis, wie die Verschworenen in Tell und verschlingen die Hände).

Jasmine.

(feierlich) Wir wollen seyn ein einzig Volk von Brüdern —

Rosette.

Von Schwestern!

Jasmine.

Dies Amendement wird angenommen! — Wir wollen seyn ein einzig Volk von Schwestern, in keiner Noth uns trennen und Gefahr!

Alle.

(wiederholen dies feierlich. Darauf lassen sie die Hände los, und umarmen einander).

(Waffengeklirr und drohende Männerstimmen von außen).

Jasmine.

Hört Ihr? (sie zieht die Vorhänge im Hintergrunde auf) Sie nahen, die Tyrannen! Es gilt! Wir sind wehrlos! Zu den Waffen!

(Das Gitter wird geöffnet; es bleibt offen).

Alle.

(durch das Gitter dem Arsenal zuströmend) Ins Zeughaus! Zu den Waffen!

(Musik).

(Sie sprengen die Pforten des Arsenals, drängen sich hinein und verbarrikadiren die Thür).

Funfzehnter Auftritt.

Abdelpackan. Indigo. Busmeier-Bey. Agas und schwerbewaffnete Soldaten.

Abdelpackan.

Fluch den Rebellinnen! (zu den Soldaten) Zittert nicht! Der Feind ist nicht so stark, als wir! —

Wo sind sie? Ha! Das Gitter offen! Wenn sie nicht hier sind und das Gitter offen ist, so sind sie wahrscheinlich hinaus! Welch' ein Blitz durchzuckt mein Gehirn! Sie sind im Arsenal — sie bemächtigen sich des Zeuges, denn dafür haben sie besondere Liebhaberei! Mir nach! Wir dringen hinein! Sieg oder Tod!

Die Männer.

Sieg oder Tod! (sie wollen sich gegen das Arsenal wenden)

(Die Thüren und Fenstern des großen Gebäudes öffnen sich zu gleicher Zeit. Unter dem Thorweg werden zwei Kanonen vorgeschoben, Weiber mit brennenden Lunten stehen daneben. An den unteren Fenstern befinden sich Weiber mit Trommeln, welche Lärm schlagen, an anderen Weiber mit Trompeten, welche zur Attaque blasen. Alle übrigen sind garnirt mit drei Gliedern von Weibern, welche Gewehre auf die Angreifer anschlagen. In der Mitte kommandirt Jasmine mit gezogenem Degen, neben ihr steht Rosette als Adjutant und trägt eine Pique, auf deren Spitze ein Weiberhäubchen steckt.)

Die Männer.

Rette sich, wer kann! (sie fliehen)

Abdelpackan.

Halt! Quarré formiren! — Umsonst! Wir sind geschlagen! (er folgt den Andern nach)

Die Weiber.

(setzen das Gewehr ab, und wehen aus allen Fenstern mit bunten Tüchern, während sie rufen) Sieg! Freiheit! Hurrah! (Die Fahne wird geschwenkt)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Ein großer Saal in Abdelpackans Palaste hinten mit einer erhöhten Galerie. Eine lange Tafel steht in der Mitte, mit der schmalen Seite gegen das Publikum; sie ist bis auf den Boden mit einer Decke behangen. Polstern stehen rechts und links an derselben, rechts vorn aber statt des Polsters eine kleine Bank, links liegt ein Wollsack.) (Vom Theater aus ist hier rechts und links zu nehmen).

Erster Auftritt.

Busmeier-Bey. Sklaven, welche beschäftigt sind, die Polster, Bank und Sack zu ordnen.

Männerchor.

Bringt Polster, angenehm,
Die Kammer hilft dem Land
Sind sie nur hübsch bequem,
So halten Stände Stand.

Ein Sklave.

Warum sitzt denn der Eine auf einem Sacke?

Busmeier.

Damit man darauf schlagen kann, wenn man ihn meint!

Zweiter Sklave.

Man kommt!

(Die Sklaven ziehen sich zurück).

Zweiter Auftritt.

Die Deputirten der Opiuminsel stellen sich ein, mit dem **Alterspräsidenten** an der Spitze. Sie nehmen ihre Plätze. **Der Alterspräsident** gähnt und setzt sich auf den Sack. **Busmeier** nimmt die kleine Bank ein.

Der Alterspräsident.

Laßt das Publikum herein!

(Ein Sklave öffnet die Thür, oben auf der Galerie. Zwei Männer und einige Jungen stellen sich auf der Galerie in Reihe).

Alterspräsident.

Die Sitzung ist eröffnet.

(Er winkt einem Sklaven, der sich an seine Seite stellt; dann macht er es sich auf dem Sacke bequem, um zu schlafen.

Busmeier.

(steht auf) Da die Armee der Weiber gegen uns im Anzuge ist —

Eine Stimme zur Linken.

Gewiß nach der allerneu'sten Mode!

Andere, links.

Hört! Hört!

Busmeier.

Wir sind gewohnt, daß die linke Seite, wo doch das Herz sitzen sollte, stets Witz reißt. Aber mit Witze reißt man das Land nicht aus der Patsche!

Eine Stimme, rechts.

Brav! Sehr wahr! Fahren Sie fort!

Busmeier.

Ich fordere von der Kammer zur Bekämpfung des Aufruhrs Geld, zweitens viel Geld, und drittens sehr viel Geld.

Eine Stimme, links.

Zu Schießpulver! Damit es, wie immer, in Rauch aufgeht!

Andre zur Linken.

Ha, ha ha!

Auf der Galerie.

Ha ha ha! Bravo!

Sklave.

(stößt den Präsidenten an. Dieser richtet sich auf, sagt: zur Ordnung! und legt sich wieder hin).

Busmeier.

(pikirt) Das erste April-Ministerium muß sein Portefeuille abgeben, wenn es die Majorität in der Kammer nicht mehr hat!

Einer, rechts.

(aufstehend) Es hat sie!

Zwei, links.

(ebenso) Es hat sie nicht!

Drei, rechts.

(ebenso) Es hat sie wohl!

Links.

Nein, nein!

Rechts.

Ja, ja!

Zugleich.

Ja! Nein! Ja! Nein! (Lärmen)

Der Präsident.

(wird geweckt; er greift nach der Klingel und klingelt. Sobald Ruhe ist, legt er sich wieder hin).

(Die Deputirten sitzen).

Einer, links.

(steht auf) Man hätte die Weiber nicht auf das Aeußerste treiben sollen! Wäre man ihnen, statt mit Kanonen, mit großen Körben Putz und Zuckerwerk entgegengezogen, so würden Alle übergegangen seyn. (setzt sich)

Einer, links.

(sieht auf) Ich bin dafür, den hübschesten Offizier als Parlamentair hinüber zu schicken. Dem kann der Feind nichts abschlagen!

Einer, rechts.

(aufstehend) Schade, daß Sie kein Militair sind! —

Der von links.

Wären Sie Einer, man würde Sie mit solchen Missionen verschonen.

Der von rechts.

Was soll das heißen?

Der von links.

Das, was es sagt.

Der von rechts.

Ich verlange, daß Sie diese Aeußerung zurücknehmen. Ich bin Einer der hübschesten Männer im Lande!

Mehrere, rechts.

(aufstehend) Bildhübsch; Ja!

Mehrere, links.

(ebenso) Nein! Nein!

Der Beleidigte, rechts.

Häßlich ist eine Persönlichkeit. Ganz etwas anderes ist's, wenn ich sage, daß der ehrenwerthe Herr College ein Einfaltspinsel ist!

Der, links.

(zornig) Ein Einfaltspinsel!

Der, rechts.

Ein Dummkopf!

Der, links.

(will auf den Andern los, er wird von den neben ihm Sitzenden zurückgehalten)

Ein Anderer, rechts.

Die Würde der Kammer wird compromittirt!

Ein Anderer, links.

Das Wohl des Landes erfordert Grobheit!

Der von rechts.

Ja, die ganze linke Seite ist Grobzeug!

Die linke Seite.

(in Masse aufstehend) Das verbitten wir uns!

Die Rechte.

(ebenso) Wahr! Wahr!

Die Linke.

Lüge, Lüge!

Untereinander.

Das geht zu weit! Genugthuung! Ich beharre dabei! Hinaus! Was! Gewaltthätigkeit? Ich bin eine geheiligte Person! Hinaus! Nieder mit der Linken, Nieder mit der Rechten!

(Lärmen).

(Während dessen war der Präsident geweckt worden. Er klingelt anhaltend und schreit: „zur Ordnung", worauf Niemand achtet.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Abdelpackan. Indigo. Große des Reiches. Eine Trabantenschaar.

Abdelpackan.

Heda! Was gibt's hier? Habt Ihr vergessen, daß ich ein Tyrann bin? Es gelüstet mich einen 18 Brumaire mit Euch zu spielen! Wenn Ihr Euch prügeln wollt, so sucht eine passendere Stelle! Trabanten! Bemächtigt Euch dieser Schreier und setzt sie vor die Thür!

Die Trabanten.

(ergreifen einige Deputirte und heben sie in die Höhe. Andere entfliehen. Der Alterspräsident wird mit dem Sacke aufgenommen. Wenn er in der Luft schwebt, sagt er: Meine Herren, die Sitzung ist aufgehoben!

(Alle werden hinaustransportirt).

Vierter Auftritt.

Abdelpackan. Busmeier. Indigo. Große des Reiches. Später Hymen.

Abdelpackan.

So. — Meine lieben Stände habe ich ver-

nommen. Nun thue ich, was mir beliebt. Ihr, mein geheimer Rath, habt jetzt zu sprechen. Redet frei von der Leber weg! Sagt Einer etwas, was mir mißfällt, so bekommt er blos die Bastonade. Sagt er etwas Neues, das ich gut finde, so hat er meine Gedanken ausgesprochen. Nehmt Platz. — Es ist doch kein Spion unter uns?

Alle.

Nein.

Abdelpackan.

(sehr ernst) Ich glaube Euch. Ihr seyd Alle zu dumm dazu.

Alle.

(verbeugen sich tief)

Abdelpackan.

(nimmt an der Tafel Platz; er deutet den Andern an, ihm zu folgen. Sie gehorchen)

(Man beginnt leise zu deliberiren).

Hymen.

(erscheint) Ihr wähnt sicher vor Spionen zu seyn? Ich will Euch einen Spion herstellen, der unsichtbar ist, wie ich, und gefährlich, wie Keiner!

(Er winkt).

(Zwischen den Deliberirenden, auf der Tafel, erscheint eine glänzend beleuchtete Rosenlaube, in welcher ein kleiner Amor, mit Bogen und Pfeil in der Hand, lauschend und lächelnd sitzt).

Hymen. (singt)

Spione gibt es mancherlei
Im Freien und im Haus';
Wohl Mancher ist's, doch daß er's sey,
Gibt klug er nicht heraus.
Still horcht er auf, sagt's wieder dann,
Still zahlt man ihm den Lohn,
Doch Keiner fängt's so pfiffig an,
Wie — Amor, der Spion.

Da ist kein Platz, da ist kein Ort,
Er muß Kundschafter seyn,
Er hascht den Blick vom Auge fort,
Er fängt Gedanken ein!
Die Thüren und die Brust von Erz
Verspottet der Patron,
Nicht Schloß noch Riegel schützt das Herz
Vor — Amor, dem Spion!

(Er spricht).

Du, mein Vorläufer, dessen tolle Streiche ich stets wieder gut machen muß, mache jetzt einmal einen klugen Streich für mich! Horche auf, wie sie die Mädchen schlagen wollen. Du bist ein galanter Mann, kein Solcher läßt Mädchen schlagen! Verwirre sie! Berühre sie mit Deinem Pfeil! (Er verschwindet).

Abdelpackan.

(steht auf)

Alle.

(folgen ihm)

(Sanfte Musik).

Abdelpackan.

(tritt in den Vordergrund, die Räthe umgeben ihn; zwischen ihnen tanzt Amor ungesehen, sie verspottend umher. Es wird ein Halbkreis gebildet, in dessen Mitte Abdelpackan steht. Die Laube auf der Tafel ist verschwunden. Amor setzt sich kindisch spielend und horchend zu Abdelpackans Füßen nieder.

Abdelpackan.

Dieser Plan ist gut, weil er von mir herrührt. Durch Schrecken muß man den Weibern imponiren!

(Amor steht auf)

Wie eine Gewitterwolke will ich ihnen gegenüber treten,

(Amor verhöhnt ihn tanzend)

Mord und Brand sollen meine Begleiter seyn!

(Amor berührt sein Herz mit dem Pfeile)

Abdelpackan.

(plötzlich schmachtend und zärtlich) Ich will auf den Knie'n vor Jasmine um Gnade flehen — ach! — ein Blick aus dem Engels-Auge gießt Wonneschauer durch meine Adern — Liebe! Liebe! Süßer Rausch!

(Amor freut sich).

Indigo.

(erstaunt) Wie, Gebieter? Diese Höllenbrut von Weibern —

(Amor berührt sein Herz)

Indigo.

(süß und verliebt) Soll ich etwa die Liebe missen, weil ein Blauer häßlich ist? O Tulpia! Liebe mich — ich brenne. Oh!

Abdelpackan.

Ach!

Busmeier.

Das Abschneiden der Zufuhren, dacht' ich, soll die Rebellinnen —

(Amor berührt ihn)

Busmeier.

(schmachtend) Einen Kuß! — Ach! — Nur einen Kuß! Himmlische Klatschrose!

Die Uebrigen.

Also keinen Pardon?

(Amor berührt Alle)

Die Letztberührten.

Oh, Liebe — Ach!

Abdelpackan.

(schwärmend) Oh!

Busmeier und Indigo.

Ach!

Alle.

(schwärmend) Ach!

(Amor lacht auf und verschwindet).

Abdelpackan.

(mit der früheren Würde) Was war das? Welche Betäubung?

Alle.

Sind wir wir, oder sind wir nicht wir?

Fünfter Auftritt.

Vorige. Erster Aga. Dann Zweiter.

Aga.

Großmächtigster! Die Weiber wachsen uns über den Kopf!

Abdelpackan.

Das ist die allgemeine Klage.

Aga.

Die beiden Städte am See sind eingenommen.

Abdelpackan.

Ja, einnehmen können sie, aber noch besser ausgeben.

Aga.

Sie haben die männliche Einwohnerschaft in Contribution gesetzt. Es mußten geliefert werden: 300,000 Berliner Pfannkuchen, 20 Centner Schminke und wohlriechende Pommade, 5 Oxhoft Kölnerwasser und 1 Million Spiegel.

Abdelpackan.

Entsetzlich!

Aga.

Ueberall errichten sie Freiheits-Bäume mit einer Haube oben und tanzen darum.

Abdelpackan.

Ja, es sind ächte Sansculotten!

Zweiter Aga.

(kommt) Ein feindlicher Parlamentair verlangt Einlaß. Sie ist ein angesehener Offizier, auch nebenbei Diplomat und hat Dir das Ultimatum zu übergeben.

Abdelpackan.

Laßt sie vor! Benehmt Euch höflich. Ein Ultimatum flößt stets Artigkeit ein.

Zweiter Aga.

(ab.)

Abdelpackan.

Zeigt keine Furcht, und wenn sie auch noch so kriegerisch aussieht!

Sechster Auftritt.

Vorige. Rosette, als Adjutant, in einem Interimsrocke. Zweiter Aga, der sie geleitet.

Rosette.

(grüßt militairisch)

Abdelpackan.

(dankt)

Rosette.

Ich habe im Vertrauen mit Dir zu sprechen.

Abdelpackan.

Soll ich Dir eine Cabinets-Audienz gewähren?

Rosette.

Nein. Vor Deinen Räthen scheue ich mich nicht. — Bist Du Willens, Frieden zu schließen?

Abdelpackan.

Ja, einen ewigen, damit ich zu Kräften komme und dann wieder losschlagen kann.

Rosette.

Ich bringe die Bedingungen.

Abdelpackan.

Schwer müssen sie nicht seyn, wenn Du sie getragen hast!

Rosette.

Hier sind sie! Höre!

(Sie zieht ein Papier hervor)

Erster Artikel:

(singt)

Weiber dürfen kommen, gehen,
Nach den hübschen Männern sehen,
Täglich neue Kleider tragen,
Neue Spitzen, neue Kragen,
Essen Leckerei'n und Kuchen,
Bälle und Concert besuchen,

Nie mischt sich der Mann darein,
Dieses ist Articulus Nr. 1.

(Die Männer schlagen erstaunt die Hände zusammen)

Rosette. (spricht)

Zweiter Artikel:

(singt)

Weiber werden Diplomaten,
Sekretaire, Candidaten,
Inspektoren, Professoren,
Präsidenten und Doktoren,
Alle Sorten von Graduirten,
Ausgewählt zu Deputirten,
Führen Siegel der Kanzlei —
Dieses ist Articulus Nr. 2.

(Erneuertes Erstaunen)

Rosette. (spricht)

Dritter und letzter Artikel:

(singt)

Männer müssen Strümpfe stricken,
Kleine Arbeitsbeutel sticken,
In der Küche Feuer schüren,
Wäsche trocknen auf den Schnüren,
Rollen, plätten, waschen, fegen,
Sich aufs Kinderwarten legen.
Daß kein Unterschied mehr sey —
Dieses ist Articulus Nr. 3.

Abdelpackan.

(entsetzt) Kein Unterschied zwischen Mann und Weib! Das heißt das Unmögliche gefordert!

Die Räthe.

Das unwahrscheinlich unmaßgeblich Unmögliche! —

Rosette.

Das ist nicht Alles! Soll dieser Friede geschlossen werden, so mußt Du vorher ein Uebriges thun!

Abdelpackan.

Worin besteht dies Uebrige?

Rosette.

Gib die Flotte heraus!

Abdelpackan.

Die Flotte?! Wozu?

Rosette.

Wir sind gewohnt, alle Segel aufzuziehen, Signale zu geben, dem Winde zu gehorchen und links zu steuern, wenn wir rechts hin wollen.

Abdelpackan.

Und was bekomme ich dafür?

Rosette.

Ich garantire Dir den Besitz der Opium-Insel erblich; blos Deine Kinder werden von der Thronfolge ausgeschlossen. Dies haben wir Dir zu Liebe ausgesonnen. Ueber Finanzen und Armee bist Du Herr, das Geld aber lieferst Du uns ab, und mehr als 4 Invaliden darfst Du

nicht bewaffnen — man kann sich keine schönere Existenz denken!

Abdelpackan.

Nichtswürdiger Herold! Schützte Dich nicht Dein Weiberrock — —

Die Räthe.

Krieg! Krieg!

Abdelpackan.

Ja Krieg dem Schürzen-Regimente auf Leben und Tod! (Er nimmt das Friedens-Instrument aus Rosettens Hand und zerreißt es) Dies bringe dem feindlichen General generis feminini als Antwort! Alle, außer mir, sollen sich unter den Trümmern meiner Burg begraben, ehe wir die Flotte aufgeben!

Rosette.

Wie's Euch beliebt! Meine Mission ist aus. (sie salutirt).

(Akkord).

Rosette.

(singt aus der Zauberflöte)

Auf Wiedersehn!

Die Männer.

(antworten singend)

Auf Wiedersehn!

(Nach verschiedenen Seiten hin ab).

Verwandlung.
(Kurze Waldgegend).

Siebenter Auftritt.

Sepperl zum Wandern herausstaffirt mit einem Säbel an der Seite.

Eine kitzliche Kommission! Mein Herr bleibt in der sicheren Höhle und ich muß aus dem Versteck hervor, um das Lager der Weiber auszukundschaften! — Verbannt bin ich — wenn sie mich kriegen, geht es an den Kragen! Das hätte nicht viel zu bedeuten! Den Kragen möchten sie abschneiden! Kragen kommen aus der Mode — jetzt sind sie nur einen Finger breit und das Halstuch guckt daraus hervor, wie der Michaelisthurm aus der Stadt! — Aber den Kopf — brr! Ich habe eine verdammte Aversion gegen das Köpfen! Was ist ein Mann, wenn er den Kopf verliert? Wo soll er Hut, Haartour und anderen Schmuck tragen? Mein Kopf ist mit die schönste Partie an meiner Physik! Ich will ihn conserviren! Und diese Muhamedaner sind gleich mit dem Köpfen da. Guckt ein Europäer ihren Weibern zu tief in die Augen — gleich wird er um einen Kopf kürzer! Als ob man nicht schon zu kurz gekommen wäre, sobald man hier angekommen

ist! Es ist eine schöne alte Gewohnheit! Diese Leute kleben am Alten, wie die ehemaligen Reichsstädte! Gäb's hier ein junges Dentschland, es führe aus der Haut! Da ist's bei uns anders! Ob auch besser geworden?

Lied.

Anders ist die Welt gestaltet,
Das Vernünft'ge heißt veraltet,
Und das Närrische modern;
Weiber sind die Herrsch=Beflissʼnen,
Und die Männer die Zerrissʼnen,
Der Bediente spielt den Herrn.

Freier dienten lange Jahre,
Bis sie endlich dem Altare
Mit der Braut sich durften nahn;
Jetzt will Niemand Zeit verlieren,
Wenn die Gelder harmoniren,
Geht's per Dampf und Eisenbahn.

Mit der Pfeife in dem Munde,
Pflegte, nach der Arbeit Stunde,
Der Papa sich zu ergehn;
Jetzo kann man Fibel=Schützen,
Die noch bei Vokabeln schwitzen,
Die Zigarre rauchen sehn.

Stille Kraft war Männern eigen,
Unsʼre jungen Männer zeigen
Ganz ein anderes Gesicht;

Haben Haar bis in den Nacken,
Haare über Mund und Backen,
Aber auf den Zähnen nicht.

Einem Nachbar, welcher sinket,
Warf man, daß er nicht ertrinket,
Seil der Rettung zu, voll Muth;
Jetzt wirft man, um ihm zu schaden,
Knüttel ihm an Bein und Waden,
Quadersteine in die Fluth.

Anders ist's, doch besser nimmer,
Jeder ringt nach Tand und Schimmer,
Opfert Alles eitlem Schein;
Nicht mehr weiß man sich zu strecken,
So wie sonst, nach seiner Decken,
Man kam aus, jetzt kommt man ein*)!

Sepperl.

(will abgehen, stutzt und läuft davon) Packansche Soldaten! Mit Einem, der die Augen verbunden hat? Gewiß eine Exekution! Wollen sie mir einen Vorgeschmack geben?! Wo versteck ich mich?

(er versteckt sich und lauscht).

---

*) „Einkommen" heißt in Hamburg „Sich fallit erklären".

Achter Auftritt.

Rosette mit verbundenen Augen. Vier Soldaten, die sie begleiten. Sepperl versteckt.

Soldat.

Hier ist der Ort! Ihr könnt die Binde abnehmen! (geht mit den Uebrigen ab.)

Rosette.

(die Binde lösend) Was ein Frauenzimmer für Courage bekommt, wenn sie unter die Soldaten geht!

(sie nimmt die Binde ab.)

Sepperl.

(für sich) Der Soldat singt gewiß Sopranpartie'n — die Stimme klingt nicht martialisch!

Rosette.

(sieht sich um) Wo bin ich?

Sepperl.

(erkennt sie und springt hervor, sehr laut rufend) Potz alle Hagel!

Rosette.

(fährt erschrocken zurück) Herr meines Lebens!

Sepperl.

Jule!!

Rosette.

Du bist's? Wie kannst Du mich so erschrecken!

Sepperl.

Jule! Ich habe Dich wieder!

Rosette.

Das ist Nebensache! Wo ist Dein Herr?

Sepperl.

Der brummt.

Rosette.

Er ist böse?

Sepperl.

Nein, er ist gefangen; von dem großen Kerkermeister Hymen. Mich hat er abgeschickt, um Euch zu suchen — und — siehe da! Just flattert mir mein Täubchen ins Netz!

Rosette.

Unser Lager steht unten im Kessel.

Sepperl.

Versteht sich, wo Ihr seyd, müssen Kessel und Töpfe seyn!

Rosette.

Morgen früh machen wir große Parade —

Sepperl.

Die macht Ihr immer!

Rosette.

Wir exerciren im Feuer.

Sepperl.

Sapperlot! Da möcht ich dabei seyn! Ich seh' Euch gern in Feuer!

Rosette.

Wollt Ihr uns sprechen, so kommt in der Nacht — schleicht Euch ins Lager.

Sepperl.

In der Nacht? Aber das hat Gott Hymen verboten!

Rosette.

Ach, geh doch! Der verbietet mancherlei, Leute vom Stande kehren sich nicht daran!

Sepperl.

Wahrhaftig?

Rosette.

Bist Du von heut?

Sepperl.

Ich? Alle Wetter! Was das anbelangt, bin ich von Uebermorgen! Aber wenn uns nur nichts passirt — wir, zwei schüchterne Männer — bei Nacht in einem Lager voll lauter Weiber — der Krieg hat Euch so roh gemacht — —

Rosette.

Daß Du mir nicht gestohlen wirst!

Sepperl.

O Jule, Du bist durch und durch ein Kriegsmann geworden!

Rosette.

Ja. Ich habe Schritthalten gelernt, weiß, daß keine Nachzügler gelitten werden und versteh mich — auf den kleinen Dienst. Laß uns nur nach Deutschland kommen! Nach Hamburg! Ach, wie mag es jetzt dort aussehen?!

Duett.

Rosette.

Erzähl' mir von Deutschland, ich bitte Dich sehr!

Sepperl.

Recht gern, mein lieb's Schatzerl, komm grad davon her.

Rosette.

Ich träumte dahin mich im Wachen und Schlaf.

Beide.

In Deutschland ist herrlich und Deutsche sind brav!

Rosette.

Was macht denn der alte, der herrliche Rhein?

Sepperl.

Ach der ist ganz elend, der leidet am Stein!

Rosette.

Das Volk ist doch fest noch von Constitution.

Sepperl.

Ei freilich, doch irgendwo wackelt sie schon.

Rosette.

Wird stets noch ein lustiges Leben geführt?

Sepperl.

Ja, bis auf den Weltschmerz, der tüchtig grassirt.

Rosette.

Kommt man denn beim Reisen recht schnell von der Stell'?

Sepperl.

Mußt Schauspieler fragen, die reisen oft schnell!

Rosette.

Viel Wahres und Neu's bringen Zeitungen dar?

Sepperl.

Das Wahr' ist nicht neu und das Neue nicht wahr.

Rosette.

Es herrscht dort der Fleiß noch und warmes Gemüth?

Sepperl.

Ja Handel und Wandel und Wissenschaft blüht.

Rosette.

Und wird auch der Dichter belohnt und geschätzt?

Sepperl.

Sobald er nur stirbt, wird ein Denkmal gesetzt.

Beide.

Ich träume dahin mich im Wachen und Schlaf,
Ja Deutschland ist herrlich und Deutsche sind brav.

Rosette.

Sag', ist nicht auch Hamburg ein trefflicher Ort?

Sepperl.

Wer einmal nur drin ist, der will nicht mehr fort.

Rosette.

Ich wette, daß mir es dort herrlich gefällt.

Beide.

Es giebt nur ein Hamburg allein auf der Welt.

Rosette.

Das Hamburger Mädchen verdient doch den Preis?

Sepperl.

Hat Augen und Taill', es wird ein'm ganz heiß.

Rosette.

Und ist sie auch spröd, wenn sie „Ja" sagen soll?

Sepperl.

Sie sagen nie Ja — sie saget: „Ja woll!"

Rosette.

Auf dem Bürgersteig wimmelts von Damen und Herrn?

Sepperl.

Die Milchleut' und der Wassermann leiden's nicht gern.

Rosette.

Sind die Moden sehr zierlich, geschmackvoll und warm?

Sepperl.

Desto enger der Aermel, je magerer der Arm.

Rosette.

Viel neue Gebäude stellt man jetzt dorthin?

Sepperl

Die Miethe ist dick und die Mauern sind dünn.

Rosette.

So ist viel verändert und Alles fast neu?

Sepperl.

Ei, das Volk ist das alte, 's ist bieder und treu.

Rosette.

Das häusliche Glück wird vor Allem erwählt?

Sepperl.

Und der Arme wird mit zur Familie gezählt!

Beide.

Auf Erden kein Platz mir wie dieser gefällt,
Es gibt nur ein Hamburg allein auf der Welt!

Beide nach verschiedenen Seiten hin, ab.

Verwandlung.

Nacht. Eine kurze düstere Höhle.

Neunter Auftritt.

Hasemann allein.

O Hymen, wie prüfest Du meine Geduld! Sperrest mich in ein düsteres Gefängniß — und ich bin keine Sängerin! Wäre ich eine Sängerin, so sänge ich, mit silbernen Kettchen an den Händen, eine bedeutend lange Bravour-Arie, und würde applaudirt! — Was soll ich hier in dieser Finsterniß?! (er kreuzt die Arme) Kann mir denn Niemand sagen, warum es hier so dunkel ist?! (Er läßt die Arme sinken und geht trostlos umher) O Gott! Wenn ich nur ergründen könnte, warum es hier so dunkel ist?! (Er ringt die Hände.) Hätt' ich nur ein Licht, um zu sehen, warum es hier so dunkel ist!! — — Ach, ich träumte so süß! Tag war es — und Octavio stand vor mir!

Zehnter Auftritt.

Hasemann. Furie Baubo, erscheint dicht neben ihm.

Hasemann.

Da ist er!

Furie.

Störe ich?

Hasemann.

(sehr ruhig) Was wünschen Sie?

Furie.

Fürchtest Du Dich nicht?

Hasemann.

Nein.

Furie.

Wie geht das zu?

Hasemann.

Es gibt keinen Geist.

Furie.

Woher weißt Du das?

Hasemann.

Aus dem Leipziger Meßkatalog.

Furie.

Du bist Rationalist.

Hasemann.

O ja, ich halte auf meine täglichen Rationen.

Furie.

Ich meine: ein Freidenker.

Hasemann.

So lange dies noch nicht verboten ist, ja.

Furie.

Ein Freidenker denkt an das Heirathen?

Hasemann.

Ich bin auch nebenbei ein edler Jüngling. Hymen —

Furie.

(schnell) Hymen ist falsch!

Hasemann.

Wie?

Furie.

Hymen ist ein Mann, wie Ihr Alle seyd. Ein Mann thut wenig, plaudert viel; Du Jüngling traust dem Zungenspiel?

Hasemann.

(sehr ernst) Bist Du vielleicht die Gattin des Sprechers aus der Zauberflöte?

Furie.

Nein, ich heiße Baubo und bin aus Goethe's „Faust". Ich warne Dich, weil ich Dich liebe.

Hasemann.

Da sey Gott für!

Furie.

Trau keinem Weibe — außer mir! Verlasse die Höhle der langweiligen Tugend, es ist Nacht, mache Dich auf den Weg, suche Abenteuer! Werde ein Lion!

Hasemann.

Schöner großartiger Gedanke! Ja, ich will ein Lion werden!

Furie.

Du willst?

Hasemann.

Ich will.

Furie.

Reich mir die Hand zum Pfande!

Hasemann.

Nimm sie! (er gibt ihr die Hand) Au!

Furie.

Warum schreist Du?

Hasemann.

Es kommt in Don Juan so vor.

Furie.

Spiele Don Juan!

Hasemann.

Das ist unmöglich!

Furie.

Weshalb?

Hasemann.

Alle, die ihn spielen sollten, konnten es nicht!

Furie.

So sey es!

Hasemann.

Der von Byron?

Furie.

Irgend einer!

Hasemann.

Lion — Don Juan — Klingsberg — Faust — was Du willst, nur fort aus dieser Höhle!

Elfter Auftritt.

Vorige. Sepperl, hereinstürzend.

Sepperl.

Herr von Hasemann! (er sieht die Furie) Ach, ich bitte um Verzeihung, Sie haben schönen Besuch!

Furie.

Ein artiger Mensch! Genire Dich nicht!

Sepperl.

Das Lager ist gefunden!

Hasemann.

Jasmine — —

Sepperl.

Erwartet Sie, aber vor Anbruch des Tages.

Furie.

(für sich) Er läuft in sein Verderben! (laut) Eile!

Hasemann.

(schwankend) Es ist so dunkel auf dem Wege —

Furie.

Wo bist Du her?

Hasemann.

Aus Hamburg.

Furie.

Dann kann Dir das nichts Neues seyn!

Hasemann.

Hymen —

Furie.

Was geht Dich der Hymen an,
Froh gelebt ist wohlgethan!

Sepperl.

(leise zu Hasemann) Ist das eine Dichterin?

Hasemann.

(ebenso) Nein.

Sepperl.

Ich dachte!

Hasemann.

Sie kommt aus dem Todtenreiche!

Sepperl.

(voll Respekt) Ach so!

Furie.

Auf, eile!

Hasemann.

Ist's nicht zu weit?

Furie.

Ich führe Euch und in 29½ Sekunden seyd Ihr dort! Auch für Helle werd ich sorgen.

(Sie winkt, Gasflammen in großer Anzahl erleuchten den Pfad, den sie gehen will).

Hasemann.

Das ist der Zeitgeist oder die Aufklärung!

Furie.

(schreitet, ganz wie der Geist in Hamlet, langsam voran, ab.)

Hasemann.

Ihr nach! (Er zieht den Degen und imitirt ebenfalls genau Hamlet im Folgen des Geistes; ab.)

Sepperl.

(zum Publikum) Lauter Gaslicht! — Nun wissen wir: Wenn die Todten auferstehen, bekommen wir Gasbeleuchtung!

(Er zieht den Degen und geht eben so, wie sein Herr mit gezogenem Säbel langsam und feierlich ab.)

Verwandlung.

Nacht. Mondlicht. Ein großer von Zelten umgebener Platz im Lager der Weiber. Rechts im Vordergrunde ein Zelt mit der Aufschrift in großen rothen Buchstaben „B. A. Meyer". Links ebenfalls ein Wirthshauszelt mit der blauen Aufschrift „J. M.

Schultze". Gruppen von Trommeln und Waffen. Im Hintergrunde befindet sich das prachtvolle Zelt des Generals, aber so gestellt, daß der Zuschauer es im Profil sieht und daß der Eingang von der Coulisse bedeckt wird. Mehrere andere Zelte nehmen die Flügel ein.

Sanfte Musik.

Zwölfter Auftritt.

Amor.

(erscheint unter einer Schaar von Elfen. Pantomime und Tanz. Amor zeigt spottend seinen Gespielen die kriegerischen Geräthschaften der Weiber. Die Elfen versuchen Trommel oder Waffen zu heben; sie können es nicht und lachen kindisch darüber. Sie schwärmen um Jasmine's und Rosette's Zelt, lauschen durch Spalten der untern Leinwand. Amor deutet an, daß Waffen zu tragen nicht das Loos der Weiber sey, sondern lieben und geliebt werden. Er erzählt den Elfen, daß die Liebhaber schon auf dem Wege zum Lager seyen, winkt, ihm zu folgen, um diese hereinzuholen und führt den Chor nach der Seite hin, von welcher Hasemann und Sepperl kommen wird, ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Hasemann. Sepperl, von Amor und den Elfen umgeben. Sobald die Männer sich auf der Mitte des Platzes befinden, verschwindet Amor und seine Gespielen.

Hasemann.

(leise zu Sepperl) Wir sind mitten im Lager! Hier müssen die Zelte der Commandirenden stehen! — Himmel, welch ein Gefühl!

Sepperl.

Ja, mir wird auch curios!

Hasemann.

Ich habe oft schlafende Soldaten gesehen, aber sie machten nie einen solchen Eindruck!

Sepperl.

Wenn wir nur wüßten, wo wir sie finden, daß wir nicht unter die alte Garde gerathen!

Jasmine.

(in ihrem Zelte rufend) Rosette!

Hasemann.

Hörtest Du? Das war ihre Stimme! Wo kam sie her? Ich glaube, aus diesem Zelt! (er geht zu einem unrechten und lauscht hinein) Nein, da schnarcht der Tambour-Major. (er sucht umher).

Rosette.

(in ihrem Zelte) Gleich!

Sepperl.

Blitz! Das war Julerl! Wo find ich sie? Ich glaube, von hier erklang der Ton! (er geht zu einem unrechten Zelt und lauscht.) Nein, da liegen lauter Trommelschläger, die sind noch in der Nähschule — die zählen nicht für voll!

(Der Mond geht unter, es ist stockdunkel.)

Sepperl.

Das fehlte noch! Ich sehe keine Hand vorm Auge! Wir müssen ihnen Zeichen geben! — Julerl, Herr Adjutant!

Hasemann. (halblaut rufend)

Lottchen! Geliebter Herr General-Lieutenant!

Jasmine.

(kommt im weiblichen Negligee aus ihrem Zelte) Es war kein Traum!

Rosette.

(kommt ebenfalls im weiblichen Negligee aus ihrem Zelte.)

Er ist hier! Pst! Pst!

Jasmine.

Pst! Pst!

Hasemann und Sepperl.

Pst! Pst!

(Alle Viere tappen nach einander herumhustend und Pst! rufend)

Jasmine und Sepperl.

(treffen auf einander und umarmen sich.)

Rosette und Hasemann. (ebenso.)

Hasemann.

Meine Lotte!

Sepperl.

Meine Jule!

Jasmine.

Ich habe den Unrechten!

Rosette.

Ich auch! (Sie wechseln die Männer.)

(Erneute Umarmung.)

Jasmine.

Um des Himmels Willen leise! Wenn die Armee merkte, daß Männer hier sind —

Rosette.

Sie würde rebellisch aus Tugend und aus Neid!

Hasemann.

Du liebst mich noch?

Jasmine.

Sollen mich alle — — ach, vergib, das ist Soldatenmanier! — Ewig, wollte ich sagen.

Hasemann.

Willst Du denn nun immer Soldat bleiben?

Jasmine.

Wie so?

Hasemann.

Du gewöhnst Dich so sehr ans Kommandiren!

Jasmine.

Warte das Ende ab! Wir erkämpfen die Flotte — —

Sepperl.

Und dann werden wir flott!

Der Tag graut.

Rosette.

Der Morgen dämmert!

Jasmine.

Ihr müßt uns verlassen. Sobald die Sonne aufgeht, ist Parade und Exercitium! Wenn Euch nur Einer erblickte! Unterm Offiziers-Corps gibt es solche Klatschliesen — das wäre eine Gerede beim Kaffee!

Es wird heller.

Hasemann.

Darf denn kein Mann hier weilen?

Jasmine.

Nur bei den Exercitien Markõre und Marketender.

Sepperl.

Sind die hübsch?

Rosette.

Bildschön!

Sepperl.

(drohend) Du!!

Rosette.

Tausend Wetter! Keine Beleidigung, Herr, oder Sie sind gefordert! (Sie schlägt mit der Hand an die Stelle, wo der Säbel zu hängen pflegt.)

Ferne Trompeten.

Jasmine.

Hört Ihr? Die Dragonerinnen und Husarinnen blasen schon zum Futtern!

Ferne Trommel.

Auch das Gardebataillon stellt sich! Macht Euch fort! Schleicht Euch zum Strande des Meeres und erwartet uns dort!

Hasemann.

Leb' wohl, innigst geliebte Braut und Feldherr!

Sepperl.

Tausend Küsse, mein Leben und Adjutant!

Es wird ganz hell.

Jasmine.

Auf Wiedersehen — bald!

Hasemann.

Aber, ich finde das Meer nicht!

Jasmine.

(zu Rosette) Rufe meinen Vertrauten, den Generalstabs-Offizier, er soll die Fremden geleiten.

Rosette (gehorcht).

Die Sonne geht auf.

Hasemann.

Aber, wenn Ihr geschlagen werdet?

Jasmine.

(mit Heroismus) Dann setzen wir uns auf einen Pulverwagen und fliegen in die Luft!

Hasemann und Sepperl.

(fahren entsetzt zurück) Gott steh uns bei!

Jasmine.

(lächelnd) Was sind doch die Männer für furchtsames Volk! Da sind wir andere Kerls!

Rosette. Tulpia, der Generalstabs-Offizier, in einen Mantel gehüllt, mit einer Karte in der Hand.

(Trommel etwas näher.)

Jasmine.

Fort, fort, der Dienst ruft!

Hasemann und Sepperl.

Lebt wohl!!

Tulpia (geht voran ab, die Männer folgen.)

Jasmine.

(im militairischen Tone) Nun, schnell Herr Adjutant, in die Uniform, dann zur Inspektion!

(Beide gehen in die Zelte.)

Die Musik beginnt. Ein glänzender Parademarsch. Pause.

Vierzehnter Auftritt.

Violette, als Bataillons-Commandeur und das ganze Garde-Bataillon der Weiber marschiren mit Sappeurs und Trommeln auf und machen Halt, Front. Violette richtet die Linie mit dem Degen. Sie kommandirt: In Arm 's Gewehr! — Man gehorcht. Die Truppe steht in erwartungsvoller Stille da. Endlich erblickt Violette den Chef, welcher von der linken Seite mit dem Stabe sich nähert. Sie kommandirt: „Schultert 's Gewehr!" Man gehorcht. Sie läßt die Glieder sich öffnen. Kleine Pause. Trommel auf Violette's Wink. Violette: Achtung! Flügelmann vor.

Violette.

Präsentirt 's Gewehr! (Man gehorcht.)

Violette.

Augen links! (Man gehorcht.)

Funfzehnter Auftritt.

Jasmine. Rosette und der Stab kommen. Jasmine inspicirt die Fronten. Violette begleitet sie mit gesenktem Degen. Die Andern folgen ebenfalls.

(Nach der Inspektion.)

Jasmine, Rosette, Violette treten in den Vordergrund. Rosette mit dem Stabe bleibt etwas zurück.

Jasmine.

(zu Violette) Ich bin mit der Haltung der Leute

zufrieden. Lassen Sie die Offiziere vortreten.
(Man gehorcht. Die Offiziere treten vor.)

Jasmine.

Herr Hauptmann, warum fehlte Nr. 3. im zweiten Zuge.

Violette.

Er hilft Puffer backen.

Jasmine.

Das ist etwas Anders. Aber ein Mann hatte ein Knäul Zwirn in der Patrontasche und ein Offizier einen Fingerhut auf. Das muß künftig wegfallen!

Violette.

Die Grenadiere beschweren sich, sie versäumen so viel Näharbeit.

Jasmine.

Felddienst geht vor. Uebrigens werde ich nach dem Manöver Gratifikation austheilen lassen. Einen **Baiser** per Mann und ein Glas **parfait d'amour**.

Alle.

Süperb auf Ehre.

Jasmine.

Nehmen Sie die Uniform in Acht, Sie können Küchenschützen vorbinden! — Nun, Herr Bataillons-Commandeur, lassen Sie antreten und schultern.
(Hier folgt das Exercitium. Es wird zur Ruhe getrommelt. Die Wirthshauszelte werden geöffnet, man sieht Schenktische mit ga-

lanten Markören. Die Glieder sind aufgelöst, die Offiziere haben die Degen eingesteckt. Einige weibliche Soldaten strömen zu Herrn Schultze ins Zelt, andere zu Herrn Meyer. Man hört rufen: „Einen Polnischen zu Drei!“ „Ein Seidel Bairisch!“ „Ein Glas Zuckerwasser!“ „Eine Zigarre, leicht!“ „Ein Rundstück mit Kalbsbraten!“ „Eine Bowle Thee!“ Weniger bemittelte Soldaten kaufen große Stücken Puffer (Napfkuchen) von männlichen Marketendern, die mit Körben herumgehen. Einige zünden die Zigarre bei dem Kameraden an, indem sie sagen: Soll ich nicht ein wenig Feuer haben? Die Sänger des Regiments, die ihre Gewehre behalten haben, finden sich im Vordergrund zusammen.)

Die Sänger (singen).

Solo.

Schöneres gibt es auf Erden nicht mehr,
Als den Soldaten mit blankem Gewehr,
Er stürmt und erringt sich den Kranz,
Auch spielt ihm die Trommel zum Tanz.

Trum, trum, trum!
Das Leben geht eilig herum,
Noch hüpfet die Jugend im Blut
D'rum lustig, Kam'raden, voll Muth.

Chor.

(den Takt mit den Gewehrkolben auf den Boden schlagend)

Trum, trum, trum!
Das Leben geht eilig herum,
Noch hüpfet die Jugend im Blut,
D'rum lustig, Kam'raden, voll Muth!

Solo.

Lustiges Leben kennt nur der Soldat,
Weil er nicht Sorgen und Bangigkeit hat;

Er denkt nicht, was Morgen wird seyn,
Fortuna vertraut er allein!

Trum, trum, trum! u. s. w.

Chor.

Trum, trum, trum! u. s. w.
Hurrah!!

Sechzehnter Auftritt.

Während des letzten Chors stürzt **Tulpia**, der Generalstabsoffizier, auf die Scene, nähert sich **Jasmine** und rapportirt ihr etwas leise und eilig.

Jasmine.

(schreit auf und fällt in Ohnmacht)

Rufen durch einander.

Dem General ist unwohl! Köllnerwasser! Hülfe!!

(Man bringt Jasmine zu sich).

Rosette.

Was ist's, was fehlte Ew Excellenz?

Jasmine.

(laut) Nichts! Die Strapatzen! Entbehrungen! (leise in Rosettens Ohr) Beide sind von Packan gefangen!!

Rosette.

(schreit auf und fällt in Ohnmacht)

Jasmine.

Pfui, Herr Adjutant! Sind Sie ein Mann?

Rosette.

(steht sogleich wieder auf)

Jasmine.

Wir müssen handeln und nicht klagen, wie die Weiber! (sie zieht den Degen) Rüstet Euch zum Aufbruch!

(Die Truppen ordnen sich im Hintergrunde).

Jasmine.

Kam'raden! Kann ich auf Euch zählen?

Alle.

Hurrah!!

Jasmine.

Erzittere, feiger Tyrann, die Rache naht! Wir stürmen seine Feste! Wir nehmen Pardon, aber wir geben keinen — etwas müssen Damen vor haben! Mir nach? Die Ehre ist verpfändet. die Krone aller Männer ist entwendet, setzt Euer Blut, setzt Euer Leben dran, frei sey er, mein geliebter Hasemann, noch eh der Tag sich endet!
(sie stellt sich an die Spitze der Schaar)

Kriegerische Musik.

(Es wird dicht an den Lampen vorbei abmarschirt).

Verwandlung.

Off'ne Gegend am Meere. Links (vom Zuschauer) ein Hügel mit Abdelpackans Burg.

Siebzehnter Auftritt.

Abdelpackan. Busmeier. Indigo. Aga's und Soldaten. Hasemann und Sepperl, mit ungeheuren Ketten belastet.

Abdelpackan.

Seyd Ihr endlich in das eiserne Netz gefallen? Fluch! — Euch treffe meine ganze Wuth!

Hasemann.

Hymen! So strafest Du Ungehorsam!!

Abdelpackan.

Der Tod soll Euch ein willkommenes Geschenk seyn. Ich bin nicht der Bassa aus Belmonte und Constanze! Ich bin ich!

Sepperl.

Leider!

Abdelpackan.

Dies Geschenk aber will ich Euch vorenthalten! Ich will mich vorher an Euren Martern weiden. Erst — laß ich Euch — eine dramatische Vorlesung halten.

Hasemann u. Sepperl.

Gnade!

Abdelpackan.

Nein! Es kommt noch besser! Drei lange

Bravour-Arien, von denen Ihr kein Wort Text versteht, sollt Ihr mit anhören!

Hasemann u. Sepperl.

Ha! Schrecklich!

Abdelpackan.

Zwei Klavier- und vier Flötenkonzerte!

Hasemann.

O Du studirter Folterer!

Abdelpackan.

Und wenn Ihr vor Qualen vergehen möchtet, werden Euch neun Balladen vordeklamirt!

Hasemann u. Sepperl.

Nimm uns das Leben!

Abdelpackan.

Gelt! Ich versteh mich darauf? Fort mit ihnen in die Burg! — Um ihr Elend vollkommen zu machen, laßt links neben ihrem Zimmer einen Schauspieler wohnen, der laut seine Rollen studirt, und rechts einen Schüler, der Clarinette blasen lernt.

(Hasemann stürzt ohnmächtig nieder).

Abdelpackan.

Die ganze Summe menschlichen Unglücks häuf' ich auf ihren Kopf!! Hinweg! Vollzieht meine Befehle!

Hasemann.

(wird von den Wachen den Berg hinauf in das Thor der Burg getragen, Sepperl abgeführt)

Abdelpackan.

Nun laßt sie kommen, diese Weiber! Wir sind bereit, sie zu empfangen!

(Er folgt mit den Uebrigen nach).

Trompetensignal.

(etwas fern)

Trompetensignal in der Burg.

Trompetensignal.

(näher)

Antwort in der Burg.

Achtzehnter Auftritt.

Rosette, mit einer Parlamentair-Fahne. Ein Trompeter.

Trompeter. (bläst)

Antwort in der Burg.

Abdelpackan.

(erscheint an einem Fenster)

Rosette.

Zum letzten Male fordere ich Dich auf, die Flotte herauszugeben und die beiden liebenswürdigen Gefangenen.

Abdelpackan.

Ha ha ha!

Rosette.

Antwort! Willst Du Dich fügen?

Abdelpackan.

Von der Flotte nicht ein Stück Schiffszwieback und von den Gefangenen nicht den Absatz ihrer Stiefel! Ich lache Eurer Drohungen; kommt Ihr mir zu nahe, werde ich probiren, wie säbelfest Eure Hälse sind!

Rosette.

Du kennst uns, wenn wir unsern Kopf aufsetzen!

Abdelpackan.

Uebt das, wenn der Eurige abgehauen ist!

Rosette.

Dies Dein letztes Wort?

Abdelpackan.

Mein letztes!

Rosette.

So geschehe Dir, wie Du verdienst!
(sie wendet sich, mit dem Trompeter zu gehen)

Abdelpackan.

Halt!

Rosette.
(bleibt stehen und kehrt sich um)

Abdelpackan.

Ein Kompliment zu Hause!

Rosette.

Ich danke. (Rosette mit dem Trompeter ab.)

Abdelpackan.
(zieht sich zurück)

Kleine Pause.

(Man hört kriegerisches Getöse und endlich einen Schuß. Von der Burg wird der Schuß beantwortet. Ihm folgen mehrere.

Neunzehnter Auftritt.

Die weibliche Armee kommt unter Trommelschlag im Sturmschritt. Feuern von beiden Seiten. **Jasmine** nimmt die Fahne, auf welcher Emancipation geschrieben steht und stellt sich an die Spitze der Schaar. Die Tambours bleiben zurück, und schlagen Sturm-Marsch. Die Weiber erklettern unter Geschrei und Feuern den Hügel. Die Sappeurs beginnen die Thore aufzuschlagen. Man dringt ein. Die Fahne Abdelpackans sinkt. Aus dem geöffneten Thore kommen **Jasmine, Rosette,** mit ihren befreiten Liebhabern unter Jubel der Soldaten. Sie eilen den Berg herab. Freude und Umarmung.

Musik.

(Der Hügel mit der Burg versinkt. Statt dessen sieht man Hymen in einem Wolkenwagen schwebend.)

Jasmine, Rosette, Hasemann, Sepperl und die weibliche Armee

gruppirt sich auf der entgegengesetzten Seite und staunt dies Schauspiel an.

Pause in der Musik.

Hymen.

Der Tyrann entfloh. Ihr seyd frei! Mein Schutz war über Euch! Höret jetzt, was ich Euch noch zu sagen habe. Hier durftet Ihr die Waffen gegen die Männer erheben, weil Ihr Sklavinnen waret. In Deutschland werdet Ihr Frauen seyn! Eure einzigen Waffen müssen Nadeln und Ohnmachten werden! Legt die Wehr von Euch!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Jasmine u. Rosette.

(legen die Degen zu der Geliebten Füßen nieder. Umarmung)

Hymen.

Hört es Alle! Wer einen Brautkranz wünscht, der strecke das Gewehr!

Bataillons-Commandeur.

Bataillon! Streckt 's Gewehr!

(Man gehorcht. Die kleinen Tambours beeilen sich zuerst, die Säbel von sich zu legen).

Hymen.

Ihr habt gehorcht! Tretet näher dem Meere! Befindet Euch in diesem Augenblicke in dem Schiffe, das Euch gegen den Hafen des Glückes führt. Grüßt das liebe Deutschland!

Musik, steigend.

(Die ganze Bühne wird zum großen Seeschiffe. Vorn steigt aus einem Kanal der Spiegel mit der Aufschrift „Emancipation" herauf, aus den Coulissen kommen die Borde, die Masten mit Raen, Tauen, bunten Fahnen u. s. w. aus den hintern Kanälen. Das Schiff ist ganz von Wasser umgeben. Die Mädchen sind terrassenartig gruppirt, die höchststehenden schwingen Fahnen. Lautes Hurrah!

Der Vorhang fällt langsam.

Ende der Posse.

Handbibliothek GUSTAV OEHLER

Berlin, gedruckt bei J. Petsch.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

cher
sterin
shausen
elefon 08751-9990

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Töpfer, Karl,

Lustspiele

Bd.: 6

Berlin 1843

P.o.germ. 1478 b-6

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121576-3